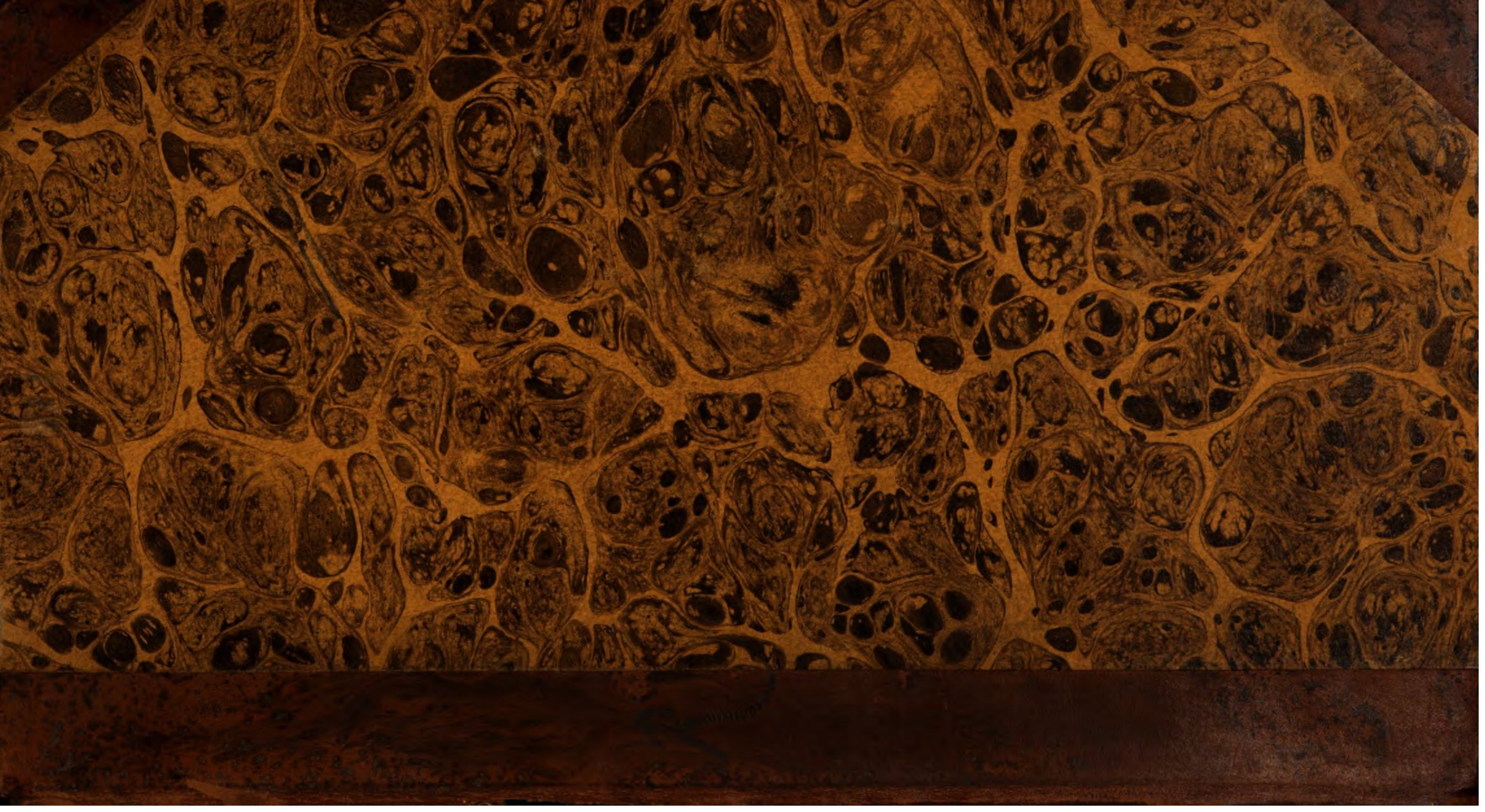

Paed.

16 g. f.

Paed. Th.

1835

Hanhart

R

Reden und Abhandlungen

pädagogischen Inhalts,

von

Rudolf Hanhart.

K

Winterthur,
in der Steinerischen Buchhandlung.
1824.

12 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem geprüften Freunde

Andreas Biedermann,

D. G. W.

Schulherrn in Winterthur.

Dem Oberlehrer Herrn

Anbreas Schierenbaum,

D. G. W.

Schülern in Winterthur.

Vorwort.

Was du mit mir, lieber Freund, seit fünf und zwanzig Jahren so oft besprochen in der Schulstube und im Garten, zu Fuß und zu Pferd, auf den Bergen und den Seen und in den anmuthigen Thälern des viel bewanderten Vaterlandes — das findest du in diesen Blättern, welche ich Dir weihe in froher Erinnerung jener schönen Tage. Dein Urtheil, Vielerfahrner, wird für mich eine neue Belehrung, dein Beyfall meine größte Ermunterung seyn. Wer dein vieljähriges stilles Wirken, deine unter allen Umständen unermüdliche Ausdauer deine innigste Liebe zur Jugend kennt, dem ist, wie mir, deine Freundschaft ein theures Gut und ihre Befestigung durch treue Fürsorge für

das aufwachsende Geschlecht bleibt der Gleichgestimmten stetes Streben. Solcher Anerkennung getrost wandle muthig fort, o Freund, auf deiner mühevollen Bahn. Männer und Frauen, einst deine Schüler und Schülerinnen, nun die Gehülfen deiner Arbeit, haben dir ja schon den Ehrenkranz geflochten. Und der Vater, der ins Verborgene sieht, kennt deine Arbeit und deine Geduld. Ihm wollen wir trauen; ist es doch nicht unser Garten, den wir zu bepflanzen und zu pflegen von demselben berufen sind.

Dein R. H.

Vorwort.

Diese Reden und Abhandlungen sind sämmtlich Amtsarbeiten und stehen mit meinem Tagesgeschäfte in der genauesten Beziehung. Auch die Beyträge zur Würdigung der Verdienste Girards, die Briefe über weibliche Erziehung und der Aufsatz über die Veredlung des Handwerkstandes sind keine Schriftstellerversuche, sondern eine gedrängte Darstellung meiner Amtserfahrungen. Dasselbe gilt von der Abhandlung über die Vorbildung, Ausbildung und Fortbildung der Landschullehrer. Sie ist so wenig in der Studirstube entstanden oder nur aus Büchern geschöpft, als die übrigen, und wird, wie diese, nach einem Jahrzehend, so hoffe ich, der Umriß eines irgendwo ausgeführten Planes seyn.

Ich wollte noch zwey Abhandlungen in dieses Bändchen aufnehmen: über die allmählige Einführung des Wiederhohlungs-

Unterrichts in Elementar- und Secundarschulen und über landwirthschaftliche Erziehungsschulen für Arme; aber der Stoff hat sich bey der neuen Bearbeitung der früher vollendeten Schrift dergestalt vermehrt, daß ich diese Aufsätze für eine zweyte Sammlung meiner Amtsarbeiten aufbewahren mußte.

Wenn ich für die Mittheilung meiner Ansichten und Erfahrungen auch außerhalb des engern Kreises, welchem ich dadurch nützlich zu werden strebe, die schönste Belohnung erhalte, die gründliche Beurtheilung sachkundiger Männer, so habe ich meine Absicht erreicht und ich werde nicht säumen, ihre Bemerkungen für meinen Amtskreis zu benutzen.

Basel am 9 März 1824.

Professor Hanhart,
Rector des Gymnasiums und der Realschule.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Reden.

I. Daß die häusliche Zucht und Gewöhnung mit der Ordnung der Schule in Einklang zu bringen sey. . . . . S. 1

II. Von der Nutzbarkeit der Schuldisciplin. . 14

III. Von der Belebung des fröhlichen Sinnes unter den Zöglingen einer Schulanstalt. . 27

IV. Gegen die Sehnsucht der Eltern nach Abkürzung des Schul- und Studiencursus ihrer Söhne. 42

V. Von der Sorge für die körperliche Gesundheit der Schüler unserer Lehranstalt. . 56

VI. Wie sollen die homerischen Gesänge in unsrer höhern Lehranstalt erklärt werden? . . 68

VII. Erinnerungen an Sebastian Spörlin's Wirksamkeit zur Verbesserung der Baslerischen Landschulen. 79

VIII. Vom Gesange als Bildungsmittel. . . 95

Zweyte Abtheilung.

Pädagogische Abhandlungen.

I. Einige Worte über Zweck und Einrichtung der Baslerischen Realschule. . . . 115

II. Von der mit dem Gymnasium in Basel vereinigten Gesanganstalt, nebst der Ordnung für dieselbe. . . . . S. 121
III. Vom Kindertausch der Französischen und Deutschen Schweizerkantone. 132
IV. Ueber den wechselseitigen Unterricht. . 146
V. Ueber das Verhältniß der Hauslehrer zu den öffentlichen Lehranstalten. . . . 165
VI. Beytrag zur Würdigung der Verdienste des ehrwürdigen Pater Girard um das Schulwesen. 183
VIb. Bemerkungen über die Einrichtung eines Gymnasiums, in welchem Bildung des Bürgers überhaupt mit der Vorbereitung auf den gelehrten Stand verbunden werden soll. 225
VII. Vorschlag zur Einrichtung einer Secundarschule in einer kleinen Stadt. . . . 253
VIII. Ansichten und Erfahrungen über die Vorbildung und Fortbildung der Landschullehrer. (Mit Beylagen.) 266
IX. Ueber weibliche Erziehung. (Drey Briefe an einen Freund.) 320
X. Von der Veredlung des Handwerkstandes, mit Rücksicht auf die Schriften Segessers, Berndullis, Vests. 361

Erste Abtheilung.

Reden.

Inhalt.

I. Von der Bedeutung der Gesundheitspflege und der Aufgabe der Gesundheitslehre 1
II. Von den Ursachen der Krankheiten 5
III. Von den Krankheitsanlagen und der Vererbung 15
IV. Von der Ansteckung und den ansteckenden Krankheiten 20
V. Von der Verhütung der Krankheiten 30
VI. Von der Heilung der Krankheiten 39
VII. Von der Einrichtung einer Krankenstube und der Krankenpflege 53
VIII. Von den Heilmitteln 63
IX. Von der Erhaltung der Gesundheit durch Übung, Abhärtung und Ausbildung der Körperkräfte 73
X. Von der Ernährung des Menschen, mit Rücksicht auf die besten Nahrungsmittel, Getränke, Diät 85

I.

Daß die häusliche Zucht und Gewöhnung mit der Ordnung der Schule in Einklang zu bringen sey.

(Erste Rede bey der Promotionsfeyerlichkeit 1817.)

H. H.

Mir ist für die Promotionsfeyerlichkeit an diesem festlichen Tage die Freude vergönnt, den einleitenden Vortrag des hochwürdigsten Herrn Vorstehers der Baslerischen Kirche mit einigen schwachen Worten zu begleiten. Worte des Dankes sind es, mit welchen ich mich zuerst an Sie zu wenden gedrungen fühle, deren schätzbares Zutrauen mich an diese Stelle gerufen und in einen Wirkungskreis versetzt hat, den ich ehrenvoller und segensreicher mir nicht hätte wünschen können. Ihr ermunternder Beystand hat mich bisher zur Erfüllung meiner Pflichten gestärkt und die neuesten Beweise Ihres Zutrauens und Ihres Beyfalls haben meine Wünsche und mein Streben, in allen meinen Verhält-

Inhalt.

I.

Daß die häusliche Zucht und Gewöhnung mit der Ordnung der Schule in Einklang zu bringen sey.

(Erste Rede bey der Promotionsfeyerlichkeit 1817.)

H. H.

Mir ist für die Promotionsfeyerlichkeit an diesem festlichen Tage die Freude vergönnt, den einleitenden Vortrag des hochwürdigsten Herrn Vorstehers der Baslerischen Kirche mit einigen schwachen Worten zu begleiten. Worte des Dankes sind es, mit welchen ich mich zuerst an Sie zu wenden gedrungen fühle, deren schätzbares Zutrauen mich an diese Stelle gerufen und in einen Wirkungskreis versetzt hat, den ich ehrenvoller und segensreicher mir nicht hätte wünschen können. Ihr ermunternder Beystand hat mich bisher zur Erfüllung meiner Pflichten gestärkt und die neuesten Beweise Ihres Zutrauens und Ihres Beyfalls haben meine Wünsche und mein Streben, in allen meinen Verhält-

nissen für die sittliche Veredlung und für die wissenschaftliche Bildung der mir Anvertrauten mein Möglichstes zu thun, zum reinsten Pflichteifer entflammt, der unter keinen Umständen erkalten wird. Denn der herzerhebende Glaube an eine höhere Hand, die uns leitet auf unserm Lebenspfade und dahin uns stellt, wo wir stehen und wirken sollen — er ist auch mein Glaube, und ihm verdanke ich die Kraft und Freudigkeit, mit welcher ich an meiner Stelle wirken und zur Förderung der guten Sache beytragen, kämpfen und dulden kann.

Seit vierzehn Jahren mit den Freuden und Leiden des Schulstandes bekannt und mit demjenigen, was Schulverbesserungen zu fördern und zu erschweren, oft auch zu hindern pflegt, bin ich gewohnt, weder allzugroßen Hoffnungen noch allzuängstlicher Besorgniß Raum zu gestatten in meinem Gemüthe. An mehr als an einem Orte sah ich hochherzige Magistrate und thätige Erzieher die edlere Saat der Wissenschaft unter Sturm und trübem Nebel einem Boden anvertrauen, der undankbar und unverbesserlich schien; aber bald ging sie über alles Erwarten freudig auf und lohnte die unverdrossenen Besorger mit lieblicher Frucht. Und hier, in dem von Gott so gesegneten Basel, bey so vielen Hülfsmitteln, die anderswo gänzlich fehlen, unter einer Obrigkeit, die einmüthig dem vorgelegten Plane zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichtes gesetzliche Bestätigung gab, hier,

wo die Wünsche so vieler einsichtsvoller Väter und treu besorgter Mütter für das Eine Nothwendige zusammen treffen, hier sollte zaghaft die Hand ans Werk legen, wer für Jugendbildung zu wirken hat? —

Nein, hochgeschätzte Zuhörer, Väter und Mütter, es wäre schnöde Geringschätzung des Zutrauens, mit welchem so viele unter Ihnen Ihre Kinder uns übergeben haben, wenn ich auch nur den geringsten Zweifel hegte an Ihrer warmen Theilnahme und an Ihrem freudigem Mitwirken zum Gedeihen dieser Anstalten. Solche Zweifel sich erlauben ist ja nichts anders, als an dem Daseyn der Empfindungen zweifeln, die der Vater über alles, was Kinder heißt, jedem Vater- und Mutterherzen eingeflößt hat. So wenig ich an dem Daseyn Euerer Liebe zu Euern Kindern zweifle, so fest ich von der Unaustilgbarkeit dieser Empfindungen überzeugt bin, eben so fest bin ich auch von der Zuneigung und von der Achtung überzeugt, die gute Eltern durch Wort und That denjenigen beweisen, deren Leitung sie ihr Kostbarstes anvertraut haben. Ist mein Vertrauen zu dem Herzen der Eltern so groß, so ist noch viel größer mein Zutrauen zu ihrem Verstande, zu ihren geläuterten Einsichten. Wer könnte, durch diese geleitet, bey einer Schulverbesserung mit der innigsten Freude huldigen dem großen und edeln Zwecke und auch nur einen Augenblick vergessen, daß die Mittel zur Errei-

chung desselben zum Theil in den Händen der Eltern selbst liegen, daß also die häusliche Zucht und Gewöhnung mit der Ordnung der Schule in Einklang gebracht werden müsse.

Schenken Sie mir deßwegen, hochverehrteste Zuhörer, da ich heute hierüber zu sprechen Pflicht und Beruf habe, Ihre geneigte Aufmerksamkeit.

Die Anstalten, deren Zöglinge Sie hier vor sich sehen, sind öffentliche. Als solche sind sie gewöhnlich am zahlreichsten besucht und, wo sie gut eingerichtet werden, die Bildungsanstalten für Kinder aller Classen einer Bürgerschaft. Dieser öffentliche Unterricht steht zwar, wir können es nicht läugnen, oft weit unter demjenigen, welcher in Privatanstalten gegeben wird, weil in den letztern das Wichtigste, die Wahl der Lehrer, von einem Einzigen abhängt. Aber das Zusammenleben aller Bürger in der öffentlichen Schule hat auch seine unbestrittenen Vortheile in wissenschaftlicher sowohl als in moralischer Hinsicht. Was eine große Schulclasse vor den Ohren des Einzelnen ausspricht und oft wiederhohlt, das prägt sich auf mehr als einem Wege diesem Einzelnen desto tiefer ein, und er gewinnt an Festigkeit seines Wissens, was er an Umfang desselben verlieren mag. In der öffentlichen Schule entsteht unter Kindern aus den verschiedensten Volksklassen der edle Wetteifer, einander an Kenntnissen und nütz-

lichen Fertigkeiten zu übertreffen, ein Wetteifer, der zur Anstrengung spornt, ohne das Selbstgefühl irre zu leiten. Denn wie in der gelehrten Republik, so ist es auch in der Schule: wo so Viele sind, wird der Geschickte immer wieder durch einen noch Geschicktern gedemüthigt, wenn etwa sein geringes Wissen ihn aufbläht. Dort wird aber auch unter unbefangenen Kindern und Jünglingen aus allen Bürgerklassen, welche einander kennen und lieben lernen, der Grund zu einer Freundschaft gelegt, die desto dauerhafter bleibt, weil sie auf Werthschätzung des innern Menschen beruht.

Schon im Schulknaben bildet und gestaltet sich der Gemeingeist, der Bürgersinn, durch welchen Freystaaten gegründet und erhalten werden, vorzüglich aber jener rechtliche Sinn, der immer nur die Sache, nicht die Person ins Auge faßt, und die Gerechtigkeitsliebe, welche der Keim aller republikanischen Tugenden genannt werden kann. Dieß ist so wahr, daß man schon öfters die Austheilung der Preise den Schulknaben selbst überlassen und mit Vergnügen bemerkt hat, daß die meisten Stimmen immer dem Würdigsten die Belohnung zuerkannten. Ich selbst machte in unserm Gymnasium nach dem Frühlingsexamen eine solche Erfahrung. Als in einer Schulclasse für die Belohnung der Sittlichkeit mehrere brave Knaben ins Loos gerufen wurden, und dasselbe einem solchen zufiel, der seinen Mitschülern durch

seinen Character lieb war, da erschallte es aus Einem Munde: „Das ist recht, der hat es verdient.“ Solche Wahrnehmung der Aeußerungen des rechtlichen Sinnes ist nicht nur wichtig für den Lehrer und Aufseher der Schule, indem sie ihm seine Geschäfte im jugendlichen Kreise so äußerst angenehm macht, sondern sie zeigt ihm auch, daß er beym Hinarbeiten auf die moralische Veredelung der ihm Anvertrauten am Gelingen seines Werkes um so viel weniger zweifeln darf, weil in der Tiefe des menschlichen Gemüthes etwas vorhanden ist, auf welches er sicher bauen kann. Seinen Beruf lernt er also um so viel höher schätzen, je mehr ihm dieser Gelegenheit gibt, der Entwicklung dieser tief in der Menschennatur liegenden Keime des Edlern zu befördern, um die Lehranstalt, welche ihm anvertraut ist, zu dem zu bilden, was sie seyn soll, zu einem Orte, wo für Alle ein gleiches Gesetz und gleiches Recht gilt, wo Lernbegierde und Tugendeifer belohnt, Trägheit und Unsittlichkeit bestraft wird, wo jeder, der nach wissenschaftlicher und moralischer Veredlung strebt, die freyeste Bahn sich geöffnet, und in dem Wetteifer der mit ihm nach demselben Ziele strebenden den edelsten Antrieb findet, zu wachsen an Tugend und an Wissenschaft.

Daß auch unsere Anstalt dieses immer mehr werde, eine Pflanzschule von Bürgern, die durch reine, das heißt, aus einem gottesfürchtigen Sinne hervorgehende

und durch diesen unterstützte Sittlichkeit und durch gründliche wissenschaftliche Vorbildung zu jedem Lebensberufe sich auszeichnen, dazu können Sie, hochgeschätzte Zuhörer, dazu können Väter und Mütter dieser Zöglinge außerordentlich vieles beytragen. Gottesfurcht ist der Anfang aller wahren Weisheit und aus dieser geht auch Ehrfurcht gegen diejenigen hervor, die den Kindern nach Gott am nächsten sind, gegen Eltern und Lehrer. Schon vieles haben Eltern für die Schule gethan, wenn ihre Kinder aus dem älterlichen Hause diesen Sinn mit sich bringen; alsdann werden sie aus Ehrfurcht vor des Heiligsten Allgegenwart weder an dem Eigenthum ihrer Mitschüler sich vergreifen, noch ihren Lehrern trotzen, noch ihre Jugendgefährten zur Sünde verleiten. Wie ihr Herz ein heiliger Tempel Gottes ist, so wird die Schule ein Tempel der Sittlichkeit und die zum Lehren nöthige Zeit wird nicht zum Ermahnen und Beschelten und Warnen und, wenn alles Warnen nicht fruchtet, zum Strafen gebraucht werden müssen. So viele Zeit und Mühe, so vielen Kummer und Verdruß können fromme Eltern den Lehrern ersparen, wenn sie durch Wort und That den Ihrigen den religiösen Sinn einflößen, der ihr Herz rein bewahrt vor böser Lust und, wenn dieselbe sich regt, sie bewahret vor böser That.

Hochachtung gegen ihre Lehrer, ist das

Zweyte, was weise Eltern ihren Kindern einflößen.

Wenn Kinder im elterlichen Hause über die Lehrer, welchen sie für ihre Treue und Mühe und Geduld den größten Dank schuldig sind, mit Geringschätzung sprechen hören; wenn Eltern zwar die Kinder fragen, ob und wie sie mit ihren Lehrern zufrieden seyen, aber selten sich an die Lehrer wenden, um von ihnen zu vernehmen, was sie an ihren Kindern zu loben oder zu tadeln haben; wenn manche für Flitterstaat und Schwelgerey keine Ausgaben scheuen, aber die geringe Ausgabe, die sie für Schulgeld und Schulbücher zu machen haben, drückend finden, und dieses den Lehrern zu verstehen und zu fühlen geben, alsdann ist es eine unbillige Forderung, daß der Lehrer alles Schmerzgefühl gewaltsam unterdrücken und mit übermenschlicher Hingebung sich für die Kinder derjenigen aufopfern solle, die von Pflichten gegen die Lehrer nichts wissen wollen. Sie wissen, hochgeschätzte Zuhörer, Väter und Mütter dieser uns Anvertrauten, daß die meisten von Ihnen ein Vorwurf dieser Art nicht treffen kann, aber ich wünsche, daß recht viele aus dem Hummelschwarm, der sich dem trefflich gefüllten Bienenkorbe der wohlthätigen Stadt Basel angehängt hat, meine Worte hören, und gegen ihre für die bessere Volksbildung so treu besorgte Obrigkeit und gegen die verdienten Lehrer der Realschule ihren Sinn ändern und an die bessern Eltern sich anschließen möchten, deren wohl erzogene Kinder der An-

stalt Ehre bringen und sich besonderer Auszeichnung würdig machen. — Dann würden sie sehen, wie Vieles sie für die Schule und zum Besten ihrer Kinder selbst thun, wenn sie es gegen die Lehrer nicht an der ihnen schuldigen Achtung fehlen lassen.

Wenn ich nun — vieles Andere, wovon mein Herz voll ist, einem andern Anlaß vorbehaltend — einzig noch von dem Ehrgefühle spreche, von welchem alle unsere Schüler geleitet seyn sollten, und mich mit dringenden Bitten an die hochgeschätzten Eltern wende, das Ehrgefühl, das, Gott sey Dank! so viele unserer Schüler beseelt, in denselben zu unterhalten, so geschieht es deßwegen, weil ich seinen wohlthätigen Einfluß täglich bemerke. Ich sehe viele in unserm Gymnasium sich so fleißig und sittsam betragen, daß sie vom regsten Ehrgefühle geleitet, sich schämen würden, während des ganzen Lehrcurses auch nur mit einem einzigen bösen Striche in ihrem Zeugniß vor ihren Eltern zu erscheinen; ich sehe andere mit Thränen benetzen das schriftliche Zeugniß, das nur mit einer leichten Mackel behaftet ist; ich sehe wieder andere schnell erröthen, wenn mein Auge sie am Orte der Ehre sucht und dort nicht findet. Mehrere, wenn sie aus Unachtsamkeit gefehlt und ihren guten Platz verloren hatten, verdoppelten ihre Anstrengungen und hatten bald wieder ihren verlorenen Rang. Nur die Zeugnisse derjenigen, die kein Gefühl für Ehre und

Schande haben, sind mit zahlreichen bösen Strichen befleckt; aber auch auf solche hat das Beyspiel ihrer von edlern Gefühlen entflammten Gefährten schon wohlthätig zu ihrer Besserung gewirkt. Hülfreiche Hand bieten also ehrliebende Eltern dem Lehrer, wenn sie das Ehrgefühl bey den Ihrigen unterhalten und dasselbe durch Aufmerksamkeit auf ihre wissenschaftlichen Fortschritte und auf ihr sittliches Verhalten zur Flamme anfachen, die Wärme und Leben in alle ihre Geschäfte bringt. Besorget nicht, daß die Unterhaltung dieses regen Triebes gefährlich für eure Kinder werde. Ich weiß, was hierüber schon gesagt und geschrieben wurde; berauschend und oft gefährlich ist ja auch der köstliche Saft der Weintraube, doch niemand dringt deßwegen auf die Ausrottung der edeln Rebe. Nein, hochgeschätzte Eltern! die Unterhaltung dieses Ehrgefühls, die Ermahnung zur Hochachtung und Folgsamkeit gegen die Lehrer und vor Allem aus die Leitung zur Gottesfurcht sey und bleibe Ihnen wahre Herzensangelegenheit, alsdann kommt die häusliche Erziehung mit der öffentlichen in die Uebereinstimmung, welche für Lehrer und Lernende so wohlthätig ist.

Und gegen solche Eltern erneuern Sie gerne, mein lieber Herr Conrector, hochgeschätzte Lehrer des Gymnasiums und der Realschule, an diesem festlichen Tage das heilige Gelübde der fortgesetzten freudigen Wirksamkeit in

Ihrem so wohlthätigen und segensvollen Berufe. Ich freue mich mit Ihnen an diesen Anstalten zu arbeiten und durch Ihre treue Mithülfe unterstützt glücklicher als ich es erwartete, die Anordnung Unserer HGAHerren und Obern in Ausführung bringen zu können. Nicht einen Augenblick sah' ich unter Ihnen die Eintracht gestört, durch welche jedes gute Werk am besten gefördert wird; aus Ihren Lehrstunden und aus unsern freundschaftlichen monathlichen Conferenzen kehrte ich immer mit der freudigen Ueberzeugung zurück, es werde und müsse uns bey solchem Sinn und Streben unter Gottes Beystand alles wohl gelingen. Daß Ihr unverdrossenes Zusammenwirken mit meinem Hochwürdigen Herrn Amtsvorfahr nicht ohne gesegneten Erfolg geblieben ist, das sehe ich an den Zöglingen, die aus dem Gymnasium in die höhere Anstalt hinübertraten, und aus so vielem Andern, was mich als Beweis Ihres allezeit regen Pflichteifers hoch erfreuet hat. Wachen Sie nur, hochgeschätzte Lehrer, ferner mit mir über die Unschuld des Herzens und des Lebens der uns Anvertrauten. Der Gedanke, wie Vieles gute Aeltern in ihren Kindern uns übergeben, und wie nothwendig unsre fortgesetzte Wachsamkeit ist, ermuntere uns zum strengen Halten auf Zucht und Ordnung, ohne welche der auszustreuende edlere Same der Wissenschaft keinen Boden findet, in dem er gedeihen kann. So wachse unter

sorgsamer Pflege die schöne Saat zu herrlicher Frucht, auch uns zur Ehre und zur Freude auf den großen Tag der künftigen Rechenschaft!

Für euch aber, liebe Zöglinge unsrer Anstalten, für welche eure väterliche Obrigkeit so weise gesorgt hat, fasse ich nach den kräftigen Ermahnungen des Hochwürdigen Herrn Antistes die meinigen in die Worte des Apostels zusammen: „Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen, damit sie ihr Amt mit Freuden führen und nicht mit Seufzen, denn solches wäre euch nicht nützlich.“ Und damit jeder heute gefaßte gute Vorsatz desto eher zur Ausführung komme, rufe ich euch zu: „Haltet im Gedächtniß Jesum Christum, der im zwölften Jahre schon die innigste Liebe zu seinem himmlischen Vater und die edelste Lernbegierde gezeigt und deßwegen zugenommen hat nicht nur an Alter, sondern auch an Gnade bey Gott und den Menschen.“ Er sey euer tägliches Vorbild! Diejenigen aus Euch, die in dieser Stunde Belohnungen des Fleißes und guter Sitten erhalten, werden darin eine Aufmunterung zu noch größerer Anstrengung finden; aber sie müssen auch bedenken, daß ein großer Theil der Ehre auf ihre Eltern fällt, ohne deren Theilnahme und Wachsamkeit sie dieses Ziel nicht erreicht hätten. Von so vielen aus Euch aber, die ihr sehet, welche Freude es euern Aufsehern und Lehrern verursachen würde, wenn sie euch ebenfalls

solche Auszeichnungen zuerkennen könnten, haben wir die getroste Hoffnung, ihr werdet euch desto mehr anstrengen, um bey dem nächsten Anlaß einen Ehrenpreis davon zu tragen. Ringet darnach, benutzet dafür die Wintertage, wo keine Zerstreuungen euch abhalten, und bedenket es, daß ihr euern Eltern und Lehrern keine größere Freude machen könnet, als wenn unser Gymnasium das ist, was es nach seiner Aufschrift seyn soll: Moribus et literis sacrum — ein Tempel der Tugend und der Wissenschaft.

In Ihrem Herzen aber, Wohlweiser Herr Bürgermeister, Hochgeachte, Hochwürdige Mitglieder der Hochlöbl. Universitäts-Commission, sind sie schon seit langer Zeit rege, die Gefühle, die den Vaterlands-Freund durchdringen, wenn er beym Blick auf die heranwachsende Jugend bedenkt, daß in der Gegenwart der Keim der Zukunft liegt, und sie werden heute aufs neue rege beym Hinblick auf so hoffnungsvolle Knaben, deren hier eine so große Zahl versammelt ist. *) Aber auch im Jugendfreunde erregt es die lebhaftesten Gefühle der Hochschätzung, wenn er sieht, daß der Gesetzgeber sich der Bildung der Jugend thätig annimmt. Von solchen Gefühlen durchdrungen werden die einsichtsvollen und ihre Kinder wahrhaft liebenden Einwohner dieser Stadt

*) 319 in 8 Classen.

auch Ihnen durch den lebhaftesten Dank beweisen, daß sie Ihre neue Fürsorge für das Wohl der Ihrigen zu schätzen wissen. In diesen Tagen, wo nun der Landmann seine Saat dem Schooße der Erde vertraut, nähre ich die freudige Hoffnung, Sie, Hochverehrteste, werden noch früher als derselbe seine Sichel zur Ernte trägt, an den meisten dieser Schüler die Früchte Ihrer weisen Fürsorge erblicken, und in denselben und im Bewußtseyn Ihres reinen Interesse für eine so große und heilige Sache, diejenige Belohnung, die Gott, der Vater der Liebe, seinen würdigen Stellvertretern auf Erden verleiht. Der Herr gebe sein Gedeihen zu Ihrem großen und schönen Werke!

II.

Von der Nutzbarkeit der Schuldisciplin.

(Zweyte Rede bey der Promotionsfeyerlichkeit.)

H. H.

Wenn ich an diesem Tage vor der hohen Behörde, deren weiser und kräftiger Leitung unsere dieses Fest feyernde Lehranstalten ihr fröhliches Gedeihen verdanken, und vor den an diesem Jugendfeste theilnehmenden hochverehrten Zuhörern nicht von der Nothwendig-

keit der Schuldisciplin, sondern nur von der Nutzbarkeit derselben spreche, so geschieht es deßwegen, weil die im verflossenen Schulcurse gemachten angenehmen Erfahrungen vom treuen Mitwirken der Eltern zum Flor dieser Anstalten mich ganz der Bemühung entheben, irgend einem Zweifel hierüber zu begegnen. Aber der beträchtlichen Anzahl derjenigen Eltern, die unlängst ihre Knaben unsrer Lehranstalt anvertrauten, sind die Einrichtungen, durch welche die gute Ordnung im Innern erhalten werden soll, größtentheils noch unbekannt. Ich werde also zuerst die Grundzüge unsrer Schuldisciplin darstellen und hernach einige Bemerkungen über die Nutzbarkeit derselben auf diese Darstellung folgen lassen.

Ich schätze mich glücklich, auf das im vorigen Jahr von Unsern HGA. Herren und Obern hierüber erlassene Gesetz hindeuten zu können als auf eine sehr humane Verordnung. Sie weiset körperliche Züchtigung, wo solche anzuwenden ist, in das väterliche Haus zurück und bezweckt durch Anordnung von Belohnungen und Strafen bey den Schülern vorzüglich die Erweckung, Erhaltung und Erhöhung des Ehrgefühls. Vermöge dieses Gesetzes halten wir strenge auf das Besuchen der Schule zur angesetzten Stunde und auf einen ununterbrochenen Besuch.

Es ist also sehr erwünscht, daß die Eltern unsrer

Schüler dieselben nicht nur auf den Stundenschlag uns zusenden, sondern auch sich gerne aus Rücksicht auf das Wohl der Schule in ihren häuslichen Einrichtungen manche Unbequemlichkeit gefallen lassen. Indem sie zu Freudenanläßen solche Tage wählen, wo ihre Knaben ohne ängstlichen Rückblick auf das in der Schule Versäumte und ohne quälende Gedanken an den durch Versäumniß verwirkten Rang sich ganz ihrem unschuldigen Vergnügen überlassen können, erhöhen sie zugleich ungemein die Freude der Ihrigen. Daß an solche wohldenkende Eltern sich nun auch diejenigen anschließen werden, welche uns neulich ihre lieben Knaben vertrauten, dieß erwarten wir mit um so viel festerer Zuversicht, je inniger wir von ihrer wahren Liebe zu ihren Kindern überzeugt sind.

Nach alter Uebung halten wir strenge auf der Vorbereitung zu den Lehrstunden und auf Wiederhohlung des Gelernten zu Hause, wofür wir uns vorzüglich auf die Mitwirkung der Eltern verlassen. Hier kann um so viel weniger Nachsicht gegen die Fehlbaren eintreten, da Uebung und Stärkung der Gedächtnißkraft ein Hauptzweck des Unterrichtes ist, und durch träge Schüler, welche ihre Lectionen nicht lernen, die fleißigern aufgehalten werden. Auch die Entschuldigung der Trägheit, daß es nicht in den Kopf wolle, ist in unsern Augen ungültig. Denn wir fordern von keinem, auch

von dem Schwächsten nicht mehr, als was er leisten kann, und geben Weniges auf, aber dieses Wenige muß genau gelernt und geübt werden. Nur der Anfang ist hier schwer, die Mitte leicht, das Ende süß. Aber ehe das Leichte und Süße kommen kann, muß das Schwere überwunden seyn.

Jede Störung des Unterrichts, die in zahlreichen Classen sehr nachtheilig wirkt, ist ernstlich untersagt, und bey schwatzhaften, muthwilligen und widerspenstigen Knaben folgt der verachteten Warnung die Strafe auf dem Fuße nach, erst freundlich mit der leichten Note der Unordnung, dann ernster durch die Note des Leichtsinns, und steigend bis zur Note des Muthwillens und Ungehorsams für Freche und Halsstarrige. Die letztern Strafen werden aber höchst selten, wenn überall eine gute Hausordnung die Kleinen von der frühesten Jugend an zur bescheidenen Folgsamkeit gewöhnt, und wenn der schon dem zarten Kinderherzen eingeflößte religiöse Sinn dieselben jede Pflichtvergessenheit gegen Eltern, Lehrer und Obrigkeit, die Stellvertreter Gottes auf Erden, als Versündigung gegen den Allerhöchsten selbst erblicken läßt.

Alle die billigen Rücksichten, welche der Gesundheitszustand unsrer Schüler und unvorhergesehene Ereignisse oder häusliche Vorfälle in Freud' und Leid erfordern, dürfen auch vermöge unsrer Schulordnung genommen

werden. Keinem Schüler wird zugerechnet, was nicht auf seine Schuld kommt, und gegründete Entschuldigungen von Seite der Eltern sprechen die Schüler von aller Strafe frey. Auch denjenigen, die sich irgend einmahl vergessen haben, wird es möglich, ihren Schwachheitsfehler durch verdoppelten Fleiß wieder gut zu machen und eine böse Note durch ein errungenes Fleißzeichen auszulöschen.

An ermunternden Auszeichnungen und Belohnungen für unsere Schüler fehlt es in beyden Anstalten keineswegs. Und es darf nicht daran fehlen. Denn das Gute um des Guten willen zu thun und die Pflicht zu erfüllen aus Pflichtgefühl, dazu fehlt es unsern Kleinen noch an Kraft wie an Einsicht, und vielleicht würde auch beym Dringen auf eine so rein motivirte Pflichterfüllung die öffentliche Erziehung mit der häuslichen in einigen Widerspruch gerathen.

Von Alters her wurde wie das Heruntergeben als Strafe für Träge und Ungesittete, also das Hinaufrücken als Belohnung für Fleißige und Sittsame angesehen, und so ist es noch im Innern unsrer Anstalten, wie mehr oder weniger draußen in der Welt. Die im Range erfolgten Veränderungen kann der Vater, kann die Mutter an jedem Mittag, an jedem Abend aus den nach Hause mitgebrachten Zeichen wahrnehmen, und das Resultat dieser Belohnungen in jedem Lehrfache zeigt

den Eltern das Zeugniß, welches die Schüler ihnen am Ende jedes Monaths zur Einsicht bringen. Erfreulich ist für mich die Wahrnehmung, daß viele Eltern ihren Knaben den Tag, da sie ein gutes Zeugniß nach Hause bringen, zu einem Freudentag machen durch ihre aufmunternden Beyfallsbeweise. Es bedarf in der That keines großen Aufwandes um Kindern Freude zu machen. Und wer sollte hier etwas sparen wollen? Denn so wird ja das gute Zeugniß für den Guten ein doppelter Lohn!

Eben so ermunternd sind die Belohnungen, welche hier jährlich an diesem feyerlichen Tage und am Schluß jeder Jahreshälfte in der Schule an fleißige und sittsame Schüler ausgetheilt werden. Silberne Denkmünzen, von größerm Werthe als ehemahls, sind für diejenigen bestimmt, welche in allen Fächern zugleich sich auszeichnen. Denn eben auf harmonische Bildung des Menschen durch das Studium der Wissenschaften, wie durch dasjenige der lateinischen Sprache, wird dabey hingezielt, und jene Preise sollen durch ihren äußern und innern Werth den Schüler zum Streben nach dieser harmonischen Bildung anfeuern. Nicht alle erhalten solche Denkmünzen, sondern nur die kleine Anzahl der Ausgezeichnetsten. Denn Auszeichnungen, die Allen ohne Unterschied zu Theil werden, verlieren ihr Auszeichnendes ganz, und wenn sie auch dem Trägen und

Ungesitteten zukommen, so sind sie für den Fleißigen und Sittsamen völlig bedeutungslos. Durch nützliche Bücher wird nicht nur der Fleißige, sondern auch nach alter Uebung der Sittsame belohnt, und der Nahmensaufruf macht auch solche sittlichgute Schüler, welche das Loos nicht begünstigte, dem Publikum bekannt. Eine längst eingeführte, eben so gerechte als zweckmäßige Auszeichnung. Denn die aus religiösem Sinn hervorgehende Sittlichkeit führt ja zum Fleiße, muß ihm voran und zur Seite gehen und die Schutzwache bilden, deren selbst der Talentvollste immer, und das größte Genie am meisten bedarf.

Die Nutzbarkeit solcher disciplinarischer Einrichtungen dürfen wir aber nicht einzig auf die Schule beschränken. Sie erstreckt sich über das ganze Leben, über alle häuslichen und bürgerlichen Verhältniße. Deßwegen wurde auch von den Griechen die Pädagogik mit der bürgerlichen Gesetzgebung in die engste Verbindung gesetzt, und zwar nicht nur in Platons Republik und in der Politik des Aristoteles, sondern wie Lacedämons und Athens Geschichte uns lehrt, im Leben selbst. Ihre weisen Erzieher und Gesetzgeber huldigten der Humanität, nicht der Härte und Grausamkeit gegen die Jugend, die oft heutzutage unter dem Schein des Mitleids und der Liebe dem Knaben das Pfund tragen hilft, um späterhin eine centnerschwere Bürde

ihn allein tragen zu lassen. Jene verständigern Alten sahen lieber den Schweißtropfen auf der Stirne des emporstrebenden Knaben, als die Thränen der Reue im Auge des verweichlichten und verwahrloseten Jünglings. Weil sie wußten, daß der Weg zur wahren Freyheit durch die enge Pforte des Gehorsams führt, so machten sie die Schulen nicht nur zur wissenschaftlichen Lehranstalt, sondern zum Bildungs- und Uebungsorte für Bürger eines wahren Freystaats. Sie gewöhnten die Knaben an Ausdauer, an Selbstbeherrschung, an ehrfurchtsvollen Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit. Sie erstickten dadurch die Keime der Untugenden, welche man heut zu Tage mit dem allgemeinen Nahmen der Characterlosigkeit bezeichnen möchte, und bildeten durch strenge Disciplin die Männer, deren Geschichte noch immer die Jugend mit Lust und das Alter mit Ehrfurcht hört.

Wenn wir in unsern Lehranstalten zwar nicht blindlings die Einrichtungen jener Alten nachahmen, aber doch ihren Grundsätzen huldigen; wenn wir nicht gestatten, daß der Knabe seinen Morgenschlaf bis zur Schulstunde ausdehne und durch jeden Regenschauer sich vom Besuch der Schule abhalten lasse oder, um nicht eine Mahlzeit zu verlieren, ganz wegbleibe; wenn weder spielend gelehrt noch gelernt, sondern zu jeder Tagesstunde das Gedächtniß beschäftigt und anhaltende Auf-

merksamkeit von den Schülern gefordert wird; wenn wir fortgesetzte Unordentlichkeit und störendes Geschwätz, wenn wir Frechheit, Trotz gegen die Lehrer und Mißhandlung der schwächern oder ärmern Mitschüler unnachsichtlich bestrafen: so geschieht es aus Liebe, aus wahrer Liebe zu den Knaben und aus schuldiger Rücksicht auf die Eltern selbst. Denn diejenigen aus euch, verehrteste Väter und Mütter, welchen ihre Berufsgeschäfte nicht gestatten, sich mit der Aufsicht über das sittliche Verhalten ihrer Kinder zu beschäftigen, sie würden uns schlechten Dank wissen, wenn wir unter dem Vorwande, daß die Schule nur den Unterricht, nicht die Erziehung übernehme, den schwierigsten Theil unsers Geschäftes von uns abwälzen und auf ihre Schultern legen wollten. Am wenigsten aber dürften dann diejenigen mit uns zufrieden seyn, deren angenehmes Geschäft es ist und bleibt, irgend einen Theil der Tageszeit ihren Kindern zu widmen. Denn sie müßten bald bemerken, daß eine Schule ohne Zucht der Ort sey, wo ihre Kinder der Verführung zu allem Bösen ausgesetzt, an Unarten und Fehler und Untugenden sich gewöhnen, welche der wachsamste Vaterernst und die treueste Mutterliebe nicht austilgen kann.

Aber auch die innigste Liebe zu unsern Schülern dringet uns, auf jener von Alters her eingeführten Zucht und Ordnung fest und unerschütterlich

fest zu halten. Denn für das Leben, für das Leben wollen wir unsere Schüler erziehen. Und das Leben ist kein Spiel; es ist eine ernsthafte Sache. Zu jeder Tageszeit muß der Staatsmann, der Geistliche, der Lehrer, der Arzt, der Künstler, der Handwerker sich auf ein schwieriges Geschäft gefaßt machen; er kann Kopf angreifende und ein gesammeltes Gemüth erfordernde Arbeiten nicht immer auf die Morgenstunden verschieben und muß oft viele Stunden nach einander seinem Geschäfte die strengste Aufmerksamkeit und die ausdauerndste Thätigkeit widmen, ohne in angenehmer Abwechslung vom Schweren zum Leichten und hinwieder vom Leichten zum Schweren übergehen zu können. Pünktlichkeit und Ordnungsliebe, Fügsamkeit in alle Lebensverhältnisse und Selbstbeherrschung erfordert jede Berufslage. Der Mensch soll zwar kein Mann nach der Uhr, aber auch kein Mann ohne Uhr seyn. Wie gut ist es also für den Jüngling, wenn er in der Schule schon zu einer pünktlich genauen Verrichtung seiner Geschäfte angehalten worden, daß es ihm nicht möglich wird, auf morgen zu versparen, was er heute schon verrichten kann. Auch auf seine bürgerlichen Verhältnisse wird es den wohlthätigsten Einfluß haben, wenn er schon in der Schule sich dem Gesetz und der Ordnung willig fügen gelernt und sich da schon überzeugt hat, daß die wahre Freyheit nur in Unterwerfung unter das

R

Reden und Abhandlungen

pädagogischen Inhalts,

von

Rudolf Hanhart.

R

Winterthur,
in der Steinerischen Buchhandlung.
1824.

12 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem geprüften Freunde

Andreas Biedermann,

D. G. W.

Schulherrn in Winterthur.

Was du mit mir, lieber Freund, seit fünf und zwanzig Jahren so oft besprochen in der Schulstube und im Garten, zu Fuß und zu Pferd, auf den Bergen und den Seen und in den anmuthigen Thälern des viel bewanderten Vaterlandes — das findest du in diesen Blättern, welche ich Dir weihe in froher Erinnerung jener schönen Tage. Dein Urtheil, Vielerfahrner, wird für mich eine neue Belehrung, dein Beyfall meine größte Ermunterung seyn. Wer dein vieljähriges stilles Wirken, deine unter allen Umständen unermüdliche Ausdauer deine innigste Liebe zur Jugend kennt, dem ist, wie mir, deine Freundschaft ein theures Gut und ihre Befestigung durch treue Fürsorge für

das aufwachsende Geschlecht bleibt der Gleichgestimmten stetes Streben. Solcher Anerkennung getrost wandle muthig fort, o Freund, auf deiner mühevollen Bahn. Männer und Frauen, einst deine Schüler und Schülerinnen, nun die Gehülfen deiner Arbeit, haben dir ja schon den Ehrenkranz geflochten. Und der Vater, der ins Verborgene sieht, kennt deine Arbeit und deine Geduld. Ihm wollen wir trauen; ist es doch nicht unser Garten, den wir zu bepflanzen und zu pflegen von demselben berufen sind.

Dein R. H.

Vorwort.

Diese Reden und Abhandlungen sind sämmtlich Amtsarbeiten und stehen mit meinem Tagesgeschäfte in der genauesten Beziehung. Auch die Beyträge zur Würdigung der Verdienste Girards, die Briefe über weibliche Erziehung und der Aufsatz über die Veredlung des Handwerkstandes sind keine Schriftstellerversuche, sondern eine gedrängte Darstellung meiner Amtserfahrungen. Dasselbe gilt von der Abhandlung über die Vorbildung, Ausbildung und Fortbildung der Landschullehrer. Sie ist so wenig in der Studirstube entstanden oder nur aus Büchern geschöpft, als die übrigen, und wird, wie diese, nach einem Jahrzehend, so hoffe ich, der Umriß eines irgendwo ausgeführten Planes seyn.

Ich wollte noch zwey Abhandlungen in dieses Bändchen aufnehmen: über die allmählige Einführung des Wiederhohlungs-

Unterrichts in Elementar- und Secundarschulen und über landwirthschaftliche Erziehungsschulen für Arme; aber der Stoff hat sich bey der neuen Bearbeitung der früher vollendeten Schrift dergestalt vermehrt, daß ich diese Aufsätze für eine zweyte Sammlung meiner Amtsarbeiten aufbewahren mußte.

Wenn ich für die Mittheilung meiner Ansichten und Erfahrungen auch außerhalb des engern Kreises, welchem ich dadurch nützlich zu werden strebe, die schönste Belohnung erhalte, die gründliche Beurtheilung sachkundiger Männer, so habe ich meine Absicht erreicht und ich werde nicht säumen, ihre Bemerkungen für meinen Amtskreis zu benutzen.

Basel am 9 März 1824.

Professor Hanhart,
Rector des Gymnasiums und der Realschule.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Reden.

I. Daß die häusliche Zucht und Gewöhnung mit der Ordnung der Schule in Einklang zu bringen sey. . . . . S. 1
II. Von der Nutzbarkeit der Schuldisciplin. . 14
III. Von der Belebung des fröhlichen Sinnes unter den Zöglingen einer Schulanstalt. . 27
IV. Gegen die Sehnsucht der Eltern nach Abkürzung des Schul- und Studiencursus ihrer Söhne. 42
V. Von der Sorge für die körperliche Gesundheit der Schüler unserer Lehranstalt. . 56
VI. Wie sollen die homerischen Gesänge in unsrer höhern Lehranstalt erklärt werden? . . 68
VII. Erinnerungen an Sebastian Spörlin's Wirksamkeit zur Verbesserung der Baslerischen Landschulen. 79
VIII. Vom Gesange als Bildungsmittel. . . 95

Zweyte Abtheilung.

Pädagogische Abhandlungen.

I. Einige Worte über Zweck und Einrichtung der Baslerischen Realschule. . . . 115

II. Von der mit dem Gymnasium in Basel vereinigten Gesanganstalt, nebst der Ordnung für dieselbe. . . . . S. 121
III. Vom Kindertausch der Französischen und Deutschen Schweizerkantone. . . . 132
IV. Ueber den wechselseitigen Unterricht. . 146
V. Ueber das Verhältniß der Hauslehrer zu den öffentlichen Lehranstalten. . . . 165
VI. Beytrag zur Würdigung der Verdienste des ehrwürdigen Pater Girard um das Schulwesen. 183
VI b. Bemerkungen über die Einrichtung eines Gymnasiums, in welchem Bildung des Bürgers überhaupt mit der Vorbereitung auf den gelehrten Stand verbunden werden soll. 225
VII. Vorschlag zur Einrichtung einer Secundarschule in einer kleinen Stadt. . . . 253
VIII. Ansichten und Erfahrungen über die Vorbildung und Fortbildung der Landschullehrer. (Mit Beylagen.) 266
IX. Ueber weibliche Erziehung. (Drey Briefe an einen Freund.) 320
X. Von der Veredlung des Handwerkstandes, mit Rücksicht auf die Schriften Segessers, Berndullis, Vests. 361

Erste Abtheilung.

Reden.

III. Von der Einheit des Vaterlandes und deutschen Volksgeistes . . . 252
IV. Ueber den [illegible] . . . 145
V. Rede bei [illegible] zu den Hügelgräbern . . . 164
VI. Bericht [illegible] . . . 263
VII. Gedächtnißfeier [illegible] . . . 253
VIII. Rede [illegible] . . . 266
IX. Rede [illegible] . . . 270
X. Von der Wirkung des Freiheitskrieges, mit Rücksicht auf die Schriften Ergesets, Vermählt, Bess. 161

I.

Daß die häusliche Zucht und Gewöhnung mit der Ordnung der Schule in Einklang zu bringen sey.

(Erste Rede bey der Promotionsfeyerlichkeit 1817.)

H. H.

Mir ist für die Promotionsfeyerlichkeit an diesem festlichen Tage die Freude vergönnt, den einleitenden Vortrag des hochwürdigsten Herrn Vorstehers der Baslerischen Kirche mit einigen schwachen Worten zu begleiten. Worte des Dankes sind es, mit welchen ich mich zuerst an Sie zu wenden gedrungen fühle, deren schätzbares Zutrauen mich an diese Stelle gerufen und in einen Wirkungskreis versetzt hat, den ich ehrenvoller und segensreicher mir nicht hätte wünschen können. Ihr ermunternder Beystand hat mich bisher zur Erfüllung meiner Pflichten gestärkt und die neuesten Beweise Ihres Zutrauens und Ihres Beyfalls haben meine Wünsche und mein Streben, in allen meinen Verhält-

nissen für die sittliche Veredlung und für die wissenschaftliche Bildung der mir Anvertrauten mein Möglichstes zu thun, zum reinsten Pflichteifer entflammt, der unter keinen Umständen erkalten wird. Denn der herzerhebende Glaube an eine höhere Hand, die uns leitet auf unserm Lebenspfade und dahin uns stellt, wo wir stehen und wirken sollen — er ist auch mein Glaube, und ihm verdanke ich die Kraft und Freudigkeit, mit welcher ich an meiner Stelle wirken und zur Förderung der guten Sache beytragen, kämpfen und dulden kann.

Seit vierzehn Jahren mit den Freuden und Leiden des Schulstandes bekannt und mit demjenigen, was Schulverbesserungen zu fördern und zu erschweren, oft auch zu hindern pflegt, bin ich gewohnt, weder allzugroßen Hoffnungen noch allzuängstlicher Besorgniß Raum zu gestatten in meinem Gemüthe. An mehr als an einem Orte sah ich hochherzige Magistrate und thätige Erzieher die edlere Saat der Wissenschaft unter Sturm und trübem Nebel einem Boden anvertrauen, der undankbar und unverbesserlich schien; aber bald ging sie über alles Erwarten freudig auf und lohnte die unverdrossenen Besorger mit lieblicher Frucht. Und hier, in dem von Gott so gesegneten Basel, bey so vielen Hülfsmitteln, die anderswo gänzlich fehlen, unter einer Obrigkeit, die einmüthig dem vorgelegten Plane zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichtes gesetzliche Bestätigung gab, hier,

wo die Wünsche so vieler einsichtsvoller Väter und treu besorgter Mütter für das Eine Nothwendige zusammen treffen, hier sollte zaghaft die Hand ans Werk legen, wer für Jugendbildung zu wirken hat? —

Nein, hochgeschätzte Zuhörer, Väter und Mütter, es wäre schnöde Geringschätzung des Zutrauens, mit welchem so viele unter Ihnen Ihre Kinder uns übergeben haben, wenn ich auch nur den geringsten Zweifel hegte an Ihrer warmen Theilnahme und an Ihrem freudigem Mitwirken zum Gedeihen dieser Anstalten. Solche Zweifel sich erlauben ist ja nichts anders, als an dem Daseyn der Empfindungen zweifeln, die der Vater über alles, was Kinder heißt, jedem Vater- und Mutterherzen eingeflößt hat. So wenig ich an dem Daseyn Euerer Liebe zu Euern Kindern zweifle, so fest ich von der Unaustilgbarkeit dieser Empfindungen überzeugt bin, eben so fest bin ich auch von der Zuneigung und von der Achtung überzeugt, die gute Eltern durch Wort und That denjenigen beweisen, deren Leitung sie ihr Kostbarstes anvertraut haben. Ist mein Vertrauen zu dem Herzen der Eltern so groß, so ist noch viel größer mein Zutrauen zu ihrem Verstande, zu ihren geläuterten Einsichten. Wer könnte, durch diese geleitet, bey einer Schulverbesserung mit der innigsten Freude huldigen dem großen und edeln Zwecke und auch nur einen Augenblick vergessen, daß die Mittel zur Errei-

chung desselben zum Theil in den Händen der Eltern selbst liegen, daß also die häusliche Zucht und Gewöhnung mit der Ordnung der Schule in Einklang gebracht werden müsse.

Schenken Sie mir deßwegen, hochverehrteste Zuhörer, da ich heute hierüber zu sprechen Pflicht und Beruf habe, Ihre geneigte Aufmerksamkeit.

Die Anstalten, deren Zöglinge Sie hier vor sich sehen, sind öffentliche. Als solche sind sie gewöhnlich am zahlreichsten besucht und, wo sie gut eingerichtet werden, die Bildungsanstalten für Kinder aller Classen einer Bürgerschaft. Dieser öffentliche Unterricht steht zwar, wir können es nicht läugnen, oft weit unter demjenigen, welcher in Privatanstalten gegeben wird, weil in den letztern das Wichtigste, die Wahl der Lehrer, von einem Einzigen abhängt. Aber das Zusammenleben aller Bürger in der öffentlichen Schule hat auch seine unbestrittenen Vortheile in wissenschaftlicher sowohl als in moralischer Hinsicht. Was eine große Schulclasse vor den Ohren des Einzelnen ausspricht und oft wiederhohlt, das prägt sich auf mehr als einem Wege diesem Einzelnen desto tiefer ein, und er gewinnt an Festigkeit seines Wissens, was er an Umfang desselben verlieren mag. In der öffentlichen Schule entsteht unter Kindern aus den verschiedensten Volksklassen der edle Wetteifer, einander an Kenntnissen und nüz-

lichen Fertigkeiten zu übertreffen, ein Wetteifer, der zur Anstrengung spornt, ohne das Selbstgefühl irre zu leiten. Denn wie in der gelehrten Republik, so ist es auch in der Schule: wo so Viele sind, wird der Geschickte immer wieder durch einen noch Geschicktern gedemüthigt, wenn etwa sein geringes Wissen ihn aufbläht. Dort wird aber auch unter unbefangenen Kindern und Jünglingen aus allen Bürgerklassen, welche einander kennen und lieben lernen, der Grund zu einer Freundschaft gelegt, die desto dauerhafter bleibt, weil sie auf Werthschätzung des innern Menschen beruht.

Schon im Schulknaben bildet und gestaltet sich der Gemeingeist, der Bürgersinn, durch welchen Freystaaten gegründet und erhalten werden, vorzüglich aber jener rechtliche Sinn, der immer nur die Sache, nicht die Person ins Auge faßt, und die Gerechtigkeitsliebe, welche der Keim aller republikanischen Tugenden genannt werden kann. Dieß ist so wahr, daß man schon öfters die Austheilung der Preise den Schulknaben selbst überlassen und mit Vergnügen bemerkt hat, daß die meisten Stimmen immer dem Würdigsten die Belohnung zuerkannten. Ich selbst machte in unserm Gymnasium nach dem Frühlingsexamen eine solche Erfahrung. Als in einer Schulclasse für die Belohnung der Sittlichkeit mehrere brave Knaben ins Loos gerufen wurden, und dasselbe einem solchen zufiel, der seinen Mitschülern durch

seinen Character lieb war, da erschallte es aus Einem Munde: „Das ist recht, der hat es verdient.“ Solche Wahrnehmung der Aeußerungen des rechtlichen Sinnes ist nicht nur wichtig für den Lehrer und Aufseher der Schule, indem sie ihm seine Geschäfte im jugendlichen Kreise so äußerst angenehm macht, sondern sie zeigt ihm auch, daß er beym Hinarbeiten auf die moralische Veredelung der ihm Anvertrauten am Gelingen seines Werkes um so viel weniger zweifeln darf, weil in der Tiefe des menschlichen Gemüthes etwas vorhanden ist, auf welches er sicher bauen kann. Seinen Beruf lernt er also um so viel höher schätzen, je mehr ihm dieser Gelegenheit gibt, der Entwicklung dieser tief in der Menschennatur liegenden Keime des Edlern zu befördern, um die Lehranstalt, welche ihm anvertraut ist, zu dem zu bilden, was sie seyn soll, zu einem Orte, wo für Alle ein gleiches Gesetz und gleiches Recht gilt, wo Lernbegierde und Tugendeifer belohnt, Trägheit und Unsittlichkeit bestraft wird, wo jeder, der nach wissenschaftlicher und moralischer Veredlung strebt, die freyeste Bahn sich geöffnet, und in dem Wetteifer der mit ihm nach demselben Ziele strebenden den edelsten Antrieb findet, zu wachsen an Tugend und an Wissenschaft.

Daß auch unsere Anstalt dieses immer mehr werde, eine Pflanzschule von Bürgern, die durch reine, das heißt, aus einem gottesfürchtigen Sinne hervorgehende

und durch diesen unterstützte Sittlichkeit und durch gründliche wissenschaftliche Vorbildung zu jedem Lebensberufe sich auszeichnen, dazu können Sie, hochgeschätzte Zuhörer, dazu können Väter und Mütter dieser Zöglinge außerordentlich vieles beytragen. Gottesfurcht ist der Anfang aller wahren Weisheit und aus dieser geht auch Ehrfurcht gegen diejenigen hervor, die den Kindern nach Gott am nächsten sind, gegen Eltern und Lehrer. Schon vieles haben Eltern für die Schule gethan, wenn ihre Kinder aus dem älterlichen Hause diesen Sinn mit sich bringen; alsdann werden sie aus Ehrfurcht vor des Heiligsten Allgegenwart weder an dem Eigenthum ihrer Mitschüler sich vergreifen, noch ihren Lehrern trotzen, noch ihre Jugendgefährten zur Sünde verleiten. Wie ihr Herz ein heiliger Tempel Gottes ist, so wird die Schule ein Tempel der Sittlichkeit und die zum Lehren nöthige Zeit wird nicht zum Ermahnen und Beschelten und Warnen und, wenn alles Warnen nicht fruchtet, zum Strafen gebraucht werden müssen. So viele Zeit und Mühe, so vielen Kummer und Verdruß können fromme Eltern den Lehrern ersparen, wenn sie durch Wort und That den Ihrigen den religiösen Sinn einflößen, der ihr Herz rein bewahrt vor böser Lust und, wenn dieselbe sich regt, sie bewahret vor böser That.

Hochachtung gegen ihre Lehrer, ist das Zweyte, was weise Eltern ihren Kindern einflößen.

Wenn Kinder im elterlichen Hause über die Lehrer, welchen sie für ihre Treue und Mühe und Geduld den größten Dank schuldig sind, mit Geringschätzung sprechen hören; wenn Eltern zwar die Kinder fragen, ob und wie sie mit ihren Lehrern zufrieden seyen, aber selten sich an die Lehrer wenden, um von ihnen zu vernehmen, was sie an ihren Kindern zu loben oder zu tadeln haben; wenn manche für Flitterstaat und Schwelgerey keine Ausgaben scheuen, aber die geringe Ausgabe, die sie für Schulgeld und Schulbücher zu machen haben, drückend finden, und dieses den Lehrern zu verstehen und zu fühlen geben, alsdann ist es eine unbillige Forderung, daß der Lehrer alles Schmerzgefühl gewaltsam unterdrücken und mit übermenschlicher Hingebung sich für die Kinder derjenigen aufopfern solle, die von Pflichten gegen die Lehrer nichts wissen wollen. Sie wissen, hochgeschätzte Zuhörer, Väter und Mütter dieser uns Anvertrauten, daß die meisten von Ihnen ein Vorwurf dieser Art nicht treffen kann, aber ich wünsche, daß recht viele aus dem Hummelschwarm, der sich dem trefflich gefüllten Bienenkorbe der wohlthätigen Stadt Basel angehängt hat, meine Worte hören, und gegen ihre für die bessere Volksbildung so treu besorgte Obrigkeit und gegen die verdienten Lehrer der Realschule ihren Sinn ändern und an die bessern Eltern sich anschließen möchten, deren wohl erzogene Kinder der An-

stalt Ehre bringen und sich besonderer Auszeichnung würdig machen. — Dann würden sie sehen, wie Vieles sie für die Schule und zum Besten ihrer Kinder selbst thun, wenn sie es gegen die Lehrer nicht an der ihnen schuldigen Achtung fehlen lassen.

Wenn ich nun — vieles Andere, wovon mein Herz voll ist, einem andern Anlaß vorbehaltend — einzig noch von dem Ehrgefühle spreche, von welchem alle unsere Schüler geleitet seyn sollten, und mich mit dringenden Bitten an die hochgeschätzten Eltern wende, das Ehrgefühl, das, Gott sey Dank! so viele unserer Schüler beseelt, in denselben zu unterhalten, so geschieht es deßwegen, weil ich seinen wohlthätigen Einfluß täglich bemerke. Ich sehe viele in unserm Gymnasium sich so fleißig und sittsam betragen, daß sie vom regsten Ehrgefühle geleitet, sich schämen würden, während des ganzen Lehrcurses auch nur mit einem einzigen bösen Striche in ihrem Zeugniß vor ihren Eltern zu erscheinen; ich sehe andere mit Thränen benetzen das schriftliche Zeugniß, das nur mit einer leichten Mackel behaftet ist; ich sehe wieder andere schnell erröthen, wenn mein Auge sie am Orte der Ehre sucht und dort nicht findet. Mehrere, wenn sie aus Unachtsamkeit gefehlt und ihren guten Platz verloren hatten, verdoppelten ihre Anstrengungen und hatten bald wieder ihren verlorenen Rang. Nur die Zeugnisse derjenigen, die kein Gefühl für Ehre und

Schande haben, sind mit zahlreichen bösen Strichen befleckt; aber auch auf solche hat das Beyspiel ihrer von edlern Gefühlen entflammten Gefährten schon wohlthätig zu ihrer Besserung gewirkt. Hülfreiche Hand bieten also ehrliebende Eltern dem Lehrer, wenn sie das Ehrgefühl bey den Ihrigen unterhalten und dasselbe durch Aufmerksamkeit auf ihre wissenschaftlichen Fortschritte und auf ihr sittliches Verhalten zur Flamme anfachen, die Wärme und Leben in alle ihre Geschäfte bringt. Besorget nicht, daß die Unterhaltung dieses regen Triebes gefährlich für eure Kinder werde. Ich weiß, was hierüber schon gesagt und geschrieben wurde; berauschend und oft gefährlich ist ja auch der köstliche Saft der Weintraube, doch niemand dringt deßwegen auf die Ausrottung der edeln Rebe. Nein, hochgeschätzte Eltern! die Unterhaltung dieses Ehrgefühls, die Ermahnung zur Hochachtung und Folgsamkeit gegen die Lehrer und vor Allem aus die Leitung zur Gottesfurcht sey und bleibe Ihnen wahre Herzensangelegenheit, alsdann kommt die häusliche Erziehung mit der öffentlichen in die Uebereinstimmung, welche für Lehrer und Lernende so wohlthätig ist.

Und gegen solche Eltern erneuern Sie gerne, mein lieber Herr Conrector, hochgeschätzte Lehrer des Gymnasiums und der Realschule, an diesem festlichen Tage das heilige Gelübde der fortgesetzten freudigen Wirksamkeit in

Ihrem so wohlthätigen und segensvollen Berufe. Ich freue mich mit Ihnen an diesen Anstalten zu arbeiten und durch Ihre treue Mithülfe unterstützt glücklicher als ich es erwartete, die Anordnung Unserer HGAHerren und Obern in Ausführung bringen zu können. Nicht einen Augenblick sah' ich unter Ihnen die Eintracht gestört, durch welche jedes gute Werk am besten gefördert wird; aus Ihren Lehrstunden und aus unsern freundschaftlichen monathlichen Conferenzen kehrte ich immer mit der freudigen Ueberzeugung zurück, es werde und müsse uns bey solchem Sinn und Streben unter Gottes Beystand alles wohl gelingen. Daß Ihr unverdrossenes Zusammenwirken mit meinem Hochwürdigen Herrn Amtsvorfahr nicht ohne gesegneten Erfolg geblieben ist, das sehe ich an den Zöglingen, die aus dem Gymnasium in die höhere Anstalt hinübertraten, und aus so vielem Andern, was mich als Beweis Ihres allezeit regen Pflichteifers hoch erfreuet hat. Wachen Sie nur, hochgeschätzte Lehrer, ferner mit mir über die Unschuld des Herzens und des Lebens der uns Anvertrauten. Der Gedanke, wie Vieles gute Aeltern in ihren Kindern uns übergeben, und wie nothwendig unsre fortgesetzte Wachsamkeit ist, ermuntere uns zum strengen Halten auf Zucht und Ordnung, ohne welche der auszustreuende edlere Same der Wissenschaft keinen Boden findet, in dem er gedeihen kann. So wachse unter

sorgsamer Pflege die schöne Saat zu herrlicher Frucht, auch uns zur Ehre und zur Freude auf den großen Tag der künftigen Rechenschaft!

Für euch aber, liebe Zöglinge unsrer Anstalten, für welche eure väterliche Obrigkeit so weise gesorgt hat, fasse ich nach den kräftigen Ermahnungen des Hochwürdigen Herrn Antistes die meinigen in die Worte des Apostels zusammen: „Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen, damit sie ihr Amt mit Freuden führen und nicht mit Seufzen, denn solches wäre euch nicht nützlich.“ Und damit jeder heute gefaßte gute Vorsatz desto eher zur Ausführung komme, rufe ich euch zu: „Haltet im Gedächtniß Jesum Christum, der im zwölften Jahre schon die innigste Liebe zu seinem himmlischen Vater und die edelste Lernbegierde gezeigt und deßwegen zugenommen hat nicht nur an Alter, sondern auch an Gnade bey Gott und den Menschen.“ Er sey euer tägliches Vorbild! Diejenigen aus Euch, die in dieser Stunde Belohnungen des Fleißes und guter Sitten erhalten, werden darin eine Aufmunterung zu noch größerer Anstrengung finden; aber sie müssen auch bedenken, daß ein großer Theil der Ehre auf ihre Eltern fällt, ohne deren Theilnahme und Wachsamkeit sie dieses Ziel nicht erreicht hätten. Von so vielen aus Euch aber, die ihr sehet, welche Freude es euern Aufsehern und Lehrern verursachen würde, wenn sie euch ebenfalls

solche Auszeichnungen zuerkennen könnten, haben wir die getroste Hoffnung, ihr werdet euch desto mehr anstrengen, um bey dem nächsten Anlaß einen Ehrenpreis davon zu tragen. Ringet darnach, benutzet dafür die Wintertage, wo keine Zerstreuungen euch abhalten, und bedenket es, daß ihr euern Eltern und Lehrern keine größere Freude machen könnet, als wenn unser Gymnasium das ist, was es nach seiner Aufschrift seyn soll: Moribus et literis sacrum — ein Tempel der Tugend und der Wissenschaft.

In Ihrem Herzen aber, Wohlweiser Herr Bürgermeister, Hochgeachte, Hochwürdige Mitglieder der Hochlöbl. Universitäts-Commission, sind sie schon seit langer Zeit rege, die Gefühle, die den Vaterlands-Freund durchdringen, wenn er beym Blick auf die heranwachsende Jugend bedenkt, daß in der Gegenwart der Keim der Zukunft liegt, und sie werden heute aufs neue rege beym Hinblick auf so hoffnungsvolle Knaben, deren hier eine so große Zahl versammelt ist. *) Aber auch im Jugendfreunde erregt es die lebhaftesten Gefühle der Hochschätzung, wenn er sieht, daß der Gesetzgeber sich der Bildung der Jugend thätig annimmt. Von solchen Gefühlen durchdrungen werden die einsichtsvollen und ihre Kinder wahrhaft liebenden Einwohner dieser Stadt

*) 319 in 8 Classen.

auch Ihnen durch den lebhaftesten Dank beweisen, daß sie Ihre neue Fürsorge für das Wohl der Ihrigen zu schätzen wissen. In diesen Tagen, wo nun der Landmann seine Saat dem Schooße der Erde vertraut, nähre ich die freudige Hoffnung, Sie, Hochverehrteste, werden noch früher als derselbe seine Sichel zur Ernte trägt, an den meisten dieser Schüler die Früchte Ihrer weisen Fürsorge erblicken, und in denselben und im Bewußtseyn Ihres reinen Interesse für eine so große und heilige Sache, diejenige Belohnung, die Gott, der Vater der Liebe, seinen würdigen Stellvertretern auf Erden verleiht. Der Herr gebe sein Gedeihen zu Ihrem großen und schönen Werke!

II.

Von der Nutzbarkeit der Schuldisciplin.

(Zweyte Rede bey der Promotionsfeyerlichkeit.)

H. H.

Wenn ich an diesem Tage vor der hohen Behörde, deren weiser und kräftiger Leitung unsere dieses Fest feyernde Lehranstalten ihr fröhliches Gedeihen verdanken, und vor den an diesem Jugendfeste theilnehmenden hochverehrten Zuhörern nicht von der Nothwendig-

seit der Schuldisciplin, sondern nur von der Nutzbarkeit derselben spreche, so geschieht es deßwegen, weil die im verflossenen Schulcurse gemachten angenehmen Erfahrungen vom treuen Mitwirken der Eltern zum Flor dieser Anstalten mich ganz der Bemühung entheben, irgend einem Zweifel hierüber zu begegnen. Aber der beträchtlichen Anzahl derjenigen Eltern, die unlängst ihre Knaben unsrer Lehranstalt anvertrauten, sind die Einrichtungen, durch welche die gute Ordnung im Innern erhalten werden soll, größtentheils noch unbekannt. Ich werde also zuerst die Grundzüge unsrer Schuldisciplin darstellen und hernach einige Bemerkungen über die Nutzbarkeit derselben auf diese Darstellung folgen lassen.

Ich schätze mich glücklich, auf das im vorigen Jahr von Unsern HGA. Herren und Obern hierüber erlassene Gesetz hindeuten zu können als auf eine sehr humane Verordnung. Sie weiset körperliche Züchtigung, wo solche anzuwenden ist, in das väterliche Haus zurück und bezweckt durch Anordnung von Belohnungen und Strafen bey den Schülern vorzüglich die Erweckung, Erhaltung und Erhöhung des Ehrgefühls. Vermöge dieses Gesetzes halten wir strenge auf das Besuchen der Schule zur angesetzten Stunde und auf einen ununterbrochenen Besuch.

Es ist also sehr erwünscht, daß die Eltern unsrer

Schüler dieselben nicht nur auf den Stundenschlag uns zusenden, sondern auch sich gerne aus Rücksicht auf das Wohl der Schule in ihren häuslichen Einrichtungen manche Unbequemlichkeit gefallen lassen. Indem sie zu Freudenanläßen solche Tage wählen, wo ihre Knaben ohne ängstlichen Rückblick auf das in der Schule Versäumte und ohne quälende Gedanken an den durch Versäumniß verwirkten Rang sich ganz ihrem unschuldigen Vergnügen überlassen können, erhöhen sie zugleich ungemein die Freude der Ihrigen. Daß an solche wohldenkende Eltern sich nun auch diejenigen anschließen werden, welche uns neulich ihre lieben Knaben vertrauten, dieß erwarten wir mit um so viel festerer Zuversicht, je inniger wir von ihrer wahren Liebe zu ihren Kindern überzeugt sind.

Nach alter Uebung halten wir strenge auf der Vorbereitung zu den Lehrstunden und auf Wiederhohlung des Gelernten zu Hause, wofür wir uns vorzüglich auf die Mitwirkung der Eltern verlassen. Hier kann um so viel weniger Nachsicht gegen die Fehlbaren eintreten, da Uebung und Stärkung der Gedächtnißkraft ein Hauptzweck des Unterrichtes ist, und durch träge Schüler, welche ihre Lectionen nicht lernen, die fleißigern aufgehalten werden. Auch die Entschuldigung der Trägheit, daß es nicht in den Kopf wolle, ist in unsern Augen ungültig. Denn wir fordern von keinem, auch

von dem Schwächsten nicht mehr, als was er leisten kann, und geben Weniges auf, aber dieses Wenige muß genau gelernt und geübt werden. Nur der Anfang ist hier schwer, die Mitte leicht, das Ende süß. Aber ehe das Leichte und Süße kommen kann, muß das Schwere überwunden seyn.

Jede Störung des Unterrichts, die in zahlreichen Classen sehr nachtheilig wirkt, ist ernstlich untersagt, und bey schwatzhaften, muthwilligen und widerspenstigen Knaben folgt der verachteten Warnung die Strafe auf dem Fuße nach, erst freundlich mit der leichten Note der Unordnung, dann ernster durch die Note des Leichtsinns, und steigend bis zur Note des Muthwillens und Ungehorsams für Freche und Halsstarrige. Die letztern Strafen werden aber höchst selten, wenn überall eine gute Hausordnung die Kleinen von der frühesten Jugend an zur bescheidenen Folgsamkeit gewöhnt, und wenn der schon dem zarten Kinderherzen eingeflößte religiöse Sinn dieselben jede Pflichtvergessenheit gegen Eltern, Lehrer und Obrigkeit, die Stellvertreter Gottes auf Erden, als Versündigung gegen den Allerhöchsten selbst erblicken läßt.

Alle die billigen Rücksichten, welche der Gesundheitszustand unsrer Schüler und unvorhergesehene Ereignisse oder häusliche Vorfälle in Freud' und Leid erfordern, dürfen auch vermöge unsrer Schulordnung genommen

werden. Keinem Schüler wird zugerechnet, was nicht auf seine Schuld kommt, und gegründete Entschuldigungen von Seite der Eltern sprechen die Schüler von aller Strafe frey. Auch denjenigen, die sich irgend einmahl vergessen haben, wird es möglich, ihren Schwachheitsfehler durch verdoppelten Fleiß wieder gut zu machen und eine böse Note durch ein errungenes Fleißzeichen auszulöschen.

An ermunternden Auszeichnungen und Belohnungen für unsere Schüler fehlt es in beyden Anstalten keineswegs. Und es darf nicht daran fehlen. Denn das Gute um des Guten willen zu thun und die Pflicht zu erfüllen aus Pflichtgefühl, dazu fehlt es unsern Kleinen noch an Kraft wie an Einsicht, und vielleicht würde auch beym Dringen auf eine so rein motivirte Pflichterfüllung die öffentliche Erziehung mit der häuslichen in einigen Widerspruch gerathen.

Von Alters her wurde wie das Heruntergehen als Strafe für Träge und Ungesittete, also das Hinaufrücken als Belohnung für Fleißige und Sittsame angesehen, und so ist es noch im Innern unsrer Anstalten, wie mehr oder weniger draußen in der Welt. Die im Range erfolgten Veränderungen kann der Vater, kann die Mutter an jedem Mittag, an jedem Abend aus den nach Hause mitgebrachten Zeichen wahrnehmen, und das Resultat dieser Belohnungen in jedem Lehrfache zeigt

den Eltern das Zeugniß, welches die Schüler ihnen am Ende jedes Monaths zur Einsicht bringen. Erfreulich ist für mich die Wahrnehmung, daß viele Eltern ihren Knaben den Tag, da sie ein gutes Zeugniß nach Hause bringen, zu einem Freudentag machen durch ihre aufmunternden Beyfallsbeweise. Es bedarf in der That keines großen Aufwandes um Kindern Freude zu machen. Und wer sollte hier etwas sparen wollen? Denn so wird ja das gute Zeugniß für den Guten ein doppelter Lohn!

Eben so ermunternd sind die Belohnungen, welche hier jährlich an diesem feyerlichen Tage und am Schluß jeder Jahreshälfte in der Schule an fleißige und sittsame Schüler ausgetheilt werden. Silberne Denkmünzen, von größerm Werthe als ehemahls, sind für diejenigen bestimmt, welche in allen Fächern zugleich sich auszeichnen. Denn eben auf harmonische Bildung des Menschen durch das Studium der Wissenschaften, wie durch dasjenige der lateinischen Sprache, wird dabey hingezielt, und jene Preise sollen durch ihren äußern und innern Werth den Schüler zum Streben nach dieser harmonischen Bildung anfeuern. Nicht alle erhalten solche Denkmünzen, sondern nur die kleine Anzahl der Ausgezeichnetsten. Denn Auszeichnungen, die Allen ohne Unterschied zu Theil werden, verlieren ihr Auszeichnendes ganz, und wenn sie auch dem Trägen und

Ungesitteten zukommen, so sind sie für den Fleißigen und Sittsamen völlig bedeutungslos. Durch nützliche Bücher wird nicht nur der Fleißige, sondern auch nach alter Uebung der Sittsame belohnt, und der Nahmensaufruf macht auch solche sittlichgute Schüler, welche das Loos nicht begünstigte, dem Publikum bekannt. Eine längst eingeführte, eben so gerechte als zweckmäßige Auszeichnung. Denn die aus religiösem Sinn hervorgehende Sittlichkeit führt ja zum Fleiße, muß ihm voran und zur Seite gehen und die Schutzwache bilden, deren selbst der Talentvollste immer, und das größte Genie am meisten bedarf.

Die Nutzbarkeit solcher disciplinarischer Einrichtungen dürfen wir aber nicht einzig auf die Schule beschränken. Sie erstreckt sich über das ganze Leben, über alle häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse. Deßwegen wurde auch von den Griechen die Pädagogik mit der bürgerlichen Gesetzgebung in die engste Verbindung gesetzt, und zwar nicht nur in Platons Republik und in der Politik des Aristoteles, sondern wie Lacedämons und Athens Geschichte uns lehrt, im Leben selbst. Ihre weisen Erzieher und Gesetzgeber huldigten der Humanität, nicht der Härte und Grausamkeit gegen die Jugend, die oft heutzutage unter dem Schein des Mitleids und der Liebe dem Knaben das Pfund tragen hilft, um späterhin eine centnerschwere Bürde

ihn allein tragen zu lassen. Jene verständigern Alten sahen lieber den Schweißtropfen auf der Stirne des emporstrebenden Knaben, als die Thränen der Reue im Auge des verweichlichten und verwahrloseten Jünglings. Weil sie wußten, daß der Weg zur wahren Freyheit durch die enge Pforte des Gehorsams führt, so machten sie die Schulen nicht nur zur wissenschaftlichen Lehranstalt, sondern zum Bildungs- und Uebungsorte für Bürger eines wahren Freystaats. Sie gewöhnten die Knaben an Ausdauer, an Selbstbeherrschung, an ehrfurchtsvollen Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit. Sie erstickten dadurch die Keime der Untugenden, welche man heut zu Tage mit dem allgemeinen Nahmen der Characterlosigkeit bezeichnen möchte, und bildeten durch strenge Disciplin die Männer, deren Geschichte noch immer die Jugend mit Lust und das Alter mit Ehrfurcht hört.

Wenn wir in unsern Lehranstalten zwar nicht blindlings die Einrichtungen jener Alten nachahmen, aber doch ihren Grundsätzen huldigen; wenn wir nicht gestatten, daß der Knabe seinen Morgenschlaf bis zur Schulstunde ausdehne und durch jeden Regenschauer sich vom Besuch der Schule abhalten lasse oder, um nicht eine Mahlzeit zu verlieren, ganz wegbleibe; wenn weder spielend gelehrt noch gelernt, sondern zu jeder Tagesstunde das Gedächtniß beschäftigt und anhaltende Auf-

merksamkeit von den Schülern gefordert wird; wenn wir fortgesetzte Unordentlichkeit und störendes Geschwätz, wenn wir Frechheit, Trotz gegen die Lehrer und Mißhandlung der schwächern oder ärmern Mitschüler unnachsichtlich bestrafen: so geschieht es aus Liebe, aus wahrer Liebe zu den Knaben und aus schuldiger Rücksicht auf die Eltern selbst. Denn diejenigen aus euch, verehrteste Väter und Mütter, welchen ihre Berufsgeschäfte nicht gestatten, sich mit der Aufsicht über das sittliche Verhalten ihrer Kinder zu beschäftigen, sie würden uns schlechten Dank wissen, wenn wir unter dem Vorwande, daß die Schule nur den Unterricht, nicht die Erziehung übernehme, den schwierigsten Theil unsers Geschäftes von uns abwälzen und auf ihre Schultern legen wollten. Am wenigsten aber dürften dann diejenigen mit uns zufrieden seyn, deren angenehmes Geschäft es ist und bleibt, irgend einen Theil der Tageszeit ihren Kindern zu widmen. Denn sie müßten bald bemerken, daß eine Schule ohne Zucht der Ort sey, wo ihre Kinder der Verführung zu allem Bösen ausgesetzt, an Unarten und Fehler und Untugenden sich gewöhnen, welche der wachsamste Vaterernst und die treueste Mutterliebe nicht austilgen kann.

Aber auch die innigste Liebe zu unsern Schülern dringet uns, auf jener von Alters her eingeführten Zucht und Ordnung fest und unerschütterlich

fest zu halten. Denn für das Leben, für das Leben wollen wir unsere Schüler erziehen. Und das Leben ist kein Spiel; es ist eine ernsthafte Sache. Zu jeder Tageszeit muß der Staatsmann, der Geistliche, der Lehrer, der Arzt, der Künstler, der Handwerker sich auf ein schwieriges Geschäft gefaßt machen; er kann Kopf angreifende und ein gesammeltes Gemüth erfordernde Arbeiten nicht immer auf die Morgenstunden verschieben und muß oft viele Stunden nach einander seinem Geschäfte die strengste Aufmerksamkeit und die ausdauerndste Thätigkeit widmen, ohne in angenehmer Abwechslung vom Schweren zum Leichten und hinwieder vom Leichten zum Schweren übergehen zu können. Pünktlichkeit und Ordnungsliebe, Fügsamkeit in alle Lebensverhältnisse und Selbstbeherrschung erfordert jede Berufslage. Der Mensch soll zwar kein Mann nach der Uhr, aber auch kein Mann ohne Uhr seyn. Wie gut ist es also für den Jüngling, wenn er in der Schule schon zu einer pünktlich genauen Verrichtung seiner Geschäfte angehalten worden, daß es ihm nicht möglich wird, auf morgen zu versparen, was er heute schon verrichten kann. Auch auf seine bürgerlichen Verhältnisse wird es den wohlthätigsten Einfluß haben, wenn er schon in der Schule sich dem Gesetz und der Ordnung willig fügen gelernt und sich da schon überzeugt hat, daß die wahre Freyheit nur in Unterwerfung unter das

Gesetz bestehe. Diese frühe Gewöhnung wird ihn bewahren vor unverständigem Tadel seiner Obrigkeit und vor unbescheidenen Forderungen an diejenigen, welche bey der Sorgfalt für das Wohl des Ganzen, das sie überschauen, nicht nach dem Willen und Wunsche des Einzelnen sich richten können, des Einzelnen, der nur einen kleinen Theil des Ganzen übersieht. Und wenn nicht nur das Gedächtniß, sondern auch die Willenskraft im Schüler schon gestärkt worden ist, wie förderlich wird es in reifern Jahren für die feste Führung seiner Geschäfte und für sein häusliches Leben seyn, welches Entbehrung aller Art und besonders Selbstbeherrschung fordert. Sogar für die Bildung zum gesellschaftlichen Umgang thut die Schule schon Vieles, indem sie den Schüler durch Stärkung seiner Gedächtnißkraft befähigt, in demselben Vieles aufzunehmen und zu bewahren, durch dessen Mittheilung er das in Stocken gerathene Gespräch wieder beleben kann. Ja! sie lehrt ihn durch ihre Disciplin schon frühe diejenige Kunst, wodurch man der Gesellschaft noch angenehmer wird, die Kunst gut und willig und geduldig zu hören, indem sie demselben die gespannteste Aufmerksamkeit auf Alles, was man ihm vorträgt, zur Pflicht und durch tägliche Uebung zur Gewohnheit macht.

Doch es möchte scheinen, als ob ich gerade diese Gabe des geduldigen Hörens bey den hochverehrtesten Anwesenden auf eine schwere Probe setzen wollte,

wenn ich länger bey dem Gegenstande verweilte, zu dessen vielseitiger Beleuchtung mir auch wieder, wie ich hoffe, die erwünschte Veranlassung kommen wird.

Ich endige also, womit ich hätte beginnen sollen, mit dem ehrfurchtsvollsten Danke, den ich Ihnen, Wohlweiser Herr Bürgermeister, Hochgeachte, Hochwürdige Mitglieder der Hochlöblichen Universitätscommission, im Nahmen aller Lehrer dieser Anstalten abzustatten habe, für den Schutz und die rege Theilnahme, die Sie denselben angedeihen lassen. Es war uns überaus erfreulich und ermunternd, als in den neulich abgehaltenen Schulprüfungen beyde wohlweise Häupter des Staates nebst dem Hochwürdigen Vorsteher der Baslerischen Kirche und den Hochgeachten und Hochw. Mitgliedern der höchsten Erziehungsbehörde das Gymnasium und die Realschule durch ihre öftere Gegenwart beehrten und uns theilnehmend und ermunternd zeigten, daß sie die öffentliche Erziehung als einen der wichtigsten Zweige der Staatsverwaltung ansehen. Lehrern und Schülern werden auch künftig solche Tage wahre Freudentage und eine Ermunterung seyn, mit verdoppeltem Eifer zu streben, Ihres uns so schätzbaren Wohlgefallens sich würdig zu machen. Ich empfehle die Lehrer und Lernenden ferner Ihrem väterlichen Schutze und Ihrer weisen Fürsorge.

Ihr Lehrergeschäft, mein lieber Herr Conrector, verehrteste Mitarbeiter, ist zwar durch

die vermehrte Schülerzahl *) in vieler Hinsicht schwieriger geworden; aber jeder Tag gibt mir neue Beweise, daß Ihr Muth zur Bekämpfung aller Hindernisse nicht gesunken, sondern vielmehr gestiegen ist, angefacht durch jene erfreulichen Beweise thätiger Theilnahme von Seite der höchsten Erziehungsbehörde, durch das bey der neulichen Aufnahme neuer Schüler unsern Anstalten bewiesene Zutrauen der Eltern und durch den Wetteifer so vieler lernbegieriger Schüler, die ihren Eltern und Lehrern Freude machen. Nicht erst empfehlen darf ich Ihnen, was Sie insgesammt in brüderlicher Eintracht schon lange thun. Bitten, von ganzem Herzen anflehen will ich ferner den Vater des Lichtes und der Kraft, daß er Ihnen gnädig beystehe und Sie im steten Hinblick auf das fröhliche Leben einer bey Fleiß und Tugend an Leib und Seele gesunden Schülerschaar die Ermunterung finden lasse, die Ihnen zu Ihrem schweren Geschäfte so nöthig ist.

An Euch liegt es, liebe Schüler, uns Allen, die wir für Euer Bestes besorgt sind, unser Geschäft zu erleichtern und zur Freude zu machen. Dieß wird für Euch selbst vom größten Nutzen seyn. Denn am nützlichsten ist euch der Lehrer, der mit heiterm Antlitz unter sittsame, aufmerksame und fleißige Schüler treten kann. Es ist auch Eure heilige Pflicht und das Mittel, des

*) 369 in 8 Classen.

göttlichen Segens würdig zu werden. Ihr bemerket es ja selbst, daß der Geist des Herrn in denjenigen nicht wirkt und sein Beystand das Thun der Schlechten nicht fördert, die ohne Furcht vor Gott, ohne Ehrfurcht gegen ihre Lehrer, ohne Gefühl für Ehre und ohne Liebe zur Ordnung sind. Folget nicht der trüglichen Stimme derjenigen, die Euch zum Leichtsinn, zum Muthwillen und zu strafbaren Handlungen verleiten wollen. Folget dem Beyspiele der Bessern, die heute für anhaltenden Fleiß und gute Aufführung belohnt werden; folget den väterlichen Ermahnungen, die der Hochw. Herr Antistes Euch neulich bey der Classeneröffnung in jeder Classe besonders und heute in seiner Anrede Allen gegeben hat, und zeiget in einer folgenden Schulprüfung, wie in der letztern so Viele von Euch gezeigt haben, daß die guten Worte der Ermahnung auf einen guten Grund gefallen sind. Gottes Gnade und sein Segen sey mit Euch!

III.

Von der Belebung des fröhlichen Sinnes unter den Zöglingen einer Schulanstalt.

(Dritte Rede bey der Promotionsfeyerlichkeit 1819.)

H. H.

Einer wohlthätigen Anordnung, als einer milden Frucht der neuen Verfassung, erfreut sich mit den meisten Kan-

tonen der Schweiz auch der unsrige in der Aufstellung eines Erziehungsrathes, als derjenigen obrigkeitlichen Behörde, welche alle Unterrichtsanstalten unter ihre Oberaufsicht und Leitung zusammenfaßt. Freudig feyern also auch diese beyden Lehranstalten ihr jährliches Fest, da sie zum ersten Mahl die Glieder dieser höchsten Behörde daran Theil nehmen und durch ihre Gegenwart sowohl die Lehrer als die Schüler ermuntern sehen. Und wer sollte sich nicht freuen, durch Aufstellung einer solchen Behörde die feyerliche Erklärung des Staats zu erhalten: daß die Leitung der Jugend zur Gottesfurcht und zur Wissenschaft ein wichtiger Gegenstand seiner steten Fürsorge sey. In einer solchen Zeit besonders, wo der Menschenfreund und der Jugendfreund hie und da eine nicht erfreuliche Neigung zum Rückschritt in die so eben von Sr. Hochwürden geschilderte Nacht des Mittelalters, in ein nur dem herrschsüchtigen Schwächling zusagendes Dunkel mit Wehmuth bemerkt; in einer Zeit, wo Finsterlinge aller Art das Volk, das sie als ihnen angehörend betrachten, durch das Glauben ohne Prüfung zum Dulden ohne Klagen führen wollen: da findet sich der Freund des Lichts und des Rechtes zum innigsten Danke der Landesobrigkeit verpflichtet, welche vom reinsten Eifer für das Wohl ihrer Mitbürger beseelt, durch eine zweckmäßige Einrichtung und Leitung der Lehranstalten das wohlthätigste Licht verbreiten, die wis-

senschaftliche Bildung unter ihren Mitbürgern aufrichtig fördern und ihnen dadurch den Genuß wahrer Freyheit sichern will.

Mit freudigem Blick also auf die fröhliche Jugend, für welche der Baum der Wissenschaft von Licht und Freyheit liebenden Vätern des Vaterlandes in dem fruchtbaren Boden der Freyheit gepflanzt und gepflegt wird, frey von der Furcht, daß unter solcher Leitung jemahls einer lernbegierigen Jugend der Genuß der lieblichen Früchte der Wissenschaft verkümmert werden sollte, und fröhlich in solcher Hoffnung, versuche ich bey diesem Anlaß Eure Aufmerksamkeit, hochverehrte Zuhörer, auf dasjenige zu richten, was zur Belebung der Fröhlichkeit unter unserer Schuljugend dienen kann.

Wer weiß es nicht, wer hat es nicht schon an sich selbst erfahren, daß jedes wichtige Geschäft alsdann am besten gelinge, wenn es in einer fröhlichen Stimmung des Gemüthes unternommen wird. Werfen wir einen Blick auf die Zöglinge unsrer Schulen und denken wir nach über die Fortschritte der einen, über die Rückschritte der andern, so finden wir häufig die Ursache davon in der Gemüthsstimmung, in welcher sie die ihnen angewiesenen Geschäfte verrichten. Gesellt sich nähmlich bey einem gesunden, nicht ganz talentlosen Knaben zu regem Fleiß auch ein fröhlicher Sinn, so

darf der Lehrer in jeder Hinsicht die angenehmste Hoffnung fassen. Noch nie fand ich mich getäuscht, wenn ich auf die Wahrnehmung der Fröhlichkeit bey Lernenden — die freylich mit Flüchtigkeit und Frechheit nicht im geringsten verwandt ist — wenn ich darauf meine Hoffnung wegen ihres glücklichen Entfaltens gründete. Scheint doch selbst das Sprichwort, welches der Morgenstunde einen so hohen Werth beylegt, daher zu kommen, daß zu dieser Tageszeit bey den meisten Menschen eine heitere Stimmung herrscht, die auf ihre Thätigkeit belebend und ermunternd wirkt.

Diesen fröhlichen, zu reger Thätigkeit führenden Sinn unter der Schuljugend zu beleben und zu unterhalten, ist also eine Pflicht ihrer Eltern und Lehrer, und einige Worte über die wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses edeln Zweckes dürften wohl der Feyer dieses Schulfestes angemessen seyn.

Ich müßte aber die Schranken der Zeit überschreiten, die mir zu einer freundschaftlichen Ansprache an die Eltern unserer Schüler und an Freunde der Jugend vergönnt ist, wenn ich den wichtigen Gegenstand erschöpfen wollte. Deßwegen versuche ich nur Euere Aufmerksamkeit, hochverehrte Zuhörer, auf diejenigen Mittel hinzuleiten, über deren Zweckmäßigkeit die Erfahrung entschieden hat.

I. Als der Fröhlichkeit immer fließenden Quell nenne

ich zuerst die Reinheit des Herzens und die Unschuld des Lebens. Wendet Euch zu den Unschuldigen, in deren Auge sich die reine Seele spiegelt! Rühren sie Euch nicht die Aeußerungen eines natürlichen Frohsinnes? Werdet Ihr nicht selbst oft so ergriffen von ihrer Fröhlichkeit, daß Ihr mit ihnen wieder träumet die süßen Träume, unter welchen der heitere Lebensmorgen, ach! nur zu schnell entflieht. Beobachtet aus der Schaar der heranwachsenden Jugend diejenigen, welche den natürlichen Empfindungen ihrer Fröhlichkeit sich frey überlassen. Verdanken sie nicht der Unschuld ihres Herzens den Frohsinn, bey dem ihnen, was sie beginnen, so wohl gelingt? Mit Recht erwartet ihr also, Väter und Mütter, auch von den Lehrern, welchen ihr unschuldige Kinder übergebet, daß sie durch Beyspiel, Lehre und Zucht als treue Wächter über ihre Unschuld sich bewähren und dadurch ihnen zugleich den frohen Sinn bewahren, mit dem der Mensch freyer und leichter durch das Leben geht. Sie thun es und werden es ferner thun. Wie viele Gelegenheit haben sie nicht nur bey dem Unterricht in der Religion, sondern auch beym Unterricht in der Geschichte und in den Stunden, wo sie ihre Schüler nicht bloß mit der Sprache, sondern auch mit dem Sinn und Wandel der edelsten Männer des Alterthums bekannt machen, sie das Glück der Tugend und den hohen Werth der Unschuld kennen zu

lehren. Auch die Lesestunden dienen dazu, bald im lieblichen Gewande der Fabel, bald in der einfachen Erzählung ihren Verstand und ihr Herz für Tugend und Unschuld zu gewinnen. Die Schule selbst bezweckt durch liebreiche und ernste Warnung vor dem Bösen, durch Bezeichnung und Zurücksetzung der beharrlich Schlechten, so wie hinwieder durch die Belobung und besondere Auszeichnung der Gesitteten — die Schule selbst, sage ich, bezweckt durch diese Anordnungen bey den Schülern vorzüglich die Bewahrung ihrer Unschuld und also auch ihres Frohsinns.

Sie bedarf aber auch Eurer Mitwirkung, hochverehrte Eltern, zur Erreichung dieser guten Absicht. Ihr könnet auch durch Euer Beyspiel, durch Eure Belehrung, durch Eure Hausordnung dafür sehr Vieles thun; und wir freuen uns an vielen unsrer Schüler zu bemerken, daß es wirklich geschieht. Wachet aber auch dadurch über ihre Unschuld, daß Ihr sie vor dem Umgang mit verdorbenen Menschen so viel als möglich bewahret. Ich sage, so viel Euch möglich ist; denn ich weiß wohl, und die Erfahrung auch dieses Jahres hat mich belehrt, wie es oft bey dem besten Willen der Eltern nicht möglich ist, alle bösen Gesellschafter von ihnen zu entfernen. Aber eben deßwegen, weil ihnen von so vielen Seiten her, und zwar nicht nur von ihren Altersgenossen, sondern auch von der Verdorbenheit älterer

Personen, so große Gefahren drohen, wiederhohle ich hier öffentlich, was ich so manchem im Besondern empfohlen: wachet aufs sorgfältigste über ihren Umgang; haltet sie ferne von solchen, deren böses Beyspiel ihnen gefährlich werden kann; untersaget ihnen jeden Umgang mit verdorbenen Menschen und setzet euch deßhalb muthig weg über jede Bedenklichkeit.

II. „Wir thun es ja," pflegen mir manche zu sagen, „wir lassen sie deßwegen nie ins Freye; sie müs„sen des Abends zu Hause bleiben und dort immer ler„nen." — Das ist gut gemeint, aber nicht wohl gethan. Der Mensch bedarf der Erhohlung nach der Arbeit, sonst wird ihm diese Arbeit erst unangenehm, dann lästig und was die Quelle des Frohsinns seyn könnte, wird Ursache des finstern Unmuthes. Sie ist selten die Vereinigung solcher Geisteskraft mit solcher Körperstärke, bey welcher selbst im Knabenalter der Uebergang von einer Arbeit zur andern schon Erhohlung ist. Aber für unsere Schüler, welche die meisten Morgenstunden und fast die Hälfte des Nachmittags der Schule widmen, ist es hart, sehr hart, wenn man sie sogleich vom Sitzen wieder zum Sitzen, von der Arbeit wieder zur Arbeit führt und ihnen den ganzen übrigen Tagesrest verkümmert, wenn zwar den Eltern die liebe Feyerstunde schlägt, aber den Kindern nicht.

Schwächen würdet ihr durch solche Behandlung, ja

zerstören würdet ihr bey Euern Kindern nicht nur des Körpers, auch des Geistes Kraft, den Schein der guten Gesittung pflanzen, aber nicht das Wesen, und wohl gar, wenn Ihr durch solche Beschränkung sie zu beständiger Einsamkeit zwingt, sie auf ihr Inneres gewaltsam zurück treiben und der immer geschäftigen Einbildungskraft die gefährlichste Richtung geben. Aber damit tilgtet ihr auch aus ihrem der Schuld sich bewußten Gemüthe den Frieden, die Freudigkeit, den jugendlichen Frohsinn und zugleich die Kraft zu munterer Thätigkeit; ihr wirktet so im eigentlichsten Sinne dem entgegen, wofür ihr glaubtet, thätig zu seyn. Versucht es nur, hochverehrte Eltern, sehet immer darauf, daß Eure Knaben nach der Arbeit unschuldige Erhohlung finden; verschaffet ihnen Gelegenheit zur Uebung ihrer körperlichen Kräfte, flößet ihnen Sinn ein für die unschuldigen Freuden der Natur, an welchen diese liebliche Gegend so unerschöpflich reich ist; öffnet ihnen im sanften, Herz und Geist erhebenden und stärkenden Gesange einen Quell der Freude, der auch dann wohlthätig fließt, wann die Natur sich in des Winters Gewand zu hüllen pflegt; lehret sie besonders die sehr einträgliche und nicht schwierige Kunst, mit der Zeit hauszuhalten, ängstlich das zu sparen, was so unwiederbringlich schnell entflieht: gewiß, es wird ihnen nie an Muße zur nöthigen und durchaus unerläßlichen Vorbereitung auf die

Schule, es wird ihnen nie an Willigkeit zur ernsten Ausrichtung ihres Lebensgeschäftes und auch niemahls an der fröhlichen Stimmung fehlen, welche das Gelingen jedes Unternehmens bedingt.

III. Vom körperlichen Wohlbefinden und von der Sorge für körperliche Erhohlung nach geistiger Anstrengung hängt zwar Vieles ab, und ein weiser Wechsel der Geistesarbeit mit körperlicher Erhohlung ist zur Erhaltung des Frohsinns äußerst wichtig. — Aber es gibt auch eine Ruhe des Gemüthes (tranquillitas animi), ohne welche kein Frohsinn, keine wahre, sich gleich bleibende und als geistiger Hebel wirksame Heiterkeit denkbar ist. Findet ihr aber diese Ruhe des Gemüthes bey den Menschen, welche in der Dienstbarkeit eines Gewaltigen schmachten, der schon vor Jahrtausenden so viele Burgen gebrochen, so viele Städte zerstört, so viele blühende Länder verödet hat — ich meyne den Luxus, unter dessen lastendem Drucke Alles seufzet, den Feind, gegen welchen sich kaum einer noch waffnet, selbst wenn die bitterste Noth ihn dringt. — In seinen Fesseln schmachtet auch unser Vaterland; viele verlassen es und entledigen sich erst auf der Flucht von dem immer wachsenden Heere neuer Bedürfnisse, die der Luxus erzeugt, der schimpflichsten Knechtschaft; sie finden erst in Nordamerika's Wäldern die wahre Freyheit durch Rückkehr zu der Lebensweise, bey welcher sie freylich

im Vaterlande dasselbe Glück gefunden hätten. Wo der Luxus sich unter alle Stände eines Volkes so sehr verbreitet hat und unter derjenigen Volksclasse auf's verderblichste wüthet, welcher es an Mitteln zur Befriedigung ihrer Gelüste am meisten gebricht, da ist das Gemüth in einer beständigen Unruhe; da theilt sich die Verstimmung der Eltern den Kindern mit, verscheucht den Frohsinn aus ihrem Herzen und macht es zum Tummelplatz der wildesten Begierden, sie selbst aber zu unglücklichen Sclaven einer nie befriedigten Begehrlichkeit. Aber dieß ist nicht das einzige Uebel. Im Gefolge des Luxus ist Trägheit, ist Schwäche, ist Weichlichkeit. Zwar sehe ich manchen unsrer Schüler beym Blick auf kräftigere, durch Luxus nicht entnervte Altersgenossen sich aufraffen zur Nacheiferung; aber schnell sinken sie wieder, weil ihnen fehlen die Kräfte, die man nur durch Gewöhnung an eine einfache Lebensweise und durch eine gute Hausordnung den Kindern verschaffen kann. — Ach! sie fühlen ihn, die Unglücklichen, sie fühlen ihn nur zu sehr diesen Mangel an Kraft zum ernsten Lebensgeschäft; und daher kommt bey manchen ihr Trübsinn, ihre Muthlosigkeit und ihre Unlust zu jeder Art von Beschäftigung. Könnte ich also auf diese Ursache des Mangels an Frohsinn Euere Aufmerksamkeit lenken, hochverehrte Zuhörer, und hie und da einen guten Vorsatz wecken, die Kinder, die nicht so fast durch Schuld der Eltern lei-

den als durch Schuld des Zeitalters, das sich von der einfachen Lebensweise immer weiter entfernt, wieder zu derselben zurück zu führen und so ihrem Gemüth die Ruhe, die Fröhlichkeit und die Kraft wieder zu geben, welche die aufgeregte Begehrlichkeit, die Sucht nach immer neuen Genüssen aus demselben verscheucht hat! Freunde der Jugend, helft uns auch auf diesem Wege für das Aufblühen der Schulen wirken! — Denn nur aus dem Schooße der Familien, wo Einfalt der Sitten, wo eine gute Hausordnung und jene edle Einfachheit herrscht, die, leider! gerade da, wo man sie zuerst sucht, verschwunden scheint, nur aus dem Schooße solcher glücklicher Familien erwartet die Schule ihre kräftigsten, ihre fröhlichsten, ihre thätigsten Schüler, deren fröhliche Geschäftigkeit den Lehrer erfreut und auch die Fröhlichkeit der Eltern belebt.

VI. Ich komme endlich zur reinsten Quelle jugendlicher Fröhlichkeit. Es ist die Belebung des religiösen Sinnes unter der Schuljugend. Durch manche traurige Erfahrungen, selbst durch die neuesten Verirrungen der Schwärmerey wird unser Zeitalter darauf hingeleitet, daß unter der Jugend nicht etwa nur der Sinn für das, was die Erde beuth, zu wecken, daß auch der religiöse Sinn zu beleben, daß frühe schon ihr Herz und Geist auf das Höhere, das Ueberirdische zu lenken sey. Es ist bald keine Schule

mehr, wo es an einer weisen Auswahl und an Erklärung der H. Schriften fehlt, durch welche der Geist der Propheten und Apostel, durch welche besonders der Geist und Sinn des göttlichen Erlösers dem Geist und Sinne des Kindes sich mittheilt und wohlthätig auf den Frieden der Seele wirkt. Denn alle diese Schriften verkünden ja die Liebe, die unaussprechliche Liebe des Vaters im Himmel und seines im Fleisch erschienenen Ebenbilds, flößen dem Kinde Liebe und Vertrauen zu Gott ein, verbannen aus seinem Herzen ängstliche Furcht und quälenden Kummer und geben ihm die freudigsten Aussichten über Tod und Grab. So wirken sie mächtig aufs jugendliche Gemüth und erfüllen dasselbe mit einer Freudigkeit, welche, wie ich schon öfters mit Rührung bemerkte, zur geistigen Kraft wird, die Unglaubliches wirkt. Darum ist jede gute Lehranstalt thätig zur Belebung dieses religiösen Sinnes, nicht nur in den Stunden, die dem eigentlichen Religionsunterrichte gewidmet sind, sondern auch in vielen andern, wo bald des Schöpfers Weisheit, Macht und Güte aus der Einrichtung der Natur gezeigt, bald aus den lehrreichen Sprüchen und Erzählungen des Alterthums und aus der Geschichte nachgewiesen wird, wie selbst Böses, das die Menschen beginnen, zum Guten geleitet werde vom väterlichen Regierer der Welt. Wenn so der religiöse Sinn angeregt, das kindliche Gemüth durch deutliche

Erkenntniß zur Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und zum unerschütterlichen Vertrauen auf ihn erhoben wird, urtheilt dann selbst, hochverehrte Zuhörer, ob nicht die Schule ihrem Geist und Herzen die edelste Nahrung biethe zur Belebung ihres religiösen Sinnes und also auch zur Belebung ihrer Fröhlichkeit stets wirksam sey. Aber zu dem, was auch wir hier zu leisten streben, erwarten wir Eure kräftige Mitwirkung. Die gute alte Sitte, die ersten Augenblicke jedes neuen Tages durch Gebeth dem Geber alles Guten zu heiligen und am Schluß des Tages ihm für seine Wohlthaten zu danken, die weise Benutzung der heil. Schriften und guter Andachtsbücher zu häuslicher Erbauung — welche wirksame Mittel sind sie in den Händen frommer Eltern zur Belebung des religiösen Sinnes ihrer Kinder! Diese Mittel werden gewiß, dieß hoffen wir, von den Eltern unserer Schüler angewandt zur Belebung des religiösen Sinnes im kindlich reinen Gemüthe. Wie aus solchen häuslichen Vereinen, in welchen der Sinn ungeheuchelter Frömmigkeit von den Eltern auf die Kinder übergeht, die Kirche ihre würdigsten Mitglieder erhält, so erhält auch die Schule ihre sittsamsten, gegen ihre Lehrer dankbarsten, ehrerbiethigsten und vorzüglich durch fröhliche Thätigkeit sich auszeichnenden Schüler. Denn der wahrhaft fromme Sinn führt nicht zu einem das Gedächtniß mit unverstandenen Formeln belastenden, das Herz durch ver-

wirrte dunkle Gefühle ängstigenden Gottesdienst, der das oft sehr trübselige Leben noch mehr verdüstert, sondern zu einer freudigen Gottesverehrung im Geist und Sinn Jesu Christi, bey welchem, wie der ehrwürdige Reinhard *) bemerkt, die Tugend selbst in der Gestalt heiterer Fröhlichkeit erschien. „Wie könnte auch **) bey dem „wahren Christen etwas anders herrschend seyn, als heitere Fröhlichkeit, weil der Glaube an Gott und Jesum, aus welchem die Tugend bey ihm entspringt, „eine nie versiegende Quelle der seligsten Beruhigung „ist, weil die christliche Tugend in Kraft und Stärke „besteht und sich also durch muntere Geschäftigkeit „äußert, weil diese Tugend Liebe ist, die alles gerne „und mit willigem Eifer thut." — Suchet also, hochverehrte Eltern unserer Schüler, durch Belebung des religiösen Sinnes im Gemüthe Euerer Kinder jene heitere Fröhlichkeit zu unterhalten, die ihre Kraft zu allem Guten wecken und stärken kann. Und ihr, liebe Schüler, erkennet es mit Dankbarkeit, was Eure Eltern, was Lehrer in Kirchen und Schulen dafür an Euch thun, behaltet Euern Gott und Erlöser immer vor Augen und im Herzen, so wird Euere heitere Fröhlichkeit nie ausarten in Frechheit und Ausgelassenheit

---

*) In seiner christlichen Sittenlehre und seinen Predigten.

**) Ebenderselbe im Systeme der christl. Moral. Bd. 2. S. 86.

und in gefährliche Wildheit, welche selbst die Obrigkeit bestrafen muß. — Nein! wir werden dann immer an solchen Tagen auf eine fröhliche Schaar von Knaben blicken, die eines reinen Herzens und eines unschuldigen Wandels sind.

Und Sie, wertheste Mitarbeiter, Sie werden gewiß durch solche Mitwirkung treu besorgter Eltern und durch dieß Streben dankbarer Schüler sich ermuntert sehen, durch Beyspiel, Lehre und Zucht dem Unschuldigen sein kindlich reines Gemüth und durch liebreiche Behandlung die Heiterkeit desselben zu erhalten, aber auch durch fortgesetzte Wachsamkeit, durch ruhigen Ernst und angemessene Bestrafung dem verderblichen Eindruck zuvorkommen, den Worte und Thaten verdorbener Schüler auf die unverdorbenen haben könnten. So wird der Dank verständiger Eltern und der Beyfall der hohen Behörden Ihnen ferner dafür zu Theil werden und uns ein freudiges Wirken unter Schülern, in deren gesunden Körper eine reine, heitere Seele wohnt.

Durch Ihre auf diese Anstalten sich erstreckende Fürsorge, wohlweiser Herr Bürgermeister, hochgeachte Herren Erziehungsräthe, durch Ihr festes entschlossenes Wirken sehen sich die Lehrer und Vorsteher dieser Anstalten nicht nur verpflichtet zum ehrerbiethigsten, innigsten Danke, sondern auch erhoben zu der freudigsten Hoffnung, unter Ihrer alles umfassenden Leitung werden die sämmtlichen

Lehranstalten in eine immer engere Verbindung gebracht, werde der nachtheiligen Ueberfüllung unserer Schulclassen nach Möglichkeit vorgebeugt und durch Ihre rege Theilnahme am fröhlichen Gedeihen der Schulen werde auch auf die Lehrer derselben immer so ermunternd gewirkt werden, daß ihr heiterer Sinn auf ihre Schüler übergehe und zur Belebung der Fröhlichkeit unter der Schuljugend aufs kräftigste wirke. Der Vater des Lichts und der Kraft verleihe Ihnen dazu seinen allmächtigen Beystand.

IV.

Gegen die Sehnsucht der Eltern nach Abkürzung des Schul- und Studiencursus ihrer Söhne.

(Vierte Rede bey der Promotionsfeyerlichkeit 1820.)

H. H.

Diese Feyerlichkeit, welche von der am Schlusse eines Schuljahres eintretenden Beförderung der Schüler in eine höhere Classe ihren Nahmen erhielt, ist ein Zeitpunkt, welchem gewöhnlich die Eltern unserer Schüler mit Freude, oft mit Sehnsucht entgegen sehen. Denn diese Beförderung ist die Frucht des Fleißes und der öffentliche Beweis von Zufriedenheit mit dem ganzen Be-

tragen des Schülers. Keinem Vater, keiner Mutter kann es also gleichgültig seyn, ob diese Rechenschaft am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres zur Ehre oder zur Schande der Ihrigen ausfalle. Er ist so natürlich der Wunsch theilnehmender Eltern, ihre Knaben beym Eintritt eines neuen Schulcurses auf einer höhern Stufe zu erblicken, daß oft diese Versetzung selbst da noch mit Sehnsucht erwartet wird, wo die gerechte Würdigung des Geleisteten, wo pflichtmäßige Beachtung der körperlichen oder geistigen Schwäche und des Mangels an Fleiße durchaus rathsam macht, einem Schüler den Cursus in einer Classe noch um ein Jahr zu verlängern. Erfreulich ist es nun, daß viele Eltern uns je länger je mehr mit dem Wunsche entgegen kommen, ihre wegen zarter Jugend, wegen Kränklichkeit oder Flüchtigkeit nicht gleichmäßig mit andern fortschreitenden Knaben in ihrer Classe zurück zu lassen, damit ihr Wissen desto gründlicher, ihr Streben nach einem nun eher erreichbaren Ziele desto freudiger werde. Manche Schüler sehen ihre Schwachheit und ihre Unreife selbst ein; sie lassen sich also diese Wiederhohlung gerne gefallen und ernten bald die Früchte einer Anordnung, die auf ihr wahres Wohl berechnet ist.

Aber diese Einsicht ist noch nicht so allgemein bey Eltern und Schülern, wie wir es ihretwegen wünschen müssen. Bestürmt durch ihre Kinder, welche das Zu-

rückbleiben in einer Classe als etwas Entehrendes zu betrachten pflegen, hinblickend auf Andere, welche nach ihrer Meinung den ihrigen nicht nachstehen, und allzu ängstlich berechnend die ökonomischen Nachtheile, welche eine solche Zurücksetzung herbey führen könnte, äußern oft Eltern mit ihren Knaben dieselbe Sehnsucht nach Abkürzung des Schulcurses, dessen schnellste Vollendung das Ziel ihrer Wünsche ist. — Da hier häufig Ehrliebe mit Kurzsichtigkeit, Eifersucht mit ängstlicher Berechnung ökonomischer Vortheile zusammen trifft, um eine solche Abkürzung bald zu erbitten, bald eine Frühreife zu erzwingen, deren Folgen für Familienglück, für Bürgerwohl, für geistige und bürgerliche Freyheit, leider! klar am Tage liegen, so darf ich wohl Ihre Aufmerksamkeit in einigen Anspruch nehmen, hochverehrteste Zuhörer! wenn ich Ihnen einige Bemerkungen über die Sehnsucht nach Abkürzung des Schul- und Studiencursus mache, die, aus dem Geiste unsers Zeitalters hervorgegangen, noch nicht aufhört, ihren verderblichen Einfluß auf alle Lebensverhältnisse zu äußern. Ich möchte zu zeigen suchen, daß diese Sehnsucht im auffallendsten Widerspruch stehe mit demjenigen, was unser Zeitalter von den Lehranstalten für Gebildete fordert, was Eltern von ihren Söhnen erwarten und wozu das Vaterland jeden Bürger verpflichtet. Auf diese Darstellung lasse ich noch Bemerkungen folgen über einige ganz unschädliche Mittel der Abkürzung.

I. Die Forderungen unsers Zeitalters an Lehranstalten für Gebildete sind größer und strenger als diejenigen der Vorzeit. Und das mit vollem Rechte. Denn was die von Gott durch besondere Geistesgaben ausgezeichneten und zu Lehrern ihres Geschlechts berufenen Weisen der Vor- und Mitwelt erforscht, ja mit schweren Opfern errungen haben, sollte das immer ein in Büchern verschlossener Schatz, nie das treu benutzte Gemeingut aller Völker werden, auf welche doch der wohlwollende Blick jener Edeln gerichtet war? Sollten nützliche Entdeckungen so lange das vom unwissenden Volk angestaunte oder aus Mangel an Einsicht verschmähte Eigenthum der Gelehrten bleiben, bis etwa eine Seuche oder ein Hungerjahr die Nützlichkeit derselben offenbar darlegt? So frägt mit vollem Rechte der Menschenfreund und erwartet von den Lehranstalten für die Gebildeten, daß ihre Zöglinge durch gründlichen Unterricht in Sprachen und Wissenschaften dort die allgemeine Bildung erhalten, welche jeder Berufsbildung vorangehen muß und die Anwendung des Wissens auf das Leben einzig möglich macht. Wenn diese Vorbildung in frühern Zeiten größtentheils auf die Lateinische Sprache beschränkt war und die Griechische nur in so fern beachtet wurde, als sie der speciellen Berufsbildung des Theologen förderlich schien, so gibt hingegen unser Zeitalter der letztern ihren gebührenden Rang und setzt Hellas

mit Latium in die alte, nur durch Barbaren einst ge=trennte Verbindung. Auch jener Vernachlässigung, ich möchte sagen, Verachtung, mit welcher in frühern Zei=ten die herrliche Sprache der Deutschen von ihren Sprach=genossen selbst behandelt wurde, dieser Verachtung will sich unser Zeitalter nicht mehr schuldig machen und hat deßwegen der Deutschen Sprache in dem Lehrplan un=serer Anstalten eine Stelle neben der Französischen an=gewiesen.

Denn soll die alte Herrschaft durch Sprache, Sitte und Mode dem Nachbarvolke gesichert bleiben, soll je das kleinste Glied der großen Nation überall, wo es den Deutschen oder den Schweizer der Ehre seines Be=suches würdiget, die gewohnten Laute wieder hören und sonder Mühe sich im fremden Lande verständigen können: so müssen wir (das scheint ja Vielen nothwendig) ihnen gefälligst entgegen kommen, durch die geschicktesten Leh=rer in allen Classen das Erlernen der Französischen Sprache zur Hauptsache erheben und in Lehranstalten auf solche Grundlage fortbauen, auf daß in Sprache, Sitte und Denkungsart jene liebliche Mischung entstehe, die im Handel so bedeutenden Vortheil und im Wandel so großen Vorzug gewährt. — Um solchen, wenigstens auch nur den billigsten solcher Forderungen des Zeital=ters entsprechen zu können, darf selbst dem fähigern Schüler, wenn er vom achten bis zum fünfzehnten Jahre

auch nur diese drey Sprachen: sein unentbehrliches Latein, sein nothdürftiges Deutsch und sein gutes Französisch zu lernen hat, der Schulcursus nicht verkürzt werden. Denn welche Menge von Wörtern und Redeweisen, von Regeln und Ausnahmen muß er seinem Gedächtniß zu der Zeit einprägen, wo es dafür am meisten empfänglich ist, wie viele Wiederhohlung erfordert es nicht, wenn das Erlernte haften und das Mannigfaltige allmählig in Eins sich gestalten soll?

Noch habe ich nur von der einen Hälfte des Lehrplanes gesprochen. Die andere Hälfte eignet sich mit Recht die Mathematik, die Naturkunde, die Erdbeschreibung, die Geschichte zu. Denn eine harmonische, auf Entwicklung und Stärkung aller Seelenkräfte berechnete, wahrhafte Menschenbildung ist durchaus einseitig ohne die von Französischen Gelehrten so treffend benannten und mit so großem Glück bearbeiteten exacten Wissenschaften. Auch ist ein gründlicher Sprachunterricht, eine fruchtbare Kenntniß des Alterthums für Schüler, welche keine Vorbildung erhalten durch solche strenge Wissenschaften, welchen es an naturwissenschaftlicher, an geographischer, an historischer Kenntniß der neuen Welt, das heißt, an allen Vergleichungspunkten fehlt, durchaus undenkbar.

Und wie pedantisch erscheint der Schulknabe, der sich vom Thal Tempe auf den Olympus oder wohl gar in die glückseligen Inseln hinzudenken versucht, wenn er von den

paradiesischen Gegenden seines Vaterlandes, von der Herrlichkeit seiner Hochgebirge, von einer Schwanau, von einer Petersinsel weder durch Anschauung noch durch die lebendige Vorstellung seines Lehrers eine Kunde erhalten hat. — Alle jene täglich vorkommenden Wörter, Prytanen und Ekklesien und Psyphismen und Senatusconsulte, Trierarchien und Census, todte Worte sind sie, wenn der Schweizerjüngling sich nicht mit der Staatsverfassung und Staatshaushaltung seines eigenen Vaterlandes bekannt macht und, wenn ich mich so ausdrücken darf, in den historischen und geographischen Lehrstunden die Nägel eingeschlagen hat, an welchen der Lehrer die ungemein nutzbaren Nachrichten aus der alten Welt befestigen muß. Und wie lächerlich vollends, wenn einer in allen Sprachen die Herrlichkeit der Schöpfung preisen kann, aber ohne Kenntniß der ihn umgebenden, an Wundern der göttlichen Allmacht so reichen Natur so wenig weiß, daß er durch jedes Bauerkind beschämt wird.

Ferne sey von uns und unsern Kindern solche elende Einseitigkeit! So rufen wohl wahrhaft Gebildete uns Allen zu, die wir an Lehranstalten für die Ihrigen arbeiten. Wir hören Euern Ruf, wir finden sie gerecht Eure Forderung. Aber gönnet Euern Knaben die Zeit, welche durchaus erforderlich ist, um sich auch nur in den Anfangsgründen so vieler Sprachen und Wissen-

schaften festzusetzen. Je größer Eure Anforderungen sind an die Lehranstalten unserer Zeit, desto lebhafter müsset Ihr es erkennen, in welchem Widerspruche die Sehnsucht nach Abkürzung des Schulcurses mit solchen Forderungen steht; besonders aber auch mit den Erwartungen, die Ihr von Euern Knaben zu unterhalten pflegt.

Was erwarten treu besorgte Eltern von ihren Knaben? Sie sollen die Ehre ihrer Familie, die Freude und Stütze ihres Alters seyn. Eine Familie muß sich entehrt fühlen, deren Söhne durch rohe Sinnlichkeit, durch verderblichen Müßiggang, durch offenbare Untauglichkeit zu jedem Lebensgeschäfte sich auffallend kenntlich gemacht. Wie wird aber diese Schmach abgewendet? Gewiß nicht durch den fremden Firniß, mit welchem der an seiner Schulbildung versäumte, verkürzte Jüngling schnell betüncht, sich selbst und andere täuschen soll. Die rohe Naturfarbe schimmert ja kennbar genug durch die aufgetragene; kein Prachtgewand deckt und birgt die Unwissenheit, und wenige Worte zeigen zur Unehre für die Eltern, wo der junge Herr seine Schule gemacht hat. Nur Eines schützt vor dieser Schmach, was der alte Dichter empfiehlt: Didicisse fideliter artes emollit mores nec sinit esse feros. Nur bey dieser fides, bey dieser Treue in Ausdauer und Erlernung der Wissenschaften gewinnt der Jüngling Geschmack an dem, was

die Sitten mildert und jede Roheit verscheucht. Ob er sich Sprachen oder Mathematik, die Naturwissenschaften oder die Geschichte, die Mahlerey oder die Musik zur Lieblingsbeschäftigung gewählt; das mit Vorliebe Ergriffene, das mit Beharrlichkeit Erlernte wird auf seine sittliche Bildung immer sehr vortheilhaft wirken; in jedem Stand und Beruf wird er verwahrt gegen die Versuchungen des Müßiggangs, durch ächte Bildung ausgezeichnet sich selbst und andern nie zur Last werden und durch die in sich gepflegte Humanität gegründeten Anspruch haben auf die Achtung der Achtungswürdigsten seines Geschlechtes.

Heil also den Eltern, die ihren Söhnen die zu solcher Bildung erforderliche Lernzeit nicht verkürzten, sondern eher verlängerten. An solchen Wohlerzogenen finden sie auch die Stütze des Alters. Das weiß der brave Handwerker, der seine Lernzeit wacker ausgehalten, in fremden Ländern bey guten Meistern jahrelang gearbeitet und tüchtig für seinen Beruf die Werkstätte eröffnet hat; das weiß ein solcher achtungswerther Mann, daß ein mit solcher Ausdauer gelerntes Handwerk einen goldenen Boden hat. Er bringt also seinen Sohn nicht aus der Schule in die Lernzeit, nicht aus der Lernzeit auf die Wanderschaft, nicht von der Wanderschaft in den Ehestand, bis er an jedem Orte in gehöriger Zeit was Rechtes gelernt hat. Bedauern wird er die Eltern,

deren Sohn von einer Lehre in die andere gebracht wor-
den, weil er jede zu streng fand, dann aber auch auf kurzer
Wanderschaft in wenig Wochen viele Meister hatte; ein
solcher, wird er richtig urtheilen, müsse mehr aufs Er-
ben als aufs Erwerben seine Hoffnung setzen und könne
nie der Eltern Freude, nie die Stütze ihres Alters seyn.

Dürfen wir wohl, hochverehrteste Zuhörer, bessere
Hoffnung hegen von denjenigen, die, für einen gelehrten
Beruf bestimmt, die Vorbereitungszeit durch allerley Mit-
tel abkürzen und zu der Zeit schon die Universität verlas-
sen, wo sie erst von der Schule abgehen sollten? Wer-
den diese, werden solche Verkürzete die Ehre ihrer El-
tern, die Zierde ihres Standes, können diese jemahls
wirksam seyn zu des Vaterlandes Wohl? Gewiß nicht!

Höret, was hierüber in einer neulich wieder heraus-
gegebenen Schrift ein Lehrer an einer benachbarten
Deutschen Hochschule aus zwölfjähriger Erfahrung ur-
theilte: „Unsere Jünglinge besuchen zu frühe die Uni-
„versität; sie haben oft kaum das 16te Jahr erreicht
„und eilen dann von den Schulen in die academischen
„Hörsäle. Wären auch einige wenige in solcher Ju-
„gend reif für den wissenschaftlichen Unterricht, so ist
„es doch gewiß nicht die Mehrzahl, und auch jene We-
„nigen würden mit großem Gewinn noch warten. In
„dem angeführten Jünglingsalter ist der Unterschied ei-
„nes einzigen Jahres von großer Bedeutung, und jeder,

„meine ich, käme noch frühe genug, wenn er vor dem „18ten Jahre nicht zum Universitätsstudium gelassen „würde. Fünfzehnjährige Jünglinge können schwerlich „rechte Liebe zum strengen wissenschaftlichen Vortrag „haben, besonders nicht zur Philosophie, zur ernsten „Geschichte, zur Theorie der Naturerscheinungen. Bes„ser wäre ihnen, noch einige Zeit auf das Sprachstudium „zu verwenden und, weil sie kaum der Grammatik und „dem Vocablenlernen entwachsen sind, sich mit dem Geist „des Alterthums und seiner Schriftsteller vertrauter zu „machen. Folgen dieser Verfrühung sind: Gleichgül„tigkeit für die Sachen, Nachlässigkeit, Unfleiß, ver„kehrter Gebrauch der verstatteten Selbstregierung und „der Befreyung von Schulzwang, Untüchtigkeit zu ih„rem Lebensberuf."

Urtheilet also selbst, wie gefährlich es sey, auf solche höchst schädliche, Euerm Familienglück und dem Wohl des Vaterlandes so äußerst nachtheilige Abkürzung des Schulcursus für Eure Knaben zu denken.

Eurer Sehnsucht biethen sich andere ganz unschädliche Mittel dar, die von vielen Eltern unsrer Schüler, mit Vergnügen sage ich es, zu ihrer eigenen Zufriedenheit und zum großen Gewinn für ihre Knaben versucht worden sind und als zum Ziele führend sich erprobt haben.

Es ist erstlich die gute häusliche Aufsicht, wodurch der Knabe angehalten wird, alles zu seiner

Zeit zu thun, die nöthige Erhohlung erst auf die geleistete Arbeit folgen zu lassen, die goldenen Morgenstunden zur Vorbereitung auf die Schule und zur erforderlichen Wiederhohlung weise zu benützen. Wo diese häusliche Aufsicht den Knaben zur Ordnungsliebe und zu froher Thätigkeit weckt, da kommt er wohl vorbereitet zur Schule, erspart sich selbst Beschämung und Zurücksetzung und sichert sich weit vor denjenigen aus, die dieser Aufsicht entbehren müssen, in seiner Classe einen Rang, der ihn zur Beförderung fähig und würdig macht. Durch die regelmäßige häusliche Vorbereitung und Wiederhohlung wird überdieß das Erlernte so tief dem Gedächtnisse eingeprägt, daß jene Gründlichkeit des Wissens entsteht, von welcher die häusliche Erziehung eben so vieles als die öffentliche zu ihrer Ehre sich zurechnen darf.

Ein zweytes bewährtes Mittel zur Abkürzung des Schulkurses ist die Gewissenhaftigkeit, mit welcher Eltern ihre einer öffentlichen Lehranstalt vertrauten Knaben auf ihre Pflichten in der Schule aufmerksam zu machen suchen. Es zeuget vom Mangel an aller Besonnenheit, wenn Kindern schon von Rechten vorgeschwatzt wird, die sie haben, und kraft welcher sie in gegebenen Fällen entscheiden können, ob ihnen bey Bestrafung ihrer Fehler und Vergehen Recht oder Unrecht geschehe.

Das thun oft Eltern, ohne zu bedenken, welche gefährliche Waffen sie ihren Kindern gegen sich selbst in die Hand geben; wäre dieß nur die einzige schlimme Folge, so würde wenigstens nur der Schuldige bestraft. Aber durch den Dünkel, den sie dem jungen Köpfchen einflößen, wecken sie den zur Pflichtvergessenheit geneigten Schüler zu thätlichem Ungehorsam; indem sie ihm Abneigung gegen den Lehrer einflößen, machen sie den Widerspenstigen abgeneigt gegen das, was gelehrt wird.

Wenn aus diesem jugendlichen Trotz die Nachlässigkeit, die Trägheit entsteht, und der Ausgelassenste bey allen schönen Talenten auch der Letzte in seiner Classe wird, da ist Zurücksetzung, Verspätung die traurige Folge der Grundsätze, die durch böses Beyspiel und ungeziemende, unbesonnene Aeußerungen dem Schüler zu seinem wahren Unglück beygebracht worden. Verständige Eltern hüten sich also sehr, den Knaben aus einer Stellung zu rücken, in welchen ihn Gott und göttliches Gesetz gebracht haben, und die so lange die seinige bleiben muß, bis er Pflichten in der bürgerlichen Gesellschaft und gegen das Vaterland beobachtet, deren Erfüllung ihm erst Ansprüche auf Rechte gibt.

Wenn endlich zu dieser Besonnenheit, mit welcher Eltern ihre Knaben auf die Pflichten und zu dem aus wahrer Religiosität herrührenden Ernst, womit sie dieselbe auf die Heiligkeit ihrer Verpflichtung aufmerk-

sam machen, im elterlichen Hause noch das Beyspiel der ungeheuchelten Gottesfurcht, der Frugalität, der geordneten Thätigkeit sich gesellt, da müssen solche Beyspiele auf den Thätigkeitstrieb der Knaben äußerst wohlthätig wirken. Eine Schule, aus solchen Knaben bestehend, müßte ihre Zöglinge in einem Jahre weiter bringen können, als eine andere in mehrern Jahren, die den größten Theil des Tages mit Bekämpfung der Hindernisse zubringen muß, welche ihr gerade von solchen oft unabsichtlich in den Weg gelegt werden, deren sehnlichster Wunsch ist, ihre Knaben bald möglichst befördert zu sehen.

Ihr wisset es alle, liebe Knaben, und seht es an diesem Tage wieder, daß nur Fleiß mit Aufmerksamkeit verbunden, mit treuer Anwendung der von Gott Euch verliehenen Gaben, daß nur Sittsamkeit, Gehorsam gegen Lehrer und Vorgesetzte den Schüler würdig machen, befördert zu werden, daß die treuste Erfüllung Eurer Pflichten Eure Schulzeit am sichersten abkürzen und auch aufs schnellste dem erwünschten Ziele entgegen führen kann. Eure Lehrer sehen darin ihre größte Freude und für ihr mühsames Werk die süßeste Belohnung, wenn sie an diesem Tage die öffentlichen Beweise der Zufriedenheit an sehr viele vertheilen und von Jahr zu Jahr immer in größerer Anzahl durch öffentlichen Nahmensaufruf ehren können. Erneuert heute den Vorsatz, ihnen diese Freude zu machen und auch dadurch Euern

Eltern die Hoffnung zu geben, ihr werdet ihre Ehre und des Vaterlandes Zierde werden.

Möge Ihnen, wohlw., hochgeachte Mitglieder des hohen Erziehungsrathes, deren väterlicher Fürsorge auch im Laufe dieses Jahrs unsere Anstalten so vieles verdanken, wodurch das Gedeihen derselben gefördert und so den Wünschen der Sehnsucht treu besorgter Eltern entsprochen wird, in immer reicherm Maße diejenige Belohnung Ihres unermüdeten, gemeinnützigen Strebens zu Theil werden, welche Ihnen gewiß die angenehmste seyn muß, daß durch einträchtiges Zusammenwirken der Eltern und Lehrer aus dem Pflanzgarten, über den Sie mit Vatertreue wachen, nur gereifte Früchte hervor gehen, welche ja immer die kräftigsten sind.

V.

Von der Sorge für die körperliche Gesundheit der Schüler unserer Lehranstalt.

(Fünfte Rede bey der Promotionsfeyerlichkeit 1822.)

H. H.

Vieler Eltern Besorgnisse in Hinsicht auf die körperliche Gesundheit ihrer unsern Lehranstalten anvertrauten

Knaben machen es mir zur Pflicht, über die Art und Weise, wie in unserer Anstalt für die körperliche Gesundheit der Schüler gesorgt wird, einige Worte zu sprechen. Mit vollem Rechte können die Eltern unserer Schüler erwarten, daß Lehrer und Vorsteher unserer Anstalt mit der größten Sorgfalt darüber wachen, daß der Seele ihrer Zöglinge, von welcher sie alles Ungesunde ferne halten sollen, auch ein gesunder Leib als Werkzeug diene. Denn allgemein ist ja die Ueberzeugung, daß unsers Zeitalters Arbeits- und Denkscheue, die Scheue vor körperlicher Anstrengung, ja sogar vor körperlicher Bewegung, den schnellen Uebergang von einem Extrem zum andern, ein gewisses überspanntes Wesen, wie es der gesunde Verstand des Volks zu nennen pflegt, erkünstelte und erheuchelte Begeisterung für das Höchste, unter der sich der Mangel an Kraft zu der geringsten Aufopferung vor dem Tieferblickenden nicht verbergen kann, daß auch die Unlust so vieler Knaben und Jünglinge an ernsthafter und anhaltender Geistesanstrengung und so manche andere unerfreuliche Erscheinungen unsers Zeitalters die traurigen Folgen einer körperlichen Schwäche, Erschlaffung und Zerrüttung sind. Freunde des Vaterlandes, die ihr in unsern Knaben und Jünglingen so gerne desselben künftige Vertheidiger sehen möchtet, gerecht ist Euer Wunsch, daß mit der geistigen sich gleichmäßig ausbilde ihre Körperkraft und,

wo möglich, auch in öffentlichen, gemeinsamen Anstalten oder wenigstens im gemeinsamen Wirken frühe dafür gesorgt werde, daß sie einst rüstig und muthig bestehen jeden Kampf, zu dem sie das Vaterland rufen mag. Nur allzusehr gegründet sind Euere Besorgnisse, Vorsteher und Besorger der vaterländischen Kirche, es möchte, wenn der studirenden Jugend die für geistige Anstrengung erforderliche körperliche Kraft und Ausdauer fehlt, auch künftig der Kirche an Männern fehlen, die mit einer die Ausdehnung der Wissenschaft fördernden und von der lebhaften Vorstellung heiliger Pflichten gesteigerten Forschungslust den Schätzen der Vor- und Mitwelt alles die Gottesfurcht und die Wissenschaft Fördernde zu entheben und das mit angestrengtem Fleiß Erforschte also mitzutheilen wissen, daß jeder Unbefangene nicht nur die freye, bescheidene Forschung als etwas Unschädliches anzusehen, sondern vielmehr jeden Versuch zu derselben Beschränkung als höchst unreligiöses Beginnen, das Stillstehen und Rückschreiten aber als Versündigung an den Stiftern unsrer evangelischen Freyheit zu betrachten sich genöthigt sieht.

Und wenn Ihr Eure Blicke auf unsere Schulen werfet, in welchen Tag für Tag vom Morgen bis zum Abend vielbeschäftigte Lehrer fortführen sollen ihr auch körperliche Anstrengung forderndes mühsames Werk, wie bange müßte Euch werden, Freunde der Jugend, wenn

Ihr zu besorgen hättet, die Knabenschaar, aus der einst wieder die Bildner des aufwachsenden Geschlechtes hervorgehen sollen, zähle nur Schwächlinge, die es zum Theil in der Schule selbst durch zweckwidrige, auf einseitige Ausbildung gerichtete Behandlung geworden? Ihr besonders, deren Söhne einst in der Werkstätte durch regsame Geschäftigkeit und tägliche Anwendung ihrer Körperkraft ihr Brot finden sollen, ihr hättet am meisten Ursache, uns anzuklagen, wenn Eure Knaben in der Schule das Wissen um den theuersten Preis, um die Gesundheit, erkaufen sollten, wenn ein siecher Körper vielleicht für das ganze Leben ihnen den Genuß und Gebrauch dieses Wissens verkümmerte!

Ihre schwere Verantwortung fühlen also mit mir die Lehrer und Leiter dieser Anstalt eben so lebhaft, als die Eltern selbst, weil sie fast täglich veranlaßt werden, manche auffallende Veränderung in dem Benehmen ihrer Schüler auf körperliche Ursachen zurück zu führen. Daß Eure Kinder auch körperlich gedeihen, darauf wachten, dafür sorgten schon vor zweyhundert Jahren die Besorger des hiesigen Gemeinwesens, die das gesunde, heitere und geräumige Schulgebäude aufführten, in welchem sich unsere Jugend täglich versammelt. Ein neuer Beweis dieser stets fortdauernden, auch die Gesundheit ins Auge fassenden Fürsorge sind die neuen Schulhäuser und Schulzimmer in allen Gemeinden der Stadt, ist die wieder-

hohlte Erweiterung des Raums, welche die in unserer Schule zahlreicher besetzten höhern Classen erforderten. Alle unsere Disciplinarvorschriften, die auf strenge Beobachtung der Reinlichkeit dringen und die Uebung dieser Tugend als eine Pflicht des Schülers darstellen, die keiner ungestraft verletzen darf, sie zeugen von der Fürsorge der hohen Behörde, die den wohlthätigen Einfluß dieser Angewöhnung auf Gesundheit erkannt hat. Denselben Zweck haben die gesetzlichen Verfügungen, die aus den Lehrstunden, in welchen der Körper sich so leicht an eine naturwidrige Haltung und Stellung gewöhnt, wobey der edelste Sinn, das Gesicht, vorzüglich leidet, alles entfernt haben, was den Lehrer hindern könnte, seine ganze Aufmerksamkeit auf das zu richten, was zur Erhaltung der Gesundheit vorzüglich beyträgt. Selbst die Unterbrechung der Lehrstunden ward schon längst mit reifer Vorsicht angeordnet, dieser Wechsel zwischen Arbeit und Erhohlung und das fortwährende Streben nach möglichster Vereinfachung des nicht durch unsere Schuld immer noch mit vielartigen Gegenständen sich befassenden Unterrichtsplanes — sind das nicht alles Beweise von der sorgfältigen, ich möchte sagen, fast ängstlichen Rücksicht auf die Gesundheit der Jugend, die unserer Anstalt vertraut ist.

Sind es nun etwa unsere Ansprüche an den häuslichen Fleiß der Schüler, die Euch, verehrteste El-

kern derselben, irgend etwas befürchten lassen für ihre körperliche Gesundheit? Ich weiß wohl, daß für den einen und andern unserer Schüler zuweilen ein Tag, oder mehrere, ja eine ganze Woche kommen kann, in der es ihm sehr sauer wird und wo er über allzuschwere Forderungen klagt; aber nicht unsere fleißigen, an regelmäßige Thätigkeit gewöhnten Schüler sind es, von welchen ihr solche Klagen hört; über den nachlässigen, den unordentlichen, den trägen, der durch Aufschub seines Geschäfts dem Geschäfte selbst zu entgehen wähnt, über den schlagen die Fluthen der Trübsal auf einmahl oft so zusammen, daß er zu versinken glaubt. — Wird es aber einst anders seyn mit einem solchen im häuslichen und bürgerlichen Leben, zu dem die Schule, deren Aufgabe die Bildung für das Leben ist, ihn vorbereiten soll? Wird das Aufschieben ihm die Sache erleichtern, oder nicht vielmehr eine Last von Geschäften über ihn häufen, deren er sich mit verdoppelter Anstrengung zu erledigen hat? Sollen wir Lehrer und Leiter dieser Vorbereitungsanstalt für das bürgerliche Leben uns in Widerspruch setzen mit dem Handelsherrn, dem Lehrmeister des Handwerks? Werden diese dem Lehrling gestatten, eine nothwendige Arbeit aufzuschieben, so oft es ihm etwa gefällt, die Schreibstube oder die Werkstätte zu verlassen, um sich anderswo eine gesunde Bewegung zu machen? Finden diese es zu strenge oder allzunach-

theilig für die Gesundheit, daß der Lehrling den ganzen Tag über ausharre bey der Arbeit bis zur Feyerstunde? Darüber habe ich nie klagen gehört, nicht einmahl von Eltern solcher Knaben, die unmittelbar aus der Schule in die Schreibstube oder in die Werkstätte versetzt worden sind. Ja, wer hat selbst dann je Besorgnisse geäußert für derselben Gesundheit, wenn außerordentliche Geschäfte nöthigten zur Abkürzung der Erhohlungszeit?

Man möchte mir aber einwenden: Jene Lehrlinge in Schreibstuben und Werkstätten sind älter und stärker; weniger ermüdend und nachtheilig für ihre Gesundheit ist also das strenge, in Regelmäßigkeit zu verrichtende Tagewerk! Anders verhält es sich mit unsern Kleinen, deren Jugend und Schwäche die möglichste Schonung verlangt. — Sie wären allerdings zu beklagen, diese Kleinen, wenn eine Last von häuslichen Aufgaben auf sie gewälzt, wenn mehr von ihnen gefordert würde, als sie, vermöge ihres Alters und ihrer Kräfte, zu leisten im Stande sind. Aber dagegen sichert ja die Eintheilung der Schüler in verschiedene Classen und die naturgemäße Stufenfolge im Unterricht; die Versetzung jedes Schülers in diejenige Classe, in welche er vermöge seiner Kenntniße und seiner Kraft gehört. Dieses Vorrücken in eine höhere, das Zurückbleiben in derselben Classe und, wenn es nöthig ist, das Zurücktreten in eine niedrigere Classe erfolgt nur dann, wenn das allge-

meine Urtheil der Lehrer und sorgfältiges Ermessen desjenigen, was der Knabe zu leisten oder nicht zu leisten vermag, dieses oder jenes für zuträglich hält. Die Lehrer eurer Kinder würden sich ja selbst ihr ohnehin mühsames Geschäft gar sehr erschweren, wenn sie dem Schwächern auflegen wollten, was nur der Stärkere tragen, oder von dem Jüngern erwarteten, was nur der im Alter weiter Vorgerückte leisten kann. Daß aber von keinem mehr gefordert wird als er zu leisten im Stande ist, davon zeuget selbst die oft eintretende Klage mancher Eltern über entgegengesetzten Mangel an hinreichender Beschäftigung. Und sie ist natürlich. Denn nicht auf das was einzelne sehr fähige Köpfe leisten, sondern auf die große Mehrzahl der Mittelmäßigen müssen die Anforderungen an den häuslichen Fleiß berechnet seyn; jenen Fähigern fehlt es nicht an Stoff zur häuslichen Beschäftigung; das Wiederhohlen des Gelernten ist gerade denjenigen am nothwendigsten, die es am leichtesten und schnellsten gelernt haben; denn auch hier ist gewöhnlich anwendbar das Sprichwort: Schnell gewonnen, schnell zerronnen. Sollte euch aber überhaupt der Gedanke beunruhigen, daß Geistesanstrengung gefährlich für die Gesundheit des Körpers und die möglichste Befreyungsdauer in der Hinsicht auch das beste Erhaltungsmittel der Gesundheit sey, so muß ich euch auf die nicht geringe Zahl solcher Menschen hinweisen,

die mit zerrüttetem Körper da und dort umherwanken, auf eine Menge anderer schwächlicher, die in einem unbehaglichen Zustand zwischen Gesundheit und Krankheit schmachten, und diese werden euch gewiß ganz unbefangen erklären, daß sie durch geistige Anstrengung nicht das Geringste verschuldet, und sich immer von derselben sehr ferne gehalten. Sie werden vielleicht es bereuen, um das Maaß geistiger Kraft und geistiger Bildung sich nicht bemüht zu haben, das der die Gesundheit nicht förderlichen Forderung der Sinnlichkeit das Gegengewicht hält, und das allein sie retten könnte von der Oberherrschaft des Körpers, der, je schwächer er ist, desto tyrannischer seine Herrschaft übt. Alle die Glücklichen, die auf geistige Anstrengung stets körperliche Beschäftigung oder Leibesübung folgen zu lassen gewohnt sind, werden euch das Gefahrlose der Geistesanstrengung aus eigener Erfahrung darthun. Und was die Jugend betrifft, dürft ihr den Versicherungen der Lehrer trauen, die das Glück hatten an Lehranstalten zu wirken, wo Leibesübungen gesetzlich angeordnet sind; sie werden euch sagen, daß von den Schülern, die auf dem Uebungsplatz am gewandtesten ihre Körperkraft entfaltet, die größten geistigen Anstrengungen gefordert und übernommen werden, daß also ihre geistige Entwicklung diejenige des Körpers nicht im geringsten hindert. Ziehen wir neben den berühmtesten Aerzten die Geschichte

zu Rathe, so wird sie euch eine ganze Reihe von Gelehrten des Auslandes und des Vaterlandes, auch nicht weniger eurer Vaterstadt nennen, die bey ununterbrochener Anstrengung des Geistes, welche auf tiefe Forschung gerichtet war, ein sehr gesundes und hohes Alter erreicht haben.

Anderswohin möchte ich eure Blicke leiten, liebe Eltern, weit weg von der Schule, wo nicht die geringste Gefahr für die Gesundheit der Eurigen ist, wo vielmehr, wie Erfahrung uns gelehrt, mehr als ein Knabe, der schwächlich und kränkelnd in den Kreis seiner lebenslustigen Mitschüler trat und mit dem besten Stärkungsmittel der Gesundheit, mit regelmäßiger Beschäftigung, bekannt wurde, sich zusehends erhohlt hat und auch körperlich stärker geworden ist. Die wahre Quelle des körperlichen Mißbehagens und der Kränklichkeit ist eine naturwidrige Lebensweise. Gesunde, aber einfache und mäßige Kost verlangt die Natur für das Kind; und je strenger der Knabe auf diese Forderungen der Natur zurückgewiesen wird, desto fester ist und bleibt die Gesundheit. Zu dieser Einsicht gelangten selbst die Großen dieser Erde, die ihre Kinder aus ihren eigenen Pallästen, wo sehr oft die geschicktesten Speisekünstler zur Befriedigung der sogenannten feinern Lebensbedürfnisse in stäter Geschäftigkeit sind, absichtlich entfernen und sie gewöhnen an die einfache Lebens-

art; denn was der Erwachsene wohl ertragen und ohne augenblicklichen Nachtheil für seine Gesundheit genießen kann, das ist Gift für das Kind. Zu einem traurigen Leben, das nicht anders ist als ein langsamer Tod, wird der Knabe verurtheilt, dem man statt einfacher Kost künstlich bereitete Gerichte und erhitzende Getränke nach kurzer Unterbrechung vom frühen Morgen bis zum späten Abend reicht. Die Schwäche, welche auf solche Ueberfüllung und Ueberreitzung folgt, macht dann freylich geistige Anstrengung lästig, ja fast unmöglich; nun klagt man über die Schule, nicht über die Küche, wo der eigentliche Quell des Uebels liegt. Doch eure einsichtsvollen Aerzte werden euch dieß weit besser sagen, als ich thun könnte. Ich weise nur noch auf die Zeiten eurer Väter hin, wo die Thurmuhr eine Stunde früher als anderswo zeigte und also den Knaben früher zur Schule rief, eine Einrichtung, die sehr wohlthätigen Einfluß auch auf die Gesundheit der Kinder hatte, indem sie genöthigt waren, früher aufzustehen und besser zu benutzen die goldene Morgenstunde. Aber was hindert uns, die Hausuhr unsern Kindern alle Tage so zu stellen, wie es für ihre Gesundheit an Leib und Seele am wohlthätigsten ist? Was hindert uns, dadurch unsere Voreltern aufs würdigste zu ehren, daß wir zurückkehren zu ihrer Einfachheit um unserer Kinder willen, aus Liebe zu ihnen

das aufzugeben, was unser furchtbarster Feind, der Luxus, uns aufgedrungen hat? Ja, der Segen der Väter, der über würdige Kinder und Enkel im reichen Maße sich ergießt, wird sich über uns desto reichlicher ergießen, je muthiger wir aus unserem häuslichen Kreise alles wegweisen, was unsern Kindern an Seele und Leib Gefahr bringt. Und je ernstlicher mit uns, den Lehrern, die besorgten Eltern unsrer Schüler zusammen wirken, um alles von ihnen zu entfernen, was ihrer Gesundheit nachtheilig seyn kann, desto dankbarer zeigen wir uns alle für Ihre väterliche Fürsorge, Hochgeachte, Hoch- und Wohlehrwürdige Herren Erziehungsräthe, eine Fürsorge, die wir auch in demjenigen erkennen, was im Laufe des verflossenen Jahres mit Rücksicht auf die Gesundheit unserer Schüler in Erweiterung des Locals geschehen ist. Diese wohlwollende Fürsorge berechtigt uns auch zur Hoffnung und zur frohen Zuversicht, Sie werden auch andere Wünsche und Bitten, in Hinsicht auf die Gesundheit der Lehrer sowohl als der Schüler, nicht weniger beachten und so uns alle ermuthigen zu lebensfroher Thätigkeit.

VI.

Wie sollen die homerischen Gesänge in unsrer höhern Lehranstalt erklärt werden?

(Rede bey Eröffnung des Sommercurses am Pädagogium in Basel. 1818.)

Von der Hochl. Universitätscommission beauftragt, den in der ersten Classe des Pädagogiums begonnenen Lehrcursus in der Griechischen Sprache nun in der heute zu eröffnenden zweyten Classe fortzusetzen und zugleich den Cursus über die Alterthumskunde zu beginnen, habe ich mir vorgenommen, aus der Odyssee einige Gesänge zu erklären. Als Einleitung soll der Anhang der griechischen Grammatik von Thiersch behandelt, also dieser Unterricht, dem Organisationsplan unserer Lehranstalten gemäß, an den frühern nach Thiersch im Gymnasium ertheilten angereiht werden. In diesem Anhange wird der homerische Dialect nach Declination und Conjugation mit dem gewöhnlichen Attischen verglichen, und sein Eigenthümliches in den Stämmen der Wörter und in ihren durch Flexion wandelbaren Theilen in einer kurzen Uebersicht so bündig und vermittelst der angefügten Tabellen so anschaulich dargestellt, daß derjenige, welcher einige Wochen diesem einleitenden grammatischen Cursus gewidmet hat, vor dem Homeros selbst

und dessen von den gewöhnlichen abweichenden Formen nicht mehr erschrecken darf. Dieser Schrecken herrschte in frühern Zeiten, wo in der Ilias und Odyssee alle Dialekte aufgesucht und auch gefunden wurden. Die eine Form hieß æolica, eine andere jonica, eine dritte attica, dann dorica; und wenn der Erklärer von Aeolien, Doriern und Andern zurückgewiesen worden, setzte er in der Verzweiflung eine poëtica. Was Wunder, wenn Mancher, um nicht in diesem dialectologischen Irrgarten sich abzumüden, auf das Vergnügen Verzicht leistete, welches ihm das Studium des Homers hätte gewähren können, und lieber draußen stehen blieb! Jene Schwierigkeiten fallen aber alle weg, sobald man die grundlose Vorstellung aufgibt, daß im Homer eine Mischung von Dialekten sey. Es ist alte Volkssprache, wie wir sie im Nibelungenliede, in Hebels allemannischen Gedichten finden, und wie wir Schweizer sie im täglichen Gespräche sprechen. Wie sehr würden wir es mißbilligen, wenn ein Erklärer des Nibelungenlieds uns zeigen wollte, was in diesem alten Heldengedichte noch ächt meißnisch, was plattdeutsch, rheinisch, bayerisch, schweizerisch sey; denn jede dieser Völkerschaften findet hier etwas aus ihrem besondern Dialekte.

Wenn also in unsern Tagen der Erklärer des Homers seine Zuhörer weder in einen dialectologischen Irrgarten hineinführen, noch sich des unstäten Verfahrens

jener Dialectosophen schuldig machen will, welche auf halbem Wege stehen bleibend nur die vier Hauptdialecte berühren, ohne von den neun und siebenzig Dialecten der Griechischen Sprache, die der fleißige Fischer im ersten Theil seiner Erläuterungen und Zusätze zu Wellers Griechischer Grammatik aufzählt, auch nur die wichtigsten anzuführen; wenn er uns das Eigenthümliche der alten Sprache, wie wir dieselbe in Homer finden, in einer geordneten Uebersicht darstellt und so seine Zuhörer zum Lesen des Homers einleitet, so hat er nicht nur alles Erforderliche gethan, sondern denselben die Bahn zum Verständniß dieser Gesänge so geebnet, daß sie nun frohen Muthes den wackern Dulder Odysseus auf seinen Irrfahrten begleiten können. Hier darf ich aber nicht unerwähnt lassen, daß in einer Schweizerischen Lehranstalt, in welcher die Homerischen Gesänge erklärt werden, noch mehr geschehen muß. Da kann und soll der Lehrer zur Erläuterung derselben aus dem reichlich fließenden Borne der Schweizerischen Mundarten dasjenige heraus heben, was als dieselbe Wirkung aus denselben Ursachen auf eine zum Erstaunen ähnliche Weise zusammen trifft. So habe ich bemerkt, daß im Kanton Appenzell das á, wie im Wort Hämath, (Heimath) in Zürich als ai ausgesprochen wird; daß in einigen Kantonen das Wort mähen wie meyen, in andern wie maien klingt. Keineswegs wird es also befremden,

daß bey Homer der Gebrauch des η statt lang α, so wie die Verdoppelung des ε in der Endung ειοι und εἰ statt des gewöhnlichen ει vorkommt. Dieses, dem Schweizerischen Lehrer sich darbiethende Hülfsmittel werde ich um so viel eher benutzen, da ich mich ganz an die sehr alte, von le Clerc schon in seinen Erläuterungen des alten Testamentes, nachher von den Holländischen Philologen geübte, von Fr. A. Wolf noch mehr ausgebildete und in Riemers Griechischem Wörterbuch durchaus befolgte vergleichende Erklärungsweise zu halten pflege.

Ich gedenke sodann nach dieser vorhergehenden grammatischen Einleitung über die Homerische Grammatik zur Erklärung der Odyssee fortzuschreiten. Gewöhnlich wird zwar die Ilias gewählt, weil zur Erklärung derselben auch die meisten Hülfsmittel vorhanden sind. Hier muß ich aber gestehen, daß mir die Odyssee, dieses liebliche Familiengemählde, weit eher dem Zwecke zu entsprechen scheint, den Jüngling in die alte Welt einzuführen und ihn vorzüglich mit dem häuslichen Leben der Hellenen und ihrem Culturzustande bekannt zu machen. Weniger dürfte ich wohl die Wahl dieses Gegenstandes zu rechtfertigen als mich über seine Behandlung zu erklären haben.

Bekanntlich sind die Ansichten hierüber sehr verschieden. Man hat in neuern Zeiten, besonders Profess-

Disser in seiner Anleitung, die Odyssee mit neunjährigen Knaben zu lesen, die Erklärung dieses Buchs als des Anfangspunktes aller Humanitätsbildung angerathen und hie und da wirklich solchen Rath befolgt. Allerdings ist der Ausdruck in diesen Gesängen noch derjenige der Kindheit; nichts ist periodisch, nur kurze Sätze an einander gereiht; alles für die Phantasie, nichts für den nachsinnenden Verstand. Es kettet sich Glied an Glied; verschränkte Wendungen kommen nicht vor und sind es nicht, wo sie vorzukommen scheinen; gewisse Wörter, ganze Verse und lange Stellen werden wiederhohlt; daher die Leichtigkeit, und ein Beweis der Möglichkeit desjenigen, was der große Joseph Scaliger von sich selbst in einem Briefe erzählt: Vix delibatis conjugationibus græcis Homerum cum interpretatione arreptum *uno et viginti diebus* totum didici.

So sehr dieses Beyspiel für die Leichtigkeit des Homers beweiset in Rücksicht des Wortverstandes, so wenig spricht es für die Zweckmäßigkeit der Auswahl dieser Gesänge als frühesten Bildungsmittels. War es schon dem Plato unmöglich, aus seinen hoch cultivirten Umgebungen sich heraus zu denken und sich in die Einfaltigkeit und die derselben entsprechende Denk- und Vorstellungsart jener frühern Griechen zu versetzen; sprach er nur deßwegen in seinen Büchern über die Republik das Verbannungsurtheil über den unschuldigen

Homeros: so möchte es unsern neunjährigen Knaben wohl noch viel weniger möglich seyn, sich aus ihrem Zeitalter und ihren Umgebungen heraus in das Heroenzeitalter hinein zu denken, um das aus demselben Dargestellte desto richtiger aufzufassen. Es möchte also immer noch angemessener seyn, das Lesen des Homeros einige Jahre später anzufangen.

Eben so wenig zweckmäßig wäre es wohl in einer solchen Lehranstalt, wie die unsrige ist, den Homer auf eine eigentlich gelehrte Weise zu behandeln. Man pflegt nähmlich bey dieser Behandlung von der Voraussetzung auszugehen, diese Gesänge seyen weder ein in sich vollendetes Epos, noch das Werk eines einzigen Dichters, sondern ein zusammengefügtes, in späterer Zeit überarbeitetes und aus Gesängen mehrerer Sänger zusammengesetztes und durch Grammatiker abgeglättetes Sammelwerk. Die in der Ilias und Odyssee aufgefundenen Stellen, wo ein neuer Sänger eintritt, die mythologischen und historischen Widersprüche werden aufgesucht und das Unpoetische, Matte und Widrige des Schlusses der Ilias und der Odyssee wird recht fühlbar gemacht. Eine solche Behandlung gehört der Hochschule an und setzt schon ziemliche Sprachfertigkeit und oft wiederhohlte Lesung des Homeros voraus. In unsre Anstalten, glaube ich, gehört jene Behandlung nicht, obschon es nicht außer dem Wege liegen mag, wenn z. B.

gezeigt wird, daß in der achtzehnten Rhapsodie der Ilias Charis die Thetis, Gemahlinn des Vulkan, aufnimmt, in der Odyssee Venus seine Gemahlinn ist, daß im fünften Buch der Ilias Pylemenes stirbt und im dreyzehnten Buch seinem Sohne zur Leiche geht; daß die Vorstellungen von der Unterwelt in der Ilias und Odyssee auf eine auffallende Weise sich widersprechen, daß Priamus im ersten Gesang der Ilias einen durchaus andern Charakter als in allen übrigen Büchern hat u.s.w. Auch könnte der Erklärer unmöglich im vierten Buch der Odyssee über die Spuren von Anknüpfung eines fremden Gesanges stillschweigend wegeilen, die allzusehr auffällt. Keineswegs wird indessen, wenn man auch jener Voraussetzung beypflichtet, der Genuß des Ganzen gestört, sondern man kann mit dem Dichter sagen:

Immer zerreißet den Kranz des Homers und zählet die Väter
Seines vollendeten ewigen Werks;
Hat es doch Eine Mutter nur und die Züge der Mutter,
Deine unsterblichen Züge, Natur!

Doch nicht nur dieses gehört zur eigentlichen gelehrten Behandlungsweise des Homers. Man muß auch zeigen, wie er von spätern Dichtern, dem Apollonius von Rhodus, von Virgill, Tasso und andern nachge-

ahmt worden, und daß man ohne den Homeros den Apollonius Rhodius so wenig als den Virgil ohne den Apollonius Rhodius richtig erklären könne, daß also mit Recht Quintilian X. c. 1. sage: Homeros (quemadmodum ex oceano dicit ipse amnium vim fontiumque cursus initium capere) omnibus eloquentiæ partibus exemplum et ortum dedit.

Aber diese letztere Behandlungsweise gehört in ein philologisches Seminarium. Für unsern Zweck scheint diejenige Behandlung die angemessenste, welche nach einer grammatischen Einleitung bey der Worterklärung auf die Erforschung der Stämme, auf Nachweisung der primitiven, meist sinnlichen, Bedeutung und alsdann, wenn der Wortverstand grammatisch bestimmt und richtig aufgefaßt ist, auf Entwicklung der Ideen und Vergleichung der Homerischen Sprachweise mit der allemannischen und deutschen, besonders mit der Schweizersprache ausgeht. Bey dem Lesen muß auf richtige Betonung strenge gehalten und der rhetorische Accent vom grammatischen genau unterschieden, dann auf das Musikalische des Hexameters aufmerksam gemacht und damit verglichen werden, was in unserer Sprache nach Klopstock vorzüglich durch Voß und Schlegel, besonders in seiner Elegie über Rom, für den Hexameter wie für den Pentameter geleistet worden. Vor allem aus muß der Lehrer auf dasjenige hinweisen, was eigentlich

antik, d. h. einfach und edel ausgedrückt, ich möchte sagen, der Natur abgelauscht, eben deßhalb auch unnachahmlich und schlechterdings durch keine Uebersetzung auszudrücken ist. Das wetteifernde Streben der Schüler, das Einfachste auf die einfachste Weise im Deutschen darzustellen lohne dem Lehrer seine Mühe!

Jenes einzelne Aufgefaßte über das alterthümliche Leben und den ganzen Culturzustand der Griechen im heroischen Zeitalter soll dann in den Stunden, welche den Vorträgen über die Alterthumskunde in der zweyten Classe gewidmet sind, im Zusammenhang dargestellt werden nach Anleitung der Encyclopädie der classischen Alterthumskunde von Schaaf. In diesem Abriß wird uns der Zustand der Griechen im Heroenzeitalter mit Hinweisung auf die Quellen dargestellt. Eine solche Darstellung des alterthümlichen Lebens hat allgemeines Interesse für jeden, der auf einige Bildung Anspruch macht. Für diejenigen aus Euch besonders, denen etwa solche Französische Schriftsteller in die Hände fallen, welche, die Sitten der ältesten Zeiten nach den ihrigen beurtheilend, ihre große Unkenntniß des Alterthums unter dem Schein einer philosophischen Forschung verbergen wollen und sich die unwürdigste Behandlung und die ungerechteste Beurtheilung des Griechischen Urvolks wie der Stammväter Israels ungescheut erlauben — für Euch, sage ich, wird die Kenntniß jenes frühern Alters-

thums, die ihr nun aus den Quellen selbst schöpfen sollt, vorzüglich wichtig seyn. Ihr werdet alsdann, gewöhnt jene Patriarchen der Vorwelt von einem andern Standpunkt aus zu betrachten und zu unbefangenem Urtheil geleitet, jenen Büchern die Verachtung angedeihen lassen, die ihnen gebührt.

Ueber den sittlichen Zweck des Homerischen Studiums lasse ich einen besonders in der neusten Zeit des Reformationsjubiläums neben Luther hoch gefeyerten und wegen seiner Sanftmuth so liebenswürdigen Mann, ich lasse den berühmten Philipp Melanchthon zu Euch sprechen. Nach der Sitte seiner Zeit eröffnete der Lehrer seinen Lehrcursus über einen Schriftsteller mit Empfehlung desselben und ließ seinen Vortrag durch einen Studiosus recitiren. Bey Eröffnung eines solchen Cursus über den Homer läßt er sich also vernehmen: Traduntur in una qualibet arte principia quædam et communes notitiæ, ad quas, qui in iis versantur artibus, velut ad Lesbiam regulam cogitationes suas dirigunt. Meministis, adolescentes, Maximas in dialectica vocari a Bœthio, communes προλήψεις. Talibus, inquam, maximis constat totum poëma Homeri, h. e. communibus et utilissimis regulis ac præceptis morum vitæque et civilium officiorum, quarum in omni vita et actionibus usus latissime patet; multa docet, multa sapienter monet; instillat teneræ ætati hone-

stissimas et suavissimas notitias modestiæ, verecundiæ ac reliquarum virtutum.

Suavitatis et humanitatis morum nullus eo melior magister præstat atque efficit quandam quasi experientiam rerum in juvenibus, quæ laus alioquin ut summa est, ita soli senectuti tribuitur. Ea enim, quæ senes docet numerus ac series annorum et varii rerum ac vitæ humanæ casus, ex hoc poëmate per compendium tanquam e thesauro aut fonte petere atque haurire licet. Non paulo enim felicius hic traditur doctrina recte ac beate vivendi quam in ullis philosophorum monumentis, ut vere de Homero dixerit Horatius:

Qui, quid sit pulchrum, quid turpe, quid utile, quid non,

Plenius ac melius Chrisippo et Crantore dicit. Involvit vero hæc gravissima et sanctissima dogmata dulcissimis et jucundissimis iconibus poeticis, ut ingenia liberalia cum quadam, ut ait Plutarchus, ἐυμουσίᾳ erudirentur. Neque τὸ ἦθικὸν, id est, venustas ac vitæ suavitas, morum ingeniique moderatio ac humanitas ullo in scripto ita est expressa, ut in Homeri poëmate. Quapropter si verum est quod dici solet, studia abire in mores, ita, ut verum est, fieri non potest, quin humanissimi et dulcissimi Poetæ tractatione ingenia quoque mitescant fiantque humaniora et magis placida.

Ich schließe mit dem Vertrauen zu Euch, wertheste Jünglinge, daß dieses neue Studium des Homers auch diesen Einfluß auf Eure sittliche Bildung haben werde. Das wäre unsrer Bemühungen lieblichste Frucht.

VII.

Erinnerungen an Sebastian Spörlin's Wirksamkeit zur Verbesserung der Baslerischen Landschulen.

(Eine Schulrede, 1821.)

H. H.

Einen schönen Wirkungskreis hat der Landprediger, der als Lehrer, Tröster und Friedestifter für das Heil der Erwachsenen, durch Aufsicht auf die Schule und durch Religionsunterricht der Jugend für das Wohl des aufwachsenden Geschlechtes thätig ist. Wenn er oft bey jenen die Hoffnung aufgeben muß, das zu ändern, was durch Gewöhnung zur andern Natur geworden, so verweilt er desto lieber im Kreise der Kleinen, deren für alles Gute empfängliches Herz sich willig ihm aufschließt, um auszustreuen einen Samen, der unter Gottes Beystand zur herrlichen Frucht gedeiht, und in dem Herzen

der dankbaren Jugend sich zu stiften ein unvergängliches Denkmahl.

Ein solcher Lehrer und Jugendfreund war Sebastian Spörlin von Basel, Pfarrer in Diegten und Sissach. *) Sobald er seine theologischen Studien so weit vollendet, daß er die Weihe zum christlichen Lehramt erhielt, **) fand er als Hauslehrer in Murten Gelegenheit, sich durch den Unterricht selbst diejenigen Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln, ohne welche der Jugendfreund auch beym glühendsten Eifer für die gute Sache, niemahls wohlthätig wirken kann. Doch bald sollte er auch in der Nähe einiger für Volkserziehung äußerst thätiger Männer die Ermunterung finden, deren der Jüngling und der reifere Mann auf dieser mühevollen Laufbahn so sehr bedarf. Als Pfarrer der deutschen reformirten Gemeinde in Mariakirch †) schloß er sich dem als Dichter, als Mensch und als Vorsteher einer blühenden Erziehungsanstalt so achtungswerthen, auch um die Lehranstalten Basels durch erweckte Begeisterung für edle Zwecke hochverdienten Pfeffel in Kolmar und dem ehrwürdigen Oberlin im Steinthal an. Wenn jener durch seine Schriften und durch lebendiges Wort ihm die heiligste Ehrfurcht einflößte für der Menschheit unveräußerliche Rechte und ihn lehrte, wie dem

---

*) geb. 1745. gest. 1812. **) 1766. †) Erwählt 1769.

Menschen durch Ausbildung seiner Geisteskräfte zum Genuß und würdigen Gebrauch der Menschenrechte zu verhelfen sey, so zeigte ihm Oberlin, der Vater und Erzieher seiner Gemeinde, in der Wohnung, wo er die Armen aus dem Volke lehrte, nährte und kleidete, wo er sie zum Bethen und Arbeiten erzog, auf den Straßen, die er mit seinen Pfarrgenossen durch rauhe Gebirge brach und in der unter seiner Leitung zum fruchtbaren Gefilde umgeschaffenen Landschaft, was der wahrhaft Fromme vermag, dessen Christenglaube in der Liebe, auch zum Geringsten seiner Brüder, thätig ist. „Dieser merkwürdige Mann," sagt ein Lobredner unsers Spörlins,*) „hatte einen entschiedenen Einfluß auf seine Ansichten im Schulwesen. Bey ihm, der sich mit einer beyspiellosen Treue und Uneigennützigkeit dem Wohl seiner Gemeinde hingab und auf eine ganz eigene Weise immer neue Mittel zur Veredlung derselben ersann und glücklich anwandte, eröffnete sich unserm Verewigten eine so reiche Fundgrube zu Vermehrung der bereits gesammelten Schätze für sein Lieblingsfach, daß er selbst noch in spätern Jahren im Kreise seiner nähern Freunde sich Oberlins immer mit ausgezeichneter Achtung erinnerte."

Zehn Jahre lang hatte Spörlin als Pfarrer der

*) Herr Dekan von Brunn in Liestal in den Verhandlungen der Schweiz. Erzieh. Gesellschaft II. 3. p. 66 – 71.

deutschen Gemeinde in Mariakirch segensvoll durch Lehre und Wandel gewirkt. Da erwachte die dem Schweizer in fremdem Lande so natürliche Sehnsucht nach dem lieben Vatergefilde. Sie wurde gestillt durch seine Ernennung zum Pfarrer in Diegten und Eptingen im Kanton Basel. Dort, auf den nahen Trümmern der Burg Eschenz, wo er in Ruhestunden sich der Betrachtung jener Herrlichkeiten der Schöpfung überließ, die der Allgütige in so reicher Fülle über diese schöne Landschaft verbreitet hat, ergoß er sich oft in Lobpreisungen des Schöpfers, ohne der bildungsfähigen und bildungsbedürftigen Thalbewohner zu vergessen, die seinem Herzen so theuer waren. Dieß beweiset folgende seine Gedichte und Aufsätze *) einleitende Ansprache an sich selbst:

„Stiller Rasenhügel, wo ehmahls eine Veste stand, woraus die edeln Besitzer stolz auf das an deinem Fuße liegende Dorf und Gegend herabsahen! Nicht jener Entstehen, noch dieser Herkunft und Rittergeschichte ist mein Nachdenken an diesem einsamen Orte gewidmet, und doch wird deine Lage und meine Bestimmung mir immer Stoffs genug darbiethen zu mannigfaltigen Betrachtungen, so oft ich dich von aller Welt abgesondert besuchen, mich unbemerkten Erwägungen überlassen werde."

*) Verschiedenes über Allerhand auf Burg Eschenz. Basel. 1782.

„Herrliches Plätzchen, das mir die Vorsehung im besten Alter schenkte! nicht nur zu bestimmten Tageszeiten in dem dir nahe liegenden Bethhause dieß Volk meines Herrn von dem einigen Wege wahrer Glückseligkeit nach der Lehre Jesu zu unterrichten oder zuweilen auf dem dasselbe umgebenden Gottesacker bey dem Grabe des Rechtschaffenen oder des Bösewichtes eine Thräne der Freude oder des Mitleids fallen zu lassen, ohne den einen in seinen frommen Entschlüssen weiters befestigen, noch diesen seinem Verderben entziehen zu können; sondern mit offenem Auge auf Menschen zu sehen, in allewege Brüder zu belehren, die beydes ihr Glück kennen und sich darum gemeinsam bewerben sollen; ein Glück, das ihnen nicht etwa eine entfernte Zukunft zuwinkt, sondern das sie bereits schon auf dieser untern Welt genießen können.

„Nicht bloß Uebersicht eines Dorfes oder so vieler Felder, Wiesen und Gärten macht dich mir also angenehm, sondern Betrachtung meiner selbst und Anderer, mit welchen ich in näherer oder entfernterer Verbindung stehe, Aufsicht über Thätigkeit und Unthätigkeit, rechte Anwendung dieses Lebens, ernste Vorbereitung auf's Zukünftige, die, geliebte kleine Anhöhe, werden mich dir oft nahe bringen, und so wirst du mir und ihnen heilig seyn."

In solchen heiligen Stunden stiller Betrachtung dich-

tete Spörlin seine Psalmen und Lieder, verfaßte er jene Gebethe und Betrachtungen, *) die zwar keinen Anspruch auf Auszeichnung machen, aber uns sein inneres Leben enthüllen und eine Tiefe der Empfindung, eine Strenge gegen sich selbst, welche die fruchtbarste Quelle wohlthätiger Wirksamkeit für Andere ist. Von diesem Streben nach gemeinnützigem Wirken zeugt sein Aufsatz über den Kinderunterricht vom fünften bis zum zehnten Jahre ihres Alters; wenige, aber sehr gehaltvolle Blätter, die Frucht eines tiefen Nachdenkens über den naturgemäßen Stufengang in den verschiedenen Zweigen des Unterrichts, das Ergebniß vieljähriger Beobachtung, fortgesetzter eigener Versuche und sorgfältiger Benutzung trefflich gewählter Erziehungsschriften. Nachdem er in diesem Aufsatz gezeigt, wie das Kind auf die einfachste und sicherste Weise zur Fertigkeit im Lesen und Schreiben, auch zum Lesen des Geschriebenen, geführt werden könne, fährt er also fort: „Hierauf würde wohl der beste Anfang mit den ersten Gründen der Religion gemacht werden können und dabey, dächte ich, wäre es am schicklichsten, erst die natürliche Religion mit den Kindern zu durchgehen, ehe man mit ihnen von der Offenbarung redet, da sie doch diese auf jene gründet. Wie viele Beweise liegen in dem Reiche der Natur für

---

*) Ein Schärfchen zur häuslichen Andacht. Basel. 1786.

das Daseyn Gottes! Wie viele Anläße hat man beym Spaziergehen, der Jugend die herrlichsten Gedanken von der Größe, Macht und Güte ihres Schöpfers beyzubringen! Redet man ihnen von den Eigenschaften Gottes, wie leicht ist es, sie auf die Verpflichtung zu führen, alle ihre Handlungen zur Ehre ihres liebenswürdigen Schöpfers einzurichten, welches das Mittel zu ihrer Glückseligkeit wäre." — „Hat man nun Kindern die ersten Wahrheiten der natürlichen Religion beygebracht, so ist Zeit darauf zu sehen, wie man ihnen auch die ersten Gründe der geoffenbarten Religion kurz, deutlich und ihren Begriffen gemäß vortrage; wie man Fragen und Antworten in den allerverständlichsten Worten abfasse, um dem Verstande der Kinder den gesuchten Begriff beyzubringen, und sie anzulocken, selbige aus eigener Wahl und mit Vergnügen, nicht aber bloß als eine befohlene Aufgabe und zur Last zu lernen."

Solcher Vorschläge, den Kindern die Erlernung des Nothwendigsten und Nützlichsten leicht und angenehm zu machen, enthält jene kleine Schrift noch mehrere. Auch fehlte es unserm Spörlin nicht an dem festen Willen, dasjenige auszuführen, was er als gut und nothwendig erkannt und als ausführbar empfohlen. Er mißbilligte die stürmische Eile, die mehr verdirbt, als Gutes schafft, aber eben so sehr die Zaghaftigkeit, welche ihr Unvermögen oder ihre Menschenfurcht oder ih-

ren Mangel an wahrer Liebe zu bildungsbedürftigen Mitbrüdern zu bedecken sucht durch ungegründete oder übertriebene Vorstellungen von den Schwierigkeiten im Ausführen und von dem geringen Erfolge der Bemühungen. War es ja der Grundsatz des edeln Mannes, den er in seinem Tagebuche ausspricht: „Nie halte uns von einer guten That der Gedanke ab: „Es hilft „doch nichts." „Es muß helfen! wollen wir „dagegen denken und fest auf die seligen Folgen rechnen, womit sie die Vorsehung über kurz oder lange „belohnen wird. — Man kann nicht Berg auf kommen, „ohne Berg an zu gehen, und obwohl Steigen beschwerlich ist, so kömmt man doch dem Gipfel immer „näher und mit jedem Schritte wird die Aussicht immer freyer und schöner." Keine Bedenklichkeit konnte ihn also abhalten, dem oft verdächtigten Vereine jener trefflichen Schweizer beyzutreten, die sich in Schinznach jährlich um Iselin, Lavater, Hirzel und andere das Vaterland liebende, mit unbefangenem Sinne auf die Förderung des Gemeinwohls bedachte Männer sammelten. Wir finden ihn unter den Mitgliedern des engern Ausschusses dieser Gesellschaft. — Auch landwirthschaftlichen Vereinen trat er bey, um von erfahrnen Männern zu lernen, wie der Landbau, die sicherste Stütze des Wohlstandes und der bürgerlichen Freyheit, in Aufnahme gebracht werden könne, und dadurch sich in den Stand

zu setzen, seiner Gemeinde als Rathgeber und Freund nützliche Dienste zu leisten. So lernte, versuchte, wagte der Unermüdete und machte seine Erfahrungen, wo er dazu Gelegenheit fand, mit der Dienstfertigkeit bekannt, die den gemeinnützigen Beförderer des Guten auszeichnet

Sein Wirken für diesen Zweck, das er auch durch eine zu besserer Einrichtung des Feld- und Gartenbaues ermunternde Volksschrift zu Tag legte, *) und sein Streben nach Verbesserung des Schulwesens blieb nicht unbemerkt. Als im Jahr 1798 für jeden Distrikt unsers Kantons ein Schulinspector aufgestellt wurde, ernannte ihn der hochlöbliche Erziehungsrath zum Inspector des Distrikts Waldenburg. Spörlin verhehlte sich keineswegs die Schwierigkeiten des übernommenen Amtes, wie folgende Aeußerung in seinem Tagebuch zeigt. „Um nach erhaltenem Auftrag mit dem eigentlichen Zustand der gesammten, meiner Aufsicht anvertrauten Schulen bekannt zu werden und seiner Zeit zu ihrer Verbesserung taugliche Vorschläge eingeben zu können, schickte ich mich zu derselben Besuchung alsobald und unverdrossen an, glaubte aber mich nicht zuerst an die entlegnern Ortschaften wenden, sondern vielmehr bey meinen eigenen Pfarrschulen anfangen zu müssen, so wenig ich mir auch eine vortheilhafte Schilderung davon

*) Hans und Rethe. Zwey Gespräche.

machen zu können versprechen durfte. Denn was sollte wohl da Ersprießliches gedeihen, wo es außer den etwaigen Bemühungen rechtschaffener Landprediger ganz an einer Anstalt fehlt, in welcher Landleute zu guten und brauchbaren Schulmeistern gebildet werden könnten? Was da, wo die Bezahlung der Schullehrer meist weniger abwirft, als der ärmste Taglöhner verdienen kann, und wo das kleine Schulgeld überdieß noch mühsam zusammengebettelt werden muß und mit Unwillen entrichtet wird? Wer wird sich bey so bewandten Sachen darüber verwundern, daß man zu solchen Schuldiensten oft nicht einmahl eine Auswahl hat, sondern sich mit Leuten begnügen muß, die an Leib und Geist gebrechlich sind!"

Zu diesen Hindernissen traten noch andere, die der damahlige verwirrte Zustand des von fremden Kriegsheeren besetzten Vaterlandes herbeyführen mußte, vorzüglich aber die von ihm mit tiefer Betrübniß bemerkte Ungebundenheit der Schuljugend.

„Durchgehends," sagt er in seinem Tagebuch, „machte mich die Austheilung des Präniums der Sittlichkeit verlegen, da ich diese nicht bloß auf die Schule einschränken, sondern auf das ganze sonstige Betragen der Kinder auch außerhalb derselben ausgedehnt wissen wollte. Ich besprach mich darüber sehr ernsthaft mit den Vorgesetzten. Aber ich mußte fast allgemein die

Klage hören, daß, so manche Untugend auch jeweilen der Jugend anklebte, sie sich doch einige Zeit sehr merklich verschlimmert, und die von schlechtdenkenden Leuten mißdeutete Freyheit und Gleichheit auch das schädlichste Gift in unsre Kinderherzen gelegt, den frechsten Muthwillen und die strafbarste Ungebundenheit erzeugt habe. Darin scheinen sie nicht wenig bestärkt zu werden durch die bösen Beyspiele, welche ihnen die so häufig entstandenen Wirths- und Weinhäuser und die in vielen derselben herrschende Zügellosigkeit aufstellen, so daß ohne die kräftigsten Vorkehrungen nicht nur das Land verarmt und ausschweift, sondern selbst alle Sittlichkeit unserer Kinder abzuwelken und dahin zu sterben droht. Schreckliche Erwartung! Trauriger Ruin! dem die besten Lehr- und Schulanstalten, die der Bösewicht verspottet, vergeblich entgegen zu arbeiten sich bestreben werden." — Wenn die Wahrnehmung solcher Hindernisse, wenn der Eintritt in Schulen, wo, wie er sich ausdrückt, den Kindern einiger Wortkram ins Gedächtniß gelegt und einiger Mechanismus im Lesen und Schreiben mitgetheilt, aber nicht daran gedacht wurde, dieselben denken zu lehren, wenn dieses und so vieles Andere dem Jugendfreund schwer auf das Herz Fallende bisweilen den sonst so hellen Blick unsers Spörlins trübte, so trat er dennoch nicht zaghaft und muthlos zurück, sondern suchte durch Rath und That, durch

Bitten und Befehl selbst zu helfen und Hülfe herbey zu schaffen, wo sie immer zu finden war, und wo er das Nothwendige nicht einführen konnte, doch die künftige Einführung vorzubereiten. Denn das stand klar vor seiner Seele, das war dem viel erfahrnen, scharf beobachtenden Manne zur festen Ueberzeugung geworden: „Aus den Schulen, in welchen die Kinder denken „gelernt, gehen die verständigsten Landwirthe, die „tüchtigsten Verwalter des Gemeingutes, die dankbar„sten, zum Gehorsam gegen gute Gesetze willigsten Un„tergebenen, die besten, aus Gründen glaubenden und „deßhalb ihres Glaubens getrosten Christen hervor.“ Aber zu diesem Nachdenken kann nur der Lehrer sie leiten, der dazu selbst angeleitet worden.

Deßhalb suchte er die Schullehrer seines Distriktes in monathlichen Zusammenkünften zu vereinigen, wo sie über alle Gegenstände ihres Faches sich gemeinschaftlich berathen, belehren und aufmuntern könnten. Wie zweckmäßig dieser Verein beschäftigt, wie trefflich derselbe von Spörlin und seinem lieben Gehülfen *) geleitet worden, davon zeugen die Verhandlungen, über welche jeder Lehrer der Reihe nach einen schriftlichen Bericht abgefaßt. Sie zeugen auch von dem regen Eifer, mit wel-

*) Hr. Pfarrer Merian in Waldenburg, jetzt Dr. und Prof. der Theologie.

chem die wackern Schullehrer diese Gelegenheit zur Begründung und Erweiterung ihrer Kenntnisse benutzten. Allgemein war die Freude bey der zweyten Zusammenkunft, als selbst ein siebenzigjähriger Greis, der Schullehrer von Arboltsweil, ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit und Dienstreue, lernbegierig in den Kreis seiner jungen Amtsgenossen trat. Es war im letzten Monath des Jahres; aber die strenge Kälte und der beschwerliche Weg hatten ihn nicht abhalten können, einem Vereine beyzuwohnen, in welchem er durch Mittheilung eigener Erfahrung Andern nützen und zur würdigen Führung seines Amtes sich belehren und stärken konnte. Rührend ist das Schreiben, in welchem diese lernbegierigen, pflichttreuen und dankbaren Schullehrer dem bald darauf zur Pfarrey Sissach beförderten Spörlin ihre innigste Theilnahme an seiner verdienten Beförderung, aber auch den tiefen Schmerz ausdrückten, von einem solchen Vorsteher ihres Vereins sich trennen zu müssen. Folgende Stellen dieses Schreibens sind das schönste Denkmahl für den Vollendeten: „Süß und angenehm ist der Abend für denjenigen Menschen, der es sich bewußt ist, eine edle That vollbracht zu haben. Getrost kann er ruhen in der Versicherung, Gott und Menschen lieb zu seyn. Einem solchen frohen Abend gehen Sie entgegen; denn Sie haben edle Thaten vollbracht. Keine Stunde, kein Augenblick war Ihnen lästig, wo Sie für das Wohl der Jugend, für das Beste des Vaterlandes,

besonders aber auch für uns Lehrer zu arbeiten und zu sorgen hatten. Wenn wir, würdigster Vorsteher unserer Schulen, nur eine kurze Uebersicht über Ihre vielfältige Mühe und Arbeit tragen, wenn wir an die vielen schönen Einrichtungen gedenken, die Sie nebst Ihrem werthesten Amtsgehülfen getroffen haben, so müssen wir beschämt gestehen: wir haben den kleinsten Theil dazu beygetragen, daß die Schulen bey uns in so merkliche Aufnahme gekommen sind. Der warme Eifer, mit welchem Sie an der Schuljugend und an uns gearbeitet und Ihr heißer Trieb, mit welchem Sie gewirkt, hat unsre Kälte überwunden, damit auch wir uns anstrengen, um für das Wohl der Schule zu sorgen. — Denken wir ferner zurück, wie Sie beym Besuch der Schule die Kinder zur Liebe des Lehrers, zum Fleiß und zur Folgsamkeit so väterlich ermahnt, o! so ergießen sich unsre Herzen in den wärmsten Segnungen herzlicher Liebe und schuldigen Dankes. — So oft wir hier in diesen von Ihnen gestifteten Versammlungen waren, wie tröfteten, wie erquickten, wie erbauten Sie uns so sorgfältig, wie zeigten Sie uns mit der innigsten Liebe und Gewogenheit, was zur Bildung der Jugend gebraucht und gelehrt werden solle, wie zeigten Sie uns die Wege, auf welchen man Kinder unter dem Beystande Gottes zu christlich gesinnten und wohl gezogenen Menschen bilden kann. — Ferne, ferne wün-

schen wir die Stunde des Abschieds, aber jetzt ist sie vorhanden; die Vorsehung fügte es so, und Ihr Fleiß und strenger Eifer für das zeitliche und ewige Wohl wollte auch Gott noch in diesem zeitlichen Leben nicht unbelohnt lassen. — Einst dann, in jener frohen Ewigkeit, wenn Sie sich im Schooße der seligen Geister befinden und allda eine reiche Ernte Ihres ausgestreuten Samens einernten werden, alsdann, wenn der Grund bleibt, daß die Seelen der Verklärten noch Antheil nehmen an dem Schicksal ihrer unvollendeten Brüder, alsdann müsse auch besonders ein solcher Tag, wie der heutige unserer Versammlung ist, die Sie gestiftet, ein Fest für Sie im Schooße der Seligen werden." —

Von ihren Segenswünschen begleitet kam Spörlin in seine neue Gemeinde.*) In der dort von ihm gestifteten Musterschule erhielt durch die Unterstützung der hohen Behörde noch mancher junge Landschullehrer die nothwendigste Anleitung zur würdigen Führung seines Berufs. Aus den Landschulen wurde durch den gemeinschaftlichen Unterricht derjenige verdrängt, welcher dem Lehrer jedes einzelne Kind der Reihe nach vorführt. Es blieb nicht bey den gewöhnlichen drey Unterrichtsfächern; manche andere dem Landmann wissenswürdige Kenntnisse, auch das Wichtigste aus der Länderkunde, wurde

---

*) 1801.

in mehreren Schulen gelehrt, und überall der Weg zum Bessern gebahnt. — Aber der rastlos thätige Mann wurde noch vor dem Eintritt ins höhere Alter bey der Ausübung der heiligsten Pflichten aus seinem schönen Wirkungskreise weggerafft. In seinem sonntäglichen Vortrage hatte er die Gemeinde zur Sorgfalt in Erziehung der Jugend ermahnt und jedermann eingeladen, der Schulprüfung kommende Mittwoche beyzuwohnen. Dieser Tag war sein Sterbetag.

Noch immer bleibt dort sein Gedächtniß, und die Erinnerung an seine Wirksamkeit hat manchen guten Vorsatz geweckt, der im Stillen zur Ausführung reifte. Wenn es anerkannt wird sein Hauptverdienst, in sehr schweren Zeiten und in dem ungünstigsten Verhältnisse so viel Gutes gewirkt und verbreitet zu haben, zu welchen Hoffnungen berechtigen unsere Zeit, unsre günstigeren Verhältnisse, und zu welcher Nacheiferung weckt der feste Wille der Landesväter, allen ihren Mitbürgern durch zweckmäßige Bildung den Genuß ihrer Freyheit zu sichern.

Uns aber, liebe Mitschüler, die wir heute wieder das Andenken eines edeln Mannes und Jugendfreundes feyern, lehre sein Beyspiel und sein Wort: „Ohne „frühe Anstrengung, ohne fortgesetzte Ausbildung, be„sonders aber ohne den Christensinn, der die Berufspflich„ten als die nächsten und heiligsten erkennt, ist es un-

„möglich, in irgend einem Kreise zum Wohl seiner Mit-
„brüder wohlthätig zu wirken; *) Gott segnet Gebeth,
„Vertrauen und Gehorsam nur in fleißiger und kluger
„Arbeit mit gutem Erfolg!"

VIII.

Vom Gesange als Bildungsmittel.

(Promotionsrede 1823.)

H. H.

Der weisen Fürsorge unserer väterlichen Obrigkeit und dem nie ermüdenden Wohlthätigkeitssinne der gemeinnützigen Gesellschaft verdanken wir die seit zwey Jahren in Wirksamkeit getretene Anstalt zur Gesangbildung. Heute vereinigt sich der Chor der Töchterschule mit demjenigen unsers Gymnasiums zum ersten Mahl, damit diese Handlung feyerlicher, dieß Fest der Schule fröhlicher werde. Weit besser als mein schwaches Wort wird dieser vereinigte Chor in seinem Lobgesang das Verdienst der Landesväter preisen, die einen so wichtigen Theil des Unterrichts in ihrem Erziehungsplan so würdig bedacht. **)

*) Hans und Bethe. Erstes Gespräch.

**) Das ist auch geschehen. Die allgemeine Rührung der zahlrei-

Der neuen Behörde, die so manche alte Einrichtung, welche im Sturm der alten Zeiten zerfallen, wieder in's Leben gerufen, war es aufbehalten, die von den Altvordern einst mit Vorliebe gepflegte, später nur spärlich bedachte Gesangschule aufs zweckmäßigste eingerichtet wieder herzustellen. Den gelehrten Forschern und Sammlern der die Geschichte der Stadt Basel aufhellenden Flugschriften ist es bekannt, in welchem Jahr und an welchem Tag des vorigen Jahrhunderts der Helvetische Nacheiferer Davids *) an die erlauchtesten Häupter und Räthe des Baselischen Freystaates und Zions mit folgender Klage der Wehmuth sich wandte, beseufzend die Verachtung der edelsten Künste:

Seyd ihr wohl der Harfe müde,
Die so manchmahl euch erquickt,
Und mit ihrem neuen Liede
In dem Heiligthum entzückt?

Sitzet nicht in eurer Schule
Die geweihte Poesie

---

chen Versammlung und das einstimmige Urtheil der Gebildeten wie der Ungebildeten zeugte von der gewaltigen Wirkung des Chorgesanges.

*) So nannte sich der als Dichter und Sprachforscher ausgezeichnete Prof. J. J. Spreng in Basel. (Obe, 1766, am 23 Juny.)

Auf der Oberlehrer Stuhle,
Daß sie hier auch Jünger ziehe,
Daß sie euers Zions Chöre
Gottes Ruhm besingen lehre,
Wie ein Assaf einst gethan?
Und wie soll ihr Fleiß gedeihen,
Wenn sie vor den Barbareyen
Keine Stimm' erheben kann?

Aber auch sein frohes Vertrauen auf die Kraft des festen Willens drückte sich in den Worten aus:

Wollt ihr nur, so soll's geschehen,
Daß der Dummheit Trotz und Schmähen
Ein erbärmlich's Ende nimmt!
Und die Christenheit soll hören,
Daß man zu des Schöpfers Ehren
Hier die reinsten Lieder stimmt.
Ja, es soll von Basels Söhnen,
Bis der letzte Tag erwacht,
Euer Ruhm zugleich ertönen,
Daß ihr solch ein Werk vollbracht:
Da der Herr der Seligkeiten
Auf das Opfer unsrer Saiten,
Wie auf eines Davids, merkt;
Und da, was ein Säugling singet,
Würdig durch die Himmel dringet
Und der Engel Lied verstärkt.

Was den gepriesenen Vätern nicht gelungen, das haben in unsern Tagen ihre Enkel vollbracht. So wie diese Wiederbelebung der Gesangschule ein Denkmahl ist ihres wahrhaft religiösen Sinnes, so ist sie auch eine offenkundige Anerkennung des Werthes, den der Gesang als eines der wirksamsten Mittel zur wahren Bildung des Menschen, des Bürgers, des Christen hat.

Die wahre Bildung zum Menschen ist nicht die einseitige Verstandesbildung; es ist diejenige, welche Verstand und Herz, welche den ganzen Menschen erfaßt, die ihm jenen Sinn verleiht für das Wahre, Schöne und Gute, den das Römerwort humanitas so treffend als das dem Menschen eigene bezeichnet. Das Wissen ist nicht die Hauptsache bey der Menschenbildung, am wenigsten, wenn es nur ein Wissen desjenigen ist, was andere wissen, oder was sie vor uns gewußt haben, ein todtes Liegendes. Was den Menschen adelt, was wahre Bildung beurkundet, ist das Wollen des Guten, zwar erzeugt durch die Einsicht, aber in seiner Kraft erhalten durch ein lebhaftes, zur reinsten, ja zur unmittelbaren Erkenntniß geläutertes Gefühl des Wahren, Schönen und Guten; eines Gefühles, das in seiner natürlichen Reinheit hervortritt bey dem Kinde, welches beym Sehen und Hören des Schlechten unwillkührlich erröthet, hingegen dem Wahren, Schönen und Guten mit lautem Beyfall huldiget. Allerdings ist es gut, wenn

der mit Maß und Zahl vielfältig beschäftigte, zum Erwerb und zu kluger Berechnung des Vortheils Ausgebildete jene Stufe der Besonnenheit erreicht, auf welcher derselbe dem Strome der Empfindung gebiethen, seiner oft überschwenglichen Gefühle Meister werden und zügeln kann die ins unendlich Leere ausschweifende Phantasie. Aber in den entscheidenden Augenblicken, wo die edelste That zur Geburt reift und mit ihr des Einzelnen, ja ganzer Völker Heil, da gibt nicht der Verstand, das edle Herz gibt da den Ausschlag; es ist die Begeisterung für das Edle und Große, welche den Willen gewaltiglich lenkt und schnell auf den großen Entschluß folgen läßt die große That. So in Marathon und in den Engpässen von Thermopylä, am Morgarten und bey St. Jakob; am Ufer der Saane und am Gestade von Stanz; so noch überall, wo ein edler Mensch allein oder mit andern den Ruf um Hülfe vernimmt und des Herzens Stimme folgend alsobald hilft, wo er helfen kann.

Wer entzündet aber schon im Kinde dieses heilige Feuer? Wer unterhält im Erwachsenen die Glut? Der Dichter und der Sänger. Ihn höret mit Lust das Kind und das Alter mit Andacht. Was aus der Tiefe des gottbegeisterten Gemüthes hervorquillt, trifft, vom melodischen Tonfall begleitet, mit unwiderstehlicher Kraft die gleichgestimmte Saite in des Knaben, in des Jüng-

lings reinem Gemüth; heiliger Entschließungen voll fühlt er sich gestärkt zu jeder guten That. Der Tugend und Unschuld hohen Werth preiset ihr nicht vergeblich, Dichter und Sänger, der zarten Jungfrau; sie hört es und ihr seelenvolles Lied macht des Herzens heilige Empfindung kund. Noch lebst du und wirkst fort und fort, unsterblicher Sänger der Alpen; aus fernem Lande treibt noch manchen dein Lied in unsere Gebirge, um die Herrlichkeit des Allmächtigen zu schau'n; hier freut er sich, wieder gefunden zu haben, was er verloren im Städtegewühl, den Sinn für die Natur, für das Einfache, Erhabene; von diesem Schauen der Wunder Gottes kehrt er begeistert zur Heimath, verkündigend in Wort und That des Schöpfers Größe und Güte, in dessen heiliger Nähe er wandelte. Du hast nicht vergeblich gesungen, Sänger der Schweizerlieder! noch hallen sie wieder in Berg und Thal und in noch lieblichern Melodien werden sie bald dem jugendlichen Schweizerherzen näher treten und die Söhne der Alpen und der Ebene begeistern, zu leben, wie die Väter, für Gott und das Vaterland. *) Glückliches Volk der Eidsgenossen! Gerade

---

*) In ihrer dießjährigen Zusammenkunft in Schinznach drückte die Helvetische Gesellschaft den Wunsch aus, daß die Sammlung vaterländischer Lieder vermehrt werden, vorzüglich aber, daß ächte Volksmelodien sie in aller Eidsgenossen Mund und Herz bringen möchten. Pfeifer und Nägeli, die gegenwärtig

zu der Zeit, wo ein weder sprach- noch stammverwandtes, fremdes Volk seine Sitten oder vielmehr seine Manieren dir schmeichelnd aufgedrungen; wo hie und da der Unterricht schon die einseitige Richtung zu einer Verstandesbildung genommen, die das Gemüth unbefriedigt, die Phantasie ungeregelt und eben deßhalb das öde Herz der Schwärmerey und unreinen Lüsten zur Beute läßt: da sind in unserm Vaterlande die edlen Männer *) aufgetreten, die den Gesang als das wirksamste Mittel zur wahren Menschenbildung durch Weckung und Erhaltung des religiösen Sinnes und Stärkung der Willenskraft empfohlen, die eine zwar nicht schnell, aber desto sicherer zum schönen Ziele führende Lehrweise bekannt gemacht. Mit einfachen, aber desto lieblichern, desto stärker uns ansprechenden Melodien begleiten sie, was Deutschlands und Helvetiens Dichter zur Ehre Gottes, zum Preis des Erlösers und zur Erweckung und Stärkung der Kraft gesungen, die der Schöpfer liebevoll in jedes Herz gelegt. Auch Basel hat sich angereiht den Schweizerstädten und Flecken, die in ihren Gesanganstalten jener edeln Männer großes Verdienst dadurch am würdigsten ehren, daß sie ihnen

---

waren, wurden um Erfüllung dieses Wunsches gebethen, und vielleicht sehen wir im folgenden Jahre schon Früchte der dießjährigen Blüthe.

*) Nägeli, Pfeifer u. s. w.

öffnen ein mit jedem Jahre sich erweiterndes Feld ihrer wohlthätigen Wirksamkeit. Auch hier nähern wir uns, zwar langsamern, aber sichern Schrittes, dem Zeitpunkt, wo der Gesang seinen mächtigen Einfluß auf ein Geschlecht äußert, das durch einmüthiges, kräftiges Wollen des Guten, zu dessen Erkenntniß es gelangt, seine wahre Bildung beurkundet.

Indem ich ferner hinweise auf den Gesang als auf ein Band der Gemeinschaft im häuslichen, bürgerlichen und kirchlichen Leben, gedenke ich des andern großen Verdienstes, das sich unsre h. Obrigkeit um die Einwohner dieser Stadt und um viele Landgemeinden erworben, deren Lehrer diese Gesanganstalt zu ihrem Unterrichte benutzt haben.

Ein zerrissenes Leben nannte schon mancher das häusliche Leben in einem Zeitalter, wo der Luxus fremde Sitten, fremde Bedürfnisse herbeyführt und diejenigen, welche die Hausgenossenschaft vereinigen sollte, von einander bringt. Träume eines Menschenfreundes waren zuerst die Hoffnungen, daß gesangkundige Kinder des Hauses die Eltern, wenn sie des Tages Last getragen, durch ihren Gesang erquicken und sie festhalten werden in des Hauses traulichem Kreise. Aber es sind nicht mehr Träume, nicht mehr Hoffnungen; wir sehen sie hie und da verwirklicht. Die Freude, die aus dem heitern Antlitz des Greises strahlt, den seine gesangkun-

digen Enkel wieder zurückzaubern in die Zeit, wo er sein Morgen- und sein Abendlied im häuslichen Kreise sang und spielte; die Wonne der Eltern, mit welcher sie auf Söhne und Töchter blicken, die zwar nicht mit wälschem Triller glänzen, aber durch ein einfaches deutsches Lied sie erfreu'n; die Freudenthräne des Kindes, das sich durch die Wonne der Eltern für den Eifer, mit welchem es die edelsten der Künste erlernt, zum nie ermüdenden Streben nach Vervollkommnung ermuntert sieht: das alles bezeichnet so überzeugend den Gesang als schönes Band der häuslichen Gemeinschaft, das spricht so laut für den Werth der Anstalten, durch welche die Landesväter sich als hochsinnige Beförderer auch des häuslichen Glücks ihrer Mitbürger gerechte Ansprüche erwerben auf der Eltern und der Kinder gerührtesten Danke; das setzt die edeln Absichten der gemeinnützigen Gesellschaft, die auch dem Bedürftigsten diese edelste aller Erhohlungen verschaffen will, in das hellste Licht. Mein schwaches Wort muß in der weitern Darstellung des Gesanges, als eines Bandes der häuslichen Gemeinschaft, weit zurückstehen dem Eindrucke, den das, was ihr, hochverehrte Zuhörer, selbst sehen und hören könnet, auf euch nothwendig machen muß.

Und so wird die vermehrte Gesangkunde auch ein neues Band der Gemeinschaft im bürgerlichen Leben.

Woher es komme, daß die Gesangluft gerade aus dem Kreise derjenigen gewichen ist, welchen der Gesang das erwünschte Mittel seyn muß, dem Einerley und der drückendsten Langeweile zu entgehen und jene edlere Geselligkeit zu beleben, die den Lebensgenuß außerordentlich erhöht; welches wohl die Ursache seyn möge der widrigen Empfindung, die manchen, der den Gesang fröhlicher Menschen auf der Straße anhört, fast wünschen macht, daß die Gewaltigen dem Unwesen steuern und seinen Ohren Ruhe schaffen möchten, ja die sogar den Argwohn erregt, der Einzelne, der singend seines Weges wandelt, möchte wohl ein Betrunkener seyn: die Ursache dieser Verirrungen wage ich nicht zu erforschen. Aber darauf führt uns wohl diese traurige Wahrnehmung: daß wir vom Wege der Natur weit abgewichen, daß unsere gesellschaftlichen Verbindungen ihrem Zwecke weniger als früher entsprechen, daß wir noch weit zurückstehen hinter jenen Naturmenschen der Homerischen Vorwelt, denen beym frohen Mahl nie fehlte des Sängers Sang und Lautenspiel; daß unsre gerühmte Cultur noch nicht ins gesellige Leben getreten, wie in Athen, wo Gesang und Saitenspiel die Würze des Mahles war und wo der angesehenste Mann des Volkes sich tadelnswerth gezeigt, wenn er einmahl die Laute ausgeschlagen, die ihm beym Mahle gereicht wurde. *)

*) Scimus enim, musicen nostris moribus abesse a

Ehre und Dank also den wahrhaft bürgerlich gesinnten Männern, die es erkannt und durch die That ausgesprochen, daß sie den Gesang als einen wesentlichen Theil des Unterrichts ansehen. Schon unter der gesanglustigen Jugend knüpfen sie das schöne Band bürgerlicher Gemeinschaft. Indem sie dieselben zur Uebung der edelsten Kunst vereinigen, wecken und nähren sie den Sinn für edlere Freuden, für jenen höhern und durch das Fortschreiten in der Kunstfertigkeit stets erhöheten Lebensgenuß, der das Leben zum wahren Leben macht, die Freude zur wahren Freude; sie lernen hier einander wegen Vorzügen schätzen, die man nicht mit Geld erkaufen, sondern nur durch eigene Kraftanstrengung sich erwerben kann. Und wenn sie mit solchen Lebensansichten später als Männer und Frauen in gesellschaftliche Verhältnisse treten, wie vieles werden sie beytragen zur Verbreitung jener edlern Geselligkeit, die den Bürger dem Bürger näher bringt. Schon sehe ich im Geiste jenes schöne Gebäude *) sich erheben, das den Chor der

---

principis persona; saltare vero etiam in vitiis poni. Quæ omnia apud Græcos et grata et laude digna ducuntur. Cornel. Nepos in vita Epaminondæ I, 2.

*) Das neue Gesellschaftshaus in dem durch Ausfüllung des Stadtgrabens und Wegräumung alter Thürme und Mauern nun sehr verschönerten und mit den Steinen- Vor-

Jünglinge und Jungfrauen faßt, die in der edelsten Kunstfertigkeit wetteifernd ihren Vätern und Müttern, ihren Freunden und Mitbürgern das herrlichste darstellen, was die größten Dichter und Tonsetzer in den Stunden der Weihe hervorgebracht. Beym Bürgermahle und am Jugendfeste und wo sich, im Saale oder im Freyen, ein Häufchen geselliger Menschen froh vereint, überall ist der Gesang ein Band der Gemeinschaft, ein Mittel zur Veredlung gesellschaftlicher Freude. Er wird es auch hier seyn in vollem Sinne des Wortes, jemehr sich Lust und Liebe zum Gesang durch die Anstalt verbreitet, zu welcher der hochherzige Sinn ihrer Stifter jedem Knaben, jeder Tochter den kostenfreyen Zutritt eröffnet hat.

Welch schönes Band der christlichen Gemeinschaft der Gesang in der Kirche sey und wie wohlthätig ein guter Kirchengesang wirke auf Erhöhung der gemeinschaftlichen Andacht, das erkannten auf's lebhafteste die Stifter dieser Gesanganstalt, und aus dieser Ueberzeugung ging besonders der Entschluß hervor zu ihrer Gründung. Welch ein großes Verdienst erwirbt sich um Mit-

---

städten in Verbindung gesetzten Barfüßerplatz. Der Plan, den ein Baslerischer Architekt, Herr Berri, sinnig entworfen, soll nächstens von den Theilnehmern ausgeführt und durch den Bau eines geräumigen Musiksaales ein tief gefühltes Bedürfniß befriedigt werden.

welt und Nachwelt der Dichter, der, was aus seinem Gottbegeisterten Gemüthe entquollen, also darstellt, daß es den Gelehrten, wie den Ungelehrten, den schlichten Landmann, wie den hochgebildeten Städter mächtig ergreift und zu Gott erhebt. Wundern wir uns also nicht, wenn ein gepriesener Dichter den beneidete, der fortlebt im Volke durch sein frommes Lied; dem der Kranke, der Bekümmerte und der durch dunkle Schicksalsmächte zum Kerker Verdammte dankbar zuruft:

Ich habe mir die Last der Leiden
Oft durch dein Trostlied leicht gemacht,
Und, statt des Kummers, Ruh und Freuden
In mein beengtes Herz gebracht.

Aber auch der sinnige Künstler ist hoch verehrt, der das heilige Lied, das, wie der Christen Glaube, erhaben ist und einfach schön, mit einer durch ihre Einfachheit ergreifenden Melodie begleitet und so dem Geiste des Herrn, der durch den Mund seines heiligen Dieners, des Dichters, spricht, die Herzen öffnet. An ihn schließt sich, hoher Ehre werth, wer diese Früchte frommer Begeisterung mit verständiger Auswahl sammelt, das alte Gute mit dem neuen, das sich bewährt hat, vereinigt und zum Gemeingut der christlichen Gemeine macht; also im Nahmen des hiesigen ehrwürdigen Ministeriums sein hochwürdiger Vorsteher, der ein halbes Jahrhundert

wirksam für die Baslerische Kirche durch die Sammlung der neuen geistlichen Lieder ein bleibendes Denkmahl sich gestiftet. *) Die Früchte seines stillen, anspruchlosen Strebens und seiner nie ermüdenden Ausdauer können jedoch erst dann sich zeigen, wenn die Jugend durch eine gründliche Anleitung zur Gesangkunde geführt, wenn ihr Gefühl für das Edle und einfach Große durch zweckmäßige Uebung im religiösen Chorgesange gebildet, wenn es ihr zur Lust und Freude geworden, ihres Gottes und ihres Erlösers Lob auf die würdigste Weise zu verkündigen. Darauf zielen die Bemühungen der hohen Behörde, die einen langsamen, aber zum Ziele sicher leitenden Stufengang im Gesangunterricht vorgeschrieben, auf daß der Gesang ein Band der Gemeinschaft sey für Alle, die im Tempel des Herrn, vor dem kein Ansehen der Person ist, sich vereinigen, um einander zu ermahnen mit Psalm und Lobgesang und geistlichen lieblichen Liedern und dem Herrn zu singen in ihrem Herzen. Es wird sich immer fester schlingen um Alle dieses Band der Gemeinschaft; das Feyerliche unsrer Gottesverehrung wird um so viel mehr erhöht, das Heiligste allen desto heiliger werden, je allgemeiner die Gesangkunde, je gründlicher die Vorbildung zu derselben, je fester der Wille christlicher Eltern ist, ihre

*) Herr Antistes Merian, Pfarrer am Münster.

Kinder frühe genug und lange genug an dem für sie angeordneten Unterrichte Theil nehmen zu lassen.

Darum wende ich mich an Euch, hochverehrte Eltern und Freunde der Jugend, mit dem Wunsch und der Bitte, daß Ihr auch durch Eure Bemühungen die edeln und frommen Absichten der Gründer dieser Gesanganstalt und das rastlose Streben des treuen Lehrers unterstützet. Aller Anfang ist schwer, im Gesang wie in jeder andern Kunst und Wissenschaft. Aber bey keiner Kunst und Wissenschaft folget auf den schweren Anfang so bald der zu größerer Anstrengung ermunternde Genuß, der Arbeit liebliche Frucht. Das gebet, hochverehrte Eltern, Euern Kindern zu bedenken, wenn ihnen das als eine Last vorkömmt, was gewiß zur Lust wird; und sie werden es in spätern Jahren Euch noch danken, daß Ihr sie mit Liebe und Ernst zur Erwerbung dieser edeln Kunst geleitet. Auf die gründliche Vorbereitung, wozu die Tactfertigkeit gehört, muß anhaltende, ununterbrochene Uebung folgen. Haltet also die Eurigen, die Ihr dieser Anstalt anvertrauet, zum fleißigen, ununterbrochenen Besuche der Lehrstunden an. Jede versäumte Lehrstunde bringt Nachtheil nicht nur dem, der sie versäumt, sondern auch den übrigen, die sie regelmäßig besuchen, also durch den Unfleiß, die Unregelmäßigkeit ihrer Mitschüler in ihren Fortschritten gehindert werden. Gebet Euch nicht der

allzu ängstlichen Besorgniß hin, als ob das Singen so gefährlich für die Gesundheit sey. Sie werden zum Singen im natürlichen Umfang ihrer Stimme angeleitet, und diese naturgemäße Stimmübung ist der Gesundheit mehr förderlich als schädlich; der Lehrer bemerkt es zuerst, wenn die Veränderung in der Stimme (der sogenannte Stimmbruch) es nöthig macht, diese Uebung auszusetzen, und ihm liegt am meisten daran, die alle Harmonie störende Einwirkung solcher Einzelnen zu beseitigen.

Auch die lange, auf drey Jahre berechnete Unterrichtszeit soll die hochverehrten Eltern unsrer Gesangschüler nicht abhalten, ihre mit Stimme begabten Kinder an diesem Unterricht Theil nehmen zu lassen. Erstlich sind es nur drey Stunden in der Woche, und diese Stunden selbst werden für die aufmerksamen Schüler bald zu Erhohlungsstunden, zu Stunden der Selbstveredlung, an die sie noch im spätern Alter mit Vergnügen zurückdenken, wenn andere, die sich aus angeblicher Schonung ihrer Brust denselben entzogen haben, mit Reu und Schmerzen an Stunden zurückdenken müssen, die für Brust und Herz schädlich und gefährlich werden. Ueberdieß stehen diese Lehrstunden mit dem übrigen Unterrichte und mit der Anleitung zur Instrumentalmusik in einer sehr wichtigen Verbindung. Hier wird des Knaben Stimme gebildet und geübt, nicht nur für den Gesang,

sondern auch für den Wohllaut überhaupt. Das Gehör wird gebildet und der Vortrag. Wie ganz anders wirkt in Euern häuslichen Erbauungsstunden das Gebeth, das Lied, die Betrachtung auf Euer Herz, wenn es mit wahrer Empfindung, mit gemessenem und gehaltenem Tone, mit einer melodischen Stimme vorgetragen wird. In den Gesangstunden werden die Vorkenntnisse gelehrt, die dem nicht fehlen dürfen, der irgend ein musikalisches Instrument spielen lernt und mit demselben einst wieder den Gesang begleiten will. Diese Vorkenntnisse lernen hier nun Knaben unentgeldlich, ersparen sich selbst viele Mühe, die sie später haben müßten, und Euch ersparen sie beträchtliche Unkosten. Der Gesanglehrer unterstützt zugleich den Sprachlehrer, indem er auch alle die Vorkenntnisse mittheilt, die man haben muß, um ein Gedicht nach seinem Versmaße mit genauer Beobachtung der Längen und Kürzen, des Versfußes und Einschnittes, also richtig und schön vorzutragen und im Gemüthe des Hörers den Eindruck hervorzubringen, die der Unkundige durch unrichtigen Vortrag des Gedichtes zerstört. Diejenigen aus Euch, hochverehrte Eltern, die ihre Söhne dem geistlichen Stande widmen, freuen sich wohl zum Voraus des Segens, den sie einst in ihrem Pfarramte verbreiten werden durch kundige Leitung und gründliche Verbesserung des Kirchengesangs, eines so wesentlichen Theils des christlichen

allzu ängstlichen Besorgniß hin, als ob das Singen so gefährlich für die Gesundheit sey. Sie werden zum Singen im natürlichen Umfang ihrer Stimme angeleitet, und diese naturgemäße Stimmübung ist der Gesundheit mehr förderlich als schädlich; der Lehrer bemerkt es zuerst, wenn die Veränderung in der Stimme (der sogenannte Stimmbruch) es nöthig macht, diese Uebung auszusetzen, und ihm liegt am meisten daran, die alle Harmonie störende Einwirkung solcher Einzelnen zu beseitigen.

Auch die lange, auf drey Jahre berechnete Unterrichtszeit soll die hochverehrten Eltern unsrer Gesangschüler nicht abhalten, ihre mit Stimme begabten Kinder an diesem Unterricht Theil nehmen zu lassen. Erstlich sind es nur drey Stunden in der Woche, und diese Stunden selbst werden für die aufmerksamen Schüler bald zu Erholungsstunden, zu Stunden der Selbstveredlung, an die sie noch im spätern Alter mit Vergnügen zurückdenken, wenn andere, die sich aus angeblicher Schonung ihrer Brust denselben entzogen haben, mit Reu und Schmerzen an Stunden zurückdenken müssen, die für Brust und Herz schädlich und gefährlich werden. Ueberdieß stehen diese Lehrstunden mit dem übrigen Unterrichte und mit der Anleitung zur Instrumentalmusik in einer sehr wichtigen Verbindung. Hier wird des Knaben Stimme gebildet und geübt, nicht nur für den Gesang,

sondern auch für den Wohllaut überhaupt. Das Gehör wird gebildet und der Vortrag. Wie ganz anders wirkt in Euern häuslichen Erbauungsstunden das Gebeth, das Lied, die Betrachtung auf Euer Herz, wenn es mit wahrer Empfindung, mit gemessenem und gehaltenem Tone, mit einer melodischen Stimme vorgetragen wird. In den Gesangstunden werden die Vorkenntnisse gelehrt, die dem nicht fehlen dürfen, der irgend ein musikalisches Instrument spielen lernt und mit demselben einst wieder den Gesang begleiten will. Diese Vorkenntnisse lernen hier nun Knaben unentgeldlich, ersparen sich selbst viele Mühe, die sie später haben müßten, und Euch ersparen sie beträchtliche Unkosten. Der Gesanglehrer unterstützt zugleich den Sprachlehrer, indem er auch alle die Vorkenntnisse mittheilt, die man haben muß, um ein Gedicht nach seinem Versmaße mit genauer Beobachtung der Längen und Kürzen, des Versfußes und Einschnittes, also richtig und schön vorzutragen und im Gemüthe des Hörers den Eindruck hervorzubringen, die der Unkundige durch unrichtigen Vortrag des Gedichtes zerstört. Diejenigen aus Euch, hochverehrte Eltern, die ihre Söhne dem geistlichen Stande widmen, freuen sich wohl zum Voraus des Segens, den sie einst in ihrem Pfarramte verbreiten werden durch kundige Leitung und gründliche Verbesserung des Kirchengesangs, eines so wesentlichen Theils des christlichen

Gottesdienſts. Dieſe darf ich wohl nicht erſt daran erinnern, wie viel ihnen daran gelegen ſeyn müſſe, ihren ſo heiligem Dienſte Geweiheten zu rechter Zeit die Anleitung zu ſolchen Kenntniſſen zu verſchaffen, deren Anwendung einſt zum Heil der ihrer Seelſorge vertrauten Gemeinde und zur Ehre Gottes gereicht. Freunde wahrer Bildung, Beförderer geſelliger Freude und ihr alle, die ihr wünſcht, daß der Herr in ſeiner Gemeine, daß Chriſtus, ihr Haupt, von ſeinen Gliedern, würdig verehrt werde, helfet dazu durch Eure Theilnahme, durch unermüdeten Kampf gegen das Vorurtheil und die Einwendungen des Unverſtandes und der Trägheit, auf daß ſich feſter ſchlinge das Band der häuslichen, der bürgerlichen, der kirchlichen Gemeinſchaft.

Ihr, liebe Knaben, höret nun aufmerkſam dem Pſalm und dem Gebethliede des vereinigten Chores; *) es ermuntere euch zur gründlichen Erlernung dieſer edeln Kunſt, damit auch ihr fähig werdet, Gott alſo zu loben in ſeinem Heiligthum. Dann ſieht auf euch mit Gnade und Wohlgefallen der Vater, den im Himmelslichte fröhlich loben die Engel, und Er, dem an ſeinem Stuhle die Gemeine der Erlöſeten ſingt ein heilig, heilig, heilig Lied.

---

*) Pſalm von Cramer, componirt von Nägeli; das Gebeth des Herrn von Gutmann, componirt von Nägeli.

Zweyte Abtheilung.

Pädagogische Abhandlungen.

I.

Einige Worte über Zweck und Einrichtung der Baslerischen Realschule.

Die wiederhohlten Anfragen über Zweck und Einrichtung der unter meiner Aufsicht stehenden Realschule machen es mir zur Pflicht, der dießjährigen Rechenschaft eine nähere Nachricht vorangehen zu lassen über die Einrichtung der Realschule.

Die Bestimmung derselben ist in §. 1. ihrer Organisation angedeutet. Sie nimmt solche Schüler auf, welche den sechsjährigen Lehrcursus im Gymnasium nicht machen sollen und nicht machen können.

Viele aus den Gemeindeschulen tretende Schüler sollen nach dem Willen ihrer Eltern den Cursus im Gymnasium nicht machen. Eine Menge von Fabrikarbeitern, Gutspächtern, angesiedelten Kutschern, Hausknechten und Taglöhnern sind durch ihre Lage genöthigt, sehr darauf zu sehen, daß ihre Knaben, wenigstens mit den nothwendigsten Kenntnissen versehen, aufs bäldeste in Arbeit treten können, um den Eltern die oft sehr

schwere Fürsorge für eine gewöhnlich zahlreiche Haushaltung zu erleichtern. Es muß also für dieselben sehr erwünscht seyn, hier eine Anstalt zu finden, in welcher ihre Knaben nach dem Austritt aus der Gemeindeschule das Erlernte fortsetzen und sich während eines zwey bis dreyjährigen Cursus in Sprachen und Wissenschaften solche Kenntnisse erwerben, die bey den Ansprüchen unsers Zeitalters auch ihnen unentbehrlich sind. Manche fleißige Schüler dieser Anstalt haben sich schon, ungeachtet der an jeder neuen Einrichtung noch haftenden Unvollkommenheit, durch treue Benutzung des ihnen Angebothenen eines bessern Looses in der bürgerlichen Gesellschaft fähig und würdig gemacht. Auch erkennen viele Eltern, welche, durch immer erneuerte Vorstellungen auf die Nothwendigkeit einer bessern häuslichen Zucht aufmerksam gemacht, zum großen Gewinn für ihre Knaben, die Bemühungen der Lehrer kräftiger unterstützen, wie vieles sie der väterlichen Fürsorge ihrer Landesobrigkeit verdanken.

Wenn hie und da die Besorgniß entstanden ist, daß durch die Errichtung der Realschule die dürftigere Classe vom Besuch des Gymnasiums ausgeschlossen werde, so kann sich jeder leicht diese Besorgniß selbst heben: erstlich durch das gedruckte Verzeichniß der das Gymnasium besuchenden Schüler; zweytens durch genommene Einsicht über die jährlich an ärmere Schüler des Gym-

nasiums abgereichten Stipendien, Benefizien, Schulbücher, Kleidungen, deren Betrag auf eine nicht geringe Summe sich beläuft; endlich durch Einsicht des Locals im Gymnasium, welches in den obersten Classen nun nicht mehr ausreicht, weil auch fähige Köpfe aus jener Volksklasse sich durch solche Unterstützungen in den Stand gesetzt sehen, den ganzen Cursus im Gymnasium bis zum Ende fortzuführen.

Es gibt aber auch Knaben, welche aus mehrern Ursachen den Cursus im Gymnasium nicht machen können. Viele werden durch Kränklichkeit in den frühern Jahren gehindert, die Elementarschulen zu besuchen; sie treten also zwey bis drey Jahre später als gewöhnlich in dieselben und verlassen solche erst im eilften oder zwölften Lebensjahre. Diesen ist es also nicht nützlich, einen Cursus zu beginnen, den sie kaum zur Hälfte vollenden können. Denn der Nutzen der formellen Bildung durch das Studium alter Sprachen kann sich nur an solchen bewähren, welchen dazu die erforderliche Zeitfrist vergönnt wird. Andere werden durch Schuld ihrer Eltern am fleißigen Besuche der Elementarschulen gehindert; eine übel angebrachte Schonung, das nur zu häufig vorkommende Nichtberechnen des Zeitverlustes, welchem zwar immer die späte Reue folgt, und manche andere Ursachen haben eine Verspätung zur Folge, welche diesen bedauernswerthen Kindern den

Weg zu einem Cursus im Gymnasium verschließt. — Endlich gibt das Gymnasium von Zeit zu Zeit an die Realschule solche Schüler ab, die wegen des oft später sichtbaren Mangels an Talenten, wozu sich bisweilen Mangel an physischer und moralischer Kraft gesellt, durchaus nicht im Stande sind, alte und neue Sprachen nebst mehrern Wissenschaften neben einander zu lernen. Dadurch wird dem Wunsche der Eltern, der aus Gefühl der Schwäche entstehenden Sehnsucht der Knaben und dem Bedürfniß des ohnehin schon überfüllten Gymnasiums selbst entsprochen.

Auf solche Schüler ist nun die Einrichtung der Realschule berechnet. Nach dem ganz einfachen Plan derselben, der bey dieser neuen Anstalt ganz dem Bedürfniß gemäß gezeichnet und ausgeführt werden konnte, wird nun in beyden Classen derselben der Unterricht in der Religion und im religiösen Gesange, in deutscher und französischer Sprache, im Rechnen und den Anfangsgründen der Geometrie, in der Geographie und im Schönschreiben ertheilt.

Das Lesebuch, welches in der Realschule eingeführt ist, enthält in vier Abtheilungen die für jedes Glied der menschlichen Gesellschaft wissenswürdigsten Kenntnisse, deren Kreis durch die darauf folgenden Lesebücher und durch den Stoff, welchen der Lehrer zu orthographischen und stylistischen Uebungen wählt, noch erwei-

tert werden soll. Das Nähere über den einstweiligen Lehrplan besagt die nach jedem Schuljahre gedruckte Rechenschaft, welche auch künftig die möglich gewordenen Verbesserungen nachtragen wird.

Die Realschule wird von vielen Eltern als eine Vorschule für das Gymnasium angesehen und die Versetzung aus der erstern Anstalt in die letztere um so viel eher erwartet, weil der eigentliche Cursus in beyden Classen der Realschule auf zwey Jahre für die Fähigern beschränkt werden mußte. Diesen Irrthum wünsche ich nun durch gegenwärtige Blätter zu berichtigen und durch alle berichtigt zu seh'n, welche solchen Eltern einen guten Rath ertheilen können. Wir haben zwar auch schon Knaben, die den zweyjährigen Cursus in der Realschule gemacht, aus dieser Anstalt in das Gymnasium aufgenommen, da sie im eilften und zwölften Lebensjahre lernbegierig nach weiterm Unterricht sich sehnten. Sie mußten aber in die erste Classe des Gymnasiums versetzt werden, weil die Lateinische Sprache in dieser Anstalt das Hauptfach ist. Ueber die Lehrgegenstände füge ich folgendes aus dem Gesetz für die öffentlichen Lehranstalten bey.

Aus den Gemeindeschulen werden, nach vorhergeher Prüfung, solche Knaben in die Realschule aufgenommen, welche den Cursus im Gymnasium nicht machen sollen. Die Erfordernisse zur Aufnahme werden durch das Lec-

tionsverzeichniß der zweyten Classe der Gemeindeschulen bestimmt.

Die Realschule hat zwey Ordnungen und in jeder derselben einen zwölfmonathlichen Cursus. Dieser kann aber nach Bedürfniß verlängert werden. Beyde Ordnungen haben einen gemeinschaftlichen Hauptlehrer und mehrere Nebenlehrer.

Die Zahl der Lehrstunden ist wöchentlich auf dreyßig für jede Ordnung festgesetzt, und zwar im folgendem Verhältniß:

Erste Ordnung.

Religion und religiöser Gesang	3	Stunden.
Deutsche Sprache	8	—
Französische Sprache	8	—
Schönschreiben im Französischen u. Deutschen	4	—
Rechnen	5	—
Geographie	2	—
Summa:	30	Stunden.

Zweyte Ordnung.

Religion und religiöser Gesang	2	Stunden.
Deutsche Sprache	4	—
Französische Sprache	8	—
Rechnen und Geometrie	8	—
Geschichte mit Geographie	4	—
Schönschreiben im Deutschen u. Französischen	4	—
Summa:	30	Stunden.

II.

Von der mit dem Gymnasium in Basel vereinigten Gesanganstalt nebst der Ordnung für dieselbe.

Die Gründung der Gesanganstalt am Gymnasium, welche im Anfang des Jahrs 1821 eröffnet worden, ist ein neuer Beweis der landesväterlichen Fürsorge, die den Wünschen so vieler Eltern und Jugendfreunde begegnet. Schon längst wurde das Bedürfniß gefühlt und blieb auch bey der neuen Organisation des Gymnasiums nicht unbeachtet. Aber erst im verflossenen Jahre konnte an die Ausführung des Planes gedacht werden, welcher in der Ordnung für den Gesangunterricht angedeutet ist.

Nach §. 1. desselben erhält jede der drey Gesangclassen des Gymnasiums statt der einzigen wöchentlichen Lehrstunde, auf welche sie von jeher beschränkt werden mußte, in drey Stunden wöchentlich unentgeldlichen Unterricht. Denn nur durch Festsetzung der erforderlichen Stundenzahl für ein Lehrfach, über dessen Wichtigkeit ich an einem andern Orte zu reden gedenke, kann die gründliche Bildung erzielt werden, ohne welche der Gesanglustige in Absicht auf Theorie, nie zu eigenem Urtheil befähigt wird, bey der Ausführung zu keinem wahren Genusse gelangt und immer vom Taktgeber und Vorsinger abhängig bleibt.

Wenn aber — und dieß ist ja im engern häuslichen Kreise der Fall — der Tactgeber oder der Vorsinger oder wohl gar beyde fehlen, oder der Gesangkundige einsam wandelnd durch Gesang sich erheitern will, wie wenig Gebrauch wird er von seinem Talente machen können, wenn es ihm an gründlicher rhythmischer und melodischer Bildung fehlt und seine Gesangkunde auf das Nachsingen des Vorgesungenen sich beschränkt. Es ist also jener kurze Weg, auf welchem ehemahls der Gesangschüler schon im Anfang des Gesangcursus sogleich mitten in die Psalmen oder Lieder hineingeführt wurde, ein Umweg, der nie zum Ziele, aber weit von ihm abführt. Tausende von Gesanglustigen erinnern sich nicht mit Vergnügen des Lehrers, der sich und ihnen die Sache allzu leicht gemacht. Auch gedenken die Kirchenchroniken, wie oft zahlreiche Gemeinen, deren Glieder in Tag- und Nachtschulen im Gesange geübt worden, in große Verlegenheit geriethen und in Mitte der leichtesten Psalmmelodien verstummten, wenn dem Vorsinger irgend ein Unglück zustieß. — Schon diese Hinsicht auf den Kirchengesang nöthigt also, von dem bisherigen Wege abzugehen und denjenigen einzuschlagen, den Nägeli, Pfeiffer und Andere der Jugend gebahnt und der in mehrern Gesanganstalten auch kleiner Städte längst mit Glück betreten ist.

Zwar konnte bey Eröffnung dieser Gesang-

anstalt in der Eintheilung sämmtlicher an diesem Unterrichte theilnehmender Schüler noch nicht diejenige Stufenfolge im Unterrichtsgang eintreten, welche im Fortgang derselben zum Behuf eines auf drey Jahre berechneten vollständigen Lehrcursus beobachtet werden muß. Jedoch fanden sich unter den aufgenommenen Schülern einige, welche schon durch anderweitigen Unterricht waren vorgebildet worden, andere deren Gehör und Stimme ziemlich geübt war, und mehrere, die nebst natürlichen Anlagen große Vorliebe für diesen Theil des Unterrichts zeigten. Diese bilden die oberste Classe und zeichnen sich vor den übrigen in jeder Hinsicht in so weit aus, daß der Kenner, welcher mit den bey einem regelrechten Lehrgange eintretenden Schwierigkeiten bekannt ist, mit dem Geleisteten zufrieden seyn wird. In der mittlern Classe sind diejenigen, welche den Obigen an Vorbildung, Talenten und Fleiße nachstehen, ohne sich jedoch eine Zurücksetzung in die unterste Classe zugezogen zu haben. Die unterste Classe ist zusammengesetzt aus denjenigen, welche mit den Vorbesagten nicht gleichen Schritt halten konnten oder wollten und aus den am 1. May d. J. in die dritte Classe versetzten Schülern. Bey der ersten Eintheilung wurde sorgfältig darauf Bedacht genommen, daß solche Schüler, welche noch nie im Gesang unterrichtet worden, nicht mit solchen zusammentrafen, bey welchen man we-

gen ziemlicher Uebung im Gesang auf schnellere Fortschritte zählen konnte. Die Gesammtzahl der Gesangschüler ist gegenwärtig 92; von welchen 42 der untersten, 35 der mittlern und 15 der obersten Classe angehören. Aus den zwey untersten Classen des Gymnasiums werden nach §. 4. der obrigkeitlichen Ordnung keine Schüler aufgenommen. Früher waren die Schüler der fünften und sechsten Classe vom Gesang ausgeschlossen, weil sie gewöhnlich früher ins Welschland abgingen, oder weil alte Einrichtungen und Gewohnheiten es so festsetzten, vielleicht auch, weil dieselben Classen mit ältern Knaben besetzt waren. Diese Ausschließung war nun gerade über diejenigen verhängt, von welchen man die sichersten Fortschritte glaubte erwarten zu dürfen. Die Erfahrung lehrt aber: erstlich, daß die Schüler der ersten und zweyten Classe des Gymnasiums, Kinder von 7, 8, 9 Jahren, nicht die erforderliche körperliche Kraft besitzen, um das Geforderte zu leisten. Allzugroße Anstrengung könnte also nachtheilig für ihre Gesundheit werden. Es fehlt ihnen zweytens auch die erforderliche geistige Kraft, um dasjenige aufzufassen, was von Rhythmus, Harmonie u. s. w., auch mit Hinsicht auf mathematische Verhältnisse bey einem gründlichen Unterricht ihnen vorzutragen ist. Auch darf drittens solchen Kindern, die 6 Stunden täglich in der Schule zugebracht, wieder aus Rücksicht auf ihre Gesundheit,

eine Verlängerung ihres Tagewerkes in der Schule nicht zugemuthet werden. Deßhalb wurde die bisherige Einrichtung also verändert, daß die Knaben der 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Classe des Gymnasiums an diesem Gesangunterricht Antheil nehmen. Unsere jetzige Einrichtung huldigt also ganz dem Grundsatze der einsichtvollsten Gesanglehrer: das Alter von zehn bis eilf Jahren sey der schicklichste Zeitpunkt für den Anfang des Gesangunterrichts.

Was die Zeit betrifft, in welche diese Lehrstunden fallen, so konnte der Behörde keineswegs verborgen bleiben, daß frühere Morgenstunden als diejenige von 11 bis 12 Uhr vielleicht angemessener und selbst den Eltern und Knaben erwünschter wären, besonders auch wegen der großen Entfernung der Wohnungen mancher Schüler. Aber viele Schwierigkeiten, die einstweilen nicht wegzuräumen sind, machten es durchaus unmöglich, jene Wünsche zu berücksichtigen. Bisher mußten diejenigen Schüler, welche wegen Mangel an Fähigkeit am Gesangunterrichte nicht Theil nehmen konnten, in demselben Lehrzimmer so gut als möglich auf andere Weise beschäftigt werden. Dieß war aber, besonders in zahlreichen Classen, sehr störend für den Gesangunterricht. Die Versuche, solche Störung durch eine besonders geordnete Aufsicht zu vermindern, hatten nicht den erwarteten Erfolg; denn jüngere Lehrer konnten und durf-

ten ihrem eigentlichen Berufe nicht entzogen werden, älteren fiel es zu lästig; manchem war die Aufgabe zu schwer, selbst zu der Zeit, wo der Stock regieren half. Es blieb also kein anderes Mittel übrig als die Verlegung der Gesangstunden in die Zeit, in welcher die übrigen Schüler nicht mehr zugegen sind.

Der Einreihung dieses Lehrfaches unter die übrigen im Schulpensum begriffenen steht für einmahl die Einrichtung des Gymnasiums entgegen, welche Bürgerschule und Gelehrtenschule zugleich seyn soll und für kein Lehrfach, am wenigsten für den Sprachunterricht, eine Verminderung der ohnehin beschränkten Stundenzahl gestatten darf. Uebrigens ist die Zeit nicht ferne, da die Fleißigern unserer Gesangschüler, nachdem sie den beschwerlichen Weg der rhythmischen Vorübungen glücklich zurückgelegt und die lieblichern Gegenden der Melodik erreicht, ihren nachfolgenden Sanggenossen ihre Zweifel, ob dieser Lehrgegenstand eigentlich eine Lust oder Last zu nennen sey, befriedigend lösen werden. Alsdann werden sie gegen die hohen Behörden, welche ihnen solche Erhohlungsstunden nach vollbrachter Schularbeit unentgeldlich verschafft haben, ihren Dank mit demjenigen ihrer Eltern vereinigen.

Anderes über diesen Gegenstand einer andern Zeit vorbehaltend benutze ich diese Gelegenheit noch zur Mittheilung folgender Wünsche an die verehrtesten Eltern unserer Schüler.

Die bisherige Erfahrung lehrte uns, daß unter den Schülern, welche nach einigen Monathen, vom Wunsche ihrer Eltern unterstützt, um Entlassung eingekommen sind und solche unschwer erhalten haben, bey längerem Verweilem nicht die geringsten Nachtheile für ihre Gesundheit empfunden hätten. Sollte diesen nur durch große Nachgiebigkeit der Eltern gegen ihre kindischen Wünsche der Vortheil entzogen worden seyn, den Andere ungezweifelt aus der verdankenswerthen Veranstaltung der väterlichen Obrigkeit schon ziehen, so dürfte diese Bemerkung und der Hinblick auf unbezweifelte Vortheile und wahres Vergnügen, das für die Eltern selbst in Kurzem erwächst, vielleicht für Eltern, welche etwa durch ähnliche, aus Trägheit entstehende Wünsche ihrer Knaben in Verlegenheit gesetzt werden, eine Veranlassung seyn, die Sache vorher ernstlicher zu überlegen und sich nach den Gründen des Gesuchs näher zu erkundigen, ehe der Krankheitsschein ausgestellt wird, der übrigens bey späterm Wiedereintritt wenigstens nicht zur Empfehlung des Knaben, am wenigsten aber zur Ermunterung des Lehrers dient.

Sehr wünschenswerth ist es ferner, daß die verehrten Eltern derjenigen Knaben, welche am Gesangunterricht wirklich Antheil nehmen, den Zeugnissen, die sie künftig von dem Gesanglehrer erhalten und überbringen werden, eben die Aufmerksamkeit schenken möchten, mit

welcher sie bey Durchsicht der allgemeinen Schulzeugnisse die Bemühungen der Lehrer bisher wirksam unterstützt haben.

Eben so sehr wünschen wir, daß die gesetzliche Ausschließung der für den Gesangunterricht völlig Unempfänglichen, so wie die nothwendige Sonderung der weniger Fähigen von den Fähigen, der Zurückgebliebenen von den Vorgeeilten, und die zu diesem Behuf unerläßliche einstweilige Zurücksetzung derselben in eine tiefer stehende Classe nicht als eine Strafe angesehen werden möchte. Auch diejenigen Knaben, welche in andern Lehrfächern unter den Ersten sind, können in der Gesangstunde leicht die Letzten seyn. Nicht Allen gab der Schöpfer Alles. Aber in der Kirche singen ja alle zusammen? Freylich; aber wie? das wissen wir und wollen gerade durch einen methodisch geordneten, langsam fortschreitenden, aber durch seinen sichern Erfolg jeder billigen Erwartung vollkommen entsprechenden Gesangunterricht den Kirchengesang heben, nicht seinen noch tiefern Verfall fördern, also die Würde des öffentlichen Gottesdienstes auf diejenige Weise zu erhöhen suchen, wie die Anbethung Gottes im Geist und in der Wahrheit nach Christi Befehl es allen zur Pflicht macht.

Das Nähere lehrt folgende:

Ordnung für den Gesangunterricht im Gymnasium der Stadt Basel. 1820.

§. 1.

Für den Gesangunterricht im Gymnasium sind neun Stunden wöchentlich ausgesetzt. Der Lehrcursus soll in drey Jahren von den fähigern Knaben beendigt werden. Alle an diesem Unterrichte theilnehmenden Schüler werden in drey Classen eingetheilt und rücken nach der öffentlichen Prüfung im Anfang des jährlichen Schulcursus aus der ersten oder untersten in die zweyte, aus dieser in die dritte fort.

§. 2.

Die Lehrstunden im Gesange werden als ein wesentlicher Theil des Gymnasialunterrichts angesehen. Sie sollen aber jederzeit nach Beendigung des übrigen Unterrichts und zwar für einmahl in 4 Stunden Vormittags von 11 – 12 Uhr und in 5 Stunden Nachmittags von 4 – 5 Uhr gegeben werden. Denjenigen respektiven Eltern, welche aus statthaften Gründen ihre Knaben an diesem Unterrichte nicht wollen Antheil nehmen lassen, kann solches die L. Inspection des Gymnasiums auf ihr mündliches oder schriftliches Ansuchen gestatten. Jedoch werden die in einem solchen Falle entlassenen Knaben späterhin nur in die Classe der Anfänger, im Anfang eines neuen Cursus, aufgenommen.

§. 3.

Die allgemeine Aufsicht über den Gesangunterricht im Gymnasium führt die L. Inspection desselben. Im Fall von Anständen kann sich der Lehrer an den Rector des Gymnasiums wenden, welcher dasjenige, was nicht in seiner Competenz liegt, der L. Inspection vorträgt.

§. 4.

Nur den Schülern der 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Classe des Gymnasiums ist gestattet, an dem Gesang-unterrichte Antheil zu nehmen. Auch von diesen wird der Lehrer diejenigen aussondern, welche weder dafür empfänglich noch dazu fähig sind, oder aus physischen Ursachen dazu unfähig werden.

§. 5.

Die Disciplinarordnung des Gymnasiums soll auch bey dem Gesangunterricht mit den von Löbl. Inspection gut gefundenen Modificationen befolgt werden. Der Lehrer führt deßhalb in jeder Classe eine Tabelle, in welche er seine Bemerkungen über Fleiß und Betragen der Schüler einträgt, und die ihrem wesentlichen Inhalte nach bey den halbjährlichen Prüfungen vorgelegt wird.

§. 6.

Am Ende jedes halbjährlichen Schulcursus im Gym-

nasium werden auch in den drey Gesangclassen Prüfungen gehalten, die der Rector, wie im Gymnasium, zu leiten hat. Der Gesanglehrer gibt ebenfalls für das in seinen Classen Geleistete dem Rector halbjährlich einen schriftlichen Bericht ein, welcher in die allgemeine Uebersicht über den Zustand des Gymnasiums aufzunehmen ist.

§. 7.

Für jede der drey Gesangclassen wird durch den Rector halbjährlich ein Prämium, das aber nur in Musicalien oder Büchern, die auf Gesang Bezug haben, bestehen darf, angeschafft, denjenigen Schülern, welche der Lehrer als die würdigsten bezeichnet hat, ins Loos gegeben, und ihnen bey der gewöhnlichen Preisvertheilung vom Rector überreicht.

§. 8.

Die L. Inspection des Gymnasiums wird vom hochlöbl. Erziehungsrath bevollmächtigt, ein Zimmer im vordern oder hintern Stock des Gymnasiums zum Gesangunterricht anzuweisen, und Wohlderselben für Anschaffung der Lehrmittel und alles zu ihrer Aufbewahrung Erforderliche die Hand geöffnet. Diejenigen Musicalien und Stimmparthien aber, welche zum eigenen Gebrauch der Schüler dienen, werden von diesen selbst angeschafft. Was von L. Inspection durch den Rector

angeschafft worden, bleibt in seiner Verwahrung und gehört zum allgemeinen Lehrapparat des Gymnasiums.

Den 11. Jenner 1821.

Von L. Erziehungsrath gutgeheißen.

Wieland, Bürgermeister.

III.

Vom Kindertausch der Französischen und Deutschen Schweizerkantone.

Es ist eine alte Sitte, nicht nur in Basel, sondern auch in andern Deutschen Kantonen der Schweiz, daß Eltern ihre Kinder der ihnen bekannten Familie eines andern Schweizerkantons anvertrauen, wo Französisch gesprochen wird, und dagegen die Kinder einer solchen Familie, welcher eben so viel daran liegt, daß die ihrigen Deutsch sprechen lernen, als Tausch aufnehmen. Durch diese Einrichtung, welche Bedürfniß und Sparsamkeit herbeygeführt, wird vielen Unkosten und manchen Nachtheilen ausgewichen, die mit dem Versenden in Französische Pensionsanstalten verbunden sind. Denn die Vortheile des Familienlebens, das dem zarten Kinde weit besser als das Leben in stark besetzten Pensionen zusagt, sind in Hinsicht auf Vorbildung zum bür-

gerlichen Berufe und zur geschickten Führung des Haushaltes sehr bedeutend; sie können selbst durch die sorgfältigste Aufsicht der Pensionsvorsteher und durch die dort sich anbiethende bessere Gelegenheit zur Erwerbung nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten niemahls ersetzt werden.

Dieser Austausch ist also nicht nur insofern den Eltern Deutsch sprechender Kinder vortheilhaft, als er ihnen beträchtlichen Aufwand erspart; er gewährt den Kindern auch das nicht in seinem vollen Werthe anerkannte Glück des Aufenthalts in einer achtbaren Familie und macht es denselben möglich, solche Hausgeschäfte fortzusetzen und noch zu erlernen, die in keinem andern Kreise erlernt werden können. Auch ist die Besorgniß geringer wegen der Austilgung jenes Sinnes für Häuslichkeit, dessen allmähliges Verschwinden zu den unerfreulichen Erscheinungen unserer Zeit gehört.

Ein andrer Vortheil dieses Austausches ist der allgemeine, den das Versetzen der Kinder aus dem gewöhnlichen Kreise in eine fremde Gegend und unter andere Menschen gewährt. Sind schon kleine Reisen für Knaben wie für Mädchen ein schätzbares Bildungsmittel, da sie an manche Entbehrungen sich gewöhnen, manches, wie man zu sagen pflegt, mit andern Augen ansehen lernen und zur Einsicht gelangen, daß vieles nicht nur anders ist als in ihrem Hause und an ihrem

Orte, sondern auch anders seyn darf; erweitern schon solche kleine Reisen den Gesichtskreis und bereiten vor zu unbefangenem Urtheil über viele Lebensverhältnisse: wie viel mehr ein langer Aufenthalt unter Fremden, das Bekanntwerden mit anderer Lebensweise. Zwar ist die gute Lebensart, auf die man so hohen Werth setzt, nicht immer die bessere Lebensweise; denn die Außenseite des Menschen ist nicht der Mensch selbst, und das Abschleifen nimmt vom Kern weg. Aber im Kreise einer achtbaren wälschen Familie, welcher nach reifer Ueberlegung ein Kind anvertraut wird, hat schon mancher Deutsche Schweizer nicht nur die ihm für sein besseres Fortkommen unentbehrliche fremde Sprache, sondern auch vieles andere gelernt, was der Wohnort nicht geben konnte. Mancher gesteht, dort viele Vorurtheile, besonders aber eine ihm und andern lästige Befangenheit und Unbehülflichkeit abgelegt zu haben. Andern war es, wie sie sagen, sehr heilsam, daß sie dort einsehen lernten, wie der genügsame und thätige Mensch auch mit wenigem, oft sehr wenigem glücklich und sehr vergnügt leben kann. Wie viele begleitet die Erinnerung an die dort genossenen gesellschaftlichen Freuden, an kleine Reisen längs der lieblichen Gestade des Neuenburger- und Genfersees, die sie sonst nie hätten machen können, erquickend durch das spätere Leben. Selbst den Eltern und Geschwistern wird die Begleitung der Ih-

rigen und das Abhohlen in die Heimath ein schönes Familienfest. Noch gedenke ich des wohlthätigen Einflusses solcher Entfernung, insofern sie die Vorzüge der Heimath erkennen und dankbar schätzen lehrt; der angenehmen und nützlichen Verbindungen, die zwischen Wälschen und Deutschen Schweizern geschlossen werden, und der Veranlassung zu Anknüpfung freundschaftlicher Verhältnisse zwischen Einwohnern derselben Stadt, die im fremden Lande sich begegnend freundschaftlicher einander reichen die Bruderhand.

Alle diese Vortheile unbefangen würdigend möchte ich jedoch hinsichtlich des Austausches der Knaben in Beziehung auf unsre Lehranstalten die Eltern, welche solchen Tausch zu treffen im Fall sind, auf einiges aufmerksam machen, das gewiß der Beachtung und ernsthafter Ueberlegung werth ist.

I.

Zuerst hat man bey dieser Vertauschung das Alter der Knaben zu berücksichtigen, derjenigen sowohl, die man von hier aus in die Französische Schweiz sendet, wie der andern, die als Tausch zur Erlernung der Deutschen Sprache aufgenommen werden. Die Eltern der Deutschen Knaben senden dieselben deßhalb in die Französische Schweiz, damit sie vorzüglich durch den Umgang mit Französisch Sprechenden die ih-

nen für ihren künftigen Lebensberuf nothwendige Fertigkeit im mündlichen und wo möglich auch im schriftlichen Ausdruck erhalten, oder die schon erlangte vervollkommnen. Diese Absicht wird um so viel schneller und sicherer erreicht, je besser vorbereitet ein solcher Knabe in das sogenannte Wälschland gelangt. Unsere Lehranstalten sind dafür so eingerichtet worden, daß fleißige und gesittete Schüler, welche von der angebothenen Gelegenheit willig Gebrauch machen, in weit kürzerer Frist als früher zum erwünschten Ziele gelangen können. Dieß kann aber nur bey denjenigen der Fall seyn, welchen zur Vollendung des Lehrcurses von ihren Eltern die erforderliche Zeit gestattet wird. Solche Schüler können wie zu ziemlicher Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, so auch zu der Fähigkeit gelangen, sich richtig auszudrücken. Diese Fertigkeit erwirbt sich aber nur der Knabe, welcher die fremde Sprache grammaticalisch erlernt hat. Schon viele, die eine Reihe von Jahren hindurch in Frankreich selbst unter Gebildeten sich aufhielten, haben unumwunden erklärt, wie schwer es ihnen jetzt falle, einen Aufsatz in Französischer Sprache abzufassen, und haben es bedauert, daß ihnen früher die Gelegenheit zu gründlicher grammaticalischer Vorbildung gefehlt.

Werden also Knaben, die zur Versetzung ins Wälschland noch nicht reif sind, vor Beendigung ihres hiesigen

Französischen Lehrcurses, wohl gar in der Mitte desselben, aus der Schule genommen, so wird jene Absicht der Eltern entweder ganz vereitelt, oder, wenn auch die günstigsten Umstände zusammentreffen, doch nur zum Theil erreicht. Die zu früh versetzten Knaben entbehren auch anderer nothwendiger und nützlicher Kenntnisse, die ihnen der Schulcursus verschaffen soll. Selbst die Fertigkeit im mündlichen Ausdruck, die solche weder Französisch noch Deutsch richtig sprechende und schreibende Kinder als Frucht ihres Aufenthaltes im Wälschland nach Hause zurückbringen, geht nur zu bald wieder verloren, und späte Reue kann die Uebereilung nie wieder gut machen.

Ein anderer Umstand verdient aber eben so sehr die sorgfältige Aufmerksamkeit der Eltern. Soll der Aufenthalt unter Fremden alle die unläugbaren Vortheile bringen, deren ich oben gedacht, so muß der in die Fremde versetzte Knabe schon einen gewissen Grad von Besonnenheit und Characterfestigkeit besitzen. Man hat mit großer Unbill schon oft den Universitäten alle Schuld der moralischen Verdorbenheit beygemessen, da doch nur diejenigen der Vorwurf traf, die taub gegen die ernsten Warnungen wohlmeinender Lehrer unreife Knaben, welche unmöglich sich selbst regieren konnten, dahin gesandt. Dasselbe gilt von den Vorwürfen, die man dem Wälschland oder wohl gar der guten Stadt Paris gemacht. Als

ob da verhältnißmäßig weniger sittlichgute Menschen lebten denn anderswo, oder als ob die Gefahren der Einsamkeit nicht eben so groß wären als die Gefahren der Gesellschaft. Jene Vorwürfe lasten auf der unvorsichtigen Eile, mit welcher die Versetzung unter Fremde betrieben wird. Treu besorgte Eltern lassen sich weder durch die unversehens sich darbiethende Gelegenheit zu einem Tausche, noch durch die bloß scheinbaren Vortheil gewährende, sehr trügerische Hoffnung auf frühere Versorgung ihrer Kinder verleiten, ihren Knaben ohne Noth den Lehrcursus abzukürzen, der nach reifer Ueberlegung und mit genauer Rücksicht auf dasjenige, was der hiesigen Bürgerschaft zum wahren Vortheil gereicht, bestimmt worden ist. Von der Anerkennung dieser guten Absicht zeugen bereits die stark gefüllten höhern Classen des Gymnasiums, in welchen so mancher Schüler zu eigener Einsicht gelangt ist, wie wichtig und wohlthätig auch nur ein Jahr des längern Verweilens für die Vorbildung zu seinem künftigen Lebensberuf geworden. Den in jeder Hinsicht erstarkten Schülern dürfen dann besorgte Eltern bey der Versetzung ins Wälschland desto ruhiger nachsehen, je mehr sich bey ihnen jener religiöse und wissenschaftliche Sinn ausgebildet, der dem Menschen in jeder Lage des Lebens gegen alle Arten der Verführung die sicherste Schutzwehr gewährt.

II.

Auch der Ort, wohin der hiesige Knabe gebracht werden soll, ist mit großer Vorsicht auszuwählen. Häufig werden selbst aus kleinen Dörfern des Münsterthales oder angränzenden Thälern solche Tausche angebothen und angenommen. Daß dort auch Französisch gesprochen wird, darf wohl nicht als vollgültige Empfehlung eines solchen Ortes dienen. Welche Gesellschaft wird mein Knabe in einem solchen Orte finden? Hat er Gelegenheit, in einer guten Schule sich weiter fortzubilden? Ist diese Schule dauernd, oder nur eine Winterschule? Beschränkt sich dieselbe auf das gewöhnliche, oder ist dort eine höhere Classe neben der Elementarclasse für Kinder, die eine bessere Erziehung erhalten sollen, eingerichtet? Welche Gelegenheit biethet sich dem Knaben neben der Schule zur Erwerbung solcher Kenntnisse dar, die im Umgang mit den Menschen erlernt werden müssen?

Diese Fragen wird sich der gewissenhafte Hausvater vorlegen, ehe er den Entschluß faßt zur Versetzung seines Knaben an einen solchen Ort. Sollte nämlich, wie leider schon oft geschehen ist, die nähere Erkundigung lehren, daß ein solcher Tausch wegen Mangel an Aufsicht und an Bildungsmitteln jeder Art dem Ankömmling nicht die geringsten Vortheile darböthe, ja selbst nicht einmahl Gelegenheit, die Französische Sprache zu lernen, (denn

das Patois verhält sich zum Französischen wie das Schweizerdeutsche zum Hochdeutschen) so würde gewiß das Vater- und Mutterherz sich gegen eine solche Versetzung empören. Ich habe deßhalb zu jeder Zeit, wo ich hierüber befragt wurde, von der Versetzung in irgend ein Französisches Dorf aus vielen Gründen abgerathen. Die großen Flecken, die kleinern und größern Städte der Französischen Schweiz, Neuenburg besonders, wo sich noch nicht durch den Aufenthalt vornehmer Fremder eine Art von Hofleben eingeschlichen hat, biethen dem Deutschen Knaben ganz andere Hülfsmittel zu seiner Fortbildung und bessere Gesellschaft. Dort lernt er zugleich Menschen von sehr verschiedenen Berufs- und Erwerbsarten kennen; und wer weiß nicht, wie entscheidend für Viele in Hinsicht auf die Wahl des eigenen Berufes, wie einflußreich auf das ganze übrige Leben diese in den Jugendjahren gemachte Bekanntschaft geworden. So wichtig ist also der Ort der Versetzung.

III.

Der getroffene Tausch bringt aber auch einen Knaben zur Erlernung der Deutschen Sprache in das Haus hiesiger Eltern, die ihr Kind in die Fremde versetzt haben. Da treten nun wieder andere Verhältnisse ein in Beziehung auf unsere Lehranstalt. Gewöhnlich entbehrt der sogenannte wälsche Tausch, d. h. der Französisch

sprechende Knabe derjenigen Vorkenntnisse, welche die Lehranstalten der Deutschen Schweiz durch die für den Unterricht in der Französischen Sprache angestellten Lehrer ihren Zöglingen verschaffen. Ich bin sehr oft im Fall, solche Französische Knaben an Elementarlehrer zurückzuweisen, weil sie nicht einmal Deutsch lesen gelernt haben. Sind diese Knaben voll Eifers, um das zunächst Nothwendige nachzuhohlen, so können sie es zwar in ziemlich kurzer Zeit zum Lesen bringen. Aber vom Lesen Deutscher Schrift bis zum Verstehen derselben ist noch ein großer Schritt, den ihnen die Erlernung der Gesellschaftssprache, d. h. des Schweizerdialectes, nicht sehr erleichtert, in vieler Hinsicht sogar erschwert. Sie schließen sich gewöhnlich den Schülern unsrer Realschule an, suchen den in Deutscher Sprache ertheilten, aber keineswegs auch für die besondern Bedürfnisse Französisch sprechender Knaben berechneten Unterricht so gut als möglich zu verstehn und zu benutzen, werden aber — denn dieß bringt der Vertrag mit sich — gerade zu der Zeit wieder nach Hause gerufen, wo sie eben angefangen haben, von dem ertheilten Unterricht einigen Nutzen zu ziehen. Oft gelangen die Knaben selbst zur Einsicht, daß ihnen ein längeres Verweilen sehr nützlich wäre; es wird also ein neuer Tauschvertrag mit einer andern Familie geschlossen, und die Vortheile sind dann augenscheinlich. Dieß geschieht aber selten. Ich sah die

meisten solcher Knaben, die ohne die nothwendigsten Vorkenntnisse hieher versetzt und nur für ein Jahr oder höchstens achtzehn Monathe in Basel gelassen worden, wieder abgehen, deren hiesige Kostleute so wenig befriedigt seyn konnten als die Eltern, ohne daß irgend jemand sich den Vorwurf einiger Vernachlässigung zu machen hatte. Was nützte nun dem hieher Versetzten ein so kurzer Aufenthalt? Wozu diente ihm sein weniges gebrochenes Deutsch, durch welches er sich überdieß dem Hochdeutschen nicht im Geringsten verständlich macht? Welcher Lohn auch dem Lehrer von solchen Mißgebildeten für schwere Arbeit zu Theil werde, davon zeugt gewöhnlich der kurze Abschiedsgruß: Monsieur, j'irai à la maison. Auch denjenigen, die solche ihrer Pflege Befohlene aufgenommen haben, muß es sehr unlieb seyn, wenn, wie ich oft gehört, nur die Klage nachhallt: mon enfant n'a rien appris; wenn hingegen Wort und Schrift des Deutschen, der ins Wälschland versetzt worden, davon zeuget, daß er in kurzer Zeit vieles gelernt, aus dem natürlichen Grunde, weil er mit guten Vorkenntnissen dort angelangt ist, viel dahin gebracht hat.

Deßhalb sehe ich mich verpflichtet, in Hinsicht auf die in unsere Lehranstalten aufzunehmenden sogenannten wälschen Tausche den hiesigen Eltern folgendes zu rathen:

Erstlich sollte kein Tausch getroffen werden ohne vor-

herige genaue Erkundigung nicht nur über das wesentlichste, die Moralität, der dortigen Eltern (denn an völlig Unbekannte wird ja niemand ein Kind abgeben) sondern auch über ihre Willigkeit, für den Unterricht des zur Erlernung der Deutschen Sprache ohne alle Vorbereitung hier eintreffenden Knaben auf solche Weise und für so lange Zeit sorgen zu lassen, als durchaus nothwendig ist zur Erreichung des eigentlichen und einzigen Endzwecks. So unangenehm es für hiesige Eltern seyn müßte, wenn ihr Knabe aus dem Wälschland nur ein schlechtes Patois nebst einigen Manieren zurück brächte und durch den mündlichen wie durch den schriftlichen Ausdruck eine bedauernswerthe Schwäche beurkundete: eben so betrübend wäre es für den wälschen Schweizer, wenn er beym ersten Zusammentreffen seines aus Deutschen Landen zurück gekehrten Knaben mit einem wirklichen Deutschen vernehmen würde, daß der Endzweck der Versetzung nicht im geringsten erreicht worden. Ich nehme also an, daß ein Knabe, der ohne alle Vorkenntnisse in der Deutschen Sprache hieher kommt, wenigstens ein halbes Jahr bey dem Elementarlehrer zubringen müsse und dann noch zwey Jahre in der Realschule, sofern er den dortigen zweyjährigen Lehrcursus, der aber nur für fähige und fleißige Schüler auf zwey Jahre gesetzt ist, vollenden soll. So sind nun dritthalb Jahre die eigentliche Zeitfrist, die

nicht ohne großen Nachtheil für den wälschen Tausch abgekürzt werden kann. Die hiesigen Eltern, von welchen ich überzeugt bin, daß sie auch den Endzweck des wälschen Schweizers und seinen Vortheil ins Auge fassen, werden also sehr wohl thun, vorher denjenigen, mit welchen sie einen Austausch ihrer Kinder treffen wollen, über die Dauer der Lernzeit die erforderliche Auskunft zu geben. Doch werden sie noch viel besser thun, wenn sie nur aus solchen Orten wälsche Kinder annehmen, deren Schulanstalten für den erforderlichen Unterricht im Deutschen besorgt sind. Es fehlt an solchen nicht.

Jedoch bedürfen auch diejenigen, die mit einigen Vorkenntnissen hieher kommen, noch eine Zeit lang, wenigstens im ersten Jahre, der Nachhülfe. Und dieß ist der zweyte Punkt, auf den ich die Aufmerksamkeit der wohlmeinenden Pflegeeltern solcher Kinder lenken muß. So wenig die Schulen des Wälschlands für Deutsche Schweizer eingerichtet worden, eben so wenig sind unsere Lehranstalten, wie ich oben bemerkt, für diejenigen Französisch sprechenden Knaben berechnet, deren Absicht vorzüglich auf Erlernung der Deutschen Sprache geht. Für solche gehört eigentlich ein ganz besonderer Unterricht in einer einzig aus Wälschen bestehenden Classe. Dieß hat man schon vor bald 20 Jahren in Arau eingesehen und damahls an der dortigen Kantonsschule die Wälschen ganz von den Deutschen getrennt.

Der Vortheil dieser Trennung ist aus einleuchtenden Gründen eben so groß für die Deutschen als für die Wälschen. Denn was in einer vereinigten Classe etwa an besserer Aussprache von den Letztern an die Erstern, und umgekehrt, als Gewinn abfallen soll, das ist höchst unbedeutend und ersetzt den Zeitverlust lange nicht, den die immer wiederkehrende Zurechtweisung des Lehrers im mündlichen Vortrag und die langwierige Correctur der schriftlichen Aufsätze verursacht. Soll nun jede Störung und nachtheilige Einwirkung vermieden werden, soll der wälsche Schüler mit Lust und Freude seinem Tagewerk obliegen, so muß er über die größte Schwierigkeit, die Aussprache, etwas rasch hinweg geführt werden. Seinem eigenen Fleiße gelingt dieß nicht; der Lehrer ist hier nothwendig, und eine zuerst einzig dem Lesen, dann dem mündlichen Vortrag des zuvor richtig Gelesenen und genau auswendig Gelernten täglich gewidmete Privatstunde neben der Schule unumgänglich nothwendig, wenn etwas Erhebliches geleistet werden, und der wälsche Knabe eine angenehme Erinnerung an diese Lernzeit in sein späteres Leben hinüber nehmen soll. Auch später muß diese Nachhülfe eintreten, kann sich aber auf zwey Stunden wöchentlich beschränken, die dann dem Sprechen über das Gelesene und zwar in hochdeutscher Sprache, wie sie das Buch gibt, so wie der Correctur des aus dem Französischen in gutes

Deutsch Uebersetzten gewidmet werden müssen. Dieß ist das einzige Mittel, den Schwierigkeiten zu begegnen, welche an einem Orte, wo das Hochdeutsche auch unter die fremden Sprachen gehört, der gründlichen Erlernung der Deutschen Sprache im Wege stehen. Daneben darf der große Vortheil, den die hiesige wohl eingerichtete Jugendbibliothek solchen Lehrlingen der Deutschen Sprache darbiethet, nicht aus der Acht gelassen werden.

IV.

Ueber den wechselseitigen Unterricht.

H. H.

Ein Gespräch, welches hier von Ihnen unlängst mit erfreulicher Lebendigkeit über den sogenannten wechselseitigen Unterricht geführt wurde, und die allgemeine rege Theilnahme an diesem wichtigen Gegenstand hat mich bestimmt, Ihnen meine Ansichten über die Vortheile und Nachtheile dieser Unterrichtsweise zur Prüfung vorzulegen. Ich enthalte mich jeder historischen Ausführung über Ursprung und Fortschritte der nun nicht mehr neuen Unterrichtsmethode, da wir sie seit 26 Jahren kennen. Daß diese wechselseitige Methode ein Kind der Noth ist und erwachsen durch die Noth,

lehrt die Entstehungsgeschichte der Lancaster'schen und Bell'schen Schulen, die ich als bekannt nicht weiter berühre.

Der Englische Nahme self tuition bezeichnet weit besser als das Französische ins Deutsche verdollmetschte enseignement mutuel den Grundcharacter dieser Lehrweise. Tuition besagt nämlich: Leitung der Schule; selftuition, Leitung der Schule durch sich selbst; der Lehrer wird dabey gleichsam als außer dem Kreise stehend gedacht, etwa wie unser Vorsinger in der Münsterkirche, der den ersten Schrey ausstößt, und wenn es ihm behaglich ist, oder er der Gemeine nöthig wird, wieder einfällt. Ein solches kleines Gemeinwesen der Schule stellt also ihre Tutors, Lehrer, Leiter, selbst auf; dieß ist die Selftuition, die Tutors sind einige der bessern Schüler. Wechselseitig oder gegenseitig ist also der Unterricht so wenig als in der seit einigen Jahrhunderten schon bestehenden Elementarschule mancher Städte und Dörfer, wo, wie ich selbst erlebt, die Frau Schulmeisterinn mit ihren Töchtern an den hintern Tischen bey den kleinen und die sogenannten größern Buben an den vordern Tischen den ältern Kindern den Unterricht ertheilen und den Stock führen, indeß der Herr Schulmeister etwa mit Abfassung eines Trauergedichts auf das eben verstorbene Kindlein irgend eines Honoratioris oder mit zierlicher Abschreibung und

Einrahmung eines schon gemachten sich beschäftigt. Auf das Erfindungspatent scheinen also Bell und Lancaster keinen Anspruch zu haben, einzig auf das Verdienst, diese Methode im Großen geübt und durch ihre Bekanntmachung die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine solche Lehrweise geleitet zu haben. Die frühesten Spuren des wechselseitigen Unterrichts will man im 2 B. Mosis XVIII, 25 finden, in dem Kapitel, das mir als das wichtigste des ganzen Pentateuchs vorkommt. Von Jethro unabhängig mochte Lycurg das auf Hülfleistung durch Mitschüler sich Beziehende geübt haben nach Quintilian I, 2, wo es heißt: Sicut firmiores in litteris profectus alit amulatio: ita incipientibus atque adhuc teneris, *condiscipulorum* quam præceptoris, jucundior, hoc ipso quod facilior imitatio est. In Hinsicht auf die erste Bekanntmachung, deren Anfang ins Jahr 1798 fällt, bleibt dem Quäker Lancaster und einem Englischen Geistlichen, Doctor Bell, der sie schon von 1789—1795 in Madras übte und dessen Bericht darüber 1797 in England gedruckt am meisten Aufsehen machte, das größte Verdienst.

God has put a trompet in iny hand;
It mo stet be blour trouhgt the land.

Gott gab mir eine Trompete in die Hand;
Sie muß erschallen durch das Land. —

sagte Lancaster; dieß geschah besonders in dem Jahr

1803, wo er unter dem Beystand des Herzogs von Bedford seine Erfahrungen bekannt machte und einen Verein zur Ausbreitung dieser Lehrweise veranlaßte, der am 1ten May 1811 schon aus 200 Personen bestand.

Seit 1807 hatte Doctor Bell seine Madrasschulen eingerichtet, unter denen die von ihm geleitete Barringtonschule in der Grafschaft Durham, von dem würdigen Bischof von Durham gestiftet, sich vorzüglich auszeichnete. Dieser Bischof gründete ein Seminar, in welchem fortwährend 9 Knaben zu Monitors oder Schulgehülfen gebildet wurden, und setzte dafür jährlich 436 Pf. aus. In den Bell'schen Schulen war der Catechismus der Nationalkirche das Religionshandbuch, in der Lancaster'schen hingegen wurde die Bibel für den Religionsunterricht gebraucht, damit keine der vielen Secten von der Benutzung der Schule ausgeschlossen würde. Die abweichenden Ansichten hierüber, in Predigten und Streitschriften vorgetragen, hatten wenigstens den guten Erfolg, daß die Aufmerksamkeit auf diese Schulen geleitet und mancher, der die Sache selbst wenig beachtete, doch aus Partheysucht als eifriger Beförderer der Bell'schen oder Lancaster'schen Schule hervortrat. Jede Parthey sah sich genöthigt, durch die möglichste Vervollkommnung ihrer Schule bey dem Publikum den Preis zu gewinnen; und so bildete sich wetteifernd mit dem Lancaster'schen Vereine ein anderer un-

ter dem Titel: Nationalverein zu Beförderung der Erziehung der Armen, nach den Grundsätzen der herrschenden Kirche in England und Wales. Er erhielt den Prinz Regenten zum Patron, den Erzbischof von Canterbury zum Präsidenten, den Erzbischof von York und alle 28 Bischöfe beyder Provinzen zum Vicepräsidenten. Von ihnen gingen Mahnungen aus an alle Bischöfe des Landes zur Errichtung solcher Schulgesellschaften wie diejenigen in London, und der Verein setzte sich mit denselben in werkthätige Verbindung. Am 19ten Juny 1813 wurde in London eine Musterschule für 1000 Kinder errichtet. 1817 hatte der Verein schon 30,000 Pf. zur Förderung solcher Anstalten vertheilt und das Seminar 530 Lehrer und 210 Lehrerinnen gebildet. — So viel zur Geschichte dieser Methode. Das Eigenthümliche derselben besteht:

1) In der beweglichen Rotteneintheilung. Unter einem einzigen Lehrer sind z. B. in demselben Saale 252 Knaben in 7 Rotten, jede aus 36 Knaben, mit einem Monitor oder Lehrgehülfen, den der Lehrer sich aus den Knaben erwählt, bestehend eingetheilt; denn über diese Anzahl hinauf soll nach Bell's Vorschrift keine Rotte steigen. Die Anzahl der Rotten ist ganz unbestimmt und richtet sich nach der Schüleranzahl. Es könnten auch 25 Rotten seyn, jede von 10 Knaben; dann würde aber erstlich die Aufsicht für den Lehrer auf

die 25 Unterabtheilungen und die Auswahl der Gehülfen schwieriger, da 7 gute Monitors leichter als 25 gute zu finden sind.

Diese Rotteneintheilung ist vor- und rückwärts beweglich, d. h. die Beförderung aus einer Classe in die andere ist nicht periodisch zu 3, 6, 12 Monathen, sondern der Schüler, der in der untersten Classe eine Zeit lang eine der höchsten Stellen behauptet, wird in die nächst höhere versetzt, wo er sich dem Untersten anschließt und so wie in der tieferen fortrückt. Steigt er nach einigen Tagen wenigstens in die Mitte der neuen Classe, so bleibt er dort; wo nicht, so muß er in die tiefere Rotte zurück kehren. Der Rang in der Rotte selbst wird in jeder Lection verändert, da jeder, der einen Fehler macht, demjenigen seinen Platz abtreten muß, der ihn zurecht gewiesen; wobey der Hinaufrückende immer im Angesicht der Rotte hinauf geht, der Abgesetzte hinter dem Rücken der Rotte an seine tiefere Stelle sich begibt.

2) Jeder Rotte ist ihr Lehrgang genau bestimmt, und diese Zerlegung in Lehrgange ist der Hauptpunkt. So würde sich z. B. die erste oder unterste Rotte in der Rechnungsstunde mit numeriren, die zweyte mit addiren, die dritte mit subtrahiren u. s. w. beschäftigen, und keiner von der zweyten in die dritte treten, der es nicht zur verlangten Festigkeit und Fertigkeit in der Addition gebracht hätte.

3) Das dritte zur Eigenthümlichkeit der Schule Gehörige sind die Gehülfen, Rottenvorsteher, vom Lehrer mit großer Vorsicht aus der Mitte der Schüler gewählt, von welchen jeder wieder seinen Unterhelfer hat, der ihm beysteht und nöthigenfalls seine Stelle vertritt. Diese Rottenleiter helfen der Rotte beym Erlernen, hören sie ab, üben die Lectionen fleißig ein, wobey das halblaute Sprechen nicht stört und wachen über Fleiß und Aufführung. Streng ist die Disciplin und wird trefflich gehandhabt. Sie lesen, rechnen, schreiben aber in ihrer Reihe wie die Uebrigen und werden sehr genau von den Untergebenen beobachtet. Der Lehrer ertheilt in besondern Stunden diesen Gehülfen seinen Unterricht, und die Ertheilung dieses Unterrichts an die Gehülfen ist ein sehr wichtiger Theil seines Amtsgeschäftes. Gewöhnlich hat der Lehrer noch einen Hauptgehülfen (Général Ajutant), der beständig herumgehet, indeß der Lehrer vom Pulte aus das Ganze beobachtet und leitet. In zahlreichen Schulen sind oft mehrere solche Hauptgehülfen, deren jeder zwey bis drey Rotten unter sich hat.

4) Das Geschäft des Lehrers besteht nun a) in der allgemeinen Aufsicht über die Rottenführer; b) in der Unterweisung derselben, in der Beobachtung jeder einzelnen Rotte und ihrer öftern Prüfung, gewöhnlich zwey Mahl die Woche; c) in der jedesmahligen Nach-

Hülfe, wo sie nöthig ist, in der Führung des Journals über alles, was in jeder Haupt- und Unterabtheilung gelehrt und in Absicht auf Fleiß und Aufführung bemerkt worden.

5) Die Belohnungen und Strafen bestehen hauptsächlich im Hinauf- und Hinabrücken, in der Beförderung zur Stelle eines Gehülfen und in der Entziehung dieser Stelle. Es haben sich besonders in Frankreich eine Menge Spielereyen in die Belohnungen, selbst Grausamkeit in die Strafen hinein geschlichen, die natürlich dem System nicht angehören, also auch nicht zur Last fallen und keine Erwähnung verdienen.

6) Ein genaues Verzeichniß der Beschäftigung jeder Rotte in jeder Stunde, des Ranges jedes Schülers und seines Fortschreitens in jedem Lehrfache gewährt dem Lehrer einen schnellen und sichern Ueberblick des Ganzen. Das Eintragen wird durch eine zweckmäßig eingerichtete Tabelle sehr erleichtert. Die Lehrgehülfen werden dadurch eben so sehr in Athem erhalten als der Schüler selbst.

7) Endlich finden am Ende jeder Woche öffentliche Prüfungen statt über dasjenige, was die Woche hindurch gelernt und eingeübt worden, mit welchen ein Jury oder Gericht über Gehülfen und Schüler verbunden ist, das aus den Schülern unter Aufsicht und Vorsitz des Lehrers besteht, von welchen die Strafen und Belohnungen ausgesprochen werden.

8) Der Unterricht selbst erstreckt sich in den Elementarschulen auf Lesen, Schön- und Rechtschreiben, Rechnen, Musik, leider! sogar auf Religion; in den Mädchenschulen ist Stricken und Nähen mit Lernen verbunden. In höhern Schulen dehnt es sich auf Sprachlehre und auf schriftliche Darstellung der Gedanken aus; in vielen auch auf Erdbeschreibung, Naturwissenschaft. Von den Lehrgängen selbst und ihrer Abgränzung hat man keine ganz genaue Kunde, da jedes Jahr hier Neues und Besseres lehrt. Noch stehen sie im Wesentlichsten den bessern Volksschulen Deutschlands und der Schweiz gar sehr nach. Die Lehrmittel sind die gewöhnlichen. Das Schreiben in Sand und die Vertheilung der Schulbücher in Wandtabellen ist zwar etwas Eigenthümliches und erleichtert den Unterricht, gehört aber nicht zum Wesentlichen der Lehrweise.

Vortheile.

Ich gehe nun zur Beantwortung der Frage über: Was verdankt die Menschheit dieser Lehrweise? — und antworte: Allerdings sehr vieles.

1) Lancaster hat durch seine Trompete in allen Ländern, zunächst in England, auf die furchtbare geistige Noth aufmerksam gemacht, und in allen Welttheilen sind nun schon Millionen von Kindern, denen es nicht

mehr an Mitteln zur nothwendigsten Bildung gebricht. Wie die hohe Kirche in England durch diese Trompetenstöße aus ihrem Schlummer geweckt, und nun, uns sich vor dem armen Quäker nicht schämen oder ihr Schulgebieth einer nicht legitimen Macht abtreten zu müssen, im Verein mit den Reichen und Mächtigen für die geistige Noth einer sehr verwahrloseten Menschenclasse wenigstens etwas zu thun angefangen, also die Vorsteher des Gemeinewesens, Vereine und Einzelne in andern Länder. Selbst die hie und da genommenen Maßregeln zur Beseitigung solcher kaum erblühten Anstalten werden die Sehnsucht nur verstärken und ihre Ausbreitung fördern.

2) Auf andere bestehende, nach anderer Methode eingerichtete Schulanstalten wird diese Lehrweise wohlthätig wirken:

a) Durch Bekanntwerdung einer naturgemäßen Stufenfolge der sich immer mehr nähernden Lehrgänge und der Lehrmittel, die in diesen neuen Anstalten von Jahr zu Jahr vervollkommnet und auf alle Zweige des Unterrichts, auch auf Gesang, Musik und Zeichnung ausgedehnt werden. Ich gedenke, meine hochzuverehrenden Herren, zu einer andern Zeit eine Uebersicht und Beurtheilung dieser Lehrmittel vorzulegen; was jetzt schon in dieser Hinsicht geschehen, kommt zwar demjenigen noch nicht nahe, was durch einige Semina-

rien, in Deutschland besonders, schon längst eingeführt ist. Durch den Eifer, die Unbefangenheit und die Umsicht, mit welcher sie alle Vortheile andrer Methoden für die ihrigen zu benutzen suchen, haben sie ein grosses Beyspiel gegeben, das gewiß auch von manchen, die sich des alleinigen Besitzes der einzig wahren Methode rühmen, nachgeahmt zu werden verdient. Denn diese naturgemäße Einrichtung, vermöge welcher zum Zusammengesetzten nicht vorgerückt wird, ehe das Einfache begriffen und bis zur Fertigkeit eingeübt ist, das unablässige und nie erlassene Einüben der Elemente, das Festhalten bey dem, was als Aufgabe vorgelegt wird, und die Gewöhnung an eine Ausdauer und Beharrlichkeit, die sich allmählig dem ganzen Wesen des Menschen mittheilt: wer sollte diese als wesentliche Förderungsmittel alles Unterrichtes verkennen oder sie verschmähen wollen? Wie viel aber hierin zu thun sey, das weiß jeder, der sich mit dem Unterricht beschäftiget oder die gewöhnlichen Lehrmittel kennt. Man denke nur an den Musikunterricht. Ich bin überzeugt, je genauer die Lehrer und Leiter der Schulen mit der wechselseitigen Methode sich bekannt machen und je ernstlicher das Bestreben dieser Lehrer und Leiter ist nach Vereinfachung der Lehrweise und des Lehrplans, je mehr sie das genaue stufenweise Aneinanderreihen der Lehrgänge jedes einzelnen Unterrichtzweiges verfolgen, desto angelegents

licher werden sie von der wechselseitigen Methode alles benutzen, was in jener Hinsicht von den Freunden dieser Lehrweise, besonders in Frankreich, am vollkommensten durch Girard in Freyburg geleistet wird.

b) Wohlthätig wirkt die wechselseitige Methode auf andere Lehranstalten durch die auffallenden Resultate und durch den Zeitgewinn, den sie verspricht und gewährt. Ich nenne nur drey, die ich aus eigner Erfahrung kenne: 1) Fertigkeit im Schreiben, Schönschreiben, Orthographie; 2) Festigkeit in den Sprachformen; 3) Gewandtheit im Ausdruck (Dialog). Von der Musik hat man ebenfalls schon merkliche Resultate, die mir aber nicht näher bekannt sind. Es ist zwar von solchen Orten aus, wo durch gute Seminarien für den gesammten Unterricht schon vieles geschehen, oft erinnert worden, daß nur im Gegensatz gegen den Vereinzelungsunterricht jene Erfolge so glänzend erschienen. Aber die große Menge, ich möchte sagen, die Fluth von Schriften, in welchen Abkürzungsmittel aller Art, Erleichterungsmittel für die Corrigenten und Corrigendi vorgeschlagen worden; die Menge von beweglichen und unbeweglichen Wandtabellen von folio minimo bis zum maximum; endlich die große Nachfrage nach dem seltenen Artikel, nähmlich nach der Anleitung für den einzigen Lehrer zur gleichzeitigen Beschäftigung einer zahlreichen Schule von 5–13jährigen

Kindern, wie sie gewöhnlich auf dem Lande sind; die in unserm, mit dem Fluche der Vielwisserey belasteten Zeitalter an die Lehrer, an die Schüler gestellten Forderungen; die allgemeine Klage der Lehrer der obern Classen über den Mangel an nöthiger Vorbereitung und Gründlichkeit, die bey der Menge von Anforderungen kaum noch zu erzielen ist: dieses alles setzt ins helle Licht den wohlthätigen Einfluß einer Methode, welche in demjenigen, was zum mechanischen Theil des Unterrichts gehört, die Jugend in sehr kurzer Zeit dahin führt, wozu sie auf andern Wegen nicht gelangt und bey allen Bemühungen selten gelangen kann.

3) Nicht gering zu schätzen ist ferner der vortheilhafte disciplinarische Einfluß dieser Methode.

Offenbar ist in sehr zahlreichen Classen die Erhaltung der nothwendigen Stille und Aufmerksamkeit weit schwieriger als in weniger zahlreichen, und es erfordert von Seite des Lehrers einen großen Aufwand intellectueller und physischer Kraft, weil da nur die große Lebhaftigkeit, ein sehr vernehmlicher, also lauter und stark accentuirter Vortrag, verbunden mit dem unablässigen Ringen nach möglichster Klarheit, es möglich macht, von den lebhaften, leicht zerstreuten Kindern alle Störungen abzuwenden. Je mehr also durch die wechselseitige Methode diese Aufsicht getheilt, je weniger unterbrochen die Ansprache des Lehrers ist, je näher der

Lernende dem Lehrling auf den Leib rückt, was in den Bänken und Cirkeln von Seite des Monitors stets geschieht, desto stärker ist die Anregung, desto anhaltender die Wechselwirkung; Störungen können dabey kaum einfallen, weil jeden Augenblick die Frage wieder kehrt. Deßhalb sind auch die Strafmittel in solchen wohl eingerichteten Schulen weit seltener als in andern, wo der disciplinarische Theil der schwierigste ist und bey dem im Verhältniß zu der physischen und moralischen Verweichlichung in furchtbarer Progression zunehmenden Mangel an physischer und moralischer Kraft immer schwieriger wird. Wenn in den untern Classen die Kinder durch die wechselseitige Methode an anhaltende Selbstbeschäftigung gewöhnt werden, gegen deren schädliche Einwirkung zweckmäßige Abwechslung und vernünftiges Zeitmaß immer sichern: so wird die Anlage zur Indisciplin, die gerade in den Anfangsschulen ihren fruchtbarsten Boden findet, um so viel weniger dort ausgebildet und in spätern Jahren die Gewöhnung an regelmäßige Beschäftigung leichter seyn. Auf jeden Fall wird die Beachtung jener durch gute Disciplin so ausgezeichneten wechselseitigen Methodeschulen die Leiter anderartiger Anstalten nöthigen zum Nachdenken über die Sicherung des Einen, was Noth ist.

4) Der größte Vortheil besteht aber meines Erachtens in dem Widerstreit von Seite der Widersacher,

den diese Lehrweise veranlaßt, und der um so viel grö-
ßer und lebhafter werden muß, je weniger der Vortheil
zu verkennen ist, den schon die theilweise Einführung
dieser Methode in einzelne Schulen gezeigt hat, selbst
da, wo das enge Local Schwierigkeiten in den Weg legt,
die eben nicht unüberwindlich sind.

Am stärksten zeigt sich der Widerwille in demjenigen
Lande, wo am meisten für Schulwesen gethan und ge-
schrieben wird, wo aber zugleich für jede als neu
sich ankündigende Methode eine Empfänglichkeit herrscht,
die nur zu oft in Nachahmungssucht übergeht, wie es
sich bey Einführung der Pestalozischen dargethau hat.
Die Fortführung des Streites, den Natorp zuerst
begonnen, Schwarz später fortgesetzt hat, wird zei-
gen, ob die allgemeine Einführung dieser Methode ein
Fortschritt oder ein Rückschritt sey? Von sachkundigen
Männern geführt muß dieser Streit immer höchst anzie-
hend und folgenreich seyn, ja es ist nothwendig;
denn jene Gleichgültigkeit, die aus Mangel an
Anregung besonders in dem Stand sich einzufinden pflegt,
dessen täglich wiederkehrende einförmige Beschäftigung so
leicht das Versinken in den Schlendrian herbeyführt,
hindert alles Fortschreiten und hat Tod und Erstarrung
zur Folge.

Nachtheile.

So vortheilhaft nun diese wechselseitige Methode besonders für die Länder ist, wo noch so wenig geschah, England, Italien und Frankreich, so sind doch mehrere nachtheilige Wirkungen unläugbar.

1) Es ist nachtheilig für die gute Sache, daß die Verbesserung des Schulunterrichts ganz und allein von der Einführung einer Methode abhängig gemacht wird. Wie um die Pestalozzische, so streitet man sich um den Werth der wechselseitigen Methode, ja sogar um die Ehre der Erfindung. Das Wesentliche wird dabey denen, die helfen sollten, aus den Augen gerückt. Dieses Wesentliche ist: die Vorbildung der Lehrer, die glückliche Auswahl derselben; die thätige, doch nie allzuthätige Aufsicht; die innere und äußere Verbindung der Lehrgegenstände; das Ineinandergreifen aller Räder am Uhrwerk selbst; das eigenthümliche Bestreben aller, die für Schulen sich bemühen, dem Lehrer eine freudige Wirksamkeit zu sichern; die unermüdliche Achtsamkeit auf eine Menge von Details, auf sogenannte Kleinigkeiten, die in zahlreichen Classen von großer Wichtigkeit sind; endlich, was höchst einflußreich ist, die Stimmung der Erwachsenen, auf deren Kinder gewirkt werden soll, und die häusliche Erziehung, die, wenn sie im Widerspruch mit der Schule steht, alles Streben des geschicktesten Lehrers und alle Mühe

der leitenden Behörden völlig vereitelt und selbst da, wo sie geistig nicht entgegen wirkt, doch durch Verweichlichung und durch das Nichtachten auf herumschleichende Seuchen der Schule Schwächlinge liefert, mit welchen der Lehrer nichts ausrichtet, nur vergeblich sich abmüht; solchen physischen, moralischen und ökonomischen Hindernissen, die immer wieder in veränderten Gestalten erscheinen, mit unermüdeter Sorgfalt nachzuforschen und mit Aufbiethung aller Kräfte zu steuern und zwischen Vorstehern, Lehrern, Eltern und Kindern jene glückliche Eintracht zu vermitteln, welche als die Grundbedingung aller gesegneten Wirksamkeit angesehen werden muß: dieß ist häufig beym Streit über die Methode außer Acht gelassen worden und wird auch bey den Verhandlungen über den Werth der wechselseitigen Methode zu wenig beachtet.

2) Ein zweyter Nachtheil ist die höchst verderbliche Ansicht derselben als eines Ersparungsmittels. Zu einer Zeit, wo mit den Millionen, welche für die öffentliche Kriegsmacht verwendet werden, das unbedeutende Sümmchen, das die Anstalten des öffentlichen Unterrichts fordern, in einem Verhältniß steht, welches wahrlich von keiner Belastung des Staates durch diese eben so nothwendigen Ausgaben zeugt, — da werden die Gewaltigen dieser Erde auf Ersparungen durch Einführung der wechselseitigen Methode hin-

gewiesen. Wirklich stehen diese Ansichten an der Spitze der dicken Bücher, die in Frankreich darüber erschienen sind, und scheinen sich schon in den Kennern ziemlich verbreitet zu haben, (auch bey dem Könige, der einer von mir freylich nicht verbürgten Zeitungsnachricht zufolge 50,000 Franken zur Förderung der Sache für das ganze Königreich angewiesen hat.)

Wenn in dem Maße, als der Luxus fortschreitet, auch die Bemühungen sich vermehren, Ersparnisse in diesem Zweige der öffentlichen Ausgaben einzuführen und die wechselseitige Methode und ihre Verdienste durch solche Ersparungsanstalten sich beliebt zu machen suchen, so wird das Wohlthätige ihrer Wirksamkeit dadurch um vieles vermindert.

3) Einen dritten Nachtheil finde ich in der Ausdehnung der wechselseitigen Methode auf Unterrichtsgegenstände, die nie durch Schüler gelehrt werden können. Ich nenne zuerst den Religionsunterricht, eine wahre Profanation des Heiligsten. Das hat man wenigstens im Elsaß gefühlt, und die neuern Instructionen weisen im §. 15–19 den religiösen und sittlichen Unterricht einzig dem Lehrer zu. Dasselbe gilt vom höhern Unterricht in den Sprachen, wo auf der Sprachvergleichung das Wesentlichste beruht, in der höhern Mathematik, dem schwierigen Theil der Gesanglehre, wo die Einübung, aber nie die Erklärung dem Monitor

gebührt. Der Punkt, wo der Monitor aufhören und der Lehrer eintreten soll, wird zwar in diesen und andern Zweigen allmählig aufgefunden werden; indeß ist, wie wir bey der Pestalozzischen Methode gesehen, die Versuchung zu zweckwidriger Ausdehnung sehr groß und der Nachtheil auffallend.

4) Der größte Nachtheil scheint mir aber dieser, daß der Elementarlehrer ein Amt erhält, dem er selten gewachsen ist: das des Lehrers und Aufsehers in einer und derselben Person, und daß er zugleich verleitet wird, dieses äußerst schwere Amt für leicht zu halten, indem er das Meiste an die Monitors abgibt. Es erfordert einen hohen Grad von Bildung und Selbstaufopferung, um die Aufgabe zu lösen: da, wo das Mechanische schnell abgethan ist, nun das Geistige als sein Pensum anzusehen, und auch bey den Monitors dem Verfallen in Mechanismus vorzubeugen. Noch habe ich nirgends gelesen, daß an die große Schwierigkeit, solche Lehrer zu finden, gedacht worden. Im Gegentheil ist die Absendung ganzer Trupps von Monitors, die für das Mechanische schnell abgerichtet, dann als Adjutanten, endlich als Lehrer angenommen werden, ein schlimmes Vorzeichen, und ich vermuthe, daß dieser Mangel an Lehrern, die zur Lösung ihrer Aufgabe geschickt sind durch die, einen großen Aufwand er-

fordernde, sorgfältige, wissenschaftliche Vorbildung, daß ferner, wenn auch dieses geschehen sollte, der Mangel an Willen und Kraft und Ausdauer von Seite der Staatsbehörden, um solchen Lehrern eine diesem Aufwand angemessene Stellung zu sichern, vielleicht auch die Besorgniß vor unnöthiger und gefährlicher Aufklärung des gemeinen Volkes, (dessen Leitung freylich den Händen halbgebildeter Lehrer nicht anzuvertrauen ist, indem diese jenen Argwohn durch ihr Benehmen nur zu sehr rechtfertigen,) daß alles dieses der fernern Ausbreitung der wechselseitigen Methode sehr große Schwierigkeiten in den Weg legen werde, und daß der Zeitpunkt, sie als wohlthätiges, welthistorisches Ereigniß zu betrachten, noch sehr ferne sey.

V.

Ueber das Verhältniß der Hauslehrer zu den öffentlichen Lehranstalten.

(Gymnasialprogramm 1823.)

I.

Ein erfreulicher Beweis der elterlichen Fürsorge für die gute Erziehung der Kinder ist die Anstellung von Hauslehrern zur Nachhülfe für viele unsern Lehranstalten anvertraute Schüler. Diese Hülfe wird den Knaben

nicht nur von solchen Eltern verschafft, die eine nicht unbeträchtliche Ausgabe leicht bestreiten können; selbst weniger Begüterte glauben sich zu einer Anstrengung verpflichtet, die oft über ihre Kräfte geht.

Weit entfernt, den Werth dieses an sich so rühmlichen Strebens zur Unterstützung der öffentlichen Lehranstalten zu verkennen, oder solches für ganz unnöthig zu erklären, wünsche ich nur durch die folgenden Bemerkungen etwas beyzutragen zu besserer Erreichung des guten Zweckes, den ich freudig anerkenne.

So viel ich durch häufige Rücksprache mit den Eltern habe erfahren können, wird diese Nachhülfe durch Hauslehrer aus folgenden Gründen gesucht.

Erstlich, weil eine alte, den Schweizerstädten wie denjenigen anderer Länder einheimische Sitte es mit sich bringt, daß der Enkel seinen Hauspräceptor erhalte, wie einst der Großvater, obschon Zeiten und Umstände sich verändert und die öffentlichen Lehranstalten eine ganz andere Einrichtung erhalten haben. Auch auf ganz neue Geschlechter (homines novi), die in keiner Hinsicht hinter den ältern, welchen sie es gleich thun können, zurückstehen wollen, ist diese Sitte allmählig übergegangen. Dieselbe Gewohnheit übt ihre Macht selbst an weniger Begüterten, an Armen, die ihr Gesuch um Unterstützung durch Stipendien dadurch gelten machen, daß sie der Unkosten gedenken, welche ihnen die Anstellung eines Hauslehrers verursacht.

In der herrschenden Lebensweise liegt ein zweyter Grund. Hier halten nothwendige Geschäfte, oft kürzere oder längere Reisen den Hausvater den ganzen Tag über von seinen Knaben entfernt; dort wird eine Hausmutter durch Familienverhältnisse dem Kreise der Ihrigen gerade zu der Zeit entrissen, wo väterliche oder mütterliche Aufsicht ihnen am nöthigsten ist. Im Gefühl ihrer Verpflichtungen sehen die sorgsamen Eltern gern nach einem Gehülfen sich um, der in dieser Hinsicht ihre Stelle vertrete. Er soll darauf achten, daß der Knabe nicht in Abwesenheit der Eltern an irgend einen der Hausgenossen sich anschließe, der ihn den Eltern entfremde, ihnen (wie ein schönes Schweizerwort es ausdrückt) fein Herz stehle. Der Hauslehrer wird ferner beauftragt, den Knaben zur regelmäßigen Ausarbeitung seiner schriftlichen Aufgaben, zum Auswendiglernen der Lieder, Sprüche, Vocabeln u. s. w. anzuhalten, damit er in der öffentlichen Schule mit Ehren erscheinen könne. Kann der nachhelfende Lehrer inzwischen auch jüngern Geschwistern des Knaben seine Aufsicht zuwenden, oder denselben einigen Unterricht ertheilen, so wird dieß als ein Verdienst um die Familie betrachtet, durch welches er sich der dankbarsten Hochschätzung und freygebiger Belohnung würdig macht.

Auch die körperliche Schwäche und andauernde Kränklichkeit vieler Knaben macht diese Nachhülfe durch

Hauslehrer sehr wünschenswerth, und wenn, wie häufig, dazu noch Geistesschwäche sich gesellt, durchaus nothwendig. An sich selbst ist es ein trauriges Loos, wenn wegen solcher Schwäche der Knabe in der öffentlichen Schule hinter andern, denen er sich gern gleichstellte, stets zurückbleibt; noch trauriger, wenn dem mit aller Anstrengung ihnen Nachstrebenden das sichere Hülfsmittel fehlt, welches in der Wiederhohlung durch den nachhelfenden Privatlehrer besteht. Jene Kränklichkeit ist oft die Ursache, daß der Eintritt in die öffentliche Schule weit später möglich wird, als er in der Regel statt finden sollte. Wenn auch zuweilen, wie wir oft wahrnehmen, die öffentliche Schule solchen Schwachen durch eine Art von sympathetischer Einwirkung ihrer lebensfrohen Genossen, oder durch die Regelmäßigkeit ihrer Arbeiten völlige Genesung verschafft, so können doch Rückfälle erfolgen, welche die Nachhülfe nöthig machen. Oft trafen meine Beobachtungen mit denjenigen der Eltern zusammen, daß einem Knaben für eine Zeitlang das früher leicht Erfaßte sehr schwer geworden, wo dann andere als die gewöhnlichen Unterrichtsmittel versucht werden mußten, die der Hauslehrer mit Nutzen angewendet.

Diese Nachhülfe wird aber häufig auch deßhalb gesucht, weil man den Knaben schnell vorwärts treiben (poussiren) oder neben dem verlangten und gebothe-

nen Vielerley der Schule noch anderes zum Nutzen und zur Zierde Gereichendes in irgend ein noch leer geglaubtes Fach des Hirnkästchens bringen will. Der Hauslehrer muß im ersten Fall dem Pensum der Schule voreilen, um den Schüler nach dessen selbst eigener und seiner Eltern Meinung höher zu stellen, im zweyten Fall aber den Knaben vielartig beschäftigen oder vielmehr zerstreuen und sich gefallen lassen, vielleicht gegen bessere Einsichten zu handeln. Ist dieser Weg einmahl betreten, dann geht es unaufhaltsam weiter; denn mit dem Essen kommt auch die Eßlust.

Endlich darf ich nicht unerwähnt lassen, wie oft die Eltern durch die Fehler und Unarten ihrer Knaben genöthigt werden, diese Nachhülfe für sie zu suchen. Mangel an Selbstvertrauen macht den Schwächling glauben, er bedürfe der fremden Hülfe, die er leicht in sich selbst finden kann. Einen andern bethört der Irrwahn: wenn er nur den Lehrer hätte, der seinen Schulgenossen so weit gebracht, so würde es um ihn bald besser stehen. Der Träge ermüdet die Eltern durch seine Klagen über schwere, gehäufte Arbeit, die er ohne Unterstützung nicht leisten könne; er weiß oft der Mutterliebe abzuschmeicheln, was der Vaterernst ihm weise versagt. Dazu gesellt sich noch jugendliche Eitelkeit: warum sollte ich nicht, spricht mancher, auch einen Hauslehrer haben, da dieser und jener, dessen El

tern die Ausgabe schwerer als den meinigen fällt, schon längst einen solchen für ihre Kinder gesucht. Unzeitige Nachgiebigkeit verleitet dann zu Maßnahmen, die keineswegs zum Wohl des Knaben gereichen.

II.

Ich glaube also, den Wünschen vieler Eltern zu begegnen durch einige Bemerkungen über das Verhältniß der Hauslehrer zu den öffentlichen Lehranstalten. Die Reformirsucht verwirft oft das Alte, ohne doch wenigstens zu bedenken, daß eine überall herrschende und über Jahrhunderte sich ausbreitende Gewohnheit wohl irgend eine vernünftige Ursache haben, und daß diese Ursache vielleicht noch vorhanden seyn könne. Wenn früher die öffentlichen Lehranstalten mehr die Bildung des Gelehrten als des Bürgers berücksichtigten, so war die Nachhülfe durch Hauslehrer, welche den meist mit Cornelius Nepos beschäftigten Schüler noch etwas für das Leben brauchbares lehrten, so wenig überflüssig, als in andern Zeiten die Sorgfalt einsichtsvoller Hausväter, die in dem Allerley, das an die Stelle des plötzlich weggebrachten Lateins gekommen, kein Bildungsmittel für ihre einer höhern Bildung bedürftigen Söhne fanden und also Nachhülfe suchen mußten. Diese Hülfe ist noch eben so nothwendig, wo die öffentlichen Lehranstalten vermöge ihres Lehrplans alle Bedürfnisse be-

friedigen sollen, aber durch den Zusammenfluß der widrigsten Umstände gehindert werden an der Erreichung des schönen Zweckes; oder wo die wachsende Schülermenge mit der nicht vermehrten Lehrerzahl in keinem richtigen Verhältniß steht. Unter solchen Umständen werden wohl die Lehrer und Leiter öffentlicher Anstalten das Streben der Eltern, die erkannte Lücke durch Privatunterricht auszufüllen, sehr lobenswerth finden. Die hie und da eingeführten, sogenannten Nachstunden in Städten, wo der Bürgerschatz zur Bildung der Bürger nicht in Anspruch genommen werden darf, was sind sie anders als offenkundige Beweise für die längst erkannte Nothwendigkeit solcher Nachhülfe?

Soll aber diese Nachhülfe durch Hauslehrer den Schülern, welche die öffentlichen Lehranstalten besuchen, nicht nur nicht schädlich werden, sondern vielmehr die Zwecke des Staates fördern und einwirken auf die bessere Bildung der Jugend, so haben die Eltern, nachdem sie mit der größten Vorsicht den Hauslehrer gewählt, vorzüglich auf Folgendes zu achten.

Erstlich: daß der Hauslehrer seinen Fleiß, den er bey dem Schüler auf die Wiederhohlung des in der Schule Erlernten verwenden soll, nicht der Vorbereitung desselben für die Schule weihe.

Ein altes Sprüchwort nennt die Wiederhohlung mit Recht die Seele des Unterrichtes. Unsere Altvor-

dern legten auf dieselbe einen großen Werth. Von der Elementarschule bis zur Universität übten unter mancherley Nahmen die Repetenten auf den Unterricht einen großen Einfluß. Der ehrwürdige Girard erwarb sich dadurch ein unsterbliches Verdienst, daß er jene uralte, schon von den Römern *) angewandte, also legitime Wiederhohlungsmethode, den nun ein neuerungssüchtiger Bischof anfeindet, in ihre Rechte wieder einsetzte. Les moniteurs ne sont que des répétiteurs. — das ist der Wahlspruch des durch zwanzigjährige tägliche Uebung und Beobachtung zu einem hohen Grade der Tüchtigkeit gereiften Schulmanns, von dem ich schon vieles gelernt und noch mehr zu lernen hoffe. Ich habe selbst in Freyburg (o des Triumphs der Kinder des Lichtes über die Kinder der Finsterniß!) auf der bedeckten Treppe, die von den Franciscanern zu den Jesuiten führt, mehr als einmahl eine Gruppe kleiner Knaben getroffen, die aus der Stadtschule kehrend dort ihre Lection wiederhohlten. Der Werth dieser Unterrichtsweise ist auch so anerkannt, daß dort häufig die ausgezeichneten Moniteurs oder Repetenten der ärmern Classe in die Häuser der Begüterten zum Wiederhohlungsan-

---

*) Quinctilian. Instit. I. 9. — Incipientibus et adhuc teneris *condiscipulorum* quam præceptoris jucundior, hoc ipso quod facilior, imitatio est.

terrichte für die Kleinern gerufen werden. Wenn also auch anderswo die Thätigkeit der Hauslehrer sich zeigt in der Wiederhohlung desjenigen, was die öffentliche Schule lehrt, so bringen sie den häuslichen Unterricht mit dem öffentlichen in die erwünschte Verbindung und machen sich um denselben wahrhaft verdient. Es gibt zwar viele Zöglinge, welche dieser Wiederhohlung nicht bedürfen; ein innerer Trieb leitet sie zu derselben; und das angeborne Talent und ein gutes Gedächtniß machen ihnen die Sache leicht. Wirklich liefern die Verzeichnisse der mit Prämien und Medaillen beschenkten ausgezeichneten Schüler des Gymnasiums den vollgültigen Beweis, daß ein fleißiger Schüler ohne alle häusliche Nachhülfe sich diesen Preis erringen kann, so wie sie uns zur dankbaren Verehrung des Allgütigen erheben, der den Mangel an Glücksgütern durch Ertheilung geistiger Gaben reichlich ersetzt. Der Wohlhabende wird aber sein Geld nicht übel anwenden, wenn er einen Hauslehrer auch für fähige Knaben mit solchen Wiederhohlungen beauftragt, insofern dieselben auf eine zweckmäßige Weise vorgenommen werden. Von der Einrichtung einer solchen Wiederhohlungstunde, in welcher die Knaben mehrerer benachbarten oder befreundeter Familien vereinigt werden können, spreche ich an einem andern Orte. Hier genüge es mir, den Sprachunterricht als dasjenige Fach zu bezeichnen, welches die Wiederhohlung

vorzüglich in Anspruch nimmt. Selbst unter den fähigern Schülern unsers Gymnasiums kenne ich manche, die in den obern Classen, wo sie ihren Fleiß auf die Erlernung mehrerer Sprachen zu gleicher Zeit richten müssen, mit Mühe und Anstrengung doch nie den Platz behaupten können, den sie früher in den niedern Classen stets inne hatten. Es fehlt ihnen die Kraft, das Vielartige scharf aufzufassen und im Gedächtniß richtig zu ordnen. Für solche ist eine Wiederhohlung, die sich oft Monathe lang mit einer einzigen Sprache beschäftigt, ein erprobtes Stärkungsmittel, und der öffentlichen Schule, welcher die Sprachstunden nicht in gehöriger Fülle zugetheilt werden konnten, leistet diese Nachhülfe einen wesentlichen Dienst. Auch den sogenannten flüchtigen, wie den langsamen Köpfen kann ein nachhelfender Lehrer durch das Wiederhohlen ihrer Lectionen sehr nützlich werden. Die erstern kann derselbe durch die strenge Rechenschaft, die er ihnen abfordert, nöthigen zu angestrengter Aufmerksamkeit in den Schulstunden; den letztern geht oft bey der Wiederhohlung das Licht auf. Diese Wiederhohlung soll aber nie ausarten in das Vorbereiten (Rüsten) für die Schule. Dadurch ist mancher Schüler nicht nur für die Schule, sondern auch für die ganze Lebenszeit verdorben worden.

Trauriges Loos der Hauslehrer, die sich für dieses

Zurüßen hergeben! Sie sind den Schülern behülflich ihre Lehrer zu hintergehen, welchen sie Arbeiten vorweisen, die nicht von ihnen, sondern vom Hauslehrer gefertigt worden. Wird der Betrug nicht sogleich entdeckt, so müssen die übrigen Schüler, welche ihre Arbeiten so gut als möglich selbst gefertigt haben, ihrem schwächern, aber vermittelst des Hauslehrers überlegenen Mitschüler ihren Platz abtreten; der betrüglich Siegende muß, was entsetzlich ist, heuchelnd seine Gewissensangst zu verbergen trachten; er nimmt oft zum Lügen seine Zuflucht, wenn er den Ursprungsschein nicht vorweisen kann. Lange bleibt der Betrug nicht verborgen. In welchem Lichte erscheint dann aber der überwiesene Betrüger vor seinem Lehrer und vor seinen Mitschülern, die ihm solche Schliche nicht so leicht vergessen? Wäre diese Züchtigung die einzige! Durch verdoppelten Fleiß kann ja der so Bestrafte wieder zu Ehren kommen, oder durch eine gute Arbeit, die er unter den Augen des Lehrers fertigt. Aber wie schwer fällt es ihm; denn er hat nicht arbeiten gelernt. Ja er hat das Arbeiten verlernt. Und der Hauslehrer hat sich bezahlen lassen vom Vater, um dem Sohne gerade dasjenige Capital zu rauben, das ihm in spätern Jahren sichere und reichliche Zinsen trägt.

Es gibt nur zwey Fälle, in welchem der Hauslehrer seinem Zögling bey der Vorbereitung für die Schule

helfen soll. Häufig geschieht es, daß die Gedächtnißaufgaben und die schriftlichen Vorbereitungen sich, wie es scheint, über Gebühr anhäufen, weil dem Schüler eine mehrtägige Frist verstattet worden und derselbe, sogar unter dem Vorgeben, daß er nichts für die Schule zu thun habe, die Erfüllung seiner Pflicht bis auf den letzten Tag aufschiebt. Hier soll der Hauslehrer eingreifen, indem er dem Zauderer eine gemessene Tagesordnung vorschreibt und bey den Eltern es dahin zu bringen sucht, daß erst nach vollbrachter mäßiger Arbeit die Erhohlung gestattet wird. Oder der Schüler überläßt sich in den häuslichen Vorbereitungsstunden seinen Phantasien und kann nichts zu Ende bringen, obschon er stets geschäftig erscheint. Diesen bessert der Hauslehrer, indem er sich neben den Zerstreuten hinsetzt, denselben zu anhaltender Arbeit nöthigt und allmählig gewöhnt, in bestimmter Zeitfrist das bestimmte Maß zu liefern. Mag es ihm anfangs noch so sauer werden; endlich ist doch die so schätzbare und einträgliche Leichtigkeit und Fertigkeit im Arbeiten eine erfreuliche Folge dieses Zwanges.

Daß er allerdings, wo z. B. der Knabe eine grammatische oder eine Rechnungsregel durch oder ohne eigene Schuld nicht richtig aufgefaßt, in diesem Fall durch Erläuterung nachhelfen soll, dieß versteht sich von selbst. Hier soll aber der Hauslehrer nur den Weg zei-

gen, nicht das Beyspiel zur grammatischen Regel, oder das Rechnungsexempel selbst fertigen. So tritt er in dasjenige Verhältniß zur Schule, in welchem er auf's wohlthätigste wirken kann.

Ein zweytes großes Verdienst erwirbt sich der Hauslehrer durch den unermüdeten Kampf gegen alles, was seinen Zögling zerstreut und entkräftet.

Schon habe ich von den Zumuthungen der Eltern gesprochen, die, freylich in der guten Absicht, ihre Kinder in kurzer Zeit recht vieles lernen zu lassen, den Hauslehrer anhalten, sie vielartig zu beschäftigen. Mit diesen Wünschen der Eltern vereinigt oft auch der mit edler Lernbegierde vorwärts strebende Schüler die Bitte, ihn weiter zu führen, als für einmahl das Pensum der Schule reicht. Es treten zu diesen äußern Versuchungen noch innere; es schmeichelt dem Lehrer, etwas ganz allein Hervorgebrachtes vorweisen zu können. Sich selbst muß also der Hauslehrer in der Ueberzeugung zu befestigen suchen, daß es heilige Pflicht des Lehrers und rathenden Freundes ist, die sogenannte formale Bildung, d. h. diejenige zu empfehlen, welche sich die harmonische Entwicklung, Uebung und Stärkung aller Geisteskräfte zum Ziel setzt, im festen Vertrauen, derjenige, welcher in der Jugend Weniges, aber dieses Wenige genau und gründlich gelernt, werde späterhin mit seinem

wohl geschärften Messer alles schneiden, was ihm vorgelegt wird. Jeder Zweifel an der Zweckmäßigkeit der sogenannten antiphilanthropischen Bildungsweise wird verschwinden, wenn er sich einerseits mit der Bildungsgeschichte berühmter Männer jedes Faches bekannt macht, anderseits in seinen nächsten Umgebungen auf die Früchte der Vielerleymethode seine Aufmerksamkeit richtet. Solche Lehren der Geschichte und der Erfahrung benutzend wird der Hauslehrer die Eltern leicht überzeugen können, daß jener Ruf des Vaters Pestalozzi, nach Kraft! Kraft! Kraft! aus der Tiefe eines edeln Gemüthes gedrungen, das die Schwäche der in der Zerstreuung erzogenen Zeitgenossen und die furchtbaren Folgen dieser Schwäche für den Staat, die Kirche und die Schule mit Wehmuth wahrgenommen und in des Erziehers unablässigem Kampfe gegen diese Zerstreuung das vornehmste Mittel zur Erhebung seiner Zeitgenossen erkannt. Sollte er aber auch nicht sogleich Gehör finden, so wird er wenigstens in der Art und Weise, mit welcher er das befohlene Nebenwerk treibt, und durch die Geschicklichkeit, welche er in der Verbindung der vielartigen Materialien zu einem Ganzen zeiget, das traurige Loos seines Zöglings zu mildern suchen. Doch soll er ja nicht, wo der Samen auf guten Boden fällt, kleinmüthig seine Stelle einem andern überlassen, der sich nur etwas verdienen, nicht ein Verdienst sich erwerben will. Hat er

sich durch treue Pflichterfüllung das Zutrauen der Eltern erworben, so kann er allmählig dasjenige auf einander folgen lassen, was sonst neben einander getrieben werden mußte. In der Lust und Kraft des erstarkten Knaben findet er dann die beste Empfehlung seiner Lehrweise, und die Dankbarkeit des Geretteten wird ihn als süßer Lohn seiner Ausdauer ermuthigend durch das ganze Leben begleiten.

Wenn auch nur einige Hauslehrer zu diesem Kampfe gegen die Zerstreuung sich vereinigen und durch ihre Bemühungen die gründlichere Bildungsmethode vorerst nur in einigen Familien empfehlen, so bringen sie dadurch ihren Privatunterricht mit dem öffentlichen in Einklang. Der Knabe gewöhnt sich bald, dem Wunsch und Willen seiner Eltern, die nicht einen Vielwisser, sondern einen Rechtwisser aus ihm machen wollen, freudig zu begegnen, und verfolgt mit doppeltem Eifer die Bahn, welche der Schulplan ihm vorzeichnet. Auch die Wünsche der für die gründliche Bildung gewonnenen Eltern werden allmählig laut; es bildet sich eine öffentliche Meinung, die durch ihre Stellvertreter auf Vereinfachung des Lehrplans dringend die darauf hinzielenden Anordnungen der leitenden Behörde unterstützt; im Aufblühen eines gründlich gebildeten, kräftigern, also bessern Geschlechtes sieht der dafür eifernde Hauslehrer eine schöne Frucht auch seiner Wirksamkeit.

Benutzt endlich der Hauslehrer jede Gelegenheit, um auf die körperliche Erziehung seines Zöglings wohlthätig einzuwirken, so macht er sich durch diese Art von Nachhülfe zuerst um den Zögling selbst und dann um die öffentlichen Lehranstalten sehr verdient. Lehrer und Aufseher bemerken oft mit Wehmuth den schnellen Abfall der Blüthe und das Welken der Blätter des sonst in frischem Grün mit herrlicher Blüthe prangenden Bäumchens; aber weit eher als der ihrige dringt des Hauslehrers scharfer Blick dahin, wo ein nagender Wurm die Keime des jungen frischen Lebens zerstört. Heil den Eltern, die durch würdige Behandlung an dem Hauslehrer einen Hausfreund gewonnen, der bescheiden, aber nicht schüchtern sie frühe genug auf die Gefahr hinweiset, welche die Lieblinge ihres Herzens umfangen hat. Ihres Vertrauens zu seiner Gewissenhaftigkeit getrost weiß er die Eltern, die in ihrem Knaben durch eine Menge von Nebenstunden die Lebensfreudigkeit ertödten wollen, auf bessere Wege zu leiten. Sie folgen seinem Rathe. Er führt den Zögling zuerst bey schöner, später auch bey weniger schönen Witterung hinaus und wiederhohlt das Pensum in freyer, frischer Luft, studirt mit denselben die Naturgeschichte in der Natur selbst und zeigt ihnen beym Aufsuchen der Pflanzen, wie unentbehrlich jene Kenntnisse sind, deren Erwerb so viele Mühe kostet. Den Schwächling nöthigt er zuerst zu ei-

nem kleinen Gang, dehnt diesen von Tag zu Tag, bis der Erstarkte eine kleine Reise zu Fuß unternehmen kann. Oft legt er die Bücher auf die Seite und begleitet den Zögling zum Schwimmplatz, zum Turnvereine, zur Schießstätte in der Absicht, aus demselben allmählig einen tüchtigen Schwimmer, einen gewandten Turner, einen geschickten Schützen zu bilden, auf daß er einst nicht jammernd und schaamroth am Ufer stehe, wenn ein um Hülfe Flehender im Strome untersinkt, nicht um Roß und Wagen bitten müsse, wenn der turnkundigen Freunde Schaar, die liebe Last auf dem Rücken, die Wanderung zum fernen Gebirge auf eigenen Füßen beginnt, und daß er nie aus Waffenscheu in Versuchung komme, wenn das Vaterland seine Söhne zum Kampfe ruft, von persönlichem Dienst sich loskaufen zu wollen. Bemerken dann die Eltern, daß solche Gänge ins Freye bey dem schwächlichen Knaben weit besser anschlagen als Schneckenbrühe und Eselsmilch; werden sie belehrt, daß mit dem Schwimmen allerdings einige Mühe und Gefahr verbunden, die Gefahr zu ertrinken aber, wenn die Schwimmkunde fehlt, noch größer ist; weiset ihnen bey politischer Besorgniß der Hauslehrer aus seinem Xenophon und aus der ältesten Geschichte nach, daß selbst der Perserkönig das Turnen, die Gymnastik, begünstigt hat: so werden sie ohne Besorgniß für Leib und Seele ihrer Lieblinge diese gern so guter Leitung vertrauen.

Ich selbst bin schon von Eltern unsrer Schüler ersucht worden, ihnen für einen Lehrer zu sorgen, der ihre Knaben ins Freye führe und körperlich beschäftige; und erfreulich ist, was von dem Anfang der lange unterlassenen Waffenübung der männlichen Baselerjugend erzählt wird. Freudig horche ich dem Gerüchte, daß die wahrhaft gemeinnützige Gesellschaft an die Errichtung einer Knabengesellschaft denke nach Art derjenigen, die schon im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts in Zürich blühte, von Männern gestiftet und fortgeführt, die, jetzt in öffentlichen Aemtern wirkend, noch immer der Tage sich freuen, die sie in der Mitte munterer Knaben als Leiter ihrer Spiele, als Führer auf kleinen Reisen verlebten. Solche Aeußerungen zeugen von der auch hier erwachten Liebe zur Jugend und von der Aufmerksamkeit auf die körperliche Erziehung, ohne welche wahrlich die geistige Bildung nicht gedeihen kann, mag auch vom Morgen bis zum Abend ein Lehrer den andern ablösen und erlösen. Dieses Streben und jene Erfahrungen, wie sie mich befestigen in der Ueberzeugung, daß der auf die körperliche Erziehung seines Zöglings bedachte Hauslehrer die Eltern leicht für sich gewinnen könne, berechtigen mich zu dem Vertrauen auf die zur Nachhülfe für die Schüler unserer Lehranstalten Berufenen: sie werden durch die liebevolle Sorge für das leibliche Wohl ihrer Zöglinge mit den öffentlichen An-

Falten in dasjenige Verhältniß treten, in welchem sie vielseitig und mit sicherm Erfolge für dieselben wirken können.

VI.

Beytrag zur Würdigung der Verdienste des ehrwürdigen Pater Girard um das Schulwesen.

Wer sich mit der Geschichte des Schulwesens in unserm Vaterlande beschäftigt, oder auch nur den Berichten seine Aufmerksamkeit schenkt, welche uns von Zeit zu Zeit über diesen Theil der Staatsverwaltung die öffentlichen Blätter liefern, dem ist es nicht unbekannt geblieben, mit welcher Liebe und Hingebung der ehrwürdige Pater Girard, Guardian des Franciskanerklosters und Präfect der Französischen Stadtschule in Freyburg seit 1804 dieser Lehranstalt seine Zeit und Kräfte weiht. Als im Jahr 1804 diese Schule unter seine Aufsicht gestellt wurde, zählte sie 40 Knaben. *) Die verbesserte Einrichtung, glaubte man, könnte im günstigsten

*) Discours prononcé par le préfet de l'école française de la ville de Fribourg, à la distribution des prix, le 9. Septembre 1818 dans l'église des R. R. P. P. Cordeliers.

Fall die Schülerzahl auf 60 bringen. Aber noch vor dem Ablauf des Schuljahres war sie auf 150 angestiegen, und schon dachte man auf Erweiterung des Raumes. Nach 10 Jahren zählte die Anstalt über 300 Schüler und nimmt nun fast alle Knaben auf, die nicht das Collegium zu St. Michael besuchen; denn die deutsche Schule zählt nur noch 22 Schüler.

Die Lehrgegenstände dieser städtischen Elementarschule waren die gewöhnlichen, wie man sie in jeder Landschule findet, nur daß noch Geographie gelehrt wurde, was sie etwas höher stellte. Eine Ausdehnung des Lehrplans wurde nothwendig, als Kinder aus allen Klassen der Bürgerschaft zur Theilnahme an diesem Unterricht herbeyströmten. Aus der Elementarschule entstand, oder vielmehr der Elementarschule schloß sich eine Secundarschule an. Den Wünschen derjenigen Bürger, die ihre, zur Erlernung eines Handwerks bestimmten Söhne ungern als Studimentaner und Syntaxianer mit dürftigem Latein die kostbarste Lebenszeit verlieren sahen, sollte durch eine Schuleinrichtung entsprochen werden, deren Früchte sich im Leben zeigen.

Als der alte Weg verlassen wurde, auf welchem, leider! noch Tausende behaglich wandern; als man einsah, wie wenig auszurichten sey durch das Herausfordern jedes einzelnen Kindes, das sich zitternd dem Catheder naht, auf welchem der Lehrer thront, seine Lection

versagt und dann, seinen Platz einem folgenden überlassend, zum Schwatzen, Spielen, Schlafen oder zum dumpfen Hinbrüten in seinen Winkel schleicht: da wurde begierig ergriffen, was Pestalozzi durch dieselbe Noth gedrungen schon in Stanz versucht, was die bessern Lehrer Deutschlands und der Schweiz mit eben so großem Erfolge geübt. Die gleichzeitige Methode wurde eingeführt und jedes Kind hatte nun, indem der Lehrer sich an die ganze Classe richtete, eine Menge von Lehrstunden gewonnen. Die Schule mußte nach den Lehrzimmern in vier Classen getheilt werden. Jede Classe hatte zwey Ordnungen, die alte und die neue. Auf die nöthige Vereinfachung, auf stufenweises Fortschreiten jedes Lehrfaches war man unablässig bedacht. Die Menge der Schüler, 82, ja 114 in einer Classe, drückte hart auf den Lehrer, der wohl die verschiedenen Abtheilungen zu beschäftigen versuchte, aber bey so großer Zahl ungleichartiger Kinder nicht zum Ziele kam. Der Schüler, welcher in Jahresfrist die zweyte Ordnung der untersten Classe erreicht hatte und schon fertig lesen konnte, war genöthigt, zu dem A-B-C-Schüler, den er in derselben Classe traf, einen großen Schritt rückwärts zu gehen und so ein volles Jahr zuzubringen, ehe er wieder vorwärts schreiten konnte; denn der beschränkte Raum und der Mangel an Lehrern gestattete keine Ausdehnung der Classen.

Da fiel dem Vorsteher der Schule Lasteirie die zwar oberflächliche, aber doch das Wesentlichste andeutende Schrift über den wechselseitigen Unterricht in die Hände. *) Der Entschluß war bald gefaßt, diese Methode nach ihren Hauptzügen in der Schule einzuführen. Was in der Schulzucht, die anfänglich in den Bell-Lancaster'schen Armenschulen der rohen Masse wegen mit Strenge mußte gehandhabt werden, Hartes, das Menschengefühl Beleidigendes vorkommt, das konnte und wollte der ehrwürdige Religiose nicht aufnehmen, dessen Schule nun aus den Kindern eines allmählig erwachsenen edlern Stammes sich gestaltet hatte. Denn die im Beginn des Werkes nöthig gewordene Strenge, die Unterstützung der dafür angerufenen Polizey wurde durch den bessern Geist der Schule und der durch ihre Kinder für die Schule gewonnenen Eltern bald überflüssig. Für ein die größere Menge mit Bequemlichkeit fassendes Local sorgte der Stadtrath, welcher das Gebäude aufführen ließ, dessen Inneres und Aeußeres seiner Bestimmung so würdg entspricht.

Die Lehrmittel, meist die tabellenartigen der Französischen Normalschule, waren nicht zureichend, da der kundige Leiter der ganzen Schule den Sprachun-

---

*) Der wechelseitige Unterricht, angewandt auf Sprachen, Wissenschaften und Künste. Uebersetzt von Friedleben. Frankfurt am Mayn. 1820.

terricht zum Mittelpunkt des Ganzen machte, das zerstreuende Vielerley weise vermeidend und das Nothwendigste strenge beachtend. Denn er ging von dem richtigen Grundsatz aus, daß die religiöse Bildung als Zielpunkt des Unterrichtes auf keine andere Weise als durch gründliche Kenntniß der Sprache vorbereitet und gefördert werden könne, in welcher der Geistliche zum Volke spricht, d. h. der Französischen, die von dem Patois, der Volkssprache, außerordentlich abweicht. Bey der Aufsuchung, Ausarbeitung und Verbesserung der Lehrmittel gestaltete sich allmählig jene wechselseitige Methode zu einer ganz originellen, welche ich die Girardische Wiederhohlungsmethode nenne. Das Wesentlichste derselben beruht auf Folgendem:

1) Sind die Monitors nicht Lehrer, sondern nur Repetenten. Sie wiederhohlen das Vorgetragene.

2) Ist jede größere Classe in 2 sich von 30—30 Minuten ablösende Hälften getheilt worden, wovon die eine repetirt, die andere lernt; die wiederhohlende Classe wird durch die Monitors, die lernende durch den Lehrer beschäftigt. So hat die erste oder unterste Knabenklasse in Freyburg von 160 Schülern 80 am Tische, 80 in den Cirkeln. Diese Theilung hat den wichtigen Vortheil:

a) Daß jedes geräumige Lehrzimmer leicht für eine Anzahl von 100—120 Kindern benutzt werden kann;

b) daß der Lehrer durch seine Persönlichkeit gehörig auf die Schüler wirken und die Vortheile der andern Methoden mit derjenigen des wechselseitigen Unterrichts vereinigen kann.

c) Daß für die Kinder eine Abwechslung eintritt, die ihren Beschäftigungen immer neuen Reitz gibt.

d) Daß dieser Wechsel für den Lehrer eine fortwährende Nöthigung wird zur Thätigkeit, weil er nicht sein Geschäft auf die Schultern der Monitors legen kann.

3) Ist der Lehrstoff mit der größten Sorgfalt graduirt. *Graduer* l'instruction ist der Hauptgrundsatz. Zu diesem Behuf ist alles Gute benutzt, was die Pestalozzische Methode durch das Dringen auf Lückenlosigkeit, die freylich Ideal bleibt, herbey geführt hat. Aber dieses Hinstreben nach einer naturgemäßen Abstuffung erhält auch den Vorsteher des Instituts in einer dem Ganzen nützlichen Thätigkeit; denn jede Stockung im Gange des Unterrichts fällt sogleich auf und nöthigt zum Einschreiten. Gefördert wird dieser in seine Elemente zerlegte und durch die verschiedenen Classen in unmerklichen Uebergängen fortgeführte Unterricht

a) Durch die Abtheilung in Cirkel oder Curse; die unterste Classe hat 8 solcher Curse, deren jedem sein Pensum angewiesen ist. In jedem Cirkel sind 10 Kna-

ben mit einem Repetenten; dieser wiederhohlt die Lection, welche er gut inne hat. So zeigt der Repetent, der syllabiren und lesen kann, den A-B-C-Kindern die Buchstaben und Sylben und stärkt sich selbst durch die Wiederhohlung; der Repetent, welcher seine Declinationen und Conjugationen gut inne hat, declinirt und conjugirt alles wieder durch, was er früher gelernt, und muß sich um so viel ernstlicher vorbereiten, da er abgesetzt wird, sobald er Blößen gibt. Der Repetent, der die vier Species versteht, wiederhohlt alle vier Species mit andern und wird um so viel fester. In den höhern Classen hörte ich zum viertenmahl in der leçon de l'histoire sainte ganze Stücke aus der biblischen Geschichte von 10jährigen Knaben auf eine meisterhafte Art erzählen, und wo etwa der Uebergang nicht gefunden wurde, schritt der Repetent auf eine sehr geschickte Art ein. Ein Resultat, das ich auf andern oft versuchten Wegen selten erreichte!

b) Auch die Lehrmittel fördern sehr diesen Unterricht. Sie bestehen außer einer trefflich eingerichteten Fibel, welcher noch eine gedruckte Anleitung für den Lehrer beygefügt ist, in einem grammatischen Cursus, einer gedruckten *) und einer noch im Manu-

---

*) Grammaire des campagnes à l'usage des écoles rurales du Canton Fribourg. Première partie.

script vorhandenen, weiter führenden, practischen Sprachlehre. Diese ist so eingerichtet, daß

1) Der Lehrer einen Abschnitt erklärt, durch Beyspiele erläutert und sogleich wiederhohlen läßt.

2) Die Monitors oder Repetenten dieselbe ihnen deutliche Regel durch eine Reihe von Beyspielen durchführen (de vive voix).

3) Die Schüler, aus den Cirkeln an die Tische zurück geführt, in selbst erfundenen Beyspielen schriftlich das Gelernte darstellen. Diese Reproduction, oft drey bis viermahl an demselben Tage vorgenommen, führt zu einer Fertigkeit im mündlichen Ausdruck, die den Beobachter überrascht und dem, der den ganzen Lehrgang nicht überschaut hat, fast unglaublich vorkommen muß. Belege dafür liefern die in sehr kurzer Zeit im Jahr 1822 unter meinen Augen geschriebenen zwey Aufsätze und die im Jahr 1817 eben so schnell geschriebenen Dialogen.

Ein anderes wichtiges Lehrmittel ist das in Manuscript vorhandene Rechenbuch, in welchem mit der den Franzosen eigenen Klarheit alles sehr deutlich entwickelt und ein Stufengang vom Aussprechen der Zahlen bis zu den Wechselrechnungen beobachtet wird, dem

---

Conjugaison par propositions. Fribourg en Suisse. 1821.

zwar noch vieles zur Befriedigung aller Anforderungen fehlt, der aber eine Grundlage zu einem interessanten Werk genannt werden darf. Zu diesem Rechenbuch gehören Exempeltafeln nebst dem Schlüssel, die in besondere Schachteln gelegt und jedem Cursus in solcher Menge zugetheilt werden, daß kein Schüler bey der Reproduction dasselbe Rechnungsexempel machen darf, alles Copiren also verhütet wird.

Organisation der einzelnen Lehrfächer.

I.

Kalligraphie und Orthographie.

Mit der Organisation des Schreibunterrichts beschäftigt sich Herr Girard gerade und hat es noch nicht ins Reine gebracht, weil es zum Theil noch an Mustern fehlt.*) Die Grundsätze sind ganz dieselben, welche wir in Basel in unsern für die deutsche Schrift lithographirten Vorlagen befolgt haben. Das Schreiben wird aber sehr unterstützt durch die große Zeitersparung, welche jene

---

*) Auch in Freyburg wird die gute Methode der Französischen Kalligraphen befolgt, welche sehr lange Zeit en gros et en mediocre, sehr spät en fin schreiben lassen. Da sich die Kinder bey diesem Schreiben in großer Schrift der Schreibtafeln bedienen, so ist der Papierverbrauch nicht wie anderswo, die Ursache der Verschmähung der trefflichen Methode, welche auf das Zeichnen angewandt dieselben Vortheile gewährt.

Zertheilung in Wiederhohlungscurse zur Folge hat. Diese macht es möglich, wenigstens fünfmahl so viel kalligraphische und orthographische Uebungen vorzunehmen, als wir z. B. in unserm Gymnasium beym möglichsten Streben nach Zeitgewinn vornehmen können. Wenn also ein Knabe wöchentlich 20 Uebungen hat, so muß er ungleich weiter kommen, als derjenige, der nur 4 Uebungen hat. Hier ist aber nicht nur das arithmetische Verhältniß ins Auge zu fassen, sondern auch der Umstand, daß die Lectionen einander durch diese Vervielfachung näher gerückt werden, das Vergessen also weniger möglich ist. Denn nichts wirkt so schädlich auf den Unterricht als das Zerreißen der Lehrstunden, die für ein und eben denselben Lehrstoff bestimmt sind. Man denke sich die Mühe des Knaben, der sein Latein oder Deutsch in fünf verschiedenen Tagen zu verschiedenen Stunden hat, denen entweder Lehrstunden im Rechnen, oder in der Geographie, oder in andern Fächern vorangehen und folgen. Selbst der Erwachsene, der in sechs auf einander folgenten Stunden sechs Bücher von ganz verschiedenem Inhalt zur Hand nimmt, wird Mühe haben, sich nach Verfluß dieser sechs Stunden eine deutliche Rechenschaft über das Gelesene abzulegen.

Die Correctur der kalligraphischen und orthographischen Hefte, welche in andern Lehranstalten so großen Zeitaufwand erheischt und dem Lehrer so lästig wird,

kann, vermöge dieser Theilung, in der Freyburger Stadtschule in sehr kurzer Zeit vorgenommen werden. Wer mit den eigenthümlichen Schwierigkeiten des Unterrichts in der Orthographie der Französischen Sprache bekannt, die Wirkungen der Girard'schen Methode erforscht, der wird an dem großen Erfolg ihrer Anwendung auf die deutsche Sprache nicht einen Augenblick zweifeln. Kinder aus der dürftigsten Classe, deren über zweyhundert unter einem einzigen Lehrer in der Fabrikschule in Mühlhausen in Abtheilungen durch Monitors unterrichtet wurden, haben unter meinen Augen sehr correcte orthographische Aufsätze geliefert. Ueber die Richtigkeit derselben mußte ich um so viel mehr erstaunen, als ich hörte, daß dieselben nur den Winter über von 6 – 8 Uhr Abends nach vollbrachter Tagesarbeit und erst seit einem Jahre unterrichtet worden, überdieß die Schule nicht aufs regelmäßigste besuchen.

II. Lesen.

Noch mehr als beym Schreibunterricht leistet die Wiederhohlungsmethode bey den Leseschülern. Es ist ein herzerhebender Anblick, dieser Schwarm von 160 Knaben der ersten Classe in einem großen Saal, alle in ununterbrochener Thätigkeit und bey zweckmäßiger Abwechslung munter, ohne Ausgelassenheit. Er ist in 8 Abtheilungen (cours) jede zu 18 – 24 Knaben gesondert. Die jüngsten Schüler der ersten Classe von 5, 6,

7 Jahren beschäftigen sich mit der Buchstaben- und Lautkenntniß (a, e, i, o, u, dann ai, ei, oi, ou u. s. w.). Sobald die Vocalen bekannt sind, und dazu führt die Wiederhohlung durch die Monitors sehr schnell, so gehen sie zu den Consonanten über (erst n, m, r, v, t, c, dann in der zweyten Abtheilung b, d, h, l, p, q, j, g, f, x, w, z). Ist ihr Laut bekannt, durch Anschauen und Vorsagen eingeübt, so folgt die Verbindung dieser Consonanten mit Vokalen. Ein sehr einfaches Mittel bringt außerordentlichen Zeitgewinn. Der Repetent legt in der angegebenen Reihenfolge die auf Holztäfelchen gezogenen Consonanten und die Vocale, jede gesondert, wie zwey Kartenspiele auf einander und lehnt sie dann aufrecht an die Rückseite des kleinen Stuhles, neben dem er steht und um welchen 8 — 10 Knaben einen Kreis bilden. Ist nun die erste Schichte, z. B. n-a, na, gezeigt, so fällt dieselbe kaum berührt, wie eine Fallthüre, nieder und es erscheint die zweyte Schichte, m-a, ma, die eben so behandelt nun r-a, ra zeigt u. s. w. Diese Handgriffe sind schnell gelernt. Die Kleinen wenden ihre Blättchen bald mit der Fertigkeit eines Kartenschlägers; indem sie den Weg außerordentlich kürzen, erhalten sie zugleich die im Kreise Stehenden, welche begierig achten auf das Unbekannte, was folgt (denn die Reihenfolge ändert stets), in steter Aufmerksamkeit. Wenn diese einen Augenblick ermattet, so folgt die

Strafe durch Heruntersetzen, die sehr empfindlich ist, weil der Schüler der ersten Abtheilung stets den Blick der Sehnsucht auf die zweyte Abtheilung richtet.

In der zweyten Abtheilung, in welche die Schüler des ersten Cursus nach 2, 3, 4, 6 Wochen übergehen, *) wird der erste Curs wiederhohlt. Es folgen nun die schwierigern Consonanten in der angegebenen Ordnung. Nach jeder mit Hinsicht auf das zarte Alter der Knaben auf eine kurze Zeitdauer beschränkten Lehrstunde wird das Pensum stets aus dem Gedächtniß wiederhohlt, d. h. der Repetent sagt es vor und die Schüler syllabiren aus dem Kopfe (épelation par coeur). So unterstützen sich Auge und Ohr wechselseitig. Man schreitet nun in der Fibel vom Leichtern zum Schwierigern in einer wohl berechneten Stufenfolge und macht die Schüler allmählig mit den Regeln der Aussprache bekannt, die im Französischen sehr schwierig ist. Im achten Cursus kommen schon Lese- und Sprachübungen vor; der Monitor gibt einfache Wörter (Wortwurzeln) und die Schüler bilden abgeleitete aus den Stämmen. So wird die Aufmerksamkeit stets rege gehalten, das Gedächtniß wird mit einer Menge von Wörtern und Begriffen aus einem zu diesem Behuf sehr zweckmäßig eingerichteten, selbst

---

*) Tableau des élèves de l'école de Fribourg dressé pour la distribution des prix le 30 Août 1822.

auf den religiösen Cursus vorbereitenden Vocabulaire bereichert; die Leseübung ist zur Denkübung geworden, ohne daß man den Uebergang bezeichnet hat.

Nun geht der in acht Cursen der ersten Classe bis zum Lesen gebrachte Elementarschüler in die zweyte Classe über, welche in 6 Abtheilungen (Cours) geordnet ist (Tableau d. E. 1822.). Die Schüler der ersten Abtheilung üben sich im Lesen kleiner Sätze, welche sie dann auswendig buchstabiren und nachher ins Gedächtniß recitiren, indem der Monitor nur das erste Wort angibt. Dasselbe geschieht in erweiterten Sätzen von den Schülern der zweyten Abtheilung, die aber mit dieser Uebung das zusammenhängende Lesen in einem biblischen Lesebuch verbindet; das zugleich als Einleitung dient zum religiösen Unterricht. *) Auf das Lesen folgt das auswendig Syllabiren und die Rechenschaft über das Gelesene. So wird alles Mechanische verhütet und der Leseunterricht greift wirksam ein in den ganzen Lehrkreis.

In der dritten und vierten Classe werden nun die Lehrstunden zu eigentlichen Unterrichtsstunden durch die zweckmäßige Auswahl der Lesebücher und die verständige

---

*) *l'Histoire de la Bible*, traduite de l'allemand sur Schmid, *Fleury* (le petit) abrégé de l'histoire sainte.

Anordnung; denn über alles Gelesene wird stets Rechenschaft gefordert. Die Repetenten üben sich bey diesem Abfragen praktisch in der Catechisirkunst und bilden ihr Talent zur Mittheilung auf einen Grad von Vollkommenheit, der den Beobachter, welcher die ganze Reihenfolge der Vorübungen nicht kennt, in Erstaunen setzt und leicht zum Argwohn verleiten kann, als wolle man ihn täuschen, oder ein einstudirtes Probestück vor ihm ablegen lassen. Mit dem Lesen des Gedruckten ist das Lesen des Geschriebenen nach mancherley Handschrift verbunden. Auch im Lesen des Geschriebenen gelangen die Schüler bald zu einer großen Fertigkeit, da derselbe Weg eingeschlagen und mit unermüdlicher Ausdauer, welche aber die stete Abwechslung nicht peinlich macht, verfolgt wird.

III. Arithmetik.

Da der Sprachunterricht in dieser Anstalt der eigentliche Mittelpunkt ist, auf den alle Lehrzweige zurückführen, so darf man hier nicht erwarten, was von den Pestalozzischen Rechnungsklassen in ihrer Blüthezeit erzählt worden. Durch die Wiederhohlungsmethode wird aber die Fertigkeit der Anfänger in Bezeichnung des Werthes der Zahlzeichen außerordentlich gesteigert. Denn die kleinen Rechnungslehrer verändern mit derselben Schnelligkeit, welche ich oben beym Syllabiren gerühmt,

ihrer Instruction *) gemäß, die Zahlzeichen, so daß die Schüler bald vom Numeriren (das so nützliche Ponderiren (Zerlegen) scheint dort noch unbekannt) zu den sogenannten vier Species übergehen.

In der dritten Abtheilung der ersten Classe folgt auf das Addiren im Kopfe die Auflösung leichter Additionsaufgaben auf der Tafel nach der im oben genannten Rechenbuch enthaltenen Anleitung. So schreiten die Schüler stets nach demselben Plane das früher Gelernte wiederhohlend zur Subtraction, Multiplication und in der siebenten Abtheilung zur Division in Verbindung mit Rechnungsaufgaben im Kopfe fort, bey welcher nun schon Zehner und Hunderter um so eher vorkommen dürfen, als die Basis durch jenes mit unermüdeter Ausdauer wiederhohlte Kopfrechnen gesichert ist.

Die erste Abtheilung der zweyten Classe beschäftigt sich mit der Wiederhohlung des ganzen frühern Pensums, welches sie in den acht Cursen der ersten Classe durchgearbeitet. In der zweyten Abtheilung folgt die sogenannte Addition in Sorten (Münz-, Maß-, Gewichtrechnungen). Die dritte Abtheilung hat Subtractionsrechnungen derselben Art. In der vierten

---

*) On plaçera aussi chaque chiffre dans toutes les positions possibles et on montrera la valeur, qui lui vient de sa place.

wird die Addition mit der Subtraction, in der fünften die Multiplication zuerst mit der Addition, alsdann mit der Subtraction, endlich mit beyden zugleich in Verbindung gesetzt. So die Division.

Nach demselben Plane geschieht die Wiederhohlung des in der zweyten Classe Erlernten in der ersten Abtheilung der dritten Classe. Mit jedem Schritte vorwärts, d. h. nach dem Uebergang in eine neue Abtheilung schreitet der Schüler zu einer neuen Rechnungsart fort, die sich der frühern unmittelbar anschließt, bis endlich mit der sechsten Abtheilung der vierten Classe, wo auf die Bruchrechnung die sogenannte Regel de Tri und die ihr verwandten bis zur Interesse- und Wechselrechnung vorgekommen, der Lehrer den Schüler wohl ausgestattet entläßt.

IV. Sprachlehre.

Genau bekannt mit dem traurigen Zustand des Volkes, das in einem von seiner Umgangssprache (Patois) durchaus verschiedenen Dialect den Gesetzgeber vernimmt und den Kirchenlehrer sprechen zu hören gewohnt ist, sucht Girard mit großer Anstrengung und mit Benutzung aller den schönen und großen Zweck fördernden Hülfsmittel, die Kinder so früh als möglich zum Verstehen der Schriftsprache zu führen durch das Uebersetzen in die Volkssprache aus der Sprache der Gesetze und der Kirche und umgekehrt. Wie wenig dadurch gefördert werde,

daß der Sprachlehrer ein Gerippe von Grammatik den Kindern dictirt oder vorsagt oder abhört, das sah er bald ein. Daher das Streben, sie aus der Sprache die Grammatik, aus den Beyspielen die Regel lernen zu lassen. Den Zweck dieses Unterrichts und die Mittel zur Erreichung desselben gibt er in folgenden Worten an: *)

Mettre la jeunesse des campagnes à même de comprendre le catéchisme qu'elle récite; le recueil de prières, qu'on lui met dans les mains; les divers livres de lecture qui doivent l'instruire et l'édifier; la parole sainte qu'elle entend à l'église; les ordonnances qui se promulgent devant elle pour être observées dès l'enfance; préparer, en un mot, l'action du ministère saint et de la loi, — telle a été l'intention du réglement en préscrivant l'enseignement de la langue, et tel est le but immédiat de cet ouvrage élémentaire.

On l'a nommé *Grammaires des campagnes*, par ce qu'il est calculé sur les besoins particuliers de la jeuness evillageoise, et que, pour le rédiger, on s'est mis tout près d'elle, et, pour ainsi dire, en sa place. On a eu soin, entr'autres, de consulter son langage, pour la conduire du patois au français, du connu

*) Ich gebe diesen Auszug wörtlich, um den ehrwürdigen Mann da wo er sich so schön ausspricht, selbst reden zu lassen.

à l'inconnu. Dans ses exercices scolaires elle sera continuellement occupée à traduire et à contraduire; seul moyen d'arriver sûrement au but qui lui est marqué.

Cette grammaire, au reste, n'a presque rien de commun avec nos livres, qui portent ce nom, et c'est là, peut-être, son plus grand mérite. De quelle utilité peuvent être dans les écoles villageoises ces petits traités sur les dix parties du discours, quand il faut au campagnard le fonds d'une langue qu'il n'a pas, et dont il a le plus grand besoin? C'est ce fond qu'on pense donner ici, soit pour les mots, soit pour leur combinaison. C'est donc plutôt un vocabulaire, qu'un recueil de règles sur l'élocution et l'orthographe.

Le *Verbe*, appelé à juste titre le mot par excellence, joue ici le premier rôle, depuis le commencement à la fin. Comme un aimant, il attire à soi tous les autres élémens de la langue, et, de la sorte, tous les exercices ne sont qu'une conjugaison continuelle. Cette méthode d'enseignement que nous appellerions volontiers *conjugative* a l'avantage de présenter sous toutes les formes le mot, qui signifie le plus, et qui dans le discours paraît sans cesse sous un autre costume. Cette méthode encore, donnant de suite les six personnes d'un tems, répète

six fois la même pensée, et la grave par là dans les jeunes cerveaux, qui reçoivent promptement les nouvelles impressions, mais qui les perdent tout aussi vîte. Notre expérience et nos réflexions ne nous ont pas fournis un moyen plus sûr de familiariser l'enfant avec les expressions de la langue, qu'il doit apprendre. Nous ne dirons rien de la facilité de parler, qui en est un résultat nécessaire.

Dans cette première partie on ne conjugue d'abord que le verbe avec son sujet. Ceci se fait un peu longuement, parcequ'il faut que le fondement soit bien établi. Au verbe viennent se rattacher successivement l'objet, puis le terme, ensuite les divers déterminatifs de lieu, de tems, de quantité etc., et enfin les différentes explications du nom, expressions abrégées qui renferment une proposition entière. Il y a donc dans les exercices un développement progressif de la pensée comme de l'élocution. Dans la seconde partie la conjugaison se fera par phrases, et la progression s'élèvera.

Aux leçons de vive voix succèdent toujours des leçons par écrit sur le même sujet. C'est une attrayante variété pour l'élève, qui passe d'une occupation à l'autre et qui apprend à écrire correctement ce qu'il a appris à comprendre et à prononcer. *C'est un mérite des méthodes améliorées de réunir tou-*

jours la parole écrite à la parole prononcée; l'écriture fixe la pensée et son signe.

Les thêmes à conjuguer sont soumis à une analyse raisonnée dans les exercices de vive voix, et à des signes analytiques dans les petites compositions par écrit. *Par ce moyen on a voulu forcer la jeunesse à la réflexion et développer son jugement.* Cette tendance doit se retrouver dans toutes les parties de l'instruction; car ce sont des hommes, qu'il faut former, et des chrétiens. Or, sans quelque développement dans l'esprit, comment pourroit-on comprendre l'évangile et la loi, et s'ils ne sont pas compris, comment pourroit-on les pratiquer?

Nous aurions donné volontiers plus de latitude à l'invention des élèves, mais l'enfant n'est pas inventeur dès son entrée à l'école. Il faut commencer par lui donner, si l'on veut recevoir quelque chose de lui. D'ailleurs l'élève de la campagne, arrivant dans une école françoise, pourroit-il, s'il avoit quelques pensées, les exprimer dans une langue qui lui est encore étrangère?

Au sujet du matériel, que contient ce livre élémentaire, on verra, qu'il renferme un répertoire assez étendu de mots et d'expressions. Si l'instituteur, qui doit être comme le dictionnaire de son école, fait son devoir, la jeunesse les comprendra et la

langue de l'évangile et de la loi ne sera plus pour elle une langue sacrée, un amas de signes sans objets signifiés. Ces élémens auront ainsi préparé les voies du Seigneur; ils auront satisfait au désir des respectables ministres de la réligion, dont nous avons entendu la plainte avec un vif intérêt, et dont nous cherchons ici à remplir les honorables voeux.

So frühe als möglich werden deßhalb die Kinder zur Vergleichung ihres Patois mit der Schriftsprache angeleitet. Daher die erſte Uebung nach dem premier tableau conjugatif:

Verbes de la première conjugaison.

I.

Premier aperçu de la conjugaison.

Placez sous les yeux des enfants le premier tableau conjugatif, et lisez le verbe entier en le traduisant en patois. Les élèves répéteront personne après personne comme ceci:

Je parle à présent, *i parlo ora.*

Tu parles à présent, *te parlè ora* etc.

Je parlois autrefois, *i parlaro on iadzo.*

Tu parlois autrefois, *te parlarè on iadzo* etc.

Je parlai autrefois, *i parlavo on iadzo.*

Tu parlas autrefois, *te parlavè on iadzo* etc.

Je parlerai après, *i parleri apri.*

Tu parleras après, *te parléri apri* etc.

Cet exercice doit être répété souvent, puis vous passerez aux suivants : a) Les enfants conjugueront seuls, comme ci-dessus; d'abord ensemble, puis un à un; — b) vous direz le français, personne après personne ; les élèves traduiront de suite en patois, d'abord ensemble, puis à un. — c) Vous direz le patois et les élèves traduiront de la même manière en françois.

II.

Conjuguer un verbe, c'est le changer avec *Je*, *tu*, *il*, *nous*, *vous*, *ils*, comme nous venons de changer *parler* (*parlà*). Nous voulons en conjuguer beaucoup d'autres; regardez bien le tableau. Comme je vous dirai le verbe en françois, il finira toujours en *er*. Vous le conjuguerez en mettant en place de cet *er* les finales rouges du tableau.

Faites là-dessus les exercices de vive voix comme au N°. précédent. Vous aurez soin de faire remarquer chaque fois comment le françois s'altère en patois d'après certaines règles de prononciation. Vous direz d'abord le verbe à l'infinitif, et l'infinitif devra toujours être épelé par cœur. A mesure que vous avancerez, vous repéterez les infinitifs précédents avec

épelation pour en faire retenir la signification et l'écriture.

Pour la *leçon par écrit* vous dicterez un ou plusieurs verbes que les enfants conjugueront en françois, ayant le tableau devant eux et *soulignant* les terminaisons.

1er.	Passé	Je parlois autrefois,
		i parlavè on jadzo.
		tu parlois autrefois,
2.		te parlavè on jadzo u. s. w.

Zu je parlai, das im Patois wie je parlois hat, dann zu je parlerai après, i parléri apri.

Die Endungen sind durch starkes Roth ausgezeichnet und werden beym Abschreiben der Tabelle unterstrichen.

Diese Uebungen mit den die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft ausdrückenden Formen werden mündlich und schriftlich, einzeln und im Chor, in den Generallectionen, d. h. denjenigen, wo der Lehrer allein lehrt, und in den Cursen, wo die Monitors wiederhohlen, nach 4 Tableaux conjuguatifs so lange durchgeführt, bis die Schüler zur Kenntniß einer Menge von Zeitwörtern und ihrer Formen gelangt sind. An die Stelle der den Zeitwörtern voranstehenden Fürwörter treten nun die Substantiva, welche Wechsel und Lebendigkeit in die mündlichen Uebungen bringen und die

schriftlichen überaus angenehm machen, da in der Nachbildung die Erfindungsgabe sich aufs glänzendste zeigen kann. Der Einförmigkeit, welche sonst in den Versuchen dieser Art zum Vorschein kommt und die Armuth an Gedanken und Gedankenformen beurkundet, ist schon beym Leseunterriche entgegen gearbeitet, wo die Schüler in der Ableitung der zusammengesetzten Substantive, Adjective, Verben aus den Stammwörtern geübt werden. Das Ergebniß der Uebungen, welche der Lectionsplan der dritten Classe sehr bezeichnend unter dem Worte *Lexicographie* - mots, leur signification, nature, écriture, dérivation, begreift, tritt nun erfreulich hervor in der Mannigfaltigkeit von Phrasen, Sätzen und Perioden, die auf den verschiedenen Stufen dieses nach planmäßiger Wiederhohlung stets zu neuem fortschreitenden Unterrichts gebildet werden. Nach solchen Vorbereitungen darf man wohl erwarten, daß in der vierten Classe, in welcher sich Knaben von 10–13 Jahren befinden, von denselben Aufsätze geliefert werden, die man von Kindern auf dieser Altersstufe anderswo selten findet, ja kaum erwarten darf.

Als ich im Jahr 1817 diese Anstalt zum erstenmahl besuchte, war die vierte Classe schon auf einer bedeutenden Stufe von Festigkeit in der mündlichen und schriftlichen Darstellung, wie folgende, in Ausführung gebrachte Tagesordnung zeigt:

I. Lexicographie.

1) Auffindung von gleichlautenden Wörtern (Homonymen); ihre Bedeutung und ihre Rechtschreibung.

2) Ganze Wörterfamilien sollen aus den gegebenen Wurzeln gebildet und in ihrer natürlichen Ordnung aufgestellt werden.

II. Syntax.

Aus der Syntax werden behandelt:

1) die Pleonasmen. (In der ersten Abtheilung.)

2) die Ellipsen. (In der zweyten „

3) die Inversion. (In der dritten „

4) von der Deutlichkeit und Proprietät der Wörter und Phrasen. (In der vierten Abtheilung.)

5) Fortsetzung des vorhergehenden Capitels nebst demjenigen *de l'harmonie* du style. (In der fünften Abtheilung.)

6) Tropes et idées de la versification. Von den Tropen nebst den Grundzügen der Lehre von der Prosodie. (In der sechsten Abtheilung.)

III. Composition.

1) Zergliederung vielgliedriger und verwickelter Sätze; Regeln über die Interpunktion; Erfindung ähnlicher Sätze. Abfassung kleiner Erzählungen. (Aufgabe für die erste Abtheilung.)

2) Die zweyte Abtheilung wird in dialogischen Darstellungen geübt.

Diese Aufgabe, welche mir die Kräfte mancher Schüler eines Lycäums zu übersteigen schien, erweckte in mir einen stillen Argwohn, den ich so wenig als zwey erfahrne Schulmänner (Herr Schulherr Biedermann von Winterthur und Herr Conrector Laroche von Basel), die mit mir zugegen waren, ganz unterdrücken konnte. Der treffliche Lehrer der vierten Classe, Herr Schapuis', mochte dieses bemerkt haben. Er forderte mich auf, den Knaben ein beliebiges Thema, etwa eine Fabel, zu geben, welche sich zu einem Dialog verarbeiten lasse. Ich erzählte die Fabel: „die Reisenden und der Bär," mit der Aufforderung an die Schüler, die Moral der Fabel auch in dem Dialog anzubringen. Es geschah unter unsern Augen und zwar in sehr kurzer Zeit. Jeder Dialog war auf eine eigenthümliche Art abgefaßt. Mehrere Knaben brachten noch andere Personen in das Drama. Von dem einen wurde der dumme Bär, von dem andern der feige Begleiter, von einem dritten der unvorsichtige Wanderer, der dem Rathe, sich auf den Boden auszustrecken, zu leicht geglaubt, abgekanzelt. Kurz, hier zeigte sich Gewandtheit in der Darstellung, Erfindungsgabe, Beurtheilungskraft; ein schöner, moralischer Sinn leuchtete aus den Bemerkungen über wahre Freundschaft hervor. Die Aktenstücke bewahre ich sorgfältig auf, um noch manchen Ungläubigen zu überzeugen, wie vieles geleistet werden kann!

wenn für die schweren Vorübungen alles benutzt wird, was Zeitgewinn bringt und die Aufmerksamkeit stets rege erhält.

Der dritten Abtheilung werden zuerst die Regeln über die Abfassung von Erzählungen vorgetragen; hierauf wird ihnen der Plan zu solchen Ausarbeitungen, später nur das Thema angegeben.

In der vierten erhalten sie dieselbe Anleitung zu Beschreibungen von Gegenständen aus der Naturgeschichte.

Diese Ausarbeitungen werden in der fünften Abtheilung fortgesetzt, aber auf Gegenstände der Moral angewandt. In der sechsten Abtheilung kommen die Regeln über die Abfassung von Briefen aller Art vor, mit Zergliederung der Muster und freyen Nachbildungen.

Im Spätjahr 1822, wo ich mich in dieser Anstalt eine ganze Woche hindurch aufhielt, um den Gang des Unterrichts nebst den Lehrmitteln genauer kennen zu lernen, wurden diese Uebungen, die früher der sechsten Abtheilung zugetheilt waren, schon in der zweyten Abtheilung der dritten Classe, also von Knaben vorgenommen, die erst zehn, eilf Jahre zählten. Ich besitze solche Briefe, die in meiner Gegenwart nach einem in wenigen Worten ausgedrückten Thema mit großer Fertigkeit abgefaßt worden. Hier folgt ein solcher

mit allen seinen Fehlern von einem Schüler dieser Abtheilung als Beweis, was geleistet wird.

Fribourg le 7. Octobre 1822.

Tres cher Père!

Comme je sais que vous avez appris ma negligence, je veux la vous declarer sincerement: Vraiment je n'ai rien appris depuis que vous m'avez mis ici pour étudier; elle est venue de ce que mes camarades m'invitaient toujours pour m'aller promener avec eux. Je ne leur refusais jamais cette demande au contraire j'en etais bien aise, lorsque nous trouvions des places ou nous pouvion faire de jolis jeux nous y restions souvent jusqu'au soir. Mon chèr père je vous en demande pardon, j'espère que vous qui êtes si bon vous me pardonnerez bien cette offense que je vous ai faite en commettant cette negligence. Je vous promet que dès que j'ai su que cela vous faisait tant de peine je remplirai tout le temps que j'aurai je ne perdrai pas un moment. A présent que j'ai un peu plus de raison je vois bien ce que je vous pour ma pensions et pour mes vêtement je finis en vous embrassant de tous mon cœur et sui votre fils N. N. âge de 10 an au second Cours de la troisième.

Die bemerkten Fehler hätte der Schüler wohl nicht stehen lassen, wäre ihm Zeit gelassen worden, mit Muße den Aufsatz durchzugehen. Er hat mir sehr merkwürdig geschienen als Beweis, was ein wohl geordneter Sprachunterricht leisten kann.

V. Erdbeschreibung.

Die Erdbeschreibung wird zwar in den beyden obern Classen dieser Schule nicht in derjenigen Ausdehnung vorgetragen, welche sie in dem Lehrplane anderer gleichartiger Anstalten erhalten hat; das Wesentlichste fehlt aber nicht. Schon im Jahr 1817 war der geographische Cursus in der vierten Classe folgender:

Erste Abtheilung. Die Schüler werden zuerst mit ihrer Umgebung bekannt gemacht und dann immer weiter nach allen Richtungen geführt bis zur Uebersicht des Erdkörpers. Sie erhalten auf dieser ersten schnellen Reise um die Welt die elementarischen Kenntnisse, ohne welche der folgende Cursus ihnen weniger verständlich seyn würde.

Zweyte Abtheilung. Hier geht man zur genauern Kenntniß des Globus und des Planiglobs, so weit es mit Anfängern zu gehen möglich ist, bey denen wir übrigens die Vorbildung nicht vergeblich suchen, welche der Unterricht in der mathematischen Geographie voraussetzt. Die Haupteintheilungen der Erde kommen vor, und an diese Uebersicht wird am gehörigen Orte

einiges aus der Geschichte der merkwürdigsten Entdeckungen angeknüpft.

Dritte Abtheilung. Die Generalcharte von Europa wird behandelt und das Interessanteste aus der Natur- und Menschenkunde. Auf dieselbe Weise werden die übrigen Welttheile behandelt in der vierten und fünften Abtheilung.

Sechste Abtheilung. Die Specialcharten der Schweiz, Frankreichs, Deutschlands und Italiens werden hier in derjenigen Ausdehnung behandelt, welche der Beruf der diese Classe besuchenden Schüler fordert.

In allen Abtheilungen werden die Umrisse jeder behandelten Charte von den Schülern gezeichnet. Ich besitze einige, die einen hinlänglichen Beweis liefern, wie tief sich durch die Wiederhohlung der Phantasie des Schülers alles eingeprägt hat, was von den Gebirgszügen, Flußgebieten, Meerbusen, so wie von der verhältnißmäßigen Größe der verschiedenen Theile eines großen Ganzen gelehrt worden. Auch hier zeigt sich der große Erfolg eines rühmlichen Strebens. Durch die Wiederhohlung des zuvor Gelernten wird alles so gesichert, daß die Darstellung desselben auf der vom Schüler verfertigten Charte mit neuer Gewandtheit geschieht, die ich noch nirgends in demselben Grade bemerkt.

Seit sechs Jahren haben sich die Hülfsmittel für diesen Unterricht vermehrt; in der Anordnung des Lehr-

plans sind die Ergebnisse steter Beobachtung und Erfahrung sichtbar. Ein Globus von ungewöhnlicher Größe, für diesen Unterricht mit großem Fleiße gefertigt, war im Spätjahr 1822 seiner Vollendung nahe; der erste topographische Plan der Stadt Freyburg wurde im Franciskanerkloster durch den ehrwürdigen Vorsteher und einen seine Mußestunden auf die edelste Weise für solche Arbeiten benutzenden jungen Ordensbruder angefangen und war schon ziemlich weit vorgerückt. Anderes diesen Unterricht Förderndes wurde vorbereitet. Besonders gefiel mir die Charte des heiligen Landes, auf deren Erklärung großer Fleiß gewendet wird. Mit Rührung sah ich, wie bey der Wiederhohlung der neutestamentlichen Geschichte die Blicke der Schüler sich auf die Städte und Flecken wenden, durch welche der Erlöser gewandelt. Ich las auf dem Antlitz der braven Knaben, was in ihrem Innern vorging, und beglückwünschte die Schüler, für deren wahrhaft religiöse Bildung auf so vielfache Weise gesorgt wird.

VI. Naturgeschichte und Zeichnung.

Denn auch der Unterricht in der Naturgeschichte und Zeichnung, oder vielmehr die Anleitung dazu dient zur Erreichung desselben Zweckes und greift zugleich, durch die Art, wie diese Anweisung ertheilt wird, unmittelbar in's Leben ein. Keine Lehrstunden, kein systematischer Unterricht in der Na-

kurgeschichte? Nein! der Vorsteher der Schule soll uns selbst über diesen Uebelstand belehren:

« Dès son entrée à l'école on nomme au petit enfant les objets qui sont à sa connaissance; on l'interroge, et par les questions qu'on lui adresse on excite son imagination à se les représenter. Une fois que l'objet est devant ses yeux, il en juge, il le compare à d'autres, il en saisit l'utilité; de là il remonte à Dieu, auteur de tout bien et descend ensuite dans sa conscience pour entendre la voix sacrée du devoir. Tout ici est encore décousu; mais plus tard, par une série nouvelle de questions, on lui fait recueillir les élémens épars de la première instruction, et c'est là que par des rapprochemens il commence à se faire une idée du monde, du Père céleste, de sa famille et de sa providence.

Viennent ensuite les livres de lecture dont il est appellé à rendre compte, dès qu'il en a lu quelque article. Tels sont les *lectures élémentaires* du comte Bardi, *le cabinet du petit naturaliste*, *l'introduction à la connaissance de la nature* par Berquin, les *Beautés du corps humain* par Jauffret, et les *beautés* de Sturm.

Je ne dois pas omettre ici les *leçons de dessin* qui se donnent à l'école; l'intention directe est d'habituer les élèves à saisir facilement et lier toutes les

formes et à les rendre avec la même aisance et la même précision. Le dessin utile et agréable dans les conditions les plus relevées devient un besoin pour la classe industrieuse et il doit trouver sa place dans une école bourgeoise. Quant à nous qui ne perdons jamais de vue le but d'une instruction chrétienne, nous avons cherché à mettre le dessin de notre école au service de la religion en faisant dessiner aux élèves tout ce que l'histoire naturelle offre de plus varié et de plus intéressant. Les figures sont accompagnées d'une description de la plante ou de l'animal et, le crayon à la main, l'enfant étudie les merveilles de la nature et essaie de les rendre sur le papier ou en grand sur le tableau.

Nous ne saurions dire avec quel empressement les élèves s'exercent dans cette partie, quel plaisir ils ont de voir des formes nouvelles et d'essaier de les copier. Ne devons-nous pas espérer qu'ils emporteront de leur école le goût de la nature et la plus utile curiosité: celle qu'il faut tâcher de leur inspirer, si l'on veut que toute la vie ils s'occupent des œuvres de Dieu? *)

---

*) Discours prononcé le 30 Août 1822: *Combien il emporte* d'initier les enfans à la connaissance de la nature.

Die große, in ihrer genauen Stufenfolge der Lückenlosigkeit sich immer mehr nähernde Sammlung von Naturgegenständen (collection vaste et graduée d'objets de la nature) ist so geordnet, daß der Schüler von den einfachsten Elementen, den Theilen einer Pflanze oder eines Thieres zu ganzen Umrissen fortschreitend, anfangs auf der schwarzen Tafel das Bild in natürlicher oder auch colossaler Größe darstellt, hierauf in kleinerm und endlich in sehr verkleinertem Verhältniß. An diese Sammlung schließt sich die technologische von Lasteyrie (arts et métiers), aus welcher für diese Schule alles gewählt ist, was dem größern Theil der Schüler (la très-grande majorité doit aller à l'industrie au sortir de son école) beym Eintritt in die Werkstätte von dem größten Nutzen ist. Die Genauigkeit, die Fertigkeit, mit welcher selbst die Umrisse solcher Thiere, deren Zeichnung nicht leicht ist, von den Schülern der dritten und vierten Classe dargestellt worden, hat mich in Erstaunen gesetzt. Ein Knabe, der eben so genau als zierlich die Klapperschlange in meiner Gegenwart zeichnete, brachte mich auf die Vermuthung, daß er sich vorzüglich mit der Schlangenzeichnung beschäftige; der Versuch mit dem Casuar, wozu ich ihn aufforderte, fiel aber eben so gut aus. Eben so bey andern Schülern anderer Abtheilungen, deren Fertigkeit in der Darstellung von Thieren, Pflanzen, Werkzeugen, stets ausgeführt

mit genauer Beobachtung des Ebenmaßes, den Zeichnungsmeister auf den Gedanken führen müßte: diese Knaben widmen sich ausschließlich seiner Kunst. Wahr ist es, daß diese Beschäftigung von allen mit großer Vorliebe ergriffen und deßhalb auch mit einer Stetigkeit fortgeführt wird, die solche erfreuliche, ja bewundernswerthe Ergebnisse herbeyführt. In der That, der Knabe, welcher mit solchen Vorkenntnissen und Fertigkeiten die Schule verläßt und in die Werkstätte tritt, wird in seinem Handwerk oder seiner Kunst ganz andere Fortschritte machen, als der Rudimentist und Syntarist, den sein dürftiges Mönchslatein, wie tausend Erfahrungen zeigen, völlig unberathen läßt. Das Schreiben des Stadtraths vom 23. April 1823 an den ehrw. Girard und die Adresse der Hausväter, welche zu der Zeit, als die Schule bedroht war, dem Stadtrathe eingereicht wurde, zeigt hinlänglich, wie sehr man von dem Werthe einer solchen Anstalt überzeugt ist, die eine Bürgerschule im schönsten Sinne des Wortes genannt werden kann.

VII. Religionsunterricht.

Ich komme nun zu dem, was als das Höchste in jeder Erziehungs- und Schulanstalt mit Recht zu betrachten, also auch mit der größten Sorfalt zu pflegen ist — auf den Unterricht in der Religion. Zwar ist die Bildung des Verstandes und Herzens an und für

sich selbst eine religiöse Bildung. Zu dem denkscheuen, zu dem gemüthlosen Menschen werdet ihr von Religion, wie zu dem Blinden von Farben sprechen; ihr rühret keine Saite, die im Innern wiederklingt. Wo das Göttliche im Menschen nicht gepflegt wird, da verliert sich selbst die dem Kinde schon innewohnende Ahnung des Göttlichen über ihm, und es tritt an deren Stelle jene Stumpfheit des Wilden, der sich einen Gott nach seinem Bilde schafft, einen Gott, zu dem er bethet in der Noth, und den er schlägt, wenn sein Gebeth nicht Erhörung findet.

Zur Entwilderung solcher Menschen führt der Unterricht überhaupt, führen besonders die Anstalten der Kirche und der Schule, welche christliche Erkenntniß und christliches Leben in einem Volke wecken und fördern. Beydes hat der ehrwürdige Vorsteher des Franziskanerklosters und der Stadtschule für die religiöse Bildung seiner Schüler zu benutzen gesucht und in die möglichste Verbindung gebracht.

Schon in der ersten Classe begnügt man sich nicht, die Kinder mit dem eingeführten Catechismus wörtlich bekannt zu machen und denselben ihrem Gedächtniß einzuprägen. Mit der größten Sorgfalt war der ehrwürdige Vorsteher der Schule schon längst bemüht, durch eine eben so planmäßige als faßliche Einleitung zu diesem Catechismus den Kleinen das Ver-

ständniß desselben zu erleichtern. Sie werden an der Hand des Lehrers und des Catecheten von dem Geschöpfe zum Schöpfer, aus dem Vaterhause zum Vater aller Menschen geführt. So wird ihrem zarten Herzen das frühe eingeprägt, was Dank, Liebe, Vertrauen und Gehorsam, die Elemente alles religiösen Lebens, weckt und erhält; heilig und ehrwürdig wird ihnen so der Eingang ins Heiligthum.

An diesen Unterricht reiht sich nun der biblische. Wenn dasjenige, was in der sonntäglichen Catechisation erklärt worden, die Woche hindurch in allen Classen durch den mit schriftlichen Erläuterungen, die ihm der Catechete zustellt, versehenen Lehrer wiederhohlt wird, zur Befestigung des Erlernten führt, so dient hinwieder der historisch-biblische Unterricht zur Erläuterung. Die biblische Geschichte, besonders die Lebensgeschichte des Erlösers, führt den Schülern jene Vorbilder wahrer Frömmigkeit vor Augen, die sie in ihrem eigenen Leben nachahmen sollen, und flößt ihnen durch warnende Beyspiele jenen Abscheu vor dem Bösen ein, der ihnen den Sieg über die Verführung erkämpfen hilft. Für das alte Testament ist eingeführt: *l'Histoire de la Bible traduite de l'Allemand sur Schmid*, in der zweyten Classe; dasselbe wird auch in der dritten Classe benutzt nebst der *Histoire de la vie de Jesus Christ*; zu diesem letztern Buch kommt in der vierten Classe

noch ein handschriftliches *l'Histoire des Apôtres*. Wie der Hauptlehrer sich Rechenschaft ablegen läßt von allem, was aus diesen Büchern gelesen wird, so auch die Unterlehrer. Diese letztern gelangen dadurch zu einer so genauen Kenntniß der biblischen Geschichte (mit welcher, wie schon bemerkt worden, auch der Unterricht in der Erdbeschreibung des heiligen Landes in zweckmäßiger Verbindung steht), daß sie, gleich dem kundigsten Lehrer, die Kleinern zurecht zu weisen im Stande sind, wenn diese bey ihrer Rechenschaft den Faden verlieren. Glücklich der Religionslehrer, dem in der Schule auf solche Weise vorgearbeitet wird!

Ich will diese Blätter nicht beflecken durch Erwähnung der Verleumdungen, die gegen den Religionsunterricht dieser gerade in solcher Hinsicht ausgezeichneten Schule verbreitet worden. Wer nur einige Tage in derselben zugebracht, ist von dem Ungrund der vorgebrachten Beschuldigungen aufs innigste überzeugt. Verdächtigungen dieser Art sind jetzt an der Tagesordnung; auch im Kanton Waadt wurden sie ausgesprochen und sind, wie in Freyburg, bündig widerlegt worden,*) und wo nicht? Die gegen Girard vorgebrachten hat derselbe in seinem

---

*) Siehe de la méthode d'enseignement mutuel dans ses rapports avec l'enseignement de la religion. Par L. Burnier, M. d. S. E. Lausanne 1823.

Mémoire sur l'enseignement religieux de l'école française de Fribourg présenté au Conseil Municipal, 1818, gründlich widerlegt. In Beziehung auf dieſe Vorwürfe ſagt der Stadtrath in ſeiner Antwort au Girard (Mémoire p. 33.): Nous n'avions pas besoin de votre mémoire circonstancié pour fixer notre opinion sur son important objet. Nous-mêmes nous avons souvent été les témoins de ce que vous avez fait pour l'avancement de l'instruction religieuse. — Notre satisfaction mal est heureusement troublée par les désagrémens que vous éprouvez dans vos bienfaisantes et généreuses fonctions. Depuis longtemps nous gémissons des efforts de la calomnie. Elle peut séduire un instant quelques ésprits foibles et crédules; mais ses traits ne sauraient vous atteindre. Que peut contre le roc une vague animée? En tout temps on a vu des méchans; il en existe aujourd'hui et il n'y a rien d'étrange en cela: mais la bonne religion veut qu'on leur pardonne en continuant de faire le bien, et c'est ce qui nous rassure sur votre résolution. Daſſelbe hat dieſe Behörde im Jahr 1823 wiederhohlt. . . Quant à nous, révérend Père Préfet, nous devons d'autant plus vous témoigner notre plus ardente réconnaissance, que nous n'ignorons aucun de vos nombreux sacrifices. Il nous est connu que le père spirituel de notre jeunesse, fidèle à sa pre-

mière résolution, malgré les entraves qui lui étaient suscitées et les amertumes dont on l'a abreuvé, a refusé les offres les plus brillantes, venues de pays où l'on sait apprécier les talens et la vertu. Depuis longtemps nous nous sommes aperçus par nous-mêmes que l'école primaire de notre ville est religieuse par excellence.

Vous avez senti que la religion ne se grave pas dans le cœur de l'enfant par une froide et machinale récitation; qu'elle ne saurait se contenter du mouvement des lèvres, qu'elle demande à vivre dans l'homme. Voilà pourquoi dans notre école toutes les parties de l'insruction se lient à ce but; voilà pourquoi dans cette école tout, jusqu'au vocabulaire, a l'aide d'explications à leur portée, montre Dieu et ses merveilles aux enfans; voilà pourquoi le digne Prélat de notre diocèse, présent à un examen (c'était en 1818.) s'est écrié levant les mains au ciel: O quelle satisfaction de voir les enfans si bien instruits dans la religion! Ce n'est effectivement qu'avec les élémens que vous avez choisis qu'une école peut se dire vraiment religieuse: il faut préparer et ameublir le sol pour que la semence y fructifie. . .

Der einzige Vorwurf, welchen man in Hinſicht auf Religionsunterricht dieſer Schule machen könnte, wäre derjenige, daß die Kinder mit Religionspenſen überla-

den sind, besonders in derjenigen Classe, die noch nicht fähig ist, so vieles in sich aufzunehmen. Quant à la *première* classe, où les petits sont encore aux élémens de lecture, la récitation du catéchisme et les exercices sur les manuscripts qui lui servent d'introduction ou d'explication, *prennent deux heures par jour*. . . Le terme moyen dans les trois classes supérieures pour la récitation et l'explication du catéchisme porte *plus d'une heure par jour*. . . Les essais de composition en troisième et en quatrième classe se font sur des *objets religieux*. . . Wirklich ist alles so sinnig benutzt, was jeder Lehrgegenstand darbiethet, daß man wohl sagen kann, es ist ein durchaus religiöses Institut. Wenn wirklich beym Gebeth *irrévérence*, wie der Schule vorgeworfen worden, bemerkt wird, so fällt die Schuld auf solche zurück, die den Vorsteher zur Häufung der religiösen Uebungen gezwungen haben.

In einem andern Aufsatz erwähne ich der großen Verdienste, die sich der ehrwürdige Girard auch um die Landschulen durch Bildung wackerer Landschullehrer und um die Mädchenschulen, wo Industrie an die Stelle der Faulheit getreten und ein besseres Geschlecht dem Schöpfer solcher Anstalten dankt, erworben. Dort werde ich Gelegenheit haben, durch Darlegung von Thatsachen den Ungrund alles dessen, was auch gegen diese

Schulen vorgebracht worden, sonnenklar darzustellen, indem ich jetzt jede Bemerkung unterdrücke, die sich mir gewaltsam aufdringt.

VI.

Bemerkungen über die Einrichtung eines Gymnasiums, in welchem Bildung des Bürgers überhaupt mit der Vorbereitung auf den gelehrten Stand verbunden werden soll.

(Im Jahr 1816 an die hochl. Universitätscommission in Basel eingeschickt.)

Wenn in irgend einem Staate ein neuer Adel durch das Schwert oder durch Geld sich erhoben hätte und nun darauf dächte, seine Herrschaft fest zu gründen, so würde zur Erreichung dieses Zweckes kein Mittel so schnell und so sicher führen als die scharfe Sonderung der herrschenden und gehorchenden Classe vermittelst der Erziehung und des Unterrichts. Um das Aufstreben der Bürger zu hemmen und den Bürgerstand in die alte Unterwürfigkeit, wie im Mittelalter, zurückzuwerfen, dürfte nur der Unterricht auf den bloßen Berufsbedarf beschränkt und die Mittel zu freyer Menschenbildung dieser Classe durch Errichtung abgesonderter Lehranstal-

ten entzogen werden. So wollten es heut zu Tage die Herrscherlinge in Republiken und Monarchien, dazu rathen Sophisten geistlichen und weltlichen Standes.

Nicht so Basels edle Männer. Alle Classen der Bürger wollen sie in demselben Gymnasium vereinigen. Gerne theile ich meine Ansichten Denselben mit über die Einrichtung einer solchen, auf freye Menschenbildung berechneten Unterrichtsanstalt. Basel, die Pflanzschule und Vaterstadt berühmter Gelehrten wird nicht aufhören wollen, für seinen alten Ruhm zu sorgen, aber auch darauf Bedacht nehmen, daß seine Kaufleute, Künstler und Handwerker an ihrer Bildung nicht verkürzt werden. Hinreichend soll der Staat für eine gründliche Bildung der Bürger aller Classen sorgen, weil halbe Kultur das verderblichste Geschenk ist, welches einem Menschen mitgegeben wird auf seinen Lebensweg. Jene Vereinigung aller Bürger in derselben Anstalt ist möglich, in so fern man sich vereinigt über folgende Grundsätze:

Erstlich: Daß der Unterricht eines freyen Bürgers nicht nach dem Bedarf eines für denselben in zarter Jugend schon bestimmten Berufes abgemessen, sondern dieser Beruf durch die im Unterrichte sich entwickelnden Fähigkeiten bestimmt werden müsse. Je allgemeiner diese Ansicht, desto geringer die Anzahl solcher Leute in allen Berufsarten, die ihre Untauglichkeit fühlen und ihren Umgebungen fühlbar machen.

Ferner: Daß zur gelehrten Bildung nicht allein die Kunde der alten Sprachen, sondern vorzüglich auch die mathematischen, historischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen gehören, und für die übrigen Classen der Bürger neben diesen letztern die Sprachen als Bildungsmittel zu berücksichtigen seyen. Denn nur so kann die widerlich auffallende einseitige Bildung der Theologen, Aerzte, Kaufleute und Künstler vermieden und die für Bürgerglück so dringend nothwendige Annäherung dieser Stände bewirkt werden. Sie nähern sich einander im geselschaftlichen Leben, wenn die Berührungspunkte sich vervielfältigen, wenn also nicht Politik, wie bisher, der einzige ist. Diese Vervielfältigung ist aber bedingt durch die allseitige Bildung.

Endlich muß das Gymnasium als γυμνάσιον im alten Sinne des Wortes, als Anstalt zur Entwicklung und Uebung der Geisteskräfte angesehen und nach diesem Gesichtspunkte muß die Auswahl der Lehrgegenstände und die Lehrmethode bestimmt werden.

Sobald man jene Grundsätze verläßt und im Unterricht nur möglichst viele, für die verschiedenen Berufsarten brauchbare und sogleich anzuwendende Kenntnisse mittheilen will, so läuft man Gefahr, sich in ein unermeßliches Feld zu verirren und durch Anhäufung der Lehrgegenstände ein oberflächliches Wissen zu begünstigen, wobey jeder Stand verliert und Geistesfreyheit wie

bürgerliche Freyheit aufs höchste gefährdet wird. Beyspiele bietet, leider! die neueste Geschichte dem Tiefersehenden genug zur Warnung dar. In allen Ländern häufen sich die Erlasse zur Schärfung der Prüfungen für die Juristen, Geistliche, Mediciner und andere, und Schulcuratorien schlagen wieder den Weg zu einer Bildung ein, die mehr auf die Tiefe als auf die Fläche geht. Denn unsers Hottingers Ausspruch ging in Erfüllung: „Wenn ihr die Knaben (durch ein Gemengsel von Kenntnissen) zu Männern machet, so werden eure Männer Knaben (an Kraft und Einsicht) werden."

Nach meinen fünfzehnjährigen Erfahrungen und durch Benutzung deßjenigen, was ausgezeichnete Schulmänner über die zweckmäßigste Auswahl der Lehrgegenstände und die Art der Behandlung des Lehrstoffes zum Behuf gründlicher Bildung in ihren Schriften niedergelegt, sollte ein der Aufgabe der hochpreißlichen Universitätscommission gemäß eingerichtetes Gesammtgymnasium, so einfach als möglich in seinem Plan, nur dasjenige lehren, was zur harmonischen Ausbildung aller Geisteskräfte von jeher als das wirksamste sich bewährte, und wodurch, wie die Bildungsgeschichte ausgezeichneter Männer aller Stände lehrt, jeder für seinen künftigen Beruf befähiget wird. Das weitere für specielle Berufsbildung leistet alsdann eine mit dem Gymnasium zusammenhängende Kunstschule und die Universität. Ich

zeichne nun den Abriß eines solchen Gesammtgymnasiums und zeige im ersten Abschnitt, welche Lehrgegenstände und weßwegen sie auszuwählen; im zweyten, welchen Lehrgegenständen und in wie viel Classen und Stunden denselben die vorzüglichste Aufmerksamkeit zu widmen; im dritten, durch welche Methode die Seelenkräfte stufenweise zu entwickeln und zu üben; im vierten endlich, durch welche Art der Aufsicht der Flor dieser Anstalt und ihr geistiges Leben zu erhalten sey.

Erster Abschnitt.

Von dem Lehrstoffe.

Dieser wäre zu beschränken auf die deutsche, lateinische, griechische und französische Sprache, Geschichte und Geographie, die Anfangsgründe der Mathematik und Naturkunde, Kalligraphie, Zeichnen und Gesang.

I. Deutsche Sprache.

Deutsche sind wir und deutsch sollen wir sprechen und schreiben, zur höhern Ausbildung unserer bildsamen Sprache mitwirken und durch die Macht der Rede in allen unsern Verhältnissen zu nützen suchen. Strenge muß also in der Elementarschule auf eine reine Aussprache und auf Rechtschreibung gehalten werden, so daß der unterste Lehrer des Gymnasiums nicht mehr sich damit zu beschäftigen hat. Ein in gutem Deutsch ab-

gefaßter Lehrstoff muß also dem Elementarschüler gereicht werden, nicht etwa nur das magere Gerippe einer deutschen Grammatik. Aus diesem Lehrstoffe muß der Lehrer durch Analyse die Grammatik hervorgehen lassen; bey den Lese- und Schreibübungen bald auf Substantive, bald auf Adjective, Pronomina, Verba ganze Monathe lang losgehen und nicht ruhen, bis der Schüler einen gewissen Grad von Festigkeit und Fertigkeit in der Kenntniß und in der rechten Anwendung der Sprachregeln sich erworben hat. So vorbereitet komme der Schüler nach zurückgelegtem neunten Jahre in die unterste Classe des Gymnasiums. Hier lerne er bis nach zurückgelegtem fünfzehnten das Deutsche mit Ausdruck lesen, richtig schreiben und in demselben sich mündlich rein und klar ausdrücken. Die Hülfsmittel zur Erlangung dieser Fertigkeiten sind: Das Vorlesen des Lehrers aus guten Büchern, die eigenen Versuche in besonders angeordneten Lesestunden, das Uebersetzen aus fremden Sprachen, die Unterredungen mit dem Lehrer über den Inhalt des Gelesenen und Uebersetzten, eigene Aufsätze nach angegebenem oder selbst gewähltem Plane, und wohlgewählte Privatlectüre. Ermuntern zum Streben nach Ausbildung kann die Schulbehörde durch Anordnung von Reden, Disputir- und öffentlichen Declamirübungen, durch Knabenschauspielen und Prämien für die gewandtesten Darsteller und Redner.

II. Lateinische Sprache.

Sie ist als Bildungsmittel wichtig für alle Schüler und nach dem gewöhnlichen Ausdruck in so fern der Schlüssel zu den übrigen, als die Französische und Italienische von ihr abstammt, durchs Erlernen des Lateinischen also das Lernen der letztern äußerst leicht gemacht wird. Eigene Erfahrungen überzeugten mich, wie schnell und sicher in diesen Tochtersprachen Latiums fortgeschritten werden kann, wenn im Lateinischen ein guter Grund gelegt worden. Zugleich wird durch dieselbe nicht nur die Phantasie mit würdigen Bildern (bey steter Betrachtung des Großartigen der alten Welt) bereichert, sondern auch das Gedächtniß mit herrlichen Sprüchen praktischer Lebensweisheit beschäftigt, und durch die fortgehende Vergleichung der deutschen Sprache, in etymologischer und syntactischer Hinsicht, der Verstand geübt. Im Lateinischen liegen die Kunstwörter (termini technici), welche in der Theologie, Medicin, Jurisprudenz und in vielen andern Künsten und Wissenschaften gebraucht werden. Und welche Menge von historischen und mythologischen Notizen müssen wir aus dem Lateinischen schöpfen, deren Mittheilung wir späterhin, um wissenschaftliche Werke verstehen zu können, nicht mehr von andern Lehrern erwarten dürfen. Nach Entwicklung der Fähigkeiten für einen wissenschaftlichen Beruf, was oft erst im zwölften oder dreyzehnten Jahre ge-

schieht, möchte es schwer seyn, das unterlassene Lateinlernen anzufangen, und das weniger weiche Gedächtniß sich sträuben, eine Menge Vocabeln und Phrasen aufzunehmen, die dasselbe früher gerne aufnimmt und desto treuer bewahrt, je früher es solche aufgenommen hat. In jeder Hinsicht ist also das Lernen des Lateinischen allen Schülern eines Gymnasiums zur Pflicht zu machen. Da in den neuesten Zeiten die Methode im Lehren der lateinischen Sprache verbessert und dadurch dieser Unterricht sehr lehrreich, angenehm und bildend geworden, die Aussprache des Lateinischen überdieß keine Schwierigkeit in den Weg legt, so fallen in einer solchen, auf die edlere Bürgerclasse (für andere gehört eine Realschule) berechneten Anstalt alle Vorwürfe weg, welche dem Latein-Lehren und Lernen in frühern Zeiten mit Recht gemacht wurden. Das Beyspiel der Engländer, Holländer, Italiener und Anderer sollte uns abschrecken von der Vernachlässigung dieser Sprache, die überall wieder zu verdienter Ehre gelangt.

III. Griechische Sprache.

Sie ist vorzüglich geeignet zum Bildungsmittel freyer Menschen und zu allseitiger Entwicklung unsrer geistigen Kräfte. Denn aus eigenem Stamme entsprossen durchging sie jede natürliche Stufe der Bildung, wurde sie für alle Arten des wissenschaftlichen Vortrags bearbeitet und gelangte bey fast jugendlicher Fülle und Kraft

bis zum höchsten Alter, selbst in den Commentarien des Eustathius noch anziehend. Wie vielgewandt und vielbedeutsam ist dieselbe in Beziehungsarten sinnlicher Vorstellungen und moralischer Begriffe! Nur die für jederartige Bereicherung so empfängliche Sprache der Engländer und die herrliche Sprache der Deutschen können rücksichtlich ihrer Bildsamkeit und ihres Reichthums mit ihr verglichen werden. Noch ist die Zeit nicht vorhanden, wo dieses trefflichste aller Bildungsmittel richtig gewürdigt und allgemein benutzt würde. Bis dieser Tag anbricht, öffne wenigstens den nach höherer Bildung Strebenden ein kundiger Lehrer den Tempel der Musen und Grazien und das Asyl hellenischer Weisheit, in welchem noch immer der edlere Mensch, wenn die Gegenwart seine Sehnsucht nicht stillet, Ermuthigung sucht und findet. Leicht ist es, die Schüler für das Studium der griechischen Sprache zu begeistern, da sich dieselbe durch ihr Musikalisches selbst empfiehlt und für die jugendliche Phantasie der leichte Homeros so vielen Stoff darbiethet. Jeder Versuch, dieses Studium in Aufnahme zu bringen, wird sich (dafür sprechen selbst in Bayern die neuesten Erfahrungen) durch überraschende Erfolge belohnen und dem Gedeihen wissenschaftlicher Cultur eben so förderlich seyn, als dem Credit des Gymnasiums.

IV. Französische Sprache.

Als Umgangs- und Geschäftssprache und selbst für Darstellung philosophischer Ideen (wie Merian in seinen philosophischen Abhandlungen in der Histoire de l'Academie Royale des Sciences et B. L. de Berlin über die Apperception seiner eignen Existenz und das Verlangen zeigt) empfiehlt sich diese Sprache sehr, und ihre Kenntniß wird von jedem gebildeten Schweizer erwartet; kein Stand darf mit derselben ohne Nachtheil unbekannt bleiben. Mit Recht nimmt also der Staat diese Sprache unter die Lehrgegenstände eines Gesammtgymnasiums auf. Ein gründlicher Unterricht (und dieser ist nur durch genaue Vergleichung mit der Muttersprache des Lehrlings möglich) verdränge die Plattheiten der hausirenden französischen Parleurs und Parleuses, welche durch ihre Seichtigkeit und Frivolität schon so vieles aus dem Nationalcharakter der Schweizer ausgelöscht, und welche der treffliche Engländer Barrow (in seinem Werk über die Erziehung) aus jedem Lande der Freyheit verbannen möchte. Als Bildungsmittel für junge Leute, freylich nach strenger Methode gelehrt, hat sich mir diese Sprache in einer Reihe von Jahren bewährt. Geht man vom Latein zu ihr etwa im dreyzehnten Jahre über, so werden in einem zweyjährigen Curse die Fortschritte auffallend seyn. Ihrer bedarf jeder Gebildete und die Erlernung derselben

kostet demjenigen, der gründlich im Lateinischen unterrichtet wurde, wenig Anstrengung; Kenntniß des Französischen ist überdieß ein Hülfsmittel zum Fortkommen für Tausende, und lehrreich in mannigfaltigen Beziehungen sind die Werke der französischen Schriftsteller. Deßwegen sollte sie im Gymnasium für alle, aber weder allzufrühe noch allzuspät, gelehrt werden. In neuern Zeiten versuchten manche Erziehungskünstler die Pyramide auf die Spitze zu stellen und den Unterricht im Lateinischen auf denjenigen in der Französischen folgen zu lassen. Der Erfolg war nicht günstig. Die Ursachen findet jeder leicht, der mit der Psychologie einigermaßen bekannt ist.

V. Geschichte und Geographie.

Die mißlungenen Versuche, die Geschichte als Bildungsmittel für die Jugend zu gebrauchen, sind zahlreicher als die gelungenen. Schwierig ist der Vortrag, so sehr auch bey demselben der Lehrer durch den Schein der Leichtigkeit geblendet wird; er artet leicht in academische Vorlesung aus. Eben so schwer ist das Maßhalten in der Mittheilung geographischer Notizen und die Erhaltung der Ordnung in großen Classen beym Hinweisen auf die Landcharten, wenn auch dieselben in hinreichender Anzahl vorhanden sind. Selbst nachdem d'Anville und Mannert für die alte, Kruse für die mittlere und Gaspari für die neueste Geographie so viel

Brauchbares geliefert, vermissen wir immer noch einen für den Vortrag der Geographie in Verbindung mit der Geschichte tauglichen und methodisch geordneten Schulatlas. Mir hat sich besonders die alte und die vaterländische Geschichte als Bildungsmittel bewährt. Nicht nur der Gelehrtenstand schöpfe aus derselben, was er Hülfskenntnisse nennt. Der Kaufmann, der Künstler und Handwerker, ja jeder Zeitungsleser erfreuet sich der historischen und geographischen Kenntnisse, die er einsammelt, und greift späterhin lieber nach gut geschriebenen Lebensbeschreibungen, historischen Denkwürdigkeiten und Reisebeschreibungen, als nach Romanen. In der Gesellschaft fehlt es solchen Leuten weniger an Stoff zu Gesprächen. Die Qualen der Langeweile werden vermindert und in schweren Zeiten wird die Rückkehr zur Vorwelt äußerst lehrreich und schmerzstillend für das bekümmerte Gemüth. Die Geschichte, in steter Verbindung mit der Geographie, ist also mit Recht den Lehrgegenständen eines Gesammtgymnasiums anzureihen.

VI. Anfangsgründe der Mathematik und der Naturlehre.

Wenn die Erhebung des Ackerbaues zur rationellen Landwirthschaft, die Beförderung der städtischen Industrie, der Flor des Handels und die Vervollkommnung der Künste und Handwerker eben sowohl, als die Er-

haltung gründlicher Gelehrsamkeit, (wozu, wie Jacob Bernoulli's großer Schüler, Tiberius Hemsterhuis, wie die Bernoulli, Euler, Meriane u. a. zeugen, vorzüglich das Studium der Mathematik führt,) wem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, der wird es einsehen, wie sehr dasselbe durch ein ernstes, immer tiefer eindringendes Studium von Seite des gelehrten Standes und durch Einführung der Mathematik in das bürgerliche Leben gefördert werden könne. Vermöge dieser Einsicht wird er keine Aufopferung zu groß finden, welche für diesen Lehrgegenstand gemacht wird. Wie die Mathematik in neuern Zeiten und mit welchem außerordentlichen Erfolge sie auf die Kriegswissenschaft angewendet worden, und was die polytechnische Schule in Paris gewirkt, ist bekannt. England verdankt seine Ueberlegenheit vorzüglich der Anwendung mathematischer und naturwissenschaftlicher, besonders chemischer Kenntnisse auf alle Zweige der Gewerbe. Rumfords und Wiebekings Nahmen sind hochgefeyert. Seitdem physische, naturhistorische, chemische und mathematische Kenntnisse unter dem Bürgerstande verbreitet sind, bringt bald jeder Tag eine neue Entdeckung und jede Entdeckung führt auf hundert andere, die in kurzer Zeit alle Schlendrianisten brodlos machen werden. Deßwegen sollte der Staat das möglichste thun für die Verbreitung solcher Kenntnisse, und jeder Schüler sollte im Gymnasium hierin so weit geführt werden,

als nur möglich ist, um so viel mehr, da der formelle und moralische Nutzen dieses Studiums anerkannt ist. Es befördert den Ernst, die Festigkeit, die Einfachheit des Charakters und gewöhnt an Ausdauer im Arbeiten, stimmt zur Bescheidenheit und Demuth denjenigen, der schon einen ziemlichen Theil des wissenschaftlichen Gebietes durchwandernd immer noch ein ungeheures Feld vor sich sieht. Dieses Studium befördert also die Tugenden, an welchen unser Zeitalter reicher zu werden gar sehr bedarf. Darum bewundere ich den Rathschluß Gottes, der jetzt durch irdische Noth die Menschen auf jene Quelle ihres Wohlstandes hinweiset, aber zugleich sie gleichsam wider ihren Willen nöthigt, aus dieser Quelle dasjenige zu schöpfen, was des Menschen edlerm Theile die kräftigste Nahrung ist, was ihn an seine Würde erinnert, zum Nachdenken führt und mit den mächtigsten Waffen gegen die Versuchungen des aus Seichtigkeit entstehenden Unglaubens und der aus Nervenschwäche herrührenden, phantastischen Frömmeley versieht. Was für denjenigen, der auch nur einige Kenntnisse der Sternkunde hat, der Blick zum Himmelsgewölbe sey in einer sternhellen Nacht, dieß bedarf keiner weitern Ausführung. Niemand wird also auch nur zweifeln, ob das Studium der Anfangsgründe der Mathematik und der Naturkunde zu den Lehrgegenständen gehöre, mit welchen alle Schüler eines Gymnasiums

sich sehr ernstlich zu beschäftigen haben; aber vereinigen werden sich alle Sachkundige in dem Wunsche, daß die Elementarübungen in der Mathematik nicht etwa nur nach Pestalozzi's und Anderer Manier, sondern im Geiste derselben schon in der Elementarschule angefangen und eifrig getrieben werden. Ich könnte die merkwürdigsten Erfahrungen anführen von dem Einfluß dieser Vorübungen auf den spätern mathematischen Unterricht, und jetzt noch mehrere aus der neuesten Zeit über die Kraftäußerungen so vorgebildeter Schüler im Sprachunterricht. Daß eine solche Kraftbildung nachtheilig für die Gesundheit sey, oder zu Einseitigkeit führe, wie man schon behauptet, ist nicht erwiesen.

VII. Schönschreiben, Zeichnen und Gesang.

Auf eine schöne Handschrift sollte nicht nur für Kaufleute, sondern auch für Gelehrte schon aus Humanität mehr als bisher geachtet werden. Das Zeichnen ist nicht allein seines technischen Nutzens wegen wichtig, sondern gehört eigentlich zur nicht zu versäumenden ästhetischen Bildung des Menschen. Wer aber ein menschliches Gemüth und Sinn für edlere Genüsse hat, der wird dem Gesange eine vorzügliche Stelle unter den Lehrgegenständen anweisen. Vom Staate sollte durch Anordnung von Gesangschulen dahin gewirkt werden, daß die Zeit komme, in welcher der Staats-

mann, der Geistliche, der Arzt, der Künstler und der gemeinste Handarbeiter im Schooße seiner Familie durch Gesang sich erheitern, in demselben die edelste Erhohlung von seinen Geschäften finden und zur Ueberwindung von Schwierigkeiten, wie einst unsre Reformatoren, sich stärken und begeistern könne. Wer sollte nicht herzlich wünschen, daß ein vierstimmiger, mit Anmuth und Würde vorgetragener Choralgesang in unsern Tempeln erschalle und die neumodische Kammermusik der alten, einfachen, durch ihre Gewalt ergreifenden Kirchenmusik die verdiente Stelle wieder einräume? Dazu können Gymnasien wirken und Sängerchöre, die dort gebildet werden. Wie vieles in kurzer Zeit in dieser Hinsicht bewirkt werden könne, darüber habe ich selbst allzuviele angenehme Erfahrungen gemacht, als daß ich zweifeln könnte, dieselben seyen auch anderswo gemacht worden. Innigst bin ich überzeugt, daß durch frühe Bildung und fortwährende Begeisterung der Menschen für Gesang und Musik eine Menge von Vergehungen verhindert werden könnte, deren Ursprung der nachforschende Psychologe in einer verwahrloseten, mißleiteten und verwüsteten Phantasie aufsuchen muß.

Zweyter Abschnitt.

Von den Classen und Pensen.

Gewöhnlich sind in den Gymnasien 6 Classen mit 6 Lehrern. Sollen sie Classenlehrer seyn, so daß jeder lehrt, was die ihm allein vertraute Classe bedarf, oder Fachlehrer, so daß jeder nur ein Fach des Unterrichtes in mehrern Classen vorträgt? — Darüber ist in neuern Zeiten vieles gesprochen und versucht worden, in ältern Zeiten nicht, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Wissenschaften enger begränzt waren und der Sprachunterricht vorherrschte. Wo in neuern Zeiten Fachlehrer angestellt waren, ist man hie und da zur alten Einrichtung zurückgekehrt, weil durch jene Einrichtung das väterliche Verhältniß der Lehrer zu den Schülern gestört und die Handhabung der Disciplin erschwert werde. Hier wurde aber der Umstand übersehen, daß erstlich das Verstündeln des Unterrichtes, ferner das Zerstreuende der übel gewählten und unvorsichtig gehäuften Unterrichtsgegenstände, das multa statt des multum, und die an Neuigkeiten unerschöpflich reiche Zeit, die für Lehrer und Schüler Zerstreuung brachte, daß dieses und manches andere auf die Schulzucht nachtheilig eingewirkt. Nachdem ich die Gründe beyder Partheyen wohl erwogen, habe ich mich für die

Fachlehrer an einem Gesammtgymnasium aus folgenden Rücksichten entschieden:

1) Wenn jeder der sechs Lehrer nur einen zehnmonathlichen Cursus hat (2 Monathe für Ferien gerechnet), so lernt er seine Schüler nicht genugsam kennen und muß entsetzlich eilen, wenn er die unerläßlichen Wiederhohlungen nicht versäumen will.

2) Hat ein Lehrer, der die Disciplin nicht handhaben kann, eine ganze Classe allein, so ist die Gefahr einer völligen Dissolution groß und die Herstellung der Ordnung dem auf ihn folgenden äußerst schwer. Sind zwey Lehrer an derselben Classe, so wird der Eine wenigstens dem Uebel zu steuern und der völligen Verwilderung vorzubeugen verstehen.

3) Die Methode eines Lehrers kann unterrichtend, aber nicht bildend seyn. So geht dann der Trieb für wissenschaftliches Fortschreiten in einer Classe ganz verloren und ist in der folgenden kaum zu wecken. Dieses Unglück wird verhüthet, wo zwey Lehrer sind.

4) Ist es bey der Ausdehnung jeder Wissenschaft beynahe unmöglich, in mehrern Fächern zur Virtuosität sich empor zu arbeiten, also eigentlichen Genuß von jedem übernommenen Fache und wahre Vorliebe für dasselbe zu erhalten. Hingegen, wo jeder sein eigenes Fach hat, ist es leichter.

Den Nachtheilen der Facheinrichtung kann begegnet

werden, wenn man jedem Lehrer zwey an einander hängende Stunden zur gründlichen Demonstration und Uebung anweiset und eine hinreichende Stundenzahl. Hiervon gebe ich die Uebersicht:

Des Gymnasiums erste Abtheilung. — Erste und zweyte Classe vom 9—11ten Jahre.

1ster Sprachlehrer 1ste Classe täglich 2 Stunden.

2te Classe „ „

2ter Lehrer für wissenschaftliche anderweitige Lehrgegenstände eben so.

(Beyde sind Sonnabend Morgens zusammen wechselsweise, also 21 Stunden für jeden.)

Die erste Classe ist dann Nachmittags 2 Stunden beym 2ten Lehrer, die zweyte des Morgens und so umgekehrt.

Zweyte Abtheilung. — Dritte und vierte Classe vom 11—13ten Jahr.

3ter Lehrer. Sprachlehrer für die 3te und 4te Classe in 21 Stunden.

4ter Lehrer für beyde Classen eben so in 21 Stunden für anderweitigen Unterricht.

Dritte Abtheilung. — Fünfte und sechste Classe vom 13—15ten Jahre.

5ter Lehrer. Sprachlehre für die 5te und 6te Classe in 21 Stunden.

6ter Lehrer, für anderweitigen wissenschaftlichen Unterricht in der 5ten und 6ten Classe.

Dieses wären die Hauptlehrer, diejenigen für Kalligraphie, Zeichnen und Gesang die Nebenlehrer. Ihre Pensen wären folgende:

Sach- und Sprachunterricht in jeder Classe 21 Stunden.

Davon kommen in der

1sten Classe lateinisch und deutsch abwechselnd 10 u. 11,
Arithmetik 6, vaterländische Geographie 4 und 5, zusammen 10 und 11 St.
Kalligraphie 5 St.

2ten Classe lateinisch und deutsch eben so.
Arithmetik 6, vaterländische Geschichte und Geographie 4 und 5, wie oben.
Kalligraphie 5 St.

3ten Classe lateinisch und deutsch eben so.
Geometrie mit Arithmetik 6, allgemeine Geographie 4 und 5, wie oben.
Zeichnen und Gesang 6 St.

4ten Classe lateinisch und deutsch eben so.
Geometrie und Mechanik 6, allgemeine alte Geschichte und Geographie 4 und 5, wie oben.
Zeichnen und Gesang 6 St.

5ten Classe französisch und deutsch eben so.
Angewandte Mathematik 6, allgemeine neuere Geschichte und Geographie 4 u. 5, wie oben.
Zeichnen und Gesang 6 St.

6ten Classe französisch und deutsch.

Angewandte Mathematik 6, Naturkunde 4 und 5, wie oben.

Zeichnen und Gesang 6 St.

Die Vorbereitung der 3ten Abtheilung zur Academie, welche in der Fortbildung der zum gelehrten Stand Bestimmten durch Anleitung zum griechischen und lateinischen Sprachstudium besteht, dürfte dem Rector überlassen werden.

Der Religionsunterricht wird, wie ich mir vorstelle, durch die Seelsorger der Gemeinden gegeben, in deren Parochialbezirk jeder Knabe wohnt.

Sollte derselbe im Gymnasium gegeben werden, so wäre es sehr wünschbar, dafür nur einen Lehrer anzustellen.

Die Anordnung der Stunden, Eintheilung und die Bestimmung der Lehr- und Lesebücher ist Sache der Schulbehörde.

Dritter Abschnitt.

Von der Methode.

Soll das Gymnasium eine allgemeine Bildungsanstalt seyn, in welcher jeder Bürger durch harmonische Entwicklung und Uebung seiner Seelenkräfte in den Stand gesetzt wird, seinem Beruf einst durch verständige

Besorgung desselben Ehre zu machen, so hängt vieles von der Methode ab, nach welcher derselbe unterrichtet wird. Diese Methode kann unterrichtend seyn, aber nicht bildend. In diesem Falle ist der Schüler ein Gefäß, in welches der Lehrer seine Kenntnisse überschwenglich oder karg, nach Beschaffenheit seines Vorrathes, niederlegt. Der Schüler kann ein Vielwisser werden und, wenn ihm ein ausgezeichnetes Talent gegeben wurde, jene Masse von selbst in Gährung bringen und glücklich verarbeiten. Fehlt ihm dieses Talent, so wird er vielleicht ein außerordentlicher Literator und Sammler, aber weder ein Denker noch ein brauchbarer Geschäftsmann. Ist aber die Methode bildend, die Seelenkräfte des Menschen harmonisch entwickelnd und übend, so wird der Aufenthalt im Gymnasium die beste Vorbereitung zu jedem Beruf. Mit Recht wird nun erwartet, daß die Methode in Entwicklung und Bearbeitung der Seelenkräfte dem Stufengang der Natur folge. Zuerst ist bey dem Kinde die Phantasie geschäftig. Für die Bildung derselben müssen also in der zartesten Jugend die Eltern und ersten Lehrer besorgt und darüber nicht gleichgültig seyn, in welchen Umgebungen das Kind lebe, welche Bilder es zuerst sehe, welche Gesänge und Melodien es höre. Die Schule kommt zwar ziemlich spät, jedoch kann auch diese dafür wirksam seyn durch Auswahl eines die Phantasie bildenden

Lehrstoffes, durch Sprüche, die von den Verfassern der Bibel mit orientalischem Geistesschwung ausgedrückt und von Luther mit unnachahmlicher Kraft wieder gegeben sind, durch ergreifende Gesänge und Melodien, besonders aber durch Lehrer, die, nicht allzusehr mit Sorgen des Lebens belastet, die Unschuldigen in der Unschuldswelt höhern Regionen mit sich zu erheben und für das Wahre, Schöne und Gute zu begeistern wissen. Alsdann muß das Gedächtniß geübt werden durch stufenweise geordnetes, fast täglich fortgesetztes Einprägen von Wörtern, Phrasen, Sentenzen, Liederversen, Fabeln, ganzen Liedern, Stellen aus guten Schriften und kleinen Reden, jedoch nicht das Wortgedächtniß allein, sondern auch das Sachgedächtniß durch Zahlenreihen, chronologische Tabellen, Anecdoten, längern Erzählungen, Beschreibung und Classification von Naturkörpern. Nun ist es Zeit den Verstand zu üben durch Entwicklung der primitiven und abgeleiteten Wortbedeutungen, durch Vergleichung mehrerer Sprachen und ihrer Darstellungsweise, durch Hinweisung auf die Synonymen, durch Anleitung, die Fehler in den Uebersetzungen selbst aufzusuchen und zu verbessern. In der Mathematik muß die strenge Methode befolgt und auf verschiedenen Wegen der Beweis gesucht werden. So entsteht durch den die Phantasie und das Gedächtniß, so wie den Witz übenden und den Verstand schärfenden Sprach-

unterricht in Verbindung mit den Combinationen der Mathematik jene alle Seelenkräfte harmonisch bearbeitende, wahrhafte Humanitätsbildung.

Nur andeuten kann ich hier die bildende Methode im Sprachunterricht. Hat der deutsche Elementarlehrer die Stephanische Lautirmethode und die beweglichen Buchstaben zu orthographischen und grammatischen Uebungen wohl benutzt, das Lesebuch analysirt, auf der Schiefertafel kleine Sätze bilden und die Periode allmählig in naturgemäßer Ordnung durch die Kinder selbst bilden lassen; hat er die in den deutschen Sprachlehren aufgestellten, oft nur verwirrenden, zahllosen Regeln und Ausnahmen auf einfache und sicher leitende Gesetze, wie Seidenstücker es lehrte, zurückgeführt, so kann der erste Gymnasiallehrer, befreyt von zwecklosen Dictirstunden, fortgehen zum Erklären der Begriffe, Variren der Sätze, zu schriftlicher Darstellung des Gelesenen, und zu Erläuterungen vermittelst analoger, von den Kindern selbst aufgesuchter Beyspiele. So werden die Sprachorgane geübt, die Aufmerksamkeit wird geschärft, die Phantasie bereichert, das Gedächtniß gestärkt, das Nachdenken geweckt, der Geschmack gebildet; und was höchst wichtig ist, die Lehrer und Schüler werden durch diese Uebungen vor dem Versinken in den Schlendrian bewahrt.

In den fremden Sprachen hat sich mir folgende Me-

thode seit vielen Jahren als bildend erprobt. Zuerst werden einzelne Wörter memorisirt, den Substantiven alsdann Adjectiva zugesellt, durch ein Verbum der Satz gebildet und vermittelst der Pronomina und Adverbia erweitert, die Paradigmata sogleich angewendet, und lange Zeit wird das Allgemeine, mit dem Deutschen Uebereinstimmende in den fremden Sprachen gelernt und geübt, ehe man zum Besondern fortschreitet. *) Nun wird das Lesebuch vorgenommen; die Schüler suchen die Wörter auf, anfangs vom Lehrer geleitet, der mit ihnen sucht, nachher ohne Beyhülfe. Diese Wörter legt der Schüler beym Vertiren neben sich. Nun wird zuerst Wort für Wort analysirt, alsdann construirt, hierauf übersetzt, wobey der Lehrer seine Schüler anleitet, den richtigen Ausdruck zu finden. Mehrere werden aufgerufen, ihre Meinung über die beßte Ausdrucksart anzugeben. Bey dieser Gelegenheit lernt der Lehrer seine Schüler kennen. Der Lehrer stellt alsdann mündlich die vertirten Sätze in der Reihenfolge dar, und macht auf die Uebergangsmanier aufmerksam. Zu Hause bringen die Schüler die Uebersetzung aufs Papier und memorisiren die berichtigten Wörter und Phrasen. Des folgenden Tages werden die Uebersetzun-

*) Nach dieser Methode ist auch mein lateinisches Lesebuch abgefaßt, von welchem der erste und zweyte Cursus des ersten Theils hier bey Schweighauser herausgegeben.

gen erst mündlich von den aufgerufenen Mitschülern, unter Einsprache und mit Nachhülfe des Lehrers corrigirt und das Memorisirte wird abgehört. Nachher kommt es zum Revertiren in die fremde Sprache, wobey wieder wie oben verfahren und das schriftlich Gelieferte beurtheilt wird. Es folgen nun Gespräche über das Vorgelesene, zuerst in der deutschen, alsdann in der fremden Sprache, deren einzelne Bestandtheile dem Gedächtniß eingeprägt sind. Endlich wird die Erzählung im Zusammenhang erst mündlich mit Nachhülfe des Lehrers, hierauf schriftlich gegeben und mit dem Original verglichen. Im reifern Alter liefert der Schüler eigene Uebersetzungen. Besondere Tage sind der Grammatik und dem Uebersetzen in die fremde Sprache nach Anleitung der Syntaxis gewidmet. Es versteht sich von selbst, daß jene Uebungen in angegebener Stufenfolge, aber in verschiedenen Zeitabschnitten vorgenommen werden.

Bildend wird der historische Unterricht für Phantasie, Gedächtniß und Urtheilskraft durch Beschreibungen und Gemählde von Begebenheiten und Personen, durch Vergleichung älterer und neuerer Begebenheiten, durch Gespräche über das Erzählte und das Hinleiten zu eigenem Urtheil, indem der Lehrer die historischen Acten gleichsam zum Spruche vorbereitet. Besonders wird er bildend] für das Gedächtniß, wenn der Lehrer bald die Reihenfolge von Begebenheiten aus einer Epo-

che, bald die Nahmen der Herrscher aus einem Stamme, bald die Jahre, in welche die Begebenheit fiel, bald mehrere gleichzeitige Ereignisse angeben und die Schüler ihre chronologischen Tabellen und Landcharten selbst anfertigen läßt.

Mathematik und Physik werden bildend, wenn schon der Schüler der Arithmetik und der Geometrie zum Auffinden mehrerer Beweise angeleitet zu werden pflegt und vorzüglich auf Fertigkeit im Kopf- und schriftlichen Rechnen und auf Genauigkeit im Zeichnen der mathematischen Figuren strenge gehalten, die Wiederhohlung (die Seele alles Unterrichtes) auf verschiedenen Wegen vorgenommen und darauf gesehen wird, daß der Schüler nicht glaube: wenn er die dem Gedächtniß vertrauten Regeln und Beweise wieder gut hersagen könne, so verstehe er Mathematik. Bey der Physik würde gewiß die bildendste Methode diejenige seyn, wo der Lehrer historisch zu Werk ginge und von den ersten Wahrnehmungen bis zur gegenwärtigen, vollkommnern Erkenntniß fortschreitend und gleichsam vorerfindend den Beobachtungsgeist der Schüler rege machte, die in jedem Menschen liegende Combinationsgabe weckte und die Natur in ihrer geheimen Werkstätte gleichsam belauschen lehrte. Naturgeschichte gehört in die Lesebücher und geographischen Stunden. Wo ein Naturaliencabinet bey einem Gymnasium ist, sollte im

letzten Jahre eine systematische Uebersicht des Naturreiches mit Technologie verbunden gegeben werden. Es ist der Triumph der Pädagogik, auch diesen Lehrstoff zu einem bildenden zu erheben. Bisher ist noch kein erwähnungswerther Versuch gemacht worden.

Vierter Abschnitt.

Von der Aufsicht.

Man versteht darunter gewöhnlich die examinirende, disciplinarische und tabellarische, welche durchaus nothwendig ist; das Wesentliche besteht aber in der Fürsorge für die Fortbildung der Lehrer. Hier muß der Rector das meiste thun durch Mittheilung seiner Erfahrungen, Beobachtungen, durch Anregung zur Lectüre, durch Verbreitung gediegener Schriften über die Methode und bewährter Hülfsmittel, kurz durch Unterhaltung eines wissenschaftlichen Sinnes; dieser wissenschaftliche Geist ist es, der alles lebendig macht und die Stagnation verhütet. Theilt sich dieses himmlische Feuer durch die für ihr Fach begeisterten Lehrer den Schülern mit, so werden sie vor Versinken in Müssiggang und träges Hinbrüten verwahrt. Vereinigen sich Aufseher und Lehrer zu ernster Wachsamkeit über den Fleiß und die Sittlichkeit, über die Privatarbeiten und die Lectüre der Schüler, und theilen sich dieselben im

Freundeskreise, ohne steife Conferenzform, ihre wechselseitigen Erfahrungen und Wünsche mit, sind sie in Behandlung der Schüler wahre Stellvertreter Gottes, so wird das Gymnasium eine Schule der Humanität und ein wirksames Institut freyer Menschenbildung, des kräftigsten Schutzes von Seite des Staates und seiner ermunternden Fürsorge und des Beyfalls aller Edeln werth.

VII.

Vorschlag zur Einrichtung einer Secundarschule in einer kleinen Stadt.

Plan für die Lateinische und Französische Schule in Dießenhofen dem lobl. Schulrath des Kantons Thurgau auf Verlangen eingegeben 1816.)

Vorwort.

Der folgende Lehrplan ist als ein Versuch anzusehen, die schwierige Aufgabe zu lösen: Wie ein einziger Lehrer die Bildungsbedürfnisse einer kleinen Stadt in solchen Secundarschulen, wie die Thurgauischen Städte haben, befriedigen könne. Er ist freylich, ich läugne es nicht, als bloßes Ideal zu betrachten, so lange die zwey Schulclassen, welche der sogenannten Lateinschule (die ich) Secundarschule nenne) vorangehen, ihrem End-

zweck nicht völlig entsprechen. Werden aber diese Classen gut besorgt und regelmäßig von den Schülern besucht, so kann der Lehrer an der Secundarschule in jedem Jahre mit Sicherheit auf einen Nachwuchs zählen, der ihm eine Wirksamkeit sichert, um welche ihn mancher beneiden möchte. Nach einem Jahrzehend lebt er schon in einem Kreise von jungen Männern, die an ihm mit Dank und Verehrung hängen, und nach dem zweyten Jahrzehend erzieht er das zweyte Geschlecht, das ihm zur Erreichung seines Ideals gewiß behülflich ist.

Im Kanton Argau sind diese Secundarschulen dadurch sehr verbessert worden, daß der Staat durch einen jährlichen Beytrag den kleinen Städten die Anstellung eines Realschullehrers neben demjenigen, der für die einer Vorbildung zum gelehrten Stande bedürftigen Zöglinge bestimmt ist, erleichtert hat. Geschieht dieses in der Folge auch im Kanton Thurgau und gestatten es die Verhältnisse, auch noch eine Secundarschule für Töchter den Elementarclassen anzufügen, so haben sich diese derselben Vortheile zu erfreuen, welche zur Zeit die größern Städte genießen, und manches Nachtheilige der Pensionserziehung wird wegfallen, oder, wenn die Tochter eine fremde Erziehungs- oder Unterrichtsanstalt besucht, die Benutzung derselben durch solche Vorbildung sehr gefördert.

Die Lateinschule in Dießenhofen, in welcher im vorigen Jahrhundert nur Latein mit etwas Geographie gelehrt wurde, zuerst von einem dritten Geistlichen mit dem Nahmen eines Provisors, alsdann vom zweyten Pfarrer allein, nachher von beyden Pfarrern, von nun an, vermöge des vom engern Schulrathe der evangelischen Gemeinde genehmigten Beschlusses, von Einem Lehrer besorgt, der zugleich zweyter Pfarrer ist — diese Schule wurde seit 1793 nach einem erweiterten Plane gehalten. Lateinisch, auch Griechisch und Französisch wurde in derselben gelehrt Vormittags, Nachmittags Geographie, Geschichte, Anfangsgründe der Mathematik und Naturgeschichte, vier Stunden täglich für Sach- und Sprachunterricht. — Es sollte nähmlich sowohl für diejenigen gesorgt werden, die sich dem gelehrten Stande widmen, als für die Bürgerclasse. Für die letztere, Kaufleute und Handwerker, war das Französische bestimmt.

Zur planmäßigen Leitung dieser Schule ist also das erste Erforderniß: Bestimmung eines Schulkurses; zweytens: eine Schulaufsicht; drittens: Begränzung der Lehrgegenstände auf das Wichtigste und Nothwendigste; endlich: Bestimmung der Schulstunden, Ferien und Prüfungen.

1) Den Schulcursus schlage ich vor auf vier Jahre zu bestimmen, vom zehnten bis zum vierzehnten. Den-

jenigen, welche ohne Nachtheil für die Nachrückenden länger bleiben, soll es gestattet, keiner aber entlassen werden, ehe er diesen Cursus gemacht hat. Fertiges Lesen des Deutschen, eine ordentliche und orthographisch richtige Handschrift und Kenntniß der vier Species sollen unerläßliche Bedingungen für die Aufzunehmenden seyn. Nur in der Osterwoche jedes Jahres, und nach dem Jahre 1819 (aus unten anzugebenden Gründen) nur alle zwey Jahre, werden Schüler aufgenommen. Hiernach richtet sich auch die Entlassung; mitten im Cursus kann nur mit besonderer Bewilligung der verordneten Aufseher ein Schüler aufgenommen werden. Dieselben können auch Fähigere vor dem zehnten Jahre aufnehmen, oder in ganz besondern Fällen eine Zurücksetzung rücksichtlich der Annahme beschließen.

2) Die Schulaufsichtsbehörde soll nebst der, kraft des Schulgesetzes vom lobl. Schulrath verordneten Aufseher, aus der durch das Gesetz bestimmten Localaufsichtscommission über die deutschen Schulen bestehen. Wünschbar ist Hinzuziehung von zwey Mitgliedern, welche diese Commission frey aus der ganzen Bürgerschaft in der Person solcher Männer wählt, die Kenntnisse und Interesse für das Schulwesen haben. Diesen Aufsehern steht die Aufsicht zu auf Lehrer und Schüler, auf regelmäßigen Schulbesuch und richtige Vertheilung der Schulpensen. Deßwegen soll der Lehrer im Anfang je-

des Cursus diesen Aufsehern einen schriftlichen Aufsatz über die Vertheilung der Schulpensen und im Anfang jedes Vierteljahres einen Bericht über die Fortschritte der Schüler nebst einem genauen Verzeichniß der Versäumnisse eingeben. Die Schulcommission hält deßwegen vierteljährlich eine Versammlung, auch außerordentlich auf das Ansuchen des Lehrers. Nur dieser Commission steht die Annahme und Entlassung der Schüler zu.

3) Begränzung der Lehrgegenstände auf das Nothwendigste und Nützlichste ist höchst wichtig. Würden allzuviele Lehrgegenstände behandelt, so könnte im Ganzen nichts Erhebliches geleistet werden. Die nothwendigsten für die lateinische Classe sind:

a) Die lateinische Sprache. Im ersten Jahre soll die Grammatik nebst den zur Erläuterung derselben angefertigten Beyspielsammlungen durch Memorisiren und fleißiges Uebersetzen in beyden Sprachen geübt und auf einen guten deutschen Ausdruck eben so sehr als auf das Lateinische gesehen werden.

Im zweyten Jahre wird der Manuductor der Zürcherschule nebst der Auswahl aus den Fabeln des Phädrus übersetzt, die Phrasen memorisirt und die Fabeln nach dem Sylbenmaße auswendig gelernt. Zum Nutzen und Vergnügen der Knaben soll der Lehrer eine Auswahl von Fabeln aus guten deutschen Fabeldichtern als unerläßliches Pensum memorisiren und recitiren lassen.

Im dritten Jahre soll Cornelius Nepos und eine Auswahl aus Ovids Metamorphosen übersetzt, die Phrasen nebst einer Auswahl leichter Stellen aus Cicero's Schriften memorisiret werden. Der Lehrer wird nun zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische fortschreiten und in Jahresfrist den ersten Theil von Dörings Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische (1—2ter Cursus) vollenden können.

Im vierten Jahre könnte man zu dem 3ten Cursus von Döring, zum Lesen von Cicero's Schriften und Virgils Aeneis übergehen, durch Uebersetzungen den deutschen und lateinischen Styl bilden; ein längerer Cursus wäre der Einsicht des Lehrers zu überlassen, der zum Griechischen fortgehend die durch Vertheilung verminderte Lernzeit für das Lateinische schon im dritten Cursus durch anderweitige Aushülfe zu vermehren und den für das Lateinische verursachten Ausfall von Stunden durch Uebersetzung aus dem Griechischen ins Lateinische zu decken suchen müßte.

b) Für die französische Classe bestehe der Cursus des ersten Jahres im Memorisiren der deutschen und französischen Paradigmen (die deutsche Sprache muß ziemlich lange vorherrschen), *) Grammatik nebst Uebersetzung ausgewählter, durch den Lehrer zu sammelnder Beyspiele und kleiner Erzählungen.

---

*) Daher der sonst allzu lange Jahrcursus.

Im zweyten Jahre kann der erste Theil von Sanguins Grammatik ins Französische und Livre de famille von Berquin ins Deutsche übersetzt werden.

Im dritten Jahre eine Auswahl von französischen Fabeln und ein französischer Schriftsteller, so daß bey der Wiederhohlung und nach der Correktur der Uebersetzungen über das Gelesene gesprochen wird. Sanguins Grammatik zweyter Theil würde aus dem Deutschen ins Französische übersetzt.

Im vierten Jahre kann der Lehrer durch Vorlesen von Erzählungen, durch Abfragen des Vorgelesenen und durch schriftliche Wiederhohlung den französischen und deutschen Styl seiner Schüler abwechselnd ausbilden, und mit der für höhere Classen bestimmten Chrestomathie von Gedike einen Cursus schließen, durch den die Schüler im Deutsch- und Französisch-Sprechen und Schreiben geübt worden sind.

Den Sachunterricht schlage ich vor, auf mathematische Anfangsgründe, Geographie mit Geschichte verbunden und auf Naturlehre zu beschränken und demselben dazu täglich die erste Morgenstunde zu widmen. Wenn, wie Sachverständige es für das Zweckmäßigste halten müssen, gute Handbücher benutzt und zweckmäßige, nicht allzu kurze Bücher als Leitfaden den Knaben in die Hände gegeben werden, so ist es wohl möglich, zwey Classen in

einem vierjährigen Cursus, jede in drey Stunden wöchentlich so weit zu bringen, daß sie sich selbst fortzuhelfen im Stande sind.

Das erste halbe Jahr sollte der Globuslehre nach Gasparis erstem Cursus und einer Uebersicht der Geographie gewidmet seyn; das zweyte halbe Jahr dem Lesen von Bredow's umständlicher Erzählung der merkwürdigen Weltbegebenheiten aus der Geschichte.

Für den ersten Semester des zweyten Jahres die erste Abtheilung von Snell's leichtem Lehrbuche der Arithmetik und Geometrie; für den zweyten Semester die zweyte Abtheilung desselben Buches.

Im dritten Jahre wäre die Mechanik, jedoch in eben so strenger Form, wie die Geometrie, und als noch weit zweckmäßigeres Bildungsmittel vorzutragen mit Benutzung desjenigen, was Langsdorf, besonders aber was Büsch im zweyten Theile des ersten Bandes seiner Mathematik zum Nutzen und Vergnügen für das bürgerliche Leben geliefert hat.

Der Erklärung des zweyten Theils der mathematischen Anfangsgründe von Lorenz mit Benutzung des zweyten und dritten Bandes von Büsch sollte der erste Semester des vierten Jahres, der Erklärung des Leitfadens von Kries für die Naturlehre der zweyte Semester desselben Jahres gewidmet werden. Die kleinern und größern Ferien können vom Lehrer benutzt

werden, durch Mittheilung zweckmäßig gewählter Bücher seine Schüler auf die angenehmste Weise mit der Naturgeschichte bekannt zu machen.

Die übrigen drey Stunden, welche für jede Classe im Sachunterrichte ausfallen, sollen zur Wiederhohlung der Pensen benutzt werden. Der Lehrer wird bey der Wiederhohlung der Geographie die ältern Schüler sehr nützlich mit Landcharten, Umrissen und Ausfüllung derselben zu beschäftigen und diese Beschäftigung zum Sporn für die jüngern zu machen verstehen; bey'm Wiederhohlen der Geschichte die ältern mit Verfertigung von chronologischen Tabellen und Auszügen aus Biographien und historischen Monographien, die ihnen zum Lesen nach Hause gegeben werden; bey'm Wiederhohlen der Arithmetik mit algebraischen Beyspielen (Uhlein und Meierhirsch sind reiche Fundgruben); bey der Wiederhohlung der Geometrie ebenfalls mit Wiederhohlungen aus den Sammlungen von Beyspielen hierüber; beym Wiederhohlen der Mechanik mit Zeichnungen, (für welche die auch für Bürger und Handwerker einzurichtende und mit der Lateinschule leicht in Verbindung zu bringende Zeichnungsschule zu benutzen wäre.)

Im vierten Jahre wird der Lehrer die ältern Schüler zu schriftlichen und mündlichen Mittheilungen des privatim Wiederhohlten, zur Fortsetzung

der Zeichnungen und zur Nachdemonstration anzuhalten suchen. Durch die letztere, sehr nützliche Uebung wird der mündliche Ausdruck gebildet und an Präcision gewöhnt, die Aufmerksamkeit geschärft und der Lehrer selbst auf das geleitet, was er etwa nicht deutlich oder vollständig genug gelehrt hat.

Wenn mit diesem Sachunterrichte der Sprachunterricht in Verbindung gesetzt und thätig und gründlich betrieben wird, so muß eine auf die angegebene Weise eingerichtete Schule gewiß eine nützliche Bildungs- und Vorbereitungsanstalt für den Gelehrten- und Bürgerstand und der Aufmerksamkeit und Unterstützung aller wahrhaft aufgeklärten, ihr moralisches, ökonomisches und politisches Interesse gründlich kennender und ernstlich beherzigender Bürger seyn.

Bestimmung der Schulstunden, Ferien und Prüfungen. Unsere Lateinschule soll sich genau an die zweyte Classe unserer deutschen Schule anschließen. In dieser sind im Durchschnitt 60 Kinder und unter denselben etwa 24 Knaben. Im 8ten Jahre, auch schon im 7ten, können die Schüler, nachdem sie zwey Jahre in der Elementarclasse zugebracht, in die zweyte Classe aufgenommen werden, im 9ten und 10ten Jahre diese Schule wieder verlassen. Es ist nothwendig, daß dem Lehrer der zweyten Classe, der bey seinen vielen Classenabtheilungen mit so großen Schwierigkeiten zu

kämpfen hat, die Schülerzahl möglichst vermindert werde; anderntheils ist es für die Knaben in der Lateinschule höchst nothwendig, mit dem Sprachunterricht frühe anzufangen, um es desto weiter zu bringen. Meine Erfahrungen lehren mich, daß die leichten Bröder'schen Elementarbücher für achtjährige Knaben nicht zu schwer sind und bey einer guten Methode denselben auf eine angenehme Art eine große *copia verborum* innert Jahresfrist beygebracht werden könne, die um so viel besser haftet, je früher sie erlangt worden ist. Wenn von den 10 bis 12 jährlich zu entlassenden Knaben auch nur 5 bis 6 in die Lateinschule aufgenommen werden, so wird künftig die Schülerzahl in 16 bis 24 bestehen, und es werden immer, wie gerade jetzt, wenigstens zwey Klassen für das Französische und zwey Klassen für das Lateinische seyn. Es ist unerläßliche Pflicht der Schulaufseher, dafür zu sorgen, daß jede Classe täglich eine Stunde Unterricht erhalte. Indem sich nun der Lehrer mit den einen oder mit der einen Klasse beschäftigt und z. B. aus dem Französischen in das Deutsche übersetzt, arbeiten die andern unter den Augen des Lehrers, indem sie vom schriftlichen Decliniren zur praktischen Uebung der Syntax fortgehen. Auch diese Arbeiten wird der gewandte und von seinen Schülern geschätzte Lehrer ohne Nachtheil für die Disciplin zu leiten wissen. Die Stundenzahl für Sprachunterricht kann und soll nicht

weniger als 22 Stunden betragen; diejenige des Sachunterrichtes 6, zusammen also 28 Stunden wöchentlich.

Die Ferien sind wöchentliche am Sonnabend Nachmittags, an Jahrmärkten und in den durch die Schulordnung bestimmten Jahreszeiten. Ohne Anzeige an den Vorsteher der Schulcommission soll der Lehrer keine außerordentlichen Ferien sich erlauben, die einen Tag übersteigen und auch den Ausfall eines Tages in der Folge durch Nachhohlen zu decken suchen. Dieses muß immer in der Tabelle bemerkt werden.

Prüfungen sollen in der Woche nach Ostern und nach Martini pünktlich gehalten werden, und der Lehrer es sich zur Pflicht machen, auch die Eltern und alle einzuladen, die an der wichtigsten und heiligsten Sache, am Jugendunterricht einiges Interesse haben. Sie werden vom Vorsteher der Schulcommission geleitet, mit einem schriftlichen, vorzulesenden Bericht des Lehrers über die durchgearbeiteten Pensen, über Classification, Fleiß und Sittlichkeit der Schüler eröffnet und mit einer Anrede des Präsidenten der Schulcommission an die Vorsteher, Eltern und Schüler geschlossen. In Beyseyn des vom hohen Schulrathe Verordneten wird über den Lehrer nachher testirt und durch denselben das Resultat der Berathungen unverweilt dem Lehrer mitgetheilt.

Sehr zu wünschen ist es übrigens, daß nach Verfluß des ersten vierjährigen Cursus von 1815 an gerechnet nur von zwey zu zwey Jahren neue Schüler in die Lateinschule aufgenommen werden, damit um so viel weniger die Wirksamkeit der Anstalt geschwächt werde. Es wird nach Verfluß weniger Jahre gar nicht nachtheilig seyn, die Schüler für ein Jahr zu anticipiren, besonders wenn auf fleißigen Schulbesuch in der deutschen Schule die Aufmerksamkeit der Schulaufseher ohne Furcht gerichtet ist.

Da dem Lehrer unmöglich zugemuthet werden kann, den ganzen Schulapparat anzuschaffen, so wäre ein kleines Fixum zum Anschaffen des Nothwendigsten, das einen Louisd'or nicht übersteigen würde, in Verbindung mit den hiefür zu benutzenden Schulclassen festzusetzen; die Aufmerksamkeit der Schulaufseher müßte sich aber auch auf die Erhaltung desjenigen richten, was nicht für den Lehrer, sondern für die Schule angeschafft worden.

Am Ende eines vierjährigen Cursus sollte der Lehrer verpflichtet werden, einen Bericht über denselben und seine Wünsche gedruckt den hohen Behörden, so wie der Schulcommission und den Bürgern des Orts zu übergeben.

Die Auslagen dafür dürfte die Commun um so williger übernehmen, da der Lehrer und die Schule dadurch

bekannter, und somit die Frequenz von fremden Schülern zum Vortheil der Schulclasse befördert wird.

VIII.

Ansichten und Erfahrungen über die Vorbildung und Fortbildung der Landschullehrer.

Daß eine gründliche Verbesserung der Landschulen erst alsdann möglich sey, wenn die Gehalte der Lehrer vermehrt, und diese Lehrer für ihren Beruf besser vorgebildet werden, darüber ist man ziemlich einverstanden. Mancherley Versuche, die ungebildeten Bildner des Volkes durch schnelles Abrichten nach einer gewissen Methode lehrfähiger und lebenslustiger zu machen, mußten nothwendig mißlingen. Denn die Lehrfähigkeit kann nicht vom Lehrkünstler erlernt werden; die gemüthlichsten sogenannten Anregungen stillen den Hunger und Durst des darbenden Schulmeisters nicht, decken die Blöße seiner Kinder nicht, und mit den Anweisungen auf den Himmel kann er keinen Schuldherrn auf Erden befriedigen. Ich konnte deßhalb nie mich freuen, wenn gerühmt wurde, daß dieses oder jenes Dörflein, dessen Kinder eine etwas entlegene Schule besuchen mußten, nun einen eigenen Lehrer erhalten habe. Denn schon hörte ich im Geiste die Seufzer, mit welchen diese Wohl-

nung des Elends der von Hunger und Kummer geplagte Schulmeister füllen werde, indeß der Vater, dem er die größte Last abnimmt, gefühllos vorüber zur Schenke geht. Vergeblich, daß ihr von den armen Leuten, die des Tages Last und Hitze in der Schule getragen, erwartet, sie werden sich auf der Schuster- oder Schneiderbank noch einen guten Feyerabend verdienen. Wäre dieß wirklich der Fall, welcher Gewinn für die Schule, wenn der Schulmeister im Schuster oder im Schneider aufgeht? Und welcher Ruhm für den Staat, wenn die Wagner- oder die Weberarbeit den Schulmeister nähren muß! —

Besser ist es doch, solche Lehrer zu haben, als keine. — Zu diesem Aeußersten laßt es nur immer kommen. So schlecht ist das Volk nicht, wenn man es wagen will, ihm näher zu treten, daß es nicht für den Lehrstand so willig bezahle, als für den Wehrstand. Und wo man es einmahl erkannt hat, daß die Bildung des Volkes auch ins Gebieth der Staatsverwaltung gehöre, und der Schulmeister so gut als der Trüllmeister in der Staatsrechnung stehen dürfe, da sind die Mittel bald gefunden. Eine Landschaft mit einer Bevölkerung von 50,000 Seelen bedarf, wenn der Schullohn wöchentlich einen einzigen Batzen vom Kinde beträgt, (für die Armen wird ja überall gesorgt,) der im Verhältniß zu andern Ausgaben sehr geringen jährlichen Zusatzsumme

von 3000 Gulden zur Bestreitung aller Ausgaben, welche die anständige Besoldung des Schulmeisters nebst der Anschaffung von Lehrmitteln erheischt, wenn, wie nun überall geschieht, der Küster- (Siegristen-) Dienst mit den Schulstellen vereinigt wird. Die tausend Haushaltungen, welche auf dieser Landstrecke wohnen, bezahlen nach sichern statistischen Berechnungen ein Beträchtliches mehr für Rauch- und Schnupftaback, als dieser Beytrag an die Schullehrerbesoldung beträgt. Der Hausvater, dem die Schulsteuer schwer fällt, hat ja das Recht, die selbst auferlegte Nasesteuer als un umschränkter Gebiether in seiner Haushaltung auf einen Tag abzuschaffen, also eine Verfügung zu treffen, durch welche weder die Gesundheit noch Reinlichkeit gefährdet wird. . . Aber die liebe Gewohnheit! . . Gerade diese macht die Abführung der Schulsteuer, wenn man derselben einmahl gewohnt ist, eben so leicht, als die Bezahlung vieler anderer, zumahl da der Schullehrer über die Verwendung offene Rechnung führt.

Der erste Schritt zur Schulverbesserung durch Ausmittlung eines anständigen Gehaltes ist also weit leichter, als man gewöhnlich glaubt. Schwieriger ist der zweyte: die Vorbildung der Landschullehrer zur Tüchtigkeit für ihren wichtigen Beruf. In vielen Ländern wurden zu diesem Behuf Schullehrerseminarien errichtet. Ihr Nutzen ist anerkannt; aber noch hören

wir hie und da klagen über Mißbildung der Jünglinge, die man dort zu ihrem Beruf angeleitet. Es ist möglich, daß von daher dem einen ein Kammermädchen auf dem Fuße folgt, einem andern die Unlust am Landleben; ein dritter trägt den Kopf zu hoch; ein vierter mit der Reformirsucht behaftet, rennt gegen die Wand — aber wo ist ein Stand, der nicht eben so viele Ausstellungen an seinen Mitgliedern zu machen hat?

Auch die Ueberbildung der Landschullehrer wird oft beklagt als die Ursache vieler Uebel. Das Seminar muß gewöhnlich die Schuld tragen. Der Director philosophirt, neologisirt, critisirt, und die Philosophen, Neologen, Critikaster verbreiten sich über das flache Land, erregen Verwirrung, Unruhe; sichtbar nimmt der Glaube ab und das Beichtgeld. . . Auch diese Klage ist eben so einseitig. Jeder wohlstudirte Dorfpfarrer ist im Stande, dem überlauten Schulamtscandidaten den Kopf zurecht zu setzen. Kann er es nicht, desto schlimmer für seine Gemeine, wo der überbildete Schulmeister gewiß nichts mehr zu verderben findet. Der unreife Jüngling sollte die Stützen des Glaubens wegnehmen, die der Pastor eingerammt und von Jahr zu Jahr noch mehr festiget? Das glaubt heut zu Tage kein Köhler mehr. Ich habe an vielen Schulamtsbeflissenen die öftere Erfahrung gemacht, daß sie durch die Vorbildung zu ihrem Beruf sehr demüthig und desto

bescheidener wurden, je mehr sie einsehen lernten, wie wenig sie noch von allem wissen, was sie lehren sollen. Sorget nur dafür, ihr, die ihr über Schulmeisterstolz klaget, daß der Einäugige nicht unter Blinde komme. Die sogenannte Ueberbildung, die man bemerken will, ist im Grunde nur Mangel an Bildung; der Most hat sich noch nicht zum Weine abgeklärt. Helfet die Gährung beschleunigen und ihr ziehet ein Gewächs, das euch Freude macht.

Was ich euch zuerst empfehlen möchte, ist die ängstlichste Sorgfalt in der Auswahl. Nur zu oft glaubt sich der Schulmeisterssohn ein geborner Schulmeister. Die Schulregenz blieb in einer Familie ein halbes, ein ganzes Jahrhundert, wie eine Vogts- oder Einnehmerstelle; dem alternden Vater trat der Sohn zur Seite mit bestimmter Erwartung der Nachfolge im Amte. So vererbte sich die Methode wie die Handschrift, und der Urenkel betrachtete den Rüssel, mit welchem sein Urältervater das große A geziert, als eine legitime Zierde. Nur Kaiser, Könige u. s. w. werden geboren, nicht die Schulmonarchen. Im Gehirnkasten des Sohnes eines Schäfers oder eines Hirten von noch niedrigerm Range steckt manchmahl etwas, das ihn weit besser zum Bildner der Dorfjugend empfiehlt, als den hochfahrenden Jungen des Schulmeisters, der etwa glaubt, die Weisheit durch Geburt empfangen zu haben. Auf

solche geistvolle Köpfe achtet sorgsam, treueifrige Seelsorger, bey euern Schulbesuchen; ziehet sie an euch, verkürzet ihnen und euch die Winterabende durch Erweiterung ihres Lernkreises; die Fähigern werden sich um die Ehre streiten, des Zutrittes im Pfarrhause gewürdigt zu werden. Noch einen Winter, alsdann im Sommer etwa einen Regentag, einen Sonntagabend der Wißbegierde solcher muntern Knaben geopfert! Sehet da die erste Anlage zu einem Schulmeisterseminarium auf dem Dorfe. Doch was sage ich? Es ist zugleich ein Seminar für den künftigen Gemeindrath, der einst dem mit ihm erzogenen Schulmeister schützend und ermunternd zur Seite stehen wird.

Viele würdige Geistliche, welche sich durch Vorbildung fähiger Knaben zu Landschullehrern sehr verdient gemacht, hätten noch mehr geleistet, wenn vom Anfang ihres Unterrichts bis zu der Zeit seiner Beendigung ein fester Plan von ihnen wäre befolgt worden. Ich gebe hier die Umrisse eines solchen Lehrplans, unsere deutsche Schweiz vorzüglich beachtend.

I. Deutsche Sprachkenntniß.

Der Bauerknabe in Deutschland, vorzüglich aber in der Schweiz, muß die schriftdeutsche Sprache (so nenne ich sie lieber als hochdeutsche) wie eine fremde erlernen. Das lehren uns die Idiotika, de-

ren wir nun einige haben; noch beſſer lehrt es der Umgang mit den Volksſtämmen, deren herrliche, durch Ueberlieferung ſich vererbende und ſtets noch aus der Wurzel ſich fortbildende Sprache am wenigſten durch Mengerey mit einer fremden oder mit der Meißniſch-deutſchen verdorben iſt. Schon bey ſeinen Schulbeſuchen wird der ſein wichtigſtes Amtsgeſchäft mit Vorliebe treibende Geiſtliche darauf achten, daß die Schulkinder die Sprache der Kirche und der Geſetze genau kennen und verſtehen lernen, weil von dieſer genauern Kenntniß auch ſeine Wirkſamkeit als Prediger, Kinderlehrer größtentheils abhängt. Zu dieſer genauern Kenntniß führt das frühe vorgenommene und mit Beharrlichkeit fortgeführte Ueberſetzen aus der Schriftſprache in die Volksſprache und umgekehrt. Die Uebungen im Leſen, Sprechen und Schreiben des Schriftdeutſchen, welche zu unſrer Zeit in jeder deutſchen Landſchule vorkommen, müſſen in weiterer Ausdehnung fortgeſetzt werden mit der Auswahl bildungsfähiger Knaben, die der Pfarrer um ſich im eigenen Hauſe ſammelt. Werden in dieſen Lehrſtunden die Knaben angehalten, beym Vorleſen, bey orthographiſchen und ſtyliſtiſchen Uebungen einander wechſelſeitig die Fehler zu verbeſſern, ſo kann in den Stunden, wo der Pfarrer abgerufen, oder an ſolchen Tagen, wo er durch Amtsgeſchäfte an Ertheilung des Unterrichts gehindert wird, das Unterrichts-

geschäft durch die Knaben selbst ohne Nachtheil fortgesetzt werden. Noch mehr! Auch mit der Form des Unterrichts, den der Lehrer durch seine Gehülfen ertheilen soll, wird der Schüler schon früh bekannt, und was die Methodik hierüber lehrt, versteht er um so viel besser, je mehr er selbst früher als Gehülfe hat leisten dürfen.

Sehr wichtig scheint mir die frühe Bekanntschaft des Lehrlings mit einem guten deutschen Handlexicon, dergleichen Holzmann, Wenig u. a. herausgegeben und mit einer guten deutschen Sprachlehre, mit einem orthographischem System. Nicht nur fordern dieses die gewöhnlich sehr beschränkten Geldmittel und die beschränkte Lernzeit des für die Landwirthschaft mit Recht in Anspruch zu nehmenden künftigen Landschullehrers; auch die Begränzung seines Lerneifers auf Weniges, das er aber gründlich erfassen soll, gestattet nicht, ihn mit vielerley Ansichten der Sprachforscher zu behelligen. Er muß einer Autorität folgen und das angenommene System gründlich zu vertheidigen wissen. Mag er später Aeltern oder Eltern, Philister oder Filister schreiben, wenn er nur Consequenz in seiner Orthographie zeigt und seine Schüler eben so consequent schreiben lehrt.

Auf drey Gegenstände möchte ich bey diesem Sprachunterricht die Aufmerksamkeit des Lehrers lenken: auf

Declamation, Gedächtnißübung und Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Es ist merkwürdig, wie schnell der Schüler in den orthographischen Uebungen fortschreitet, welcher an reine Aussprache gewöhnt worden, und wie viel schneller er die Gedächtnißaufgabe gelernt hat, wenn sie der Lehrer richtig und angenehm vorgelesen und durch den Zauber des Wohllauts in das Gemüth des willig horchenden Lehrlings gleichsam hineingespielt. Ich darf wohl nicht erst erinnern an die Wirkungen solcher Vorträge auf Geist und Herz. Beharrlichkeit führt auch hier bald zum schönen Ziel. Selbst kleine Knaben (ich kenne solche von 7 und 8 Jahren) bemerken die unrichtige Betonung, wenn man dieselben darauf frühe achten lehrt.

Was gut gelesen, was richtig und angenehm declamirt worden, soll von Zeit zu Zeit dem Gedächtniß eingeprägt, frühe soll der Schatz gesammelt werden, aus dem der künftige Lehrer, dem stets das Beyspiel zur Regel zu Gebothe stehen muß, einst reichlich mittheilen könne. Durch planmäßiges Verfahren kann die Gedächtnißkraft außerordentlich gestärkt und diese in besondern Stunden vorzunehmende Uebung kann dem Lehrling sehr angenehm gemacht werden, wenn der Lehrer anfangs selbst mitlernend ihn mit allen Vortheilen der Gedächtnißkunst bekannt macht, ohne jedoch zu Künsteleyen seine Zuflucht zu nehmen. Den Text zu den Liedern, die er

einst mit seinen Schulkindern singen wird, präge er sich in solchen Stunden ein, vor allem aus aber, was seinen religiösen Sinn weckt, und erhält, was ihm die moralische Kraft und die innere Festigkeit verleiht, ohne welche kein Lehrer in der Schule erfolgreich wirken kann.

Am wichtigsten ist die Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Dazu verhilft man dem Lehrling durch das Abfragen alles Gelesenen, durch häufige Wort- und Sacherklärung, durch Einübung des etymologischen und syntactischen Theiles der Sprachlehre, wobey der Lehrer die Beyspiele zuerst selbst gibt, nachher zum Finden dem Schüler den Weg zeigt, endlich ihn selbst erfinden läßt. Hier gilt aber der alte Spruch: Kein Tag ohne eine Linie! Was Beharrlichkeit in solchen Uebungen ausrichten kann, hatte ich in Stadt- und Landschulen zu bemerken oft Gelegenheit. Tillichs Elementarbuch, der erste und zweyte Theil, sollte zuerst durchgearbeitet werden. Viele nach diesem Leitfaden unterrichtete Schüler verdanken solcher Leitung einen Wortreichthum, der ihnen die stylistischen Uebungen leicht und angenehm macht. Hauptsächlich richte der Lehrer seine Aufmerksamkeit, sobald er von einfachen Sätzen zu den zusammengesetzten fortgeht, auf den Gebrauch der Conjunktionen und wähle hier Tillich unbedenklich zum Führer. Auch mit den unregel-

mäßigen Zeitwörtern der deutschen Sprache sollte der Lehrling genaue Bekanntschaft gemacht haben, ehe er zu stylistischen Uebungen geführt wird. Es ist allerdings bildend, wenn wir demselben vieles vorlesen oder erzählen und ihn dann anhalten, das Vorgelesene oder Erzählte schriftlich wieder zu geben. Aber bey dieser Uebung allzu lange zu verweilen, verräth Mangel an Kenntniß der bessern Methoden und Armuth an eigenen Gedanken. Wer nicht selbst darauf kommt, andere Wege einzuschlagen, wähle sich Falkmanns Anleitung zu Stylübungen und sein Hülfsbuch zum Führer. Es ist weniger schwierig, als man gewöhnlich glaubt, einen Knaben in der dramatischen Schreibart zu üben, das heißt, ihn zu gewöhnen, die Personen, welche in einer Erzählung Hauptrolle haben, redend einzuführen. Gelingt dieses, so ist für den spätern Unterricht in der Catechetik ziemlich vorgearbeitet. Doch auch bey dieser Uebung darf man nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Fabeln, Erzählungen soll der Lehrling dramatisiren, bis er es zur Fertigkeit in solcher Art von Darstellung gebracht hat.

Wenn ich ferner sehr darauf dringe, daß der künftige Landschullehrer sich vorzüglich übe in der Stylgattung, die wir Beschreibung nennen, so geschieht es nicht nur deßhalb, weil Haus und Flur und Berg und Wald eine Menge von Gegenständen darbiethen, die

durch ihre Mannigfaltigkeit eine unerschöpfliche Fundgrube zu Aufsätzen sind; ich nehme dabey schon zum voraus Rücksicht auf dasjenige, was er künftig mit seinen Schülern vornehmen soll. Den ganzen Kreislauf von Uebungen, den der Lehrling auf dieser Bahn gemacht, soll er einst seine Schüler durchlaufen lassen. Wie sehr wird ihm also dieses Ideenmagazin zu statten kommen, das er sich während seiner Lernzeit angelegt.

Ich möchte nicht Briefsteller empfehlen, welche Muster aller Arten von Briefen, auch solche, die niemand zu schreiben in den Fall kommen kann, vorlegen. Dennoch wünsche ich sehr, daß der künftige Schullehrer mit einigen guten Mustern bekannt gemacht und veranlaßt werde, unter den Augen seines Lehrers Briefe verschiedener Art an verschiedene Personen zu schreiben. Erhält er bey dieser Uebung die erforderliche Anleitung; werden seine Briefe nach Form und Gehalt, auch mit Berücksichtigung des Aeußerlichen und der Aufschrift genau beurtheilt; läßt man ihn seine Arbeit mit andern musterhaften vergleichen: dann wird er, wenn der übrige Unterricht bildend war, nie mit Schulmeisterbriefen hervortreten, welche eine halbe oder eine fehlerhafte Bildung so oft beurkunden und jenem Stande die Vorwürfe zuziehen, welche billigerweise auf diejenigen zu wälzen sind, die an alle andern Staatsausgaben eher als an diejenigen für Schullehrerbildung zu denken pflegen.

In der Schweiz, wo man in geringer Entfernung vom Wohnort auf Gegenstände ganz anderer als gewöhnlicher Art nothwendig treffen muß, wo die Natur, die Verfassung und die Gesittung, in so vielerley Gestalten hervortretend, eine Menge von Beobachtungen herbeyführen, würde ich, da es mit sehr geringen Unkosten geschehen kann, den Lehrling oft auch kleine Reisen machen lassen. Seine Bemerkungen, zu welchen ich ihn durch mündliche und schriftliche Instruktion veranlaßte, müßte er brieflich mittheilen. So könnte ich demselben nicht nur Gelegenheit verschaffen zu schriftlicher Darstellung, sondern auch zur Enthüllung seines Innersten. Wie man den Menschen auf der Reise ziemlich gut kennen lernt, eben so nach der Reise aus den Bemerkungen, die er uns über das mittheilt, was er gehört und gesehen hat.

Am Ende dieses Capitels möchte ich die Lehrer der künftigen Landschulmeister bitten, die Uebungen im sogenannten didaktischen oder dogmatischen Styl (Lehrstyl) doch bis an das Ende ihres Unterrichtes zu verschieben und ja nicht zu vervielfältigen. Ich habe selbst solche verunglückte Versuche mit Aufgaben über den Nutzen und Schaden von diesem und jenem, über die gute Anwendung der Jugendzeit u. dgl. gemacht, um Leute dieser Art im dogmatischen oder Lehrstyl zu üben. Aber selbst von fähigen Knaben

erhielt ich fleischlose Gerippe. Will man dem Lehrling sein Geschäft dadurch erleichtern, daß man ihn mit einem weitläufigen Plan behelliget, so erhält man freylich seinen Plan mit einigen Amplificationen zurück; aber der Einschlag paßt nie zum Zettel. Die Anleitungen zu schriftlichen Aufsätzen enthalten eine Unmenge von Themen zu Darstellungen dieser Art. Der Lehrling, von dem ich spreche, wird aber bey Durchgehung dieser Aufgaben dieselben Bemerkungen machen, wie mancher Reiselustige, dem das Geld fehlt, beym Lesen der Reisepläne durch die Schweiz, die uns Ebel in reicher Fülle vorgelegt. Der Landpfarrer, welcher leicht Erfahrungen machen konnte über seltsame Verirrungen der Landschulmeister, die sich einige Stärke in dieser Art von Aufsätzen zutrauen, wird noch besondere Gründe finden, bey Uebungen dieser Art seinem Lehrling nicht vieles aufzubürden.

II. Rechnen und Geometrie.

Den Knaben auf dem Lande fehlt das Mittel der Bildung, welches die Erlernung fremder Sprachen den Schülern der Stadtschulen gewährt. Desto angelegentlicher muß man darauf denken, ihnen dafür Ersatz zu leisten.

Die Arithmetik, wenn sie mit der erforderlichen Gründlichkeit behandelt wird, ist in Ermanglung jenes

Bildungsmittels sehr bildend. Schon in der Schule muß also der künftige Landschullehrer gewöhnt werden, bey allen arithmetischen Operationen den Verstand walten zu lassen. Die unmittelbaren Aufseher der Schulen, die Geistlichen, erwerben sich großes Verdienst um ihre Pfarrkinder, wenn sie dem Schlendrian, der in dem Gebiethe der Arithmetik allmählig herrscht und häufig sich die Einheits- und Bruchtabelle ohne Scheu vor ihrem Erfinder zum Throne wählt, mit der ganzen Kraft ihrer Einsicht und ihres Ansehens entgegentreten. Am Ende wird dem Lehrer, der durch guten Rath, gutes Beyspiel und zweckmäßige Hülfsmittel unterstützt von der mechanischen Rechnungsmethode zur bildenden zurückgeführt worden, dieser Unterrichtszweig der angenehmste. Der Lehrer wird und muß, sobald das Rechnen bey ihm zur Verstandessache geworden, Erfinder mancher sogenannter Rechnungstheile werden, und jeder Fund wird seine Rechnungslust vermehren. Also vorgebildete Schüler, die sich dem Lehrstande widmen, führt der Pfarrer mit geringer Mühe weiter und mit großer Freude. Das Ausbildungsinstitut hat sich dann, da der Lehrling seinen Bildungscursus auf rationellem Wege vollendet, einzig auf Mittheilung der Methode und auf praktische Uebungen zu beschränken. Ich darf wohl nicht daran erinnern, daß die Uebungen im Kopfrechnen nach Anlei-

tung der Einheits- und Bruchtabelle und ohne dieselbe dem Tafelrechnen voran und zur Seite gehen sollen. Der gesunde Verstand wird aber auch da alle den halbgebildeten Schullehrern eigenthümlichen Abschweifungen ins Unendliche verhüthen und eben so die Verwechslung der Form mit dem Wesen der Sache.

Ein zweytes Bildungsmittel, die Geometrie, wird der Lehrer des künftigen Schulmeisters seinem Lehrling gerne zuwenden, da jeder mit den erforderlichen Gaben ausgerüstete (andere wählt wohl niemand aus zu Bildnern der Jugend) bald Geschmack an diesem Lehrgegenstand findet und ziemlich weit geführt werden kann. Nur stelle er seinem Lehrling nicht die Feldmesserey als höchstes Ziel seines geometrischen Strebens vor Augen. Es giebt Anwendungen anderer Art genug, wenn man auch nur das Handwerk des Zimmermanns, des Tischlers, des Maurers u. a. berücksichtigt. Auch die Mechanik läßt eine eben so populäre Darstellung zu, wie die Geometrie. Anwendungen derselben kommen im gemeinen Leben täglich vor. Wie gut, wenn der künftige Schullehrer frühe schon gelernt hat, was er einst seine fähigern Schüler lehren soll. Denn die Zeit muß und wird kommen, wo jeder, der einen Hebel oder eine andere, aus mehrern Hebeln zusammengesetzte Maschine gebraucht, eine Wein- oder Oelpresse handhabet, von seinem Geschäfte die erforderliche Kenntniß besitzt.

Eine Menge von Geräthen und Werkzeugen, die bald jedes Dorf in sich faßt, stehen dem Lehrer als Erläuterungsmittel zu Dienste, der diesen sehr interessanten und in seiner folgereichen Entwicklung äußerst wichtigen Unterricht ertheilt. Die Einwendung, als ob dieser Lehrgegenstand nicht in den Kreis des für einen Landschullehrer Wissenswürdigen oder zu wissen Nothwendigen gehöre, mag einstweilen, wer will, im Angesicht jener Handwerker vorbringen; in späterer Zeit wird sie wohl nicht mehr vorgebracht. Gewiß kann es nie der Wille der Obrigkeit seyn, nur die Landschullehrerbesoldungen, nicht aber die Lehrer und die Schulen zu verbessern. Ich hoffe sogar, daß wir nach einem Jahrzehend in allen bessern Landschulen keinen fähigen Knaben mehr finden werden, der nicht in der Elementarzeichnung geübt worden. Wer durch Anschaffung eines solchen Zeichnungsapparates, wenn auch nur des Gradmannischen aus Ravensburg, den gerechten Forderungen des Volks zuvorkommt, wird sich nicht geringes Verdienst erwerben und manchen Vorwurf von sich abwälzen, der später jeden Lehrer oder Schulaufseher nothwendig treffen muß, welcher hinter seinem Zeitalter zurückbleibt und die seiner Obsorge Befohlenen unberathen läßt. Ich kenne Tagelöhner aus dem Badischen, welchen ihre, wenn auch geringe Kenntniß der Geometrie bey Gartenarbeiten, die sie in der Stadt

verrichten, sehr zu Statten kommt und eine Quelle bessern Verdienstes ist; andere ziehen von dem frühe genossenen Unterricht in der Elementarzeichnung eben so große baare Vortheile. Wie manche Stunde, die in Elementarschulen verschwatzt und verträumt wird, könnte für diese Beschäftigung gewonnen werden, die jetzt ungenutzt bleibt. Ihren Zusammenhang mit der Kalligraphie, von welcher ich hier nicht spreche, da ich in einer besondern Schrift darauf komme, kennt jeder tüchtige Lehrer.

III. Geographie und Vaterlandsgeschichte.

Die Basedowianer haben sich, so nachtheilig auch ihre Vielerleysucht den Schulen geworden, dennoch durch das Dringen auf Realkenntnisse unter andern Verdiensten auch dasjenige erworben, die Kinder in den Elementarschulen zur Kenntniß der Erde und ihrer Bewohner zu führen. Wer berechnet, wie viel anderes Nützliches an diese Kenntniß sich angereiht? Wer vermag alle die wohlthätigen Folgen zu übersehen, die aus dem guten geographischen Unterricht entstehen? Vier und dreyßig Jahre sind verflossen seit dem Tage, wo mir und einigen andern ein Candidat der Theologie die ersten Blicke in die neue Welt gestattete, die der geographische Unterricht uns aufschloß. Und noch gedenke ich dieses Tages nebst den kleinsten Umständen, unter welchen die ersten Schritte gethan wurden in dieses neue, herr-

liche Gebieth. Wie sehr haben wir Ursache, uns zu freuen über die glückliche Veränderung, die in vielen Elementarschulen der Städte und Dörfer vorgegangen, in deren Folge auch Erdkunde unter die Lehrfächer aufgenommen wurde! Ich setze einige Kenntniß der Erdkunde bey dem Lehrling voraus, dessen Seelsorger ihn weiter führen und zum Schullehrer vorbilden will. Der zu ertheilende Unterricht wird, wie ich erwarte, meist Anleitung zum Studium der Erdkunde seyn, veranehmlicht durch den Unterricht im Zeichnen der Umrisse verschiedener Gebiethe, erst physische Erdkunde und um ein Ziemliches später die politische. Werden dem Lehrling gute Reisebeschreibungen in die Hände gegeben und solche, die auch in ästhetischer Hinsicht empfehlungswerth sind, wie Georg Forsters Ansichten vom Niederrhein, so wird der Unterricht in deutscher Sprache dadurch auffallend gefördert. Ueberdieß wird der künftige Landschullehrer, wenn er Bücher dieser Art mit Vorliebe wählt, von mancher schädlichen Lectüre abgezogen, die ihn seinem Beruf entfremdet. Daß man demselben das Vaterland vor allen Ländern der Erde am nächsten bringe und ihn mit vaterländischer Erdkunde und Geschichte früh bekannt mache, darf ich um so viel eher voraussetzen, da es an Hülfsbüchern für diesen Lehrgegenstand nicht mehr fehlt. Ich würde mit Anekdoten anfangen, wie sie das Baslerische erste Lesebuch

liefert, später zu längern Erzählungen fortgehen und erst am Schluß des Unterrichtes eine vollständige Uebersicht der Schweizergeschichte geben. Aber an der Forderung, daß mein Lehrling die Topographie der Schweiz, wie das verdienstliche Werk von Lutz sie darstellt, ziemlich genau wisse, würde ich mich mit einiger Strenge halten und es bey ihm zu einem Ehrenpunkt machen. An solche vaterländische Liebhabereyen knüpft sich so manches andere, das jedem Dorfschulmeister wohl steht und den vaterländischen Sinn, dem wir einzig unsere Erhaltung danken, weckt und nährt. Vorzüglich würde ich darauf denken, meinem Lehrling das Lesen der Chronikbücher zur Lieblingssache zu machen; die Leute des Dorfes würde ich durch allerley Künste dahin zu bringen suchen, daß sie in Winterabenden oder auch, wenn ein Regensonntag die Langeweile über das ganze Dorf verbreitet, im Sommer sich um den jungen Vorleser sammelten, um aus Tschudi, Bullinger u. a. die alten Geschichten des Landes zu hören. Auch Zschokke's Kampf und Untergang der Waldkantone und Bartholdi's Tyrolerkrieg würde ich unter der Hand einschwärzen. Mein Lehrling könnte dabey an vaterländischem Sinne und an Zutrauen bey seinen Dorfgenossen gewinnen. Einige Tausende solcher Dorfschulmeister im Schweizerlande zerstreut werden ein furchtbares Heer gegen äussere und innere Feinde und Verräther des Vaterlandes bilden und bilden helfen.

Treten die so vorgebildeten Lehrlinge in die Instructionsschule, so werden dort ihre Lehrer den von Vaterlandsliebe glühenden Jünglingen nur zu zeigen haben, welche Kämpfe sie für das Vaterland täglich in ihren Schulen kämpfen müssen, wie sie dieselben aufs rühmlichste bestehen, wo und wie sie durch treue Erfüllung ihrer Pflichten, die ihnen ihr Wirkungskreis auferlegt, dem Vaterlande sich nützlich machen können. Heil ihnen, wenn auch der religiöse Sinn schon frühe ihres vaterländischen Sinnes Quelle und Stütze war!

IV. Religionsunterricht und Gesangkunde.

Denn der wahrhaft religiöse Sinn läutert und veredelt den vaterländischen, läßt den Samen der Zwietracht, läßt den Particular- und Dorfsgeist nicht aufkommen in dem Jüngling, in dem Manne und bewahrt ihn vor jeder Art von Partheyung, auch wenn sie mit dem Nahmen der Religiosität sich schmücken wollte. Frühe muß dieser religiöse Sinn, das Höchste im Menschen, geweckt und genährt werden. Gottes Wort und Gottes Werke vom frommen Lehrer der Gemeine seinen Pfarrkindern mit der Würde und Einfalt gedeutet, die den wahren Lehrer des Volkes beurkunden, dieses dem jugendlichen Herzen näher gebracht durch Bibelerzählung, Bibelsprüche und christliches Lied; solches alles gut erzählt und liebevoll eingeprägt wird gewiß das

Gemüth des Zöglings in die Stimmung bringen, in welcher er willig ist, auch noch dasjenige aufzunehmen, was mit Bedacht sein Lehrer, der ihn zum künftigen Schulmeister bilden will, dem frühern Unterricht anreihet.

In sehr genaue Verbindung mit diesem Unterricht trete die Anleitung zum Gesang. Es ist sehr zu wünschen, daß kein Candidat des Schulstandes unter die Anzahl der Wahlfähigen aufgenommen werde, der nicht auch Vorsinger und tüchtiger Gesanglehrer seyn kann. Ich weiß, was man hiegegen einwendet, bemerke aber dagegen, daß ein des Gesanges unkundiger, in andern Fächern aber ausgezeichneter Jüngling keineswegs für sein Dorf oder für sein Vaterland verloren ist und viele Bahnen vor sich sieht, auf welche er sich, nützlicher Wirksamkeit getrost, begeben kann. Was aber ein gesangliebender Pfarrer in Verbindung mit einem gesangkundigen Schullehrer wirke, ist allgemein bekannt. Der weltlichen und der geistlichen Behörde sollte sehr daran liegen, daß die Leute einer ganzen Gegend musikalisch, also, wie die Erfahrung lehrt, gesitteter, verträglicher, munterer, freundlicher werden. Verbreitet sich diese Gesangliebe im weitern Kreise, wehe dann den Winkelwirthen, den Kartenspielhelden, den Kupplern, den kopfhängerischen Werbern, den Anzeigern von Injurien- und Schlaghändeln, den Einfangern — sie verlieren ei-

nen großen Theil ihres Erwerbs. Und statt der Klagen über blutige Köpfe und Scheltungen ertönt überall das frohe, Freude verbreitende Lied. Endlich wird der Sonntag wieder des Herren Tag.

Freylich fordert der Unterricht im Gesange außer dem, was der Schullehrer thut, stets noch einige Nachhülfe von Seite des Pfarrers. Aber diese kann und wird er um so viel williger leisten, je weniger hier körperliche Anstrengung nothwendig ist. Wer wird diese verlangen? Nur aufzumuntern, den Jüngling in steter Uebung zu erhalten, ihn mit Hülfsmitteln zu versehen, von Zeit zu Zeit etwas Neues ihm bekannt zu machen: das ist hier Sache des Geistlichen, der das schöne Geschäft übernimmt, einen künftigen Schullehrer zu erziehen.

Was ich vom künftigen Landschullehrer gesagt, gilt auch vom Elementarschullehrer in der Stadt. Benutzt dieser die angebothene Gelegenheit zu höherer Bildung, so wird er nicht nur für die Leitung seiner Elementarschule besser ausgerüstet, sondern auch zur Uebernahme eines noch mehr Kenntnisse fordernden Lehramtes fähig seyn.

II. Ausbildungsinstitut.

Fähige Jünglinge, welche die oben angedeutete Vorbildung erhalten haben, sollten dann, wenn sich eine Anzahl von wenigstens vier bis sechs vorfindet, einen jährigen Cursus machen in einem Ausbildungsinstitut, das, wo möglich, in einer Stadt errichtet wird. Ich weiß, was man gegen Schullehrerseminarien in Städten und gegen die kurze Zeit eines Jahres einwenden wird, auf welche ich den Aufenthalt des Lehrlings im Ausbildungsinstitut beschränken möchte. Eine zweckmäßige Tagesordnung und väterliche, nicht allzu ängstliche Aufsicht ist hinreichend, diese Zöglinge gegen die Verwöhnungen, Lustbarkeiten und Verderbnisse der Stadt zu schützen, über welche man sich übrigens in solchen Städten, die keine Residenzen sind, nicht beunruhigen darf. Für frugale Kost und reichliche Arbeit der Seminaristen wird ja ohnehin väterlich gesorgt; das kann jeder Kostenanschlag beweisen, der für Institute dieser Art zum Vorschein kommt. Auch wegen zu vieler Theilnahme an feinen, gebildeten Gesellschaften, von welcher sie Herr Kanzler Niemeyer gerne zurückhalten möchte, *) darf uns eben für diese Zöglinge nicht bange seyn, weit eher wegen des

*) S. Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. II. 603. 7te Aufl. 1818.

Gegentheils. Höchst wohlthätig ist für diese der Aufenthalt in der Stadt. Sie kommen da in bessere Gesellschaft, als sie zu Hause gewöhnlich finden, und legen manches ab, was theils ihre Wirksamkeit vermindert, theils ihnen den Rang unter den Handwerkern anweiset, die mit einiger Bildung aus der Fremde in ihr Dorf zurückkehren. Was aber das Wichtigste ist und in den Schriften über diesen Gegenstand bisher ganz außer Acht gelassen wurde — sie werden demüthig, bescheiden, genügsam, sie lernen Zufriedenheit mit ihrem Stande, sie lernen das Glück des Landlebens in seinem vollen Werthe schätzen. Das Zusammentreffen mit Männern, die an Einsicht und Gewandtheit weit über ihnen stehen, schlägt den Dünkel nieder, der in dem Haupte des Schülers thront, welcher seine Schulgenossen übertrifft. Und solche sind ja die zum Schulstande aus der Menge Gewählten. Sie sehen, wie derjenige, der groß ist in ihren Augen, einem noch größern untergeordnet ist, und kommen um so viel weniger in Versuchung, ihren geistlichen und weltlichen Vorgesetzten vortreten zu wollen. Aus ihrem Herzen wird der den Dorfbewohnern ohne Ausnahme eigenthümliche Neid, die Scheelsucht, mit welchen sie auf den Städter blicken, ausgetilgt, wenn sie sehen, wie schwer diesen des Tages Last und Hitze drückt und wie kümmerlich sich dieser sehr oft behelfen

muß. Die zierliche Hülle, in welcher viele des Sonntags erscheinen, blendet den verständigen Jüngling nicht, der Gelegenheit hat, an Werkeltagen in das Innere solcher Haushaltungen zu blicken. Genauer bekannt mit den Geschäften und Sorgen der obrigkeitlichen Personen erkennt er dankbar das Glück, unter solchem Schutze zu leben, und kann mit Gründen seine Dorfgenossen zur dankbaren Ehrfurcht gegen die Obern ermahnen. Hat der Seminarist nur einigen Sinn für die Natur, so wird ihm bald die Stadt zu enge werden, und er sehnt sich gewiß eben so sehr nach der Rückreise in die stille Heimath, als er sich früher nach der Stadt gesehnt. Meine Erfahrungen haben mich bisher von der Wohlthätigkeit des Aufenthalts in der Stadt gerade für diese Candidaten des Schulstandes überzeugt.

Eine strenge Prüfung muß freylich der Aufnahme in das Ausbildungsinstitut vorangehen. Man darf indessen voraussetzen, daß kein Unwürdiger je empfohlen werden könne, wenn die Vorbildung zweckmäßig begonnen und geleitet wurde. Fehlte es dem Aufzunehmenden an den Kenntnissen und Fertigkeiten, die man von ihm zu fordern berechtigt und verpflichtet ist, z. B. an hinlänglicher Kenntniß der Orthographie, an Fertigkeit im richtigen und guten Lesen, im Rechnen u. s. w., so müßte er auf so lange zurück gewiesen werden, bis er sich diese verschafft hat. Denn das Ausbildungsinstitut

hat nur die Art der Mittheilung von schon erlangten Kenntnissen und Fertigkeiten zu behandeln, also Didaktik, Methodik. Die Lehrlinge der Ausbildungsschule erhalten also

I. Unmittelbaren Unterricht über die Unterrichts- und Erziehungskunst.

Dem Schulmeister liegt ob, seine Schüler zu unterrichten, durch seinen Unterricht und während des Unterrichts auf Verstand und Herz zu wirken, sie ihrer Unarten zu entwöhnen, für gute Eindrücke und Belehrungen jeder Art sie empfänglich zu machen, ihnen die Anwendung der religiösen Vorschriften im Leben zu zeigen. Dazu führt der bildende Unterricht, das musterhafte Benehmen des Lehrers und der durch gute disciplinarische Einrichtung in den Schülern geweckte und unterhaltene religiöse Sinn. Wo der letztere fehlt, da stehen die Christenkinder weit hinter den Judenkindern zurück, welchen Folgsamkeit gegen den Lehrer und sittliches Betragen in der Schule als Religionspflicht eingeschärft wird.

Jener unmittelbare Unterricht umfaßt also das Didaktische und Disciplinarische: Lehre und Leitung.

A. Lehre.

Vorausgesetzt, daß der Lehrling vor seiner Aufnahme

in das Ausbildungsinstitut mit dem, was man das Materielle zu nennen pflegt, hinlänglich bekannt sey, behandelt der Lehrer der Pädagogik:

1) Die deutsche Sprache. Lehrgänge und Lehrmethode beym Lautiren, Syllabiren, Buchstabiren, Lesen. Die deutsche Grammatik, in methodischer Hinsicht, und ihre Anwendung in der Elementarschule und Repetirschule. Abriß der Styllehre für solche Schulen. Ueber die Orthographie. Die besten Hülfsmittel werden mit Hinweisung auf ihre Vorzüge empfohlen.

2) Die Arithmetik und Geometrie. Uebersicht desjenigen, was von diesen Lehrgegenständen in die Elementarschulen gehört; für Schulen auf dem Lande muß der Cursus für die Alltagsschule und derjenige für die Repetirschule im Abriß abgesondert dargestellt werden. Von der Benutzung der Pestalozzischen Einheits- und Bruchtabelle hat der Lehrer besonders zu handeln und den Lehrgang im allgemeinen zu beschreiben. Hierauf geht er fort zur Lehre von der Verbindung des Kopf- und Tafelrechnens und von der dabey zu beobachtenden Mäßigung; denn nirgends ist das Maßhalten so schwer, wie beym Unterricht im Rechnen, besonders wenn der Schullehrer ein guter Rechner ist. — Dem Vortrag über dasjenige, was aus der Geometrie dem Land-

volk mitzutheilen ist, geht ein kurzer Abriß der Formenlehre und Elementarzeichnung voran, nebst Angabe der besten Hülfsmittel, deren sich der Elementarlehrer bedienen kann. Auch da müssen sich die Gränzen, innerhalb welcher sich der Elementarlehrer zu halten hat, sorgfältig abgesteckt werden. Hat der Lehrling die erforderlichen Vorkenntnisse, um einen Cursus in der Mathematik bey einem vorzüglichen Lehrer anzuhören, so wird ihm dieser Unterricht sehr nützlich seyn.

3) Kalligraphie. Von der Formenlehre muß man zum Schönschreiben übergehen. Die bisherige allgemein angenommene Methode, nach welcher das Schönschreiben nur ein stilles Nachmahlen der vorgelegten Schriftmuster war, muß der Lehrer nach ihrer Gehaltlosigkeit und in ihrer Schädlichkeit darstellen und nach der bildenden Methode einen Abriß der Lehrgänge aufstellen, in welche der Cursus in der Kalligraphie zerlegt werden soll. Ich habe dieses versucht in der Anleitung zum Gebrauche der lithographirten Schreibvorlagen für den Kanton Basel, 1823. (Mit 36 Tafeln von Schreibmustern in Current und Canzleyschrift.)

4) Geographie und Vaterlandsgeschichte. Bey diesem Abschnitt muß wieder sehr genau dasjenige bezeichnet werden, was für die Volksschulen gehört. Die Hülfsmittel, besonders die Globen, die Kupferstiche

mit Landestrachten und die Landcharten soll der Lehrer vorzeigen und über ihre Benutzung sich nur so ausführlich, als nöthig ist, verbreiten, weil gerade in diesem Lehrfach auf Mäßigung vorzüglich gesehen werden muß, um der Ueberladung mit Vielerley den Eingang in die Elementar- und Volksschule zu verwehren.

5) Naturlehre, Naturgeschichte und Landwirthschaft. Das Wissen des Lehrlings in diesen Fächern muß genau erforscht und demselben eine Anleitung zur allmähligen Ausfüllung der vorgefundenen Lücken gegeben werden. Das Lesebuch für die Repetirschulen, welches das Nothwendigste aus diesen Fächern enthalten soll, ist zuerst vorzunehmen. Es folge dann die Angabe zweckmäßiger Hülfsmittel zur Selbstbelehrung für den Lehrer und, wo möglich, die anschauliche Belehrung in gut angelegten und verständig besorgten Küchen-, Blumen- und Baumgärten, auf Pachtungen oder benachbarten Höfen, wohin zuweilen ein Ausflug mit vielfachem Nutzen unternommen werden kann. Auch auf die technologische Benutzung der Naturprodukte, besonders derjenigen, die im Lande gezogen werden oder gezogen werden können, ist die Aufmerksamkeit des Lehrlings hinzuleiten. Mit solchen physikalischen, naturhistorischen und technologischen Kenntnissen versehen, besonders mit einiger Kunde von der Behandlung des Küchen-, Blu-

men- und Obstgartens wird der Landschullehrer nicht nur die Mußestunden auf eine angenehme und nützliche Weise ausfüllen, sondern auch seinen Dorfgenossen ein stets willkommener Rathgeber und ein viel geachteter Förderer ihrer Lebensfreuden. Wer es selbst erfahren hat, wie erheiternd und stärkend, ja wie nothwendig für den Schulmann die Beschäftigung ist mit landwirthschaftlichen Arbeiten im Küchen-, Blumen- und Obstgarten, auf der Wiese und auf dem Acker, der wird schon deßhalb darauf dringen, daß ihm eine Anleitung in diesen Fächern ertheilt werde. *) Es sind aber noch sehr viele andere Gründe für den Nutzen dieser Art von Erhohlungsgeschäften (denn eigentlicher Bauer soll er ja nicht seyn) anzuführen, die dem nachdenkenden Schulfreunde gewiß nicht entgehen.

6) Gesang und Instrumentalmusik. Ich habe Gesangkunde als unerläßliche Fertigkeit des künftigen Landschullehrers angegeben und glaube, daß im Ausbildungsinstitut in einem einjährigen Cursus von einem der Theorie und Praxis durchaus kundigen Lehrer dem Zögling diejenige Anleitung zur Ausübung seiner Kunstfertigkeit ertheilt werden könne, welche er

---

*) Mit Recht sagt Niemeyer a. a. O. S. 605: „Ein eigentliches Handwerk führt den Schullehrer von seinem wichtigen Berufe gar zu leicht ab und verwandelt die Schulstube in eine Werkstätte.

bedarf. Ist es möglich, ihn im angefangenen Orgel- Klavier- oder Violinspiel noch weiter zu bringen, so wird der Aufwand für diesen Theil des Unterrichts in der Folge vielfach vergütet werden durch die erhöhete Wirksamkeit eines also vorgebildeten Schullehrers. Den Zöglingen des Ausbildungsinstitutes sollte man überdieß die Gelegenheit verschaffen, nicht nur unter einander selbst sich zu üben, sondern auch an Gesangübungen Theil zu nehmen, wo gute Sänger und Sängerinnen ihre Kunstgeschicklichkeit zeigen.

7) Religionsunterricht. Dieser sollte auf eine faßliche Anleitung zur praktischen Erläuterung derjenigen Erzählungen der heiligen Schrift sich beschränken, die in der Schule vom Schullehrer mit den Kindern gelesen werden. An solche Lehrstunden könnten sich mit Nutzen anschließen die sogenannten biblischen Exhortationen, Ermunterungsreden, wie sie der ehrwürdige Girard an die in Freyburg versammelten Landschullehrer gehalten. Endlich eine Erläuterung biblischer Realien, in Hinsicht auf Geschichte, Erdkunde, Verfassung und Sitten, die man an eine geographische Uebersicht von Palästina anknüpfen kann, mit einer kurzen Uebersicht der kirchlichen Feste und der Kirchengebräuche. Wo ein christliches Gesangbuch an die Stelle der Lobwasser'schen Psalmen getreten und auch in der Schule gebraucht werden darf, da sollten nothwendig die den

Schülern zum Memorisiren zufallenden Lieder den Schulamtscandidaten erklärt und ihnen gezeigt werden, wie sie solche Lieder zu erläutern haben. Sorgfältig zeige man übrigens die Gränzen, innerhalb welcher sie sich in dieser Hinsicht halten sollen, damit nicht jene Fehler, die so häufig von halbstudirten Schulmeistern zu großem Verdruß für den Pfarrer begangen werden, sich stets wiederhohlen. Daß den Lehrlingen öftere Gelegenheit verschafft, ja ihnen zur Pflicht gemacht werde, gute Kanzelredner, besonders aber gute Catecheten zu hören, versteht sich wohl von selbst. Auch mit guten Erbauungsbüchern würde ich sie bekannt machen, ihrer eigenen Erbauung wegen und aus andern Gründen.

Gewöhnlich läßt man dem Unterricht über die einzelnen Lehrgegenstände die Uebersicht der allgemeinen Grundsätze vorangehen. Ich glaube, bey Entwicklung der Gründe für die Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Methoden habe der Lehrer oft Gelegenheit, auf die ersten Gründe zurückzugehn und die Nothwendigkeit fester, leitender Grundsätze recht fühlbar zu machen. Den also vorbereiteten und zum tiefern Eingehen gleichsam gereizten Lehrlingen stelle nun der Lehrer später das allgemeine in einer recht klaren, gut geordneten und nicht allzu weitläufigen Uebersicht dar.

B. Leitung. (Disciplin.)

„Ohne Zucht ist keine Lehre möglich. Ein verwilderter Haufe lernt auch vom besten Lehrer nichts. Aus guter Lehre geht aber die gute Zucht hervor. Eine bildende Methode erspart die Menge von Strafmitteln. Gehäufte Strafen zeugen von schlechtem Unterricht. Des Lehrers Sünde ist eine fruchtbare Quelle von Sünden seiner Schüler.“ — Diese Hauptsätze mit ihren Folgerungen sind vom Lehrer vor allem aus zu entwickeln und zu erläutern. Alsdann lese er mit seinen Lehrlingen Wilmsens Unterrichtskunst (2te Aufl.), die in Hinsicht auf Leitung der Schule so viel Vortreffliches enthält, so mangelhaft auch der didaktische Theil zur Zeit noch ist. An diesen Leitfaden knüpfe der Lehrer seinen Vortrag und theile seine eigenen Erfahrungen mit, bald in der Form eines Gesprächs, bald in einer förmlichen Vorlesung, die nur durch mündlich anzuführende Beyspiele unterbrochen wird. Das Vorgelesene kann wieder abgefragt und so die Auffassungskraft des Lehrlings erkannt werden. Sehr bildend ist es, wenn Casualfälle erzählt und die Zuhörer aufgefordert werden, hierüber ihre Meynung zu sagen. Endlich versuche man durch aufgeworfene Fragen über wichtige Punkte (es versteht sich, nie ohne die erforderliche Einleitung und Orientirung) das Nachdenken zu wecken und sich so den Weg zu bahnen.

Auf diese allgemeine Darstellung alles dessen, was zur Leitung der Schüler gehört, folge die Erläuterung der Schulordnung. Die Gründe der gesetzlichen Bestimmungen müssen dem Lehrer klar gemacht und dessen Verhältnisse zu seinen Obern, zu den Eltern der Kinder und zu den Schülern auf das deutlichste auseinandergesetzt werden. Wo eine Disciplinarordnung ist, da soll diese ebenfalls erläutert werden; mit nicht geringerer Aufmerksamkeit die Sittentafel, welche sich auf dasjenige bezieht, was die Kinder in der Schule gegen den Lehrer und gegen ihre Mitschüler zu beobachten haben. Ich möchte dieses die Anstandslehre nennen und dem Lehrer einen Leitfaden in die Hände geben. An diese Erläuterungen reihen sich von selbst Bemerkungen über die Erhaltung der Gesundheit der Kinder in und außer der Schule — ein nach meiner Ansicht sehr wichtiges Capitel. Den Schluß mache die historische Uebersicht der Disciplinargesetze verschiedener Schulanstalten in verschiedenen Ländern und die Angabe aller zweckmäßigen Abhandlungen über diesen Gegenstand. Ich setze dabey eine Sammlung von Schulschriften voraus, die dem Lehrer zu Gebothe steht.

II. Praktische Uebungen.

1) Ich denke zuerst an die bis zur möglichsten Vollkommenheit zu steigernde Fertigkeit im richtigen und

schönen Lesen aller Arten von Aufsätzen in Prosa und Poesie. Deßhalb wird es von großem Nutzen seyn, die Lehrlinge zuerst so weit zu befähigen, daß sie ihre Schulbücher, ihr Gesangbuch und die Abschnitte des N. T., welche etwa von denselben in der Kirche vorzulesen sind, so richtig lesen, als ihnen nur möglich ist. Später kann man zu andern Aufsätzen fortgehen. Es wird sich stets einer unter ihnen finden, der als Vorleser und Leiter solcher declamatorischen Uebungen gebraucht werden kann. Dem Lehrer bleibt die Oberaufsicht und eine wöchentlich vorzunehmende Prüfung.

2) Gesangübungen sind, wie ich schon erwähnt, ein tägliches Geschäft und zwar nicht nur Choral-, sondern auch Figuralgesang, einzeln und im Chor; wo es möglich, auch mit Uebung eines Instrumentes, vorzüglich der Orgel. Nur hüthe man sich, diese Lehrlinge zu Notenschreibern zu machen. Eher würde ich sie einige Stunden der Woche im Zeichnen üben. Wenn nur nicht auch dafür so viel Zeit erforderlich wäre, die sie für das Nothwendigste anzuwenden haben.

3) Schreibübungen und zwar kalligraphische unter strenger Aufsicht, mit besonderer Aufmerksamkeit auf Haltung des Körpers und der Feder; orthographische zur Unterhaltung der Fertigkeit und mit Hinsicht auf Consequenz, nebst Erläuterung schwieriger Punkte; stylistische aller Art, mit vorzüglicher

Hinsicht auf die Aufsätze, welche die Schuljugend zu fertigen hat. Hartungs Anleitung vom Jahr 1823 wäre hier vorzüglich in Hinsicht auf den Umfang und die Reihenfolge solcher Uebungen zu beachten. Der ganze Lehrgang kann hier praktisch durchgeführt werden.

4) Katechetische Uebungen. Nach den im unmittelbaren Unterricht aufgestellten Grundsätzen geht der Lehrer zur Anwendung über, indem er:

a) Den Lehrlingen Muster von Catechisationen vorlegt und mit schlechten die musterhaften vergleicht.

b) Mit den Lehrlingen catechetische Uebungen, wie mit Schülern, vornimmt.

c) Sie nach gegebenen Mustern historische Abschnitte, Sentenzen und Lehrsätze catechetisch zu erläutern anhält.

d) Die Aufsätze der Einzelnen in Gegenwart aller Lehrlinge mit erforderlicher Schonung beurtheilt.

e) Die Lehrlinge selbst zur wechselseitigen mündlichen und schriftlichen Beurtheilung auffordert und sein Endurtheil abgibt.

Landwirthschaftliche Geschäfte aller Art, z. B. alle wichtigern Verrichtungen im Küchen-, Blumen- und Obstgarten rechne ich zu den Erhohlungen. Schon die Rücksicht auf die Gesundheit der Schulamtscandidaten macht es nöthig, darauf zu denken, wie man ihnen die Ausdauer bey geistanstrengenden Geschäften durch zweck-

mäßige Abwechslung mit körperlichen möglich mache und erleichtere. Da möchte sich wohl für den Sommer jene zur unmittelbaren Vorbereitung auf ihren Lehrberuf gehörenden landwirthschaftlichen Arbeiten vorzüglich eignen. Aber auch während des Winters sollte es ihnen nicht an körperlichen Beschäftigungen fehlen. Was Niemeyer in dieser Hinsicht (a. a. O. S. 605.) vorschlägt — Buchbinden, Pappparbeiten — erfordert mehr Zeit und größern Raum, als man gewöhnlich glaubt und ist eher für Einzelne anzuwenden. Die persönlichen Neigungen und die schon erlangten technischen Fertigkeiten des Lehrlings, wie wir sie häufig in der Schweiz schon vorfinden, müssen bey der Auswahl solcher Beschäftigungen berücksichtigt werden. Ich würde sie ein Paar Stunden täglich in Tischler- und Dreherwerkstätten vertheilen, damit sie Beil, Hobel und Meißel führen lernen.

Zu den praktischen Uebungen zähle ich ferner den Besuch der Schulen und zwar in folgender Reihenfolge:

Anfänglich hätten die Lehrlinge eine kleine, ihrentwegen gesammelte Schulclasse zu besuchen, in welcher der sie unterrichtende Pädagog selbst ein Paar Stunden lehrte, und wo derselbe in allen jenen genannten Fächern mit besonderer Rücksicht auf solche Schulamtscandidaten die Lehrgänge durchführte, die sie einst selbst durchzuführen haben.

Derselbe Lehrer würde sie hierauf in Schulen führen, wo einer ziemlichen Anzahl von Kindern ein zweckmäßiger Unterricht ertheilt wird, und ihnen Anleitung geben zum Beobachten des für sie Nützlichsten, nach dem Schulbesuch aber über das Beobachtete sich mit ihnen unterhalten. Auch diesen Schulbesuchen muß ein fester Plan zum Grunde liegen, so daß zuerst die Lehrstunden vorkommen, in welchen z. B. die ersten Elemente des Lesens, Schreibens u. s. w. vorkommen; das Schwerste, die Lehrstunden in der Proportionsrechnung, in der Geographie, in den Anfangsgründen der Geometrie u. s. w. kommt später vor.

Endlich beginnen sie unter den Augen des Lehrers die eigenen Versuche und beobachten in Hinsicht auf die Lehrgegenstände dieselbe Stufenfolge, nur daß sie, vorzüglich um ihr Gehör zu bilden, die Lehrstunden des Musiklehrers, oder mehrerer, wenn sie an demselben Orte sich finden, am häufigsten besuchen. Hier öffnet sich dem sie leitenden Lehrer ein weites Feld für seine praktische Anleitung. Je wichtiger dieser Theil der praktischen Uebungen ist, desto sorgfältiger wird der Lehrer darauf sehen, daß diese Gelegenheit zur Vorbildung gut benutzt werde. Besonders hat er darauf zu achten, daß jeder Zögling sich gut vorbereite und sich hier schon in der Ueberzeugung befestige: der Schullehrer dürfe nicht unvorbereitet vor seinen Schü-

lern erscheinen. Wenn es möglich ist, eine besondere Classe aus den Schulkindern der Stadt auszuscheiden, mit welchen solche praktische Uebungen vorgenommen werden, so verschone man die eigentlichen Schulen, in welchen dieser Unterricht durch fremde Lehrer stets einige Störung verursacht. Am wenigsten eignen sich arme Schüler für solche Unterrichtsversuche. Die Gründe für diese verlangte Schonung anzuführen, wird mir wohl die Humanität meiner Leser erlassen.

Wenn ich oben den Lehrcursus solcher Zöglinge auf ein einziges Jahr beschränke, so habe ich dabey nicht nur die Behörden auf meiner Seite, welche auf möglichste Sparsamkeit dringen, sondern auch diejenigen kundigen Beurtheiler, die alles der Vorbildungsschule zuweisen, was nur immer in derselben geleistet werden kann, und keinem Jüngling die Aufnahme in die Ausbildungsschule gestatten, der nicht allen Forderungen Genüge leistet. Ich kenne zwar solche Seminarien, deren Cursus auf drey Jahre berechnet ist. Scheiden wir aber aus ihrem Lectionsverzeichniß dasjenige aus, was ich dem Vorbildungsinstitut zugedacht, so bleibt für den Unterricht in der Methodik ohngefähr dieselbe Zeit übrig, auf welche ich den Unterricht im Ausbildungsinstitut beschränkt habe. Von diesem Jahrcursus darf dann freylich nichts abgehandelt werden. Eher würde ich einen fähigen Jüngling, der aus eige-

nen oder fremden Mitteln die Kosten des längern Aufenthalts zu decken im Stande ist, zur Ausdehnung oder Wiederhohlung seines Cursus ermuntern und ihn dann vorzüglich mit catechetischen Uebungen beschäftigen und in der Mathematik weiter führen.

Eine strenge, feyerliche und öffentliche, mündliche und schriftliche Prüfung sollte stets der Entlassung dieser Zöglinge vorausgehen, und die Staatsbehörde, besonders diejenige, welche durch die Wahl der Schullehrer die größte Verantwortung, die irgend eine Behörde sich auflegen kann, übernimmt, dringend ersucht werden, an solchen Prüfungen Theil zu nehmen. Nach dieser Entlassung müßten dann die Schulamtscandidaten sogleich ihre pädagogische Laufbahn in einer guten Elementarschule als Lehrgehülfen beginnen und nicht nur unter Aufsicht des unmittelbaren Aufsehers der Schule gestellt, sondern auch bis zu ihrer wirklichen Anstellung, die nicht innerhalb einer Jahresfrist erfolgen sollte, von Jahr zu Jahr vor eine Commission berufen werden, die sie über ihre Fortschritte mit der größten Sorgfalt zu prüfen hätte. Hier ist nun der Ort zu sprechen von der

III. Fortbildungsanstalt.

Als eine Fortsetzung des im Vorbildungs- und Ausbildungsinstitut Erlernten betrachte ich die Uebungen

der als Lehrgehülfen in Elementarschulen angestellten Schulamtscandidaten. Die väterliche Behörde, welche für ihre Vorbildung und Ausbildung gesorgt, wird sie mit Aufmerksamkeit auf dieser Laufbahn begleiten und dieselben vor dem Stillestehen, das ja stets als Rückschritt anzusehen ist, sorgfältig bewahren. Nach einem von dem Director der Ausbildungsanstalt entworfenen und dem Pfarrer des Dorfes, unter dessen Aufsicht der Candidat des Schulamtes arbeitet, mitgetheilten Instruction erhält der Lehrgehülfe die Anleitung zur fernern Ausbildung und erwirbt sich so das Recht, bey der höchsten Schulbehörde um ein Wählbarkeitspatent einzukommen, das ihn zur Mitbewerbung bey vorkommender Besetzung einer Lehrstelle berechtigt.

Hat der bisherige Schulamtscandidat sein Amt angetreten, dann wird er erst, je eifriger er dasselbe verwaltet, das Bedürfniß fernerer Belehrung empfinden und die Gelegenheit gerne benutzen, wo er mit andern sich über Amtsangelegenheiten besprechen oder durch Benutzung pädagogischer Mittheilungen von einem der bessern Hülfsmittel kundigen Pädagogen seine Kenntnisse erweitern kann. (Die angeschlossene Beylage, das Protocol einer Schullehrer-Conferenz im Kanton Basel, drückt diese Sehnsucht nach solcher Art von Fortbildungsmitteln auf eine den Verfasser desselben ehrende

Weise aus.) Wo der Schullehrer das Glück hat, unterl einem Pfarrer zu stehen, der sein heiliges Geschäft, die Bildung der Jugend durch die Schule, mit der den frommen Mann auszeichnenden Liebe treibt, da ist schon vieles gewonnen, und der Schullehrer wird, durch Vorbild und Beystand ermuthigt, in eigener Bildung stets fortschreiten. Aber selbst unter so günstigen Umständen wird er doch mit Sehnsucht die Gelegenheit ergreifen, wo er mit lehrkundigen Amtsgenossen zusammentreten und sich mit ihnen über sein wichtiges Geschäft unterhalten kann.

Solche Gelegenheit verschaffen die Schullehrerconferenzen, die in Deutschland und in der Schweiz schon hie und da im Gange sind. Selbst solchen Schullehrern sind sie nützlich, die weder einer Vorbildung noch einer Ausbildung, wie sie heut zu Tage gewünscht und nach Verbesserung der Schullehrerbesoldungen (wozu, wie die zweyte Beylage zeugt, der Kanton Basel mit rühmlicher Sorgfalt als zur Grundlage der fernern Verbesserung voran geschritten) mit Recht gefordert wird. Mancher lernt erst, wenn er eines andern Lehrweise kennen gelernt, auf die Mängel der seinigen achten. Der Träge wird beschämt; der Mißmuthige hört, daß er nicht einzig des Tages Last und Hitze trage und lernt Mittel zur Beseitigung mancher Hindernisse kennen, die ihm unbezwinglich vorgekommen. Alle wer-

den durch die Aufmerksamkeit der diese Conferenzen veranstaltenden Behörden auf den Schulstand geehrt und erfreut; sie fühlen sich in Vereinigung gleichsam stärker und ihr Amt bedeutender und gewinnen vielfach an Einsicht, Muth und Lebensfreudigkeit.

Ich kann nur andeuten, daß der Ausbildungsplan den Instructionen zur Leitung solcher Conferenzen zum Grunde liegen, und ihr Fortbestand durch ehrende und ermunternde Aufmerksamkeit auf die Leistungen der miteinander wetteifernden Lehrer gesichert werden muß. Wenn zehn bis zwölf Lehrer sich monathlich um einen des Faches kundigen Leiter sammeln, der sie durch nicht allzureichliche Mittheilung guter Schriften, durch Vordociren, durch Aufgaben, die er sorgfältig und schonend beurtheilt, stets in Athem zu erhalten sucht; wenn Concurse zur Einsendung der Ausarbeitungen mancher Art, die von den Schülern unter Augen des Pfarrers gefertigt, wie sie die gemeinnützige Gesellschaft in Basel veranstaltet, die Schullehrer ermuthigen zur Bekanntmachung ihrer Leistungen; wenn bey Erledigung von Schulstellen auf Beförderung der Ausgezeichneten gedacht wird; wenn ein Mitglied der höchsten Erziehungsbehörde oder ein Abgeordneter im Nahmen der Behörde die Schulbezirke periodisch zu bereisen beauftragt und vom Bestand der Schule, nicht etwa nur vom Bestand der Pfarrküche genaue Einsicht zu nehmen beauftragt

wird, und sehr wenig über Schulsachen geschrieben, desto mehr aber an Ort und Stelle beaugenscheinigt und angeordnet wird, und Ausgaben für Musterungen solcher Art nicht als unnöthig angesehen werden: alsdann, aber erst alsdann werden die Früchte solches Vorbildens, Ausbildens und Fortbildens zwar nicht sogleich, aber in nicht fernen Zeiten hervortreten, und die Nachwelt wird die Männer preisen, die mit Einsicht und Besonnenheit einen solchen Schulverbesserungsplan entworfen, mit Muth und Ausdauer denselben verfolgt haben.

Erste Beylage zu N° 8.

Relation über die im Sommer 1822 von Herrn Professor Hanhart mit achtzehn Schullehrern gehaltenen Schullehrerconferenzen.

Von der innigsten Freude wurden wir alle erfüllt, als vom hochlöblichen Deputatenamt der angenehme Ruf zu Schullehrerconferenzen an uns erging, welche unser Herr Professor Hanhart halten wolle.

Wir Schullehrer wünschten schon seit den in Basel benutzten Lehrcursen von Zeit zu Zeit einander sehen und über das Lehrfach uns besprechen zu können; denn es gab manche Schwierigkeit, bis wir das, was wir in Basel gelernt, in unsern Schulen eingeführt hatten. Einer wünschte also von dem andern zu vernehmen,

wie er sich da oder dort geholfen und welcher Erfolg seine Bemühungen gekrönt habe. Besonders hätten wir gerne einer des andern Schule besucht, das aber alles nicht geschehen konnte, weil wir immer zu gleicher Zeit, jeder in seiner eigenen Schule beschäftigt sind.

Durch den Ruf zu Conferenzen wurden unser aller Wünsche in reichem Maße erfüllt. Nun bekamen wir nicht nur Gelegenheit, uns unter einander über das Lehrfach zu berathen und Schulen zu besuchen, sondern wir konnten, was von weit größerm Nutzen ist, uns über alles, was uns etwa noch mangelte, bey Herrn Professor Raths erhohlen. Und da alles, was in den Lehrkursen gelehrt worden, in den Conferenzen wiederhohlt und in Schulen praktisch angewandt wurde, so konnten wir uns in allem befestigen und noch fortlernen.

In gedrängter Kürze möchte ich nun erzählen, was eigentlich in jeder Conferenz gethan wurde.

Erste Conferenz.

Die erste der so sehr nützlichen Schullehrerconferenzen, unter der Leitung des Herrn Professor Hanhart, begann mit den Vorübungen zum Lesen, und zwar nicht wie dieß früher nach der mechanischen Buchstabirmethode war betrieben worden, sondern nach der Lautirmethode, welche viel vorzüglicher ist. Diese beschäftigt nähmlich nicht, wie jene, nur das Gedächtniß, sondern sie nimmt den Verstand auch in Anspruch und führt zu einem reinen Lesen, aus welchem dann das richtige Schreiben entspringt.

Nach der Schule ertheilte uns Herr Professor Sprachunterricht; ein Zweig des Unterrichts, der früher, zum großen Nachtheil der Schulen fast ganz vernachlässigt wurde. Nach dem Essen wurde dieser Unterricht fortgesetzt und nachher über zweckmäßige Einrichtung der Sommerschulen geredet, weil die meisten Schullehrer

klagten, daß im Sommer die Schule von vielen Kindern sehr nachlässig besucht würde. Es wurde auch einigen von uns aufgetragen, über die Art und Weise, wie man glaube, daß nach den Localverhältnissen der Dörfer eine bessere Einrichtung in Hinsicht der Schulzeit könne getroffen werden, schriftliche Gedanken einzugeben.

Zweyte Conferenz.

Bey der ersten Zusammenkunft wurden die Vorübungen zum Lesen mit den Schülern der Knabenschule praktisch durchgemacht. Bey der zweyten wurde nun mit den Schülerinnen der Töchterschulen zu Liestal eigentlich gelesen. Zuerst mit Rücksicht auf folgende Regeln: Jeder Laut soll bey der Vereinigung zu einem Worte rein ausgesprochen werden, keinen soll man mit dem andern verwechseln und keinen zu viel, auch keinen zu wenig aussprechen. Diese zwey Fehler wurden bis dahin häufig gemacht, und hierin lag aber auch der Grund, daß so wenig Menschen richtig schreiben lernten. Die Rechtschreibung war nur Sache des Gedächtnisses, wurde schwer gelernt und bald wieder vergessen. Werden aber die Wörter, wie uns Herr Professor Hanhart im Lehrkurse belehrte, rein, d. h. wie es die Laute, aus welchen sie zusammengesetzt sind, erfordern, ausgesprochen, so ist die Hauptregel der Rechtschreibung bloß: Schreibe jedes Wort so, wie du es hochdeutsch aussprichst.

Ferner wurde mit besonderer Rücksicht auf die richtige Tonsetzung gelesen.

Wenn die Kinder angehalten werden, richtig zu betonen, so zeigen sie durch die Betonung der Wörter, welche die Hauptsache im Satze sind, an, daß sie das Gelesene verstehen; das unrichtige Betonen aber zeigt das Gegentheil. Verfährt der Lehrer auf diese Art, so werden die Leseübungen zu Denkübungen. Derjenige

Theil des Unterrichts, welcher den größten Theil der Zeit hinwegnimmt, wird also auch der fruchtbarste.

Endlich wurde das, was gelesen worden, abgefragt, und nachdem die Kinder entlassen worden, von Herrn Professor die von uns gemachten Fehler berichtigt. Nach dem Essen ertheilte uns Herr Professor Sprachunterricht und ging einige eingelieferte schriftliche Catechisationen mit uns durch, wo wir die gemachten Fehler selbst aufsuchen mußten.

Dritte Conferenz.

Diese wurde in der Schule zu Sissach gehalten und folgendes behandelt:

Im ersten Basler-Lesebuche wurden die vier ersten Erzählungen von unserm Vaterlande gelesen, dann grammatikalisch mit den Kindern durchgegangen. Ferner mußten die Kinder über den Inhalt des Gelesenen erst geographisch und geschichtlich orientirt und dann abgefragt werden. Zuletzt wurden sie angehalten, den Inhalt des Gelesenen aus dem Gedächtniß erst baseldeutsch, dann schriftdeutsch zu erzählen und endlich niederzuschreiben.

Lauter Uebungen, die keiner guten Schule fehlen dürfen, und deren richtige Behandlung so vieles zur Bildung der Kinder beyträgt.

Wie dieß alles am fruchtbarsten könne betrieben werden, zeigte uns Herr Professor sehr deutlich. Was die Sprachlehre betrifft, so wird sie den Kindern erst recht deutlich, wenn man die Regeln derselben an vorgelegten Lesestücken aufsuchen läßt, und dieß dient ganz besonders zum Verstehen des Gelesenen. Auch ist es eine treffliche Vorübung zum eigenen Gedankenaufsatze, besonders wenn das Durchgegangene hernach von den Kindern aus dem Gedächtniß aufgeschrieben wird.

Auch das geschichtliche und geographische Orientiren beym Lesen merkwürdiger Begebenheiten aus der Geschichte ist zum Verstehen unumgänglich nothwendig.

Schließlich fing Herr Professor noch den Rechnungsunterricht an und zeigte, wie man hierin zu Werke gehen müsse, daß die Kinder mit klarem Bewußtseyn und nicht nach auswendig gelernten Regeln rechnen lernen, wie dieß letztere früher in den meisten Schulen der Fall war. Daher kommt es aber auch, daß man so viele Erwachsene klagen hört: Ich habe in meiner Jugend auch rechnen gelernt, es aber seither ganz wieder vergessen. Andere sagen: Wenn ich nur mein Rechnen, das ich in der Schule gelernt habe, gehörig anzuwenden wüßte; aber wenn mir eine Rechnung vorkömmt, so weiß ich nicht, welche Rechnungsart ich darauf anzuwenden habe.

Diesem Uebel wird aber gewiß vorgebeugt, wenn das Rechnen in den Schulen betrieben wird, wie wir von Herrn Professor Hanhart belehrt worden.

Dießmahl bekommen wir den Auftrag, bis zur nächsten Conferenz über den Trotz der Kinder zu schreiben: Wie er sich äußere und vom bloßen Ungehorsam unterscheide? wie trotzige Kinder zu bessern seyen und was man schon für Erfolg bey Anwendung der Besserungsmittel wahrgenommen?

Vierte Conferenz.

Sie war wieder in Liestal, fiel aber in die Ferienzeit; deßwegen konnte nicht mit den Kindern gelehrt werden, sondern jeder von uns mußte an die Schultafel treten und zeigen, wie der Unterricht im Rechnen zu betreiben sey, daß ein Rechnen mit dem Verstande erzweckt werde.

Nachmittag wurden die eingelieferten Aufsätze über den Trotz der Kinder von Herrn Professor verbessert. Dieß geschah auch

dießmahl, wie früher, auf eine Art, daß an der Verbesserung eines jeden Aufsatzes alle Theil nahmen. Mit großem Vortheil kann jeder Lehrer auf solche Art die schriftlichen Arbeiten der Schüler verbessern.

Als Zwischenarbeit bis zur nächsten Conferenz war dießmahl die Aufgabe: Unsere Schüler Aufsätze verfertigen zu lassen, welche die Lehre zweyer Fabeln aus dem dritten Basler Lesebuche enthielten.

Fünfte Conferenz.

Mit den Schülerinnen der Töchterschule in Liestal wurde, was in den beyden frühern Conferenzen im Rechnen gethan worden, wiederhohlt. Nachmittag lasen wir im dritten Basler Lesebuche ein Gespräch aus den Mustern deutscher Schreibart. Es mußte hier der Ton dem jedesmahligen Sinne eines Satzes angemessen seyn, also mit Gefühl gelesen werden. Solche Uebungen anzustellen mit den Schülern ist einem Lehrer sehr zu empfehlen; es wird besonders bey geistlichen Liedern, in religiöser Hinsicht, von großem Nutzen seyn.

Zuletzt wurden wieder schriftliche Aufsätze verbessert, und wir erhielten den Auftrag, ein jeder sein Schulpensum oder Lehrplan und Stundeneintheilung in der nächsten Conferenz einzugeben.

Sechste Conferenz.

Das Kopfrechnen nach der Einheitstabelle war der Lehrgegenstand, welcher dießmahl in der Töchterschule zu Liestal behandelt wurde.

Die Aufgabe war: Die Kinder auf der Tabelle zu orientiren, und ihnen dann Rechnungen aufzugeben, 1) im Ellenmaß, 2) im Geld, 3) im Gewicht und 4) im Getreidemaß.

Solche Rechenübungen sind von wesentlichem Nutzen. Sie er-

fordern ganz das Nachdenken der Kinder und schärfen daher den Verstand. Damit alles Rechnen kein mechanisches, sondern ein Rechnen mit dem Verstand werde, ist es sehr anzurathen, das Kopfrechnen dem schriftlichen Rechnen immer einige Schritte voran gehen zu lassen.

Nach der Schule wurde das Zifferrechnen weiter fortgeführt.

Nach Tische wurde wieder im dritten Basler Lesebuche gelesen, wie bey der fünften Conferenz.

Die Aufgabe, welche bis zur folgenden Zusammenkunft ausgearbeitet werden mußte, betraf das Zerstreutseyn der Kinder in der Schule oder das sogenannte Vergaffen. Folgende Fragen wurden hierüber zur schriftlichen Beantwortung von Herrn Professor aufgeworfen: 1) Wie sich dieser Fehler äußere? 2) Ob er sich mehr bey Knaben oder Mädchen, bey ältern oder jüngern Kindern zeige? 3) Welches die Ursachen dieses Fehlers seyen? 4) Was wohl dazu die Lage der Schulstube, die Jahres- und Tageszeit beytragen möge? 5) Wie dieser Fehler verhütet und durch welche Besserungsmittel er beseitigt werden könne? Und ob nicht auch die Art des Unterrichts ein wirksames Besserungsmittel seye? —

Siebente Conferenz.

Bey der letzten Zusammenkunft in diesem Jahr kamen in der Töchterschule zu Liestal der Schreibunterricht, nähmlich das Mahlen der Schriftzeichen und die Regeldetrirechnung vor.

Auch diese Lehrgegenstände wurden nach einer gründlichen Methode, vom Leichten zum Schweren fortschreitend, behandelt.

Nachmittag wurde, was uns alle besonders ansprach, von Herrn Professor über die Einführung des gegenseitigen Unterrichts viel gesprochen und gezeigt, daß derselbe durch Einübung dessen, was vom Lehrer erklärt worden, großen Vortheil bringe.

Nicht nur uns Lehrern, sondern besonders auch unserer lieben Schuljugend wurde durch diese Conferenzen große Wohlthat erwiesen.

Möge der Vergelter alles wahren Guten alle unsere edeln Wohlthäter reichlich belohnen und uns stärken, daß wir durch treue Benutzung des Gelernten uns dankbar erweisen können!

Erhard Schneider,
Knabenlehrer in Liestal.

Zweyte Beylage zu N° 8.

Gesetz über die Verbesserung der Landschullehrerbesoldungen.

Wir, Bürgermeister, Klein- und Großräthe des Kantons Basel, haben, in Betrachtung, daß die Besoldungen der Schullehrer unserer alten Landbezirke, *) theils nicht nach Verhältniß ihrer Obliegenheiten, theils zu gering für ihren Unterhalt eingerichtet sind, auf den Uns vorgelegten Vorschlag zu verordnen angemessen erachtet:

1) Das Einkommen eines jeden Landschullehrers soll, neben freyer Wohnung und etwas Pflanzland, mit Inbegriff des Schullohnes nicht weniger als 300 Fr. jährlich in Geld betragen. **)

2) Um bey Erhöhung dieser Besoldungen das Kirchen- und Schulgut möglichst zu schonen, sollen die Siegristen- und Vorsingerdienste mit dem Schuldienste vereiniget werden.

3) Die fixe Besoldung der Siegristendienste auf dem Lande

---

*) Der neue Bezirk Birseck ist nicht in diesem Gesetz mit begriffen.

**) Die Feuerung wird jedem Schullehrer von der Gemeinde unentgeldlich geliefert.

wird auf 34 Fr. und die der Vorsinger auf 16 Fr. jährlich festgesetzt und von der Kirchen- und Schulgutsverwaltung bezahlt.

4) Kein Schullehrer soll jährlich weniger als 100 Fr. für den Schuldienst von der Kirchen- und Schulgutsverwaltung zu beziehen haben; denjenigen, bey welchen diese Summe nicht hinreichend ist, um ihr Einkommen auf das festgesetzte Minimum von 300 Fr. zu bringen, soll das Fehlende von gedachter Verwaltung zugelegt werden.

5) Um jedoch eine Classification beyzubehalten, soll die Vermehrung nach Verhältniß des Fehlenden von 100 Fr. um 25 Fr. steigen; demnach zerfallen die gegenwärtigen 59 Landschulen in 6 Classen von 100 bis 225 Fr. Da sich aber das Geldeinkommen je nach der Schülerzahl verändert, so soll diese Classification von 10 zu 10 Jahren, mit Festhaltung des angenommenen Minimum der 300 Fr., revidirt werden.

6) Ueberall soll der Schullehrer freye Wohnung haben, die der Gemeinde angehört und von ihr unterhalten wird. Denen Gemeinden, welche noch mit keiner Schulwohnung versehen sind, wird ein Termin von 5 Jahren bestimmt, um dieselbe anzuschaffen.

Inzwischen sind sie verpflichtet, dem Schullehrer einen jährlichen Hauszins von 24 Fr. aus dem Gemeindsgut zu entrichten.

Jene aber, welchen es sogar an einer Schulstube mangelt, haben vorläufig sogleich für eine solche zu sorgen.

7) Außer der Wohnung soll jeder Schullehrer circa zwey Jucharten Pflanzland zu benutzen haben.

Da, wo zum Schuldienst noch kein Pfrundland gehört, soll es solchem auf folgende Weise zugetheilt werden:

a) An denjenigen Orten, wo der Schullehrer zugleich Siegrist ist, werden ihm circa zwey Jucharten von diesem Lande oder jenem der Kirchmeyer zugesichert; das übrige aber soll, wenn es zweckmäßig erfunden würde, bey Erledi-

gungsfällen zu Gunsten der Kirchen- und Schulgutsverwaltung öffentlich verkauft werden.

b) An jenen Orten aber, wo dieses nicht auf obige Weise geschehen kann, ist die Gemeinde gehalten, ihrem Schullehrer in längstens 5 Jahren circa 2 Jucharten gutes, nicht zu entlegenes Pflanzland anzuschaffen.

8) Die neuen Besoldungen sollen für alle Schullehrer, welche noch fähig sind, ihre Stellen vollständig zu versehen, welches Löbl. Deputatencollegium zu untersuchen und zu bestimmen überlassen ist, mit 1. Jenner 1824 anfangen.

9) Endlich wird E. E. und W. W. Kleiner Rath ermächtigt, auch die übrigen Theile der Landesschulordnung, jedoch ohne Abänderung des darin festgesetzten Schullohns, zu revidiren, und wegen allenfalls nöthig erachtender Aufstellung von Schulinspectoren und Anstalten zur Bildung künftiger Schullehrer das Angemessene anzuordnen.

Gegeben in unserer Großen Rathsversammlung, den 5ten Augstmonath 1823.

Der Amtsburgermeister:

Wieland.

Der Staatsschreiber: für denselben

Lichtenhahn, Rathssubstitut.

IX.

Ueber weibliche Erziehung.

(Drey Briefe an einen Freund.)

Bildet zuerst die Weiber und es wird sich mit den Männern schon geben.

Mein lieber Freund!

Als ich neulich aus jenem Kreise, in welchem ich neue Erfahrungen über die Langeweile gesammelt, in den eurigen trat, konnte sich unser N*** nicht enthalten, euer lebhaftes Gespräch über die weibliche Erziehung und ihre Folgen durch die Bemerkung zu unterbrechen: die meisten Mißverhältnisse im Ehestand rühren von der Langeweile her, und die Geistesarmuth der Weiber sey eine fruchtbare Quelle derselben. Du erinnerst dich noch der Beyspiele aus alten und neuen Zeiten, mit welchen er diesen Satz erläuterte, aber auch der Strafpredigt, welche er, dieser unartigen Behauptung wegen, hören mußte.

Wünschenswerth schien es jedoch Allen, über die Art und Weise belehrt zu werden, wodurch einem tief gefühlten Mangel gründlich abgeholfen würde. Nur Andeutungen sind es, die ich hierüber in diesen Blättern denjenigen mittheile, welche sich über eine so wichtige Angelegenheit zu belehren wünschen. Das Specielle

hängt von örtlichen und persönlichen Verhältnissen ab. Ich beschränke mich jedoch auf den ehrbaren Mittelstand. Von höhern Ständen wissen wir, Gott sey Dank! noch nichts in unserm Vaterlande. Welcher Gang sollte in diesem Stande bey der Bildung der Töchter in den verschiedenen Perioden des Jugendlebens beobachtet werden?

Ich unterscheide drey Perioden desselben; die erste geht vom 6ten bis zum 10ten Lebensjahre; die zweyte bis zum 14ten, die dritte und letzte bis zum 18ten. Vor diesem zwölfjährigen Cursus wirst du am wenigsten erschrecken, als abgesagter Feind und rüstiger Widersächer in der weiblichen Erziehung. Und wer möchte etwas dagegen einzuwenden haben, als etwa einige früher reif gewordene Püppchen, an welchen ein noch nicht erzogener Erzieher seinen abgekürzten Bildungscursus probirt hat? Vielleicht würden andere lieber anders eintheilen und von Perioden der Sinnlichkeit und des Verstandes sprechen. Wer weiß es aber nicht, daß jene erstere gewöhnlich den ganzen Lebensraum umfaßt? Doch ich gehe zur Sache.

Bis zur ersten Periode überlassen wir das Kind der treuen Mutter und nehmen diese, wie neuere und ältere Erzieher wollen, ganz für das zarte Töchterlein in Anspruch? Nein, mein Freund, die Langeweile, wie ich einmahl an einem andern Orte zu zeigen gedenke, äußert in den zartesten Jahren schon ihren Einfluß, und

wie sollte der Vater sich selbst des Vergnügens berauben wollen, diese Pest von dem lieben Töchterchen zu verscheuchen? Ich sage, des Vergnügens; denn eine Last wird kein Vater nennen, wenn ihm zur Pflicht gemacht wird, seine Erfindungsgabe ein wenig anzustrengen, um in des Kindes körperliche und geistige Unterhaltungen durch Rath und That die angenehmste und nützlichste Abwechslung zu bringen. Pestalozzi's Buch der Mütter ist auch das Buch der Väter; seine Winke benutzend werden vernünftige Eltern in dem Geiste des edeln Mannes die kleine Welt, in welcher das zarte Geschöpf sich bewegt, mit Gegenständen bereichern, deren Beschauung für dasselbe lehrreich und bildend ist. Verschwendet aber nicht Geld und Zeit, möchte ich allzuwißbegierigen Eltern zurufen, an pädagogische Bonbons, an Plaudereyen für Kinder, Histörchen u. dgl. literarische Nürnbergerwaaren. Wendet lieber einige Gulden auf einen sogenannten Baukasten und einige Sammlungen bunter Bilder zu Unterhaltungen in den Wintertagen. In den übrigen Jahreszeiten wird ein Spaziergang im Freyen zu verschiedenen Tageszeiten unternommen, wird der Blumen- und Küchengarten euch Stoff genug zu Unterredungen mit euern Kindern verschaffen. Lenket des Kindes Aufmerksamkeit auf die Hausthiere und beobachtet sein Benehmen gegen Hündchen und Kätzchen. Es ist nichts weniger als gleichgültig,

wie es mit diesen umgeht. Das Kind, welches Thiere quält und quälen darf, wird auch seine Mitmenschen einst wenig freundlich behandeln. Berühren darf ich nur die Wichtigkeit des frühern geselligen Umgangs mit Kindern von verschiedenem Alter, Stande und Character, damit es sich in Andere schicken und Andern nachgeben lerne. Es ist sehr zu wünschen, daß das Töchterchen auch zu Knaben sich früh geselle, wenn es schon ein wenig durch ihr rauheres Benehmen leiden muß. Aus geschlossenen Mädchengesellschaften, wie sie, leider! schon hie und da gefunden werden, traurigen Nachäffungen geschlossener Damenvereine, haben genaue Beobachter viel Nachtheiliges, nie aber etwas Gutes hervorgehen sehen. „Wir sind denn doch etwas anders, als die Kinder auf der Gasse," hörte ich einst mit ausdrucksvoller Geberde ein solches fünfjähriges Dämchen sagen, als es der vorleuchtenden Magd aus der Visite nach Hause folgte.

Bis zum sechsten Jahre würde ich in der Regel das Töchterlein wie den Knaben von allen ernsten und anhaltenden Beschäftigungen mit Buchstaben freysprechen. Hat es ältere Geschwister, die schon lesen können und seine Lernbegierde schon früher rege machen, so wird diese Beschäftigung nicht schädlich seyn, aber den Bildungsgang gewiß weder beschleunigen, noch erleichtern.

Was das Kind vom vierten bis zum siebenten Jahre ge-

lernt hat, das lernt es leicht vom sechsten bis zum siebenten unter guter Anleitung und schreitet alsdann rascher fort. Denn alles ist ihm frisch und neu und Uebersättigung um so viel weniger zu befürchten. Bey denjenigen hingegen, die früher angestrengt worden, ist schon häufig im siebenten bis achten Jahre ein Stillstand eingetreten, der selbst für die folgende Periode noch schädliche Folgen hatte. Aehnliche Erscheinungen wird der aufmerksame Beobachter auch in der Pflanzenwelt antreffen.

Ueber die Buchstabir- und Lesemethoden einzutreten, und welche unter den angerühmten die beste seye, eine unmaßgebliche Meinung zu äußern, wäre nun der Ort, da ich von dem Gang zu sprechen anfange, der in der ersten Periode des Jugendlebens beobachtet werden sollte. Dazu fühle ich aber nicht den geringsten Beruf. Pestalozzi's A-B-C-Buch und Stephani's Wandfibel haben mir die besten Dienste geleistet in den Jahren, wo ich mit Versuchen dieser Art mich beschäftigte. Gebildete Lehrer, die ihren wohlthätigen Beruf lieb gewonnen, solche besonders, welchen der edle Pestalozzi seine Kinderliebe eingeflößt hat, werden denselben den besten Weg schon zeigen. Wer die edelsten Pfänder der göttlichen Güte Miethlingen anzuvertrauen für gut findet, wird nach Methoden nicht fragen. Für diejenigen aber, welche das Glück haben, einen guten Lehrer zu besitzen, bedarf es nur der Erinnerung, gegen denselben das zu

beobachten, was sie gegen den Arzt thun, dem sie ihr Zutrauen geschenkt.

Wichtiger ist die Frage: Was sollen die Eltern an ihren Kindern zu Hause thun? Nichts in dieser Periode, antworte ich denselben. Erkundiget euch, möchte ich sorgsamen Eltern rathen, oft und viel nach den Fortschritten eurer Kinder, ermuntert sie durch sparsames Lob, hüthet euch aber wohl, durch unnöthige Hauslectionen oder wohl gar durch Haltung eines Hauslehrers neben den öffentlichen euch an euern Kindern zu versündigen. Vier bis fünf Schulstunden sind in der That hinreichende Beschäftigung für den kindlichen Geist. Leget dem Kinde nicht Lasten auf, die ihm unerträglich sind. Es ist ohnehin Sitte, die fünf- und sechsjährigen Töchterchen schon zum Stricken anzuhalten — eine Gewohnheit, die ich nicht unbedingt mißbilligen möchte. Doch wage ich bey allzustrengen Müttern die Bitte, ihren Kindern, wenn sie von der Schule kommen, wenigstens nicht auf der Stelle diese Arbeit aufzulegen, wie schon oft geschehen ist, und auf jene Sitzstunden in der Schule ein Paar Lauf- und Springstunden im Freyen folgen zu lassen.

Hier ist nun der Ort, vom Gesang zu sprechen. Schon an sich selbst ein wichtiges Bildungsmittel für die Stimme und Aussprache, gewährt er dem Kinde in dieser Periode die angenehmste Erhohlung. Es fehlt

nicht an Gesangweisen, die für dieses zarte Alter passend sind. Glücklich die Kinder, deren Mütter singen können. Manchem Menschen ist sein Frohsinn die beste Mitgabe, die er empfangen hat, aber auch für Unzählige die Quelle des Leichtsinns, der zum Unglück führt. Durch den Gesang nun auf das Kind so zu wirken, daß sein natürlicher Frohsinn (das Erbtheil jedes gesunden Menschen) erhalten werde, ohne je in Leichtsinn auszuarten: dieß ist die Aufgabe. Ihr löset sie, wenn ihr alle Lieder, die nur Tändeleyen, aufs strengste aber diejenigen, welche schon Liebeleyen enthalten, verschmähet und solche wählt, in welchen das religiöse Element vorwaltet, d. h. durch welche die Empfindungen der Freude an Gottes Werken — die Himmel erzählen des Ewigen Ehre — durch welche Dank, Liebe, Vertrauen, Ehrfurcht gegen Eltern und Wohlthäter — aus diesen entwickeln sich dieselben Gesinnungen gegen Gott — belebt und ins Herz des Kindes jene Keime der Religiosität gelegt werden, die das zarte Geschlecht zum Adel der Menschheit erhebt.

Der milde Reiz, der ihr beschieden,
Das Lächeln, das sich ihm gesellt,
Es spricht, daß in der Unschuld Frieden,
In Eintracht mit der ganzen Welt,
Das Leben ihr verfließt hienieden,
Daß reine Lieb' ihr nur gefällt.

(Byron — Theremin)

Für solche Herzensbildung des Kindes durch Gesang liefern reichen Stoff die Liedersammlungen von Nägeli, Lindner, Gläser, Hering, Lauer und wie viele Andere, die in dieser Hinsicht unser Zeitalter zu einem wahrhaft goldenen machen für die fröhliche Jugend. Wie manches einfache, liebliche Lied in einer so leicht aufzufassenden Gesangweise könnt ihr noch aus den Werken eines Reichard, Herder, Schulze ausheben, herrliche Blumen in einen Liederkranz für das zarteste Alter.

Laßt sie aber nicht nur singen von des Bächleins klarer Quelle und der Aue sanftem Grün; führet sie dahin, wo der Rasen ihr Sitz wird und der schattende Baum sich über sie wölbet. Glücklich die Kleinen, welchen wenigstens ein Garten, wenn nicht der Aufenthalt in völlig ländlicher Umgebung stets wechselndes Vergnügen und immer sich erneuende Gegenstände zur Belehrung biethet. Hier ist nicht die Langeweile der Eltern die Quelle des Zuvielregierens, also die Ursache einer Menge von Erziehungsfehlern. Eben so wenig wird das Kind von der Langenweile gedrückt und in eine versuchungsvolle Lage versetzt, in welcher es so oft fehlt, noch öfter mit Strafe bedroht, am öftersten nicht bestraft, sondern zu neuen Fehlern gleichsam hingetrieben wird. Vom ersten Erwachen der Primeln und Veilchen bis zu der Zeit, wo diese nochmahls

zu kurzem Leben erstehen, welche lange Reihe von Kinderfesten! Von der Reifezeit der würzigen Erdbeere bis zu den Vortagen des Winters, in welchem das welkende Blatt der Rebe nicht länger die Spätlingstraube birgt, die nun als herrlichen Fund das spähende Mädchen der Mutter jauchzend zeiget, wie viele Ernten, deren jede in ihrer Reihe nicht bloß Aug und Gaumen ergetzt, nein! auch für Geist und Herz des Kindes fruchtbar ist. Das wisset ihr, Väter und Mütter. Mit wie vielen Fragen bestürmen sie euch über Wachsen, Blühen und Reifen der Früchte, die ihr ihnen reichet zur labenden Kost. Noch ahnet ihr aber nicht, was in der Tiefe des fröhlichen Herzens sich bewegt.

Die Blume, die so lieblich riecht,
Die machten Menschenhände nicht.
Den Baum in seiner schönen Pracht
Hat sicherlich kein Mensch gemacht. *)

Wie natürlich ist diese Stimmung und wie leicht der Uebergang vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen, das Aufsteigen vom Geschöpfe zum Schöpfer, ohne daß ein Pädagog, der die Leiter bringe und halte, zur Nachhülfe herbeygerufen werden muß.

Ich gedenke nicht der vielen Verhüthungsmittel des

---

*) Aus Geßners christlicher Religionslehre, einem goldenen Buche für die zartere Jugend.

Pöschen, welche das Landleben, oder auch nur die Gartenlust am Feyerabend darbiethet. Schwer würde es mir, zu entscheiden, ob solche ländliche Beschäftigungen mehr Tugenden wecken oder mehr Keime des Lasters ersticken helfen. Aber ich weise auf jene wichtigen Vortheile hin, die jeder Kenner des menschlichen Herzens als große sittliche Erziehungsmittel zu würdigen pflegt und die wir vorzüglich dem Landleben verdanken. Wir bereiten erstlich dem Mädchen — und dieses bedarf vorzüglich solcher Stärkung — täglich ein erquickendes Bad in reiner Luft, das nebst dem Leibe die Seele gesund erhält. Es lernt den Wechsel der Witterung leichter tragen; es erspart sich manches leibliche Ungemach und mit demselben manche Veranlassung, bey Empfindung kleiner Uebel in jene weinerliche Stimmung zu gerathen, aus welcher die Unzufriedenheit zuerst mit den Umgebungen, alsdann mit Gott und Welt hervorgeht. Die Kunst stets fröhlich zu seyn, also auch Zufriedenheit mit Gottes Führungen, lernt es ohne Unterricht, und wer weiß nicht, wie vieler Tugenden reicher Quell die Fröhlichkeit ist. Keine leichtere Zucht als die des fröhlichen Kindes!

Auch der Geschmack an den reinen, unschuldigen Freuden, welche die Natur in reicher Fülle spendet, wird durch diese Lebensweise früh gebildet. Und wie wichtig ist dieses! Vorzüglich in Städten, kleinern und

größern, wo der Abendaufenthalt im Garten ein wahres Bedürfniß ist für die meist in dumpfer Stubenluft lebenden und sitzenden Jungfrauen und Frauen. Was soll aber diesen der Garten, was die von den herrlichsten Quellen durchrauschten Wiesen und ihr bunter Blumenteppich? Hurtigen Schrittes durcheilen sie diese Gärten und Matten; denn am Theetisch warten ihrer andere Genüsse, für welche sie durch die frühere Erziehung empfänglicher wurden. Selbst auf Lustfahrten (denn die Lustgänge sind heut zu Tage nur noch der untersten Bürgerklasse und einigen belächelten Pädagogen geblieben, die ihre Töchter zu Spartanerinnen erziehen wollen) ist das ersehnte Ziel nicht jene Fernsicht, von welcher wir die fruchtbare Ebene mit ihren unter schwerbeladenen Bäumen versteckten Dörfern, die diese herrlichen Auen durchschlängelnden Flüsse und im Hintergrunde den das Ganze umfangenden Gurt von Hügeln und Bergen erblicken — nein! das mit allerley Gästen gefüllte Wirthshaus, in welchem die essende und trinkende Menge sitzend und schwitzend den schönen Sommer- oder Herbsttag zubringt. Sollen wir aber euch tadeln darüber? Keineswegs. Weil ihr nicht schon frühe zur Erkenntniß besserer Freuden und Leib und Geist in gleichem Maße erquickender Genüsse gelangt, sondern gewöhnt worden, Rauschgold für ächtes anzuseh'n, so bitten wir nur für euere Mädchen; wir zürnen euch nicht. Aber

den Kleinen verschaffet frühe, was wenig kostet, dem Genuß der Natur; diese führet dahin, wo tausenderley Freuden, welche die Natur spendet, in steter Abwechslung ihrer warten. Die Unkosten, welche die Anschaffung und Unterhaltung eines Gartens und Landhäuschens verursacht, werden euch reichlich ersetzt. Denn der Zuckerbäcker und der Apotheker, der Wirth und der Kutscher lassen euch desto ruhiger, und das auf ein Gütchen verwandte Capital trägt, aus euch wohl bekannten Gründen, stets größere Zinsen. Denn vor der Thorheit, die Stadt auf das Gütchen zu verpflanzen, oder den Spieltisch in das Gartenhaus zu stellen, bewahrt euch jener gute Sinn, der euch zur weisen Rücksicht auf die körperliche Erziehung eurer Mädchen leitet.

Ich habe in diesem Briefe meist von solcher Erziehung gesprochen, die mehr den Leib als die Seele zu bilden scheint, und noch nicht alles gesagt von dem eigentlichen Religionsunterricht für Mädchen in dieser Lebensperiode. Wird aber dasjenige, was ich oben berührt, genau beobachtet; behält das Kind die Stimmung, in welche jene Bildungsweise dasselbe nothwendig bringen muß; nehmet ihr demselben das vor ihm stets aufgeschlagene Buch, aus welchem es seinen lieben Gott als Schöpfer und Erhalter kennen lernt, nicht absichtlich weg, so wird es ihm außer denjenigen religiösen Bildungsmitteln, die Kirche und

Schule biethen, keineswegs an dem fehlen, was auch das Unmündige zum lauten Verkündiger der Ehre Gottes macht. Schaffet, schaffet vor allem, daß im gesunden Leibe die gesunde Seele wohne; werdet den Kindern Vorbilder im Guten; entfernet, so viel euch möglich ist, von ihren Augen das Böse: und ihr habt Vieles gethan. Anderes thut dann der Vater, der segnend euch beysteht. Vertrauet ihm. Wahrlich, er ist der Hüter, der nie schlummert, auch wenn ihr ermattet. Das halte euch jedoch nicht von steter Wachsamkeit ab.

Zweyter Brief.

Du glaubst zwar, daß der für der Mädchen zartestes Alter dir mitgetheilte sehr einfache Erziehungsplan nicht nur leicht ausführbar, sondern auch gerade deßhalb zweckmäßig sey, weil er einfach ist und keine Forderungen an Mütter enthält, welche sie nicht erfüllen können. Aber du klagst über die Vielthuerey der Pädagogen, die in ihren Lehrplanen für jene zweyte Periode, in welche die eigentliche Schulzeit der Töchter fällt, eine solche Menge von Unterrichtsgegenständen aufgenommen haben, daß Väter und Mütter ihre Kinder bedauern, welchen solches Maß zugemessen wird. Ich mißbillige deine Klagen nicht, ohne jedoch in dieselben einzustimmen. Von gesunden Kindern

darf man in einem vierjährigen Jahrescursus ziemlich viel fordern, noch mehr als du herzählest. Denn zu deinem Lesen, Schreiben, Rechnen, zur deutschen und französischen Sprache, Erdbeschreibung, Zeichnen, Gesang, Stricken, Nähen, Sticken und Flicken — füge ich noch hinzu: die Anfangsgründe des Gartenbaues, der Kochkunst und — erschrick ja nicht — der weiblichen Erziehungskunde. Ich dürfte noch, wenn ich dich plagen wollte, Vaterlands- und Menschengeschichte, Naturgeschichte und von der Technologie vorzüglich die Productenkunde, endlich noch Diätetik und Seelenkunde hinzufügen und ich wüßte mich wohl zu verantworten; ja ich könnte sogar auf Worte und Werke der Meister vom Stuhle hinweisen zu meiner Rechtfertigung.

Nicht die Menge von Unterrichtsgegenständen ist tadelnswerth, sondern die aus nicht unrühmlichem Streben, aber aus Mangel an Einsicht entspringende Sucht, die Tafel auf einmahl mit der ganzen Anzahl von Haupt- und Nebenschüsseln zu belasten, ohne die geringste Rücksicht auf die Verdauungskräfte der armen Mädchen, welche man überdieß zum Essen nöthigt, so sehr auch die Natur widerstrebt. Denn die Deutschen, noch lange nicht zur Schlauheit ihrer wälschen Meister erwachsen, die bedächtlich das eine und andere der versprochenen Gerichte weglassen, oder durch schnelles Wechseln der Teller das Unmögliche möglich machen, — die Deutschen

tragen gewissenhaft alle Schüsseln auf und alle wohl beladen, stark gewürzt.

Wenn so viele Sachen neben einander gelehrt und gelernt werden sollen, so wird, wie man leicht einsieht, die Stundenzahl für jeden Lehrgegenstand sehr gering; die vielerley Fächer erfordern gewöhnlich auch viele Lehrer, da Einer unmöglich Vielem genügt; die Lehrstunden in den verschiedenen Fächern fallen in verschiedene Zeiten des Tages und der Woche; es entsteht ein zerrissenes Leben, und das Anknüpfen des abgerissenen Fadens fordert oft denselben Zeitaufwand, den das Fortspinnen erheischt. Es wird Vieles und nicht Viel gelernt. Denn was helfen z. B. einer Schaar von Mädchen, die im Deutschen noch wenig geübt sind, vier bis sechs wöchentliche Unterrichtsstunden in französischer Sprache? Wozu dient eine Geographiestunde? Wozu eine wöchentliche Rechnungsstunde? eine Gesangstunde? Man sollte glauben, in den Städten und Städtchen, wo dergleichen Mädchenschulen mit kümmerlicher Stundenzahl eingerichtet worden, um das Reisen ins Wälschland entbehrlich zu machen, habe ein arger Schalk, der das Wälschland begünstigt, den Schulplan entworfen, damit die Armuth der Vaterstadt an Mitteln zur Bildung gegen den Reichthum des Wälschlandes, wo der größte Theil des Tages diesem Fache gewidmet wird, aufs grellste hervor trete. Wenn sogar

das Büchlein, welches eine Menge von Stoff zur Uebung in allerley Styl enthält, in zwey bis drey Jahren kaum zu Ende gebracht wird; was kann die Folge solcher Unterweisung seyn? So es gut geht, gesteigerte Sehnsucht nach dem Wälschland.

Zwar möchte ich nicht mit einigen Deutschthümlern der neuen Zeit den Französischen Sprachunterricht aus den Mädchenschulen des Mittelstandes verbannen. Denn der vergleichende Sprachunterricht ist ein herrliches Bildungsmittel; die Uebersetzungen aus dem Französischen in das Deutsche sind sehr nützliche Uebungen im deutschen Styl; die Französische Literatur ist weit reicher, als die Deutsche, an Erzählungen, welche auf Geist und Herz des Mädchens den wohlthätigsten Eindruck machen. Indem die Schwierigkeiten, welche bey dem Uebersetzen in das Französische zu überwinden sind, überwunden werden, wächst die Kraft, welche auch im Mädchen zu entwickeln und zu üben ist. Aber lieber keinen Französischen Unterricht, als jenen dürftigen, der die Lippen benetzt, doch nicht den Gaumen befeuchtet. Auch Lehrer an Knabenschulen singen dasselbe Klagelied: Von allem Etwas!

Doch ich bin schon zum Lehrplane gekommen, den ich im Umriß dir vorlegen wollte. Dein Töchterchen hat bis zum zehnten Jahr die Deutsche Sprache durch das Lesen gut geschriebener Bücher, durch das Sprechen und

Schreiben so gut erlernt, als es möglich ist in einer guten Schule, die sie seit dem sechsten Jahre besucht. Ihr habet es nicht fehlen lassen an demjenigen, was erforderlich ist, um seine körperliche und geistige Entwicklung vorzubereiten. Es kommt aus der Elementarschule in die Vollendungsschule (ich will sie lieber Ausbildungsschule nennen) mit Lust und Kraft zum Lernen. Sollen wir dem lieben Mädchen vorenthalten das Herrliche, das die deutsche Literatur liefert? Soll es nicht an dem, was auch ihm verständlich ist, seinen Geschmack, seine Sprache bilden? Ist nicht gerade der Zeitpunkt vorhanden, wo es seine Phantasie bereichern soll durch alles, was die classischen Dichter Deutschlands auch dem zartern Alter nahe gebracht? . . Ja, mein Lieber, wähle mit Besonnenheit aus dem reichen Vorrath und theile ihm täglich etwas mit, wenn die Schule nicht auf solche Bildung bedacht ist. Doch sie wird, ihrer Bestimmung eingedenk jenes Alles nicht außer Acht lassen, und dir bleibt zu Hause nur die Unterhaltung übrig, über das Gelesene und, wo möglich, die Wiederhohlung desjenigen, was auf das jugendliche Herz den tiefsten Eindruck macht. Indeß rückt die Schule fort vom Erklären des Gelesenen zu schriftlichen Aufgaben über das Durchgearbeitete, zur nachahmenden Darstellung in Erzählungen, Briefen, Dialogen, später zu eigentlichen Aufsätzen, mit welchen nach einem gegebenen oder selbst

entworfenen Plane, mit welchem das nun schon vierzehnjährige Kind seinen Cursus schließt. Du ermunterst dein Töchterchen, wenn es mit Empfindung, ohne nach Beyfall umherzublicken, sein Gedicht vorgelesen; du urtheilst zuerst mit Nachsicht, dann mit Strenge, wenn es seine Gedächtnißaufgabe hersagt, und demüthigst mit sanfter Hand, so oft das Gelingen zur Eitelkeit führt; endlich lohnst du durch die Erlaubniß, den Hausgenossen, etwa auch in Gegenwart der Hausfreunde, durch das Vorlesen aus einem guten Buch ein Vergnügen zu machen. Sparsam vermehrst du allmählig des fleißigen Töchterchens Bücherschatz, verhüthend die Lesesucht, welche der Jungfrau so gefährlich ist. Bey solcher Sparsamkeit im elterlichen Hause wird auf den in der Schule gelegten festen Grund etwas Festes gebaut und das Lesen gurer Bücher als Bildungsmittel bleibt der Erhohlungsstunde.

Mir ist nicht bange für das zehnjährige Töchterchen, wenn an seine deutschen Sprachstunden auch französische sich schliessen. Leicht hebt die gewandte Lehrerinn, die in der Strickstunde französisch spricht, in Verbindung mit dem die Sache ernst behandelnden, tüchtigen Lehrer, das lernbegierige Kind über die ersten Schwierigkeiten des Lesens und der Grammatik weg, wenn beyde allem Pedantismus fremde sind. Sind dem Lehrer täglich zwey Stunden, die ja durch das Ab-

hören der Gedächtnißaufgaben sehr verkürzt werden, für diesen Unterricht, wenigstens vom zehnten bis zwölften Jahre, zugemessen und hat er seine deutsche Muttersprache so lieb, wie das Französische . . . Wunder! wie vieles wird er und sein Nachfolger in den höhern Classen in vier Jahren lesen; die lieblichen Schriften alle, welche Natur- und Erdkunde, Vaterlands- und Menschengeschichte für Töchter edlerer Bildung behandeln, eine ganze Encyclopädie der weiblichen Realwissenschaften; und der Lesestoff, den der deutsche Sprachlehrer in vier Jahren erklärt in Prosa und Poesie, wird dieser nicht vollends enthalten, was die religiöse und sittliche Bildung fördert? Alles also, was zur wissenschaftlichen Bildung des Mädchens gehört, kann in die französischen und deutschen Lesebücher vertheilt und in Ermanglung solcher Bücher aus den faßlichsten Unterrichtsbüchern, die leicht zu bekommen sind, ausgehoben werden. Neben den drey täglichen Sprachstunden, die im dritten Jahrescursus ohne Schaden auf zehn französische und vier deutsche wöchentlich gesetzt werden könnten, würde ich vier Rechnungsstunden wöchentlich eintreten lassen. Das dreyzehnjährige Mädchen ist reif genug für einen solchen Cursus, wenn früher ein Paar Stunden wöchentlich den Anfangsgründen, vorzüglich dem Kopfrechnen gewidmet worden. Dieser Cursus müßte im eigentlichen Sinne ein logischer seyn und das Nach-

denken sehr in Anspruch nehmen. An die Wiederhohlung desselben dürfte sich im letzten Jahre die Uebersicht der mathematischen, physischen und politischen Geographie schliessen und der Sprachunterricht auf acht französische und drey deutsche beschränkt werden, so daß noch drey Stunden für das Rechnen und vier für Geographie blieben.

Aber in jeder Woche ein ganzes Jahr hindurch vier Stunden Geographie? Und sogar mathematische, physische? — Warum denn nicht? Soll die Tochter nicht auch wissen, ob die Erde stehe oder laufe? Soll es ihr unbekannt bleiben, woher der Wechsel von Tag und Nacht, von Sommer und Winter komme? Oder ist es besser, das wälsche Plapperwerk in unsern Schulen einzuführen und Osterwalds geographisches Compendium auswendig lernen zu lassen? Nein! mein Freund. Aber könnte es nicht in wenigern Stunden geschehen? Mit Nichten. Es reiht sich gar Vieles aus der Geschichte, Productenkunde u. s. w. an diese geographischen Lectionen, das mitgenommen werden muß. Und die Wiederhohlung erfordert auch ihre Zeit. Kurz, ich weise auf die Mittel zum Zweck. Diese sind die erforderliche Stundenzahl für jedes Fach. Sie ist leicht zu finden, wenn in dem vierjährigen Lehrcursus die Lehrgegenstände so vertheilt sind, daß in einem gemessenen Zeitraum etwas Ganzes durchgeführt werden kann.

Des Nachmittags würde ich dem Mädchen vier Jahre hindurch einen gründlichen Unterricht im Zeichnen und im Gesang verschaffen, wofür ich aber nicht weniger als sechs Stunden wöchentlich fordere, drey für jedes Fach; können mehrere gegeben werden, desto besser. Nur sollen sie beym Zeichnen nicht zu Copirmaschinen erniedrigt, nicht zu schnell vom Einfachen zum Zusammengesetzten geführt, nicht getadelt werden, wenn sie aus eigener Erfindung etwas darzustellen wagen. Vielmehr unterstütze hier der Lehrer das Talent und zeige den Nutzen der Fertigkeit im Zeichnen für das Mädchen. Er ist unverkennbar groß dieser Nutzen. Davon zeugt jedes Strick- und Stickmuster. Manches Frauenzimmer kann sich nicht nur nähren durch Anwendung dieser Kunst auf Stickerey; die Fertigung geschmackvoller Arbeiten gewährt ja durch sich selbst hohen Genuß. Gute Leitung bildet Künstlerinnen in diesem Fach. Ich möchte zwar nicht der sogenannten Mahlerinnen große Zahl vermehrt sehen; aber bis auf den Grad sollte jedes Mädchen im Zeichnen unterrichtet werden, daß es in den spätern Jahren diejenigen Natur- oder Kunstgegenstände, deren Nachzeichnung in Hinsicht auf weibliche Arbeiten wünschenswerth ist, genau und fertig in der Copie darstellen kann. Hat es in der Schule durch einen Cursus in der Formenlehre und in der Elementarzeichnung schon früher Aug und Hand geübt, so wer-

den seine Fortschritte in einem vierjährigen Cursus höchst erfreulich seyn. Leicht lassen sich in der ersten Hälfte dieses Cursus noch ein Paar Nachmittagsstunden für die Fortsetzung der kalligraphischen Uebungen ausmitteln. Am meisten trägt die Strenge der Lehrer zur Beybehaltung einer deutlichen Handschrift bey; kein schlecht geschriebenes Blatt bleibe unzerrissen, und die Schülerinn wird bald nicht anders als zierlich schreiben können.

Hast du einen solchen Unterricht deiner Tochter verschafft, mein Freund, dann bleibt dir zu Hause nur die ermunternde Aufsicht. Deine Gattinn hat aber ein wichtigeres Geschäft, die Anleitung zu den ersten weiblichen Arbeiten. Wenn in der Schule die Lehrstunden abwechseln mit Arbeitsstunden, in welchen die Mädchen unter guter Aufsicht stricken, nähen, alsdann zum Sticken und späterhin zum Ausbessern (Flicken) geführt werden, so ist der viel beschäftigten Mutter ein Theil ihres Geschäftes abgenommen. Aber auch nur ein Theil. Denn die meisten weiblichen Arbeiten und Geschäfte müssen doch zu Hause erlernt werden. Ich möchte deine dreyzehnjährige Tochter am Abend, wenn die Mutter im Garten schaltet und waltet, nicht in der Ferne stehen sehen, wohl gar als träge Beobachterinn der mütterlichen Thätigkeit. Wäre sie in diesem Lebensalter noch unfähig, eine Suppe zu bereiten, oder den Kaffee- und Theetisch zu besorgen, so würde ich ihr in dem

kunstreich gefertigten Geldbeutel nicht einen Kreuzer legen. Wo im Hause etwas vorzukehren, wo ein ihrem Alter und Stand angemessenes Geschäft zu besorgen ist, da wird sich die emsige Tochter nicht erst rufen lassen. Es wäre unbegreiflich, wie linkisch selbst erwachsene Töchter des Mittelstandes sich in Besorgung häuslicher Geschäfte zeigen, wenn man nicht wüßte, daß sie zur Führung derselben nie angeleitet worden.

Zuerst sind es nur Hülfleistungen, die wir von den Mädchen im Hause und im Garten verlangen. Ich will dieselben nicht aufzählen, da sie jedes Mitglied der Haushaltung hinlänglich kennt. Die Lage des Hauses, der Beruf des Hausvaters und die häusliche Einrichtung selbst machen hier Vieles nothwendig, was anderswo nicht vorzukommen pflegt. Oft glauben Eltern, es sey dem künftigen Stande ihrer Tochter angemessener, daß sie bedient werde, als daß sie der Haushaltung durch frühe Hülfleistung sich nützlich mache. Andere, selbst sehr reiche Väter und Mütter, sind anderer Meinung; auch bey dem Mädchen, glauben sie, führe das Dienen zum Befehlen, und die zur Hülfleistung jeder Art planmäßig gezogene Tochter werde einst ihre Mägde weit besser zu leiten wissen, als diejenige, welche nie selbst Hand angelegt. Wenn es ausgemacht ist, daß die Uebersicht des Ganzen nur aus genauer Kenntniß des Einzelnen hervorgehe, so haben wohl die Mütter nicht

Unrecht, welche auf ihre Töchter ein getreues Aufsehen haben, daß keine häusliche Arbeit im Hause und im Garten ihnen unbekannt bleibe. Unmerklich führen diese sorgfältigen Mütter ihre Tochter von der leichten Arbeit zur schwierigern; anfangs ist sie Zuschauerinn, dann Gehülfinn, endlich bittet sie die Mutter, ihr doch das Geschäft zu eigener Besorgung zu überlassen. Nun kommen die Festtage, da sie ein selbst gezogenes Gemüse, und wäre es nur die sorgfältig gewartete Hülsenfrucht, in die Küche bringt; später die festlichen Zeiten, wo das von der Tochter gezogene, in der Küche zum Kochen bereitete und von ihr gekochte Gemüse auf den Tisch gebracht wird.

Auch in solchen Fächern, wie Gartenbau, Kochkunst, wird das Mädchen in einem vierjährigen Cursus ziemlich weit geführt werden können, ohne daß die Geistes- und Herzensbildung deßhalb vernachlässigt wird. Es sind keine aus Romanen gezogene Gemählde, die ich aufstelle. Gott sey Dank! unsere Schweiz und das benachbarte Deutschland hat der Mütter viele, die solche Töchter ziehen. Besonders in Pfarrwohnungen, wie viele Töchter edlerer Bildung finden wir, die neben ihrem Lehrcursus beym Vater den Arbeitscursus unter der Leitung der Mutter fortsetzen, durch Reinlichkeit im Aeußern, Einfachheit im Anzuge, Bescheidenheit im Betragen auf den ersten Blick für sich einnehmen, aber

auch am Klavier, beym Rundgesang, im Wechselgespräche selbst über wissenschaftliche Gegenstände, die nicht außer ihrem Bereiche liegen, eine Bildung zeigen, wie sie die große Stadt nicht immer zu geben pflegt. Und dieselben Töchter üben eine thätige Aufsicht auf ihre jüngern Geschwister, pflegen ihrer und lehren dieselben, was sie früher gelernt; sie besorgen die Milchkammer, den Blumen- und Küchengarten, so weit ihnen da die Arbeit zusteht; sie wissen von Spinnen und Weben, vom Stricken und Sticken zu erzählen, kommen aber auch nie in Verlegenheit, wenn von neuen guten Büchern, die Erbauungsbücher nicht ausgenommen, erzählt wird. Sie sind dazu freylich nicht auf einmahl gelangt, sondern allmählig herangebildet worden auf die oben beschriebene Weise; sie haben nicht einsiedlerisch gelebt, häufig die Gesellschaft der Nachbarn in weiter Umgegend besucht und dennoch zu ihrer Bildung hinlängliche Zeit gefunden. Denn Vater und Mutter lehrten sie das Haus halten mit der Zeit.

Wer diese Kunst des Zeitsparens versteht und den Seinigen durch das Beyspiel nie wandelbarer eigener Sparsamkeit mittheilt, weiß von den langen Abenden des Spätjahrs und des Winters seinen Töchtern noch manche Stunde aufzubewahren für Lectüre. Ohne eben in der Auswahl immer nur auf Ausfüllung der Lücken, auf Erweiterung des bereits in der Schule Er-

lernten zu sehen, gestattet er gern auch Lectüre anderer Art, die mehr abspannt, als eigentlich belehrt, wenn ihr nicht auch in schöner Darstellung das Lehrreiche finden wollt. Das selbstgewählte Buch, das von der Gespielinn Empfohlene gefällt oft der Leserinn besser, als was der Vater oder die Mutter im Bücherverzeichniß bekreuzt hat. Nun, warum sollen wir nicht einwilligen, wenn die Wahl nicht auf etwas geradezu Schädliches gefallen ist? Ferne sey auch hier aller Pedantismus. Aber eben so fern die Gleichgültigkeit. Angenehmes wechsle stets mit Nützlichem; die Lesestunde sey Belohnungsstunde für treu vollbrachte Tagesarbeit. Die Tochter übe sich aber auch hier in der Kunst zu entbehren. Wenn wir sie Wochen lang auf ein anderes Buch warten lassen, so klage sie nicht über harte Behandlung. Auch in ihrem Leben wird künftig nicht jeder Tag seinen Feyerabend haben, so günstig auch die Lage seyn mag, in welche das Schicksal sie gebracht. Ein Rundgesang, das lehrreiche Gespräch, die Rechenschaft über Gelesenes, zweckmäßige, nicht allzu oft vorkommende Gesellschaftsspiele, die Verstand und Gemüth in Anspruch nehmen, dürfen an die Stelle dieser Lesestunden treten, ohne daß die Tochter etwas vermißt. Denn ängstlich, sehr ängstlich würde ich darüber wachen, daß Lectüre nie Gewohnheitssache werde. Die traurige Folge solcher Gewöhnung ist Lesesucht; diese artet aus in Lese-

wuth. Wehe der Haushaltung, welche von einer solchen Seuche heimgesucht wird!

Seltener bricht diese Seuche in einer zahlreichen Haushaltung aus, als in kleinern, wo nur zwey bis drey Kinder sind. Denn die glückliche Mutter vieler Kinder weiß die ältern Geschwister stets mit den jüngern zu beschäftigen. An ihrer Hand beginnt das zwölfjährige Mädchen den Cursus in der weiblichen Erziehungskunde; es wird die Lehrmeisterinn, Schreibmeisterinn der jüngern Geschwister; diesen singt es sein Liedchen vor, diesen erzählt es seine Geschichtchen. Schon richtet sich sein Blick unwillkührlich auf die Abschnitte des Bücherverzeichnisses, in welchen Erzählungen für kleine Kinder vorkommen; es befreundet sich mit der pädagogischen Literatur. Fürchte nichts, mein Lieber! noch ist keine Hofmeisterinn da. Es ist nur die Gehülfinn der Mutter, die sich auf ihren künftigen Beruf allerdings frühe vorbereitet, aber auch frühe schon jene schöne Familiengruppe bilden hilft, in welcher jedes Glied sich an das Ganze schließt, wo Eines das Andere lehrt und zieht. Glücklich die Haushaltung, die diesen wechselseitigen Unterricht, der weder Lancastrisch, noch Bellisch, sondern nur naturgemäß sich gestaltet, sich angeeignet! Glücklich die Mutter, welche mit solchen Erziehungsgehülfen, welche sie sich selbst angezogen, umgeben ist. Eine solche Erziehungsschule ist zugleich eine

Uebungsschule der Tugenden, die das Frauenzimmer vorzüglich schmücken, der Sanftmuth, Geschwisterliebe, der Hingebung für Andere. Mögen immer die Wetter des Unglücks zusammenschlagen über dieses Häufchen und rings um dasselbe die Stürme rasen: in sich abgeschlossen, für sich glücklich und durch die alles ertragende, alles glaubende, alles hoffende Liebe vereinigt harret es ohne Ungeduld des Aufgangs der Sonne, die nur eine Zeit lang hinter düsterer Wolke weilt.

Ein würdiger Religionslehrer hat mir versichert, daß aus Häusern, wo die Kinder so erzogen werden, seine bildsamsten Zöglinge und später seine treuesten Zuhörer kommen. Ich habe während eines Jahrzehends dieselbe Erfahrung gemacht. Solche Leute begnügten sich aber mit dem Unterricht eines Lehrers in dem wichtigsten Fache, übten still, was er aus Gottes Wort ihnen ernst und freundlich als Christentugend empfohlen; sie blickten mehr in sich, als auf Andere, deren Pfad nicht immer neben dem ihrigen ging, doch nach demselben Ziele führte. Fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Trübsal, verharrend in der Arbeit und im Gebeth — kamen sie zwar nie in den Ruf der Frömmigkeit, nach welchem der Zeitgeist hascht, aber kein frommer Christ vermißte in ihrem Erziehungsplan, was vor allem aus in denselben gehört. Einmahl — daß ich den Brief mit dieser Anecdote schließe — ließ sich in

einer solchen Haushaltung die ältere Tochter, ein etwas schwächliches, sehr reitzbares Mädchen, einfallen, das Symbol im Familienbuch: Beth' und arbeite — abzukürzen, indem sie die zwey letztern Worte mit einer sympathetischen Tinte, wie sie dieselbe nannte, wegbleichte. Der Vater nahm aber die Sache sehr ernstlich, hielt ihr in Gegenwart der Familie eine Vorlesung über die häufige Verwechslung der Mittel mit dem Zweck, machte dann mit ihr eine kleine Reise nach Gnadenstadt und Heuchelburg; die Kranke genas nach dieser heilsamen Erschütterung — und das Symbol steht wieder da, wie zu den Lebzeiten des Großvaters.

Dritter Brief.

„Soll deine Tochter nicht auch in die Fremde?" — Daß du mir, lieber Freund, diese Frage vorlegen würdest, habe ich erwartet. Ist doch selbst unter den weniger Begüterten des Mittelstandes diese Frage längst bejaht in einem großen Theil der Schweiz, auch hie und da in Deutschland. Aus dem gewöhnlichen Kreise zu treten und sich eine Zeit lang unter andern Menschen zu bewegen, fremde Sitten und Gebräuche kennen zu lernen und was in der Fremde Gutes und Löbliches ist, sich anzueignen, das mag wohl dem Mädchen eben so nützlich seyn, als dem Knaben; ja, ich würde noch

weit eher zu einem Mädchentausch als zu einem Knabentausche *) stimmen, wenn ich in dieser Sache entscheiden sollte. Der Knabe hat später mehr Gelegenheit, in die weite Welt hinaus zu kommen, als das Mädchen, das den gewohnten Kreis selten mehr verläßt. Aber ehe wir das liebe Kind über die Grenze schicken, sind viele Fragen zu beantworten. Hat es die Stufe der Bildung erreicht, auf welcher es durch sich selbst und durch die Gesellschaft mehr als durch Lehrer sich auszubilden im Stande ist? Denn eine unvollendete Schulbildung abbrechen, um den abgerissenen Faden unter ganz andern Verhältnissen wieder fortzuspinnen, wäre die größte Thorheit. Ja, es wäre eine wahre Sünde, wenn das Mädchen, was es in der Heimath von einem guten Lehrer zu lernen erst angefangen, bey einem Unbekannten in der Fremde forrzusetzen genöthigt würde.

Eine zweyte Frage bezieht sich auf die Umgebungen, in die wir dasselbe bringen. Es gibt Menschengesichter, die sich gleichen, wie das Ey dem Ey — selbst wenn sie einem ganz verschiedenen Himmelsstrich angehören. So gibt es Haushaltungen, die in Genf wie in Chur ihr Alltagsleben ganz auf dieselbe Weise führen, so daß ein von dem einen Orte an den andern versetztes

---

*) S. die oben vorkommende Abhandlung über den Kindertausch in der Französischen und Deutschen Schweiz.

Mädchen sich in der ersten Stunde wieder zu Hause findet. Wozu dient in diesem Fall die Verpflanzung? Denn wir wollen das Mädchen doch nicht einzig deßhalb reisen lassen, um dasselbe zu befähigen, die Unhöflichkeit eines Franzosen, der die Deutsche mit einer französischen Anrede behelliget, durch eine Höflichkeit in französischer Sprache zu bestrafen. Gewiß nicht!

Ich will mich ganz deutsch erklären, aber nicht als Franzosenhasser. In gebildeten Familien des Mittelstandes in Frankreich und in der französischen Schweiz, die weniger als Deutsche und deutsche Schweizer mit einer Zeit raubenden Verwaltung des ausgedehntern Hauswesens geplagt sind, ist der Gesellschaftsgeist regsamer. Da herrscht also eine anständige Freymüthigkeit im Benehmen, die so vielen unserer Töchter fehlt, vielleicht gerade deßwegen fehlt, weil sie zu viel Schule haben. Ein unnennbares Etwas, das auch den abgesagtesten Feind alles Gezierten bezaubert — du lächelst, Freund, aber ich schwebe über meinem Stoff und fahre fort — ja, der Zauberreiz des ungezwungenen, geselligen Umgangs — der Liebenswürdigkeit, er ist ausgegossen über die Glücklichen und verbreitet sich über alles, was sie umgibt. Daß in solcher milder Lebensluft meine Tochter athme, daß sie diese in vollen Zügen trinke, ist meine Vaterfreude, und ich schäme mich nicht gerecht zu seyn gegen die Wälschen, welche so oft unerhörter und un-

verschuldeter Weise gerichtet werden. Kann ich sie in die Umgebungen bringen solcher wahrhaft frommer, ungezierter, arbeitsamer, alles mit Verstand zu Rathe haltender Frauen, die das Geringe durch den Schmuck der Reinlichkeit zu heben, aus Nichts ein Etwas zu machen verstehen — ich säume nicht. Aber ich säume noch weniger, wenn ich in deutschen Landen dasselbe finden kann.

Der lebhaft geführte Briefwechsel mit meiner Tochter wäre zuerst eine fortdauernde Anleitung zur Beobachtung alles desjenigen, was die fremde Gegend, das fremde Volk, die fremde Industrie, Lebensweise Eigenthümliches hat; meine wohl überlegten Fragen nöthigten stets zur Vergleichung des Fremden mit dem Einheimischen und zur Erforschung aller Merkwürdigkeiten des Landes. Selbst auf Kleiderstoff und Landestracht, auf die Bestandtheile des Morgenbrots, des Mittag- und Abendtisches bey Wohlhabenden, bey dem Mittelstande und unter der dürftigern Classe würde ich die Aufmerksamkeit des Mädchens leiten und seine Beobachtungsgabe durch immer neue Fragen weiter auszubilden suchen. Ueber die Arbeit am Nähtische, in der Küche, der Haushaltung überhaupt und, wo es möglich wäre, auch im Garten müßte ein Tagebuch geführt werden, das von Zeit zu Zeit einen Brief füllte; vorzüglich aber über die stets mit der Arbeit wechselnde

Lectüre. So wäre ich der ferne unsichtbare Leiter seiner Beschäftigungen und entrückte das bildungsfähige Kind jedem Einfluß der Langeweile und des Alltagslebens. Aber nie müßte es ihm an Nachrichten fehlen aus dem Vaterhause; das Wichtige, wie das weniger Wichtige, was in der Haushaltung, im Vaterorte sich ereignet, würde ihm mitgetheilt; kurz, ich versuchte jedes Mittel, um die Heimath nie über der Fremde vergessen zu lassen; ja, ich würde darauf sinnen, eine Art von Heimweh rege zu machen und rege zu erhalten, und ein Festtag für die Tochter wie für mich wäre der Tag der Rückkehr in die ersehnte Heimath.

Ich kehre von dieser Abschweifung zurück zu meinem Erziehungsplan. Die erwachsenen Töchter des Hauses, der Mutter Freude und des Vaters Ehre, verrichten freudig ihr wohl gemessenes Tagewerk. Wir sehen sie am frühen Morgen ihr Dankgebeth, ihr Loblied dem Allgütigen bringen; sie schämen sich nicht, das Gebeth auch im Familienkreise zu verrichten, ohne es zur Alltagssache zu machen, aber auch ohne sich mit der Erfüllung der heiligsten Pflicht im geringsten zu brüsten. Wohl ihnen, wenn der religiöse Sinn der Eltern sie unterstützt und in diese Unterhaltung den Reiz der Abwechslung bringt, welchen eine gute Auswahl der Andachtsbücher und interessanter Abschnitte der heiligen Schriften ihr allerdings verleihen kann. Nach solcher

Tagesweihe sind die erwachsenen Schwestern ihren jüngern Geschwistern behülflich, ohne sie jedoch irgend eines Geschäftes zu entheben, das sie selbst verrichten können. Auch die jüngern Brüder berathen gern die Schwestern bey ihrer Vorbereitung zur Schule und lassen sich willig zurecht weisen, wo das richtigere Gefühl des Mädchens bald das Bessere findet. So knüpft sich enger und enger das Band der Geschwisterliebe zu großer Freude der Eltern.

Die Kleinern entfernen sich; die ältern Töchter gehen an ihre weiblichen Arbeiten, am liebsten ins Freye, wenn es der Ort und die Jahreszeit gestattet. Wie angenehm enteilen die flüchtigen Stunden, wo unter schattender Linde die Mutter, von aufblühenden, geschäftigen Töchtern umkränzt, den Gatten, die jüngern Geschwister erwartet zum Mittagsmahle! Auch die Küche wird nicht vergessen. Zwar fesselt die prunklose Lebensweise das emsige Mädchen nicht an die Küche wie den Sclaven an seine Kette. Es geht jedoch ab und zu, und kein versalzenes Gericht stört den lieben Frieden im Hause. Alles wird beaufsichtigt, Alles wird abgethan, ohne daß ein Rennen und Treiben, ein Hasten und Mahnen an das Loos des unglückseligen Sisyphus erinnert. Selbst der fremde Besucher fühlt nie, daß er störend einwirkt oder Schaden bringende Säumniß verursacht; er ist nie verlassen und niemand lästig. Denn die einfache Lebens-

weise und die gute Hausordnung gestattet bald diesem, bald jenem Familienglied, bald allen zusammen durch gute Unterhaltung dem gern gesehenen Hausfreund seinen Aufenthalt angenehm zu machen.

Die Mittagsstunde schlägt. Der Vater kommt von der Arbeit in das Speisezimmer, oder er kommt von einem andern Orte mit dem Hausfreund, dessen ungemeldete Ankunft kein Aufsehen erregt, keine Entschuldigungen und Seufzer erpreßt, kein Rathen und Rüsten veranlaßt; denn die wohl erzogene Tochter ist nicht verlegen um eine Zierde des Mahles, um ein ehrendes Beygericht. So freut sich der Hausfreund im frohen Kreise des gastfreundlichen Empfangs, ohne daß irgend ein drückendes Gefühl ihm seine Freude verkümmert und er gibt gerne beym Weggehen das abgeforderte Wort zur Rückkehr. Zwischen die ältern Geschwister setzen sich die jüngern, welche der Lehrer aus der Morgenschule entlassen hat; sie lernen von ihnen, was an dem Tische gesagt werden darf und was man auf andere Tagesstunden sparen muß. Dem Hausfreunde zuerst und dann dem Vater und der Mutter bleibt das Wort.

Zwischen dem Mahle und der Arbeit findet sich immer noch ein halbes oder ein ganzes Stündchen für das muntere Gespräch, für einen Gang an das Clavier oder in den Garten, und rascher schreiten die Töchter nach so angenehmer Unterbrechung wieder zum Tagesgeschäft.

Sie verlassen es zwar nicht ungern, wenn der Vater oder der Hausfreund einen Gang in die Ferne vorschlägt; aber sie entbehren auch dieses Vergnügen ohne Schmerz, wenn die Umstände ihnen selten Erhohlungen dieser Art gestatten. Haben sie doch der Freuden im häuslichen Kreise so viele, die kein anderer Freudengenuß aufwiegt. Denn jeder Feyerabend wird ihnen zum frohen Feste. Ihre früher erhaltene Bildung macht es ihnen möglich, Alles zu verstehen, was ihnen der Vater aus dem Gebiethe der Literatur zur belehrenden Lectüre ausgewählt. Er verfolgt seinen Plan. Was Geist und Herz bildet, was den Sohn und die Tochter mit Gott, mit seinem Walten in der Natur und in der Geschichte näher bekannt macht; was ihnen die Pflichterfüllung erleichtert und des Lebens Mühsalen ihr Bitteres benimmt; was vorbereitet auf Noth und Tod und das Ewige an das Irdische knüpft: das eignen sie sich an aus den Schriften der hochgefeyerten Männer, die Deutschland und Frankreich als ihre größten Lehrer und als Lehrer der Menschheit billig verehrt. Fenelon, Novalis und Hardenberg, wie Klopstock, Hebel, Göthe, Schiller, Corneille und Racine werden ihnen allmählig bekannt neben den edeln Männern und Frauen beyder Länder, die in den anmuthigsten Erzählungen als Lehrerinnen ihres Geschlechtes mit hoher Achtung für weibliche Unschuld ihre Lebenserfahrungen mitgetheilt. Auch was Jakobs in

Rosaliens Nachlaß, Müller in seiner Serena, was Niemeyer im Timotheus, was Pischon im Philoikos, was so viele geistreiche Sammler, wie der Herausgeber der Feyerstunden der Musen und Grazien und derjenige von Herfiliens Lebensmorgen als herrliche Gabe den Gebildeten des weiblichen Geschlechtes gereicht, das kommt in den Abendstunden vor, die der väterliche oder vom Vater erbethene Leiter ihrer Lectüre zu wahren Ruhestunden weihet.

Der Sonntag ist des Herren Tag. Sie haben kein Versäumniß aus der Arbeitswoche nachzutragen. Keine mühselige Vorbereitung für den Nachmittag, mit welcher sich die Gefallsucht quält, raubt oder schmälert die Zeit, welcher die Erfüllung heiliger Pflichten ausschließlich angehört. Der geschäftsfreye Morgen ist dem Besuch des Gottesdienstes und der häuslichen Gottesverehrung geweiht. Die Stunden der Andacht, die Schriften eines Heß, Hermes, Theremin, Ewald, Spaldina, Marezoll, Dräseke und Anderer, die heiligen Lieder der religiösen Dichter aus alter und neuer Zeit — sie stehen nicht als Wandverzierung im Besuchzimmer; sie sind die Sonntagslectüre der wohl erzogenen Töchter. Diese Morgenstunden dem Herrn heilig, und die ruhigen Nachmittagsstunden, wo sich im Freyen oder im Stübchen an die religiöse Lectüre der seelenverwandten Freundinnen ernste Unterhaltung knüpft: das sind Stun-

den der Weihe für die ernsten Zeiten, in welchen sich das kindliche Vertrauen auf Gott, die freudige Ergebung in seinen Willen, die aufopfernde Liebe bewähren soll. Solch ein stilles Leben in Gott und mit Gott, solche Vorübungen auf eine Zukunft, die hienieden schon für wahre Nachfolgerinnen des Gekreuzigten beginnt, in welche sich aber nie der Trübsinn frömmelnder Erweckungen mischt, wie wirksam werden sie zur Bildung des weiblichen Charakters, wie sehr sind sie geeignet, dem schwächern Geschlechte die Ruhe der Seele und die Kraft zu bewahren, die wir in Leidenstagen bewundern. Ich gedenke zu einer andern Zeit einen weiblichen Charakter dieser Art ganz nach dem Leben zu schildern. Sie sind auch in unsern Tagen nicht selten; nur die Erziehung finden wir seltener, welche zur Unterstützung des stärkern Geschlechtes solche Heldinnen bildet.

Wenn du nicht ungern in solcher Gesellschaft verweilest, lieber Freund, so folge mir noch einen Augenblick zu diesen Töchtern, ehe wir sie verlassen, in die Küche, in den Garten, in die Kleiderstube und in das Krankenzimmer.

Daß ich über die Bestimmung des weiblichen Geschlechtes nicht so denke, wie diejenigen, welche weiblichen Werth nach dem Erwerbe schätzen, das hast du aus diesen Briefen wohl erkannt. Trauriges Loos, wenn das die Rosen wären, welche die Frauen ins irdische

Leben flechten und weben sollen! Nein! Das Kochen und Backen, das Nähen und Spinnen, das Flicken und Stricken, das Waschen und Plätten gehört allerdings zum weiblichen Berufe, und wohl dem Manne, dem überdieß, wo es seyn muß, bey seinem besondern Geschäfte rüstig und willig die Gattinn zur Seite steht. Ich sehe Mutter und Tochter gern in der Küche und im Garten; aber es ist die kränkendste Mißhandlung des zarten Geschlechtes, wenn es zur Dienerinn unsers Gaumens herabgewürdiget wird. In der That! wenn eure Zurüstungen für Befriedigung der Eßlust so großen Zeitaufwand fordern, so lebet ihr, um zu essen; ihr esset nicht, um zu leben — und für solche Leute schreibt nur der Verfasser eines Kochbuchs.

Die Töchter edlerer Erziehung theilen sich in die Hausgeschäfte. Heute sehen wir freylich die eine in der Küche, erst beobachtend, dann mit Versuchen in der Kochkunst beschäftigt, endlich als Aufseherinn und Leiterinn des Gesindes, endlich als Lehrerinn der jüngern weiblichen Geschwister. So wendet sie den schmählichen Vorwurf ab von ihrem Geschlechte, daß es keine Suppe mehr zu bereiten wisse. Im Garten sehen wir eine andere geschäftig. Zuerst beobachtet sie den Gärtner bey Besorgung der Blumen, der Küchengewächse, selbst bey der Behandlung der edlern Obstgattungen; in der Stille lernt sie manches Kunststück ab. Dann wählt sie sich ein

Plätzchen, wo ihr eigene Blumen blüh'n, selbst gezogene Pflänzchen sprossen — und — warum nicht? ein von ihr gepflanztes und gepflegtes Bäumchen freudig emporwächst. Beobachtung, Erfahrung und Lectüre machen sie fähig, über den Garten, wie über die Küche, eine der Haushaltung sehr ersprießliche Aufsicht zu führen, ja, wenn es seyn muß, auch in eine ausgedehnte Wirthschaft nicht ohne die nöthigsten Vorkenntnisse und — was höchst wichtig ist — nie ohne Unlust einzutreten. Selbst der Keller und dessen Geschäfte bleiben ihr nicht fremde. Das Gepflanzte aufzubewahren macht ihr keine Sorge und wird ihr zur Freude, weil sie weiß, wie viele Mühe die Pflege solcher Pflanzen das ganze Jahr hindurch verursacht.

Also erzogene Töchter hängen jedoch ihr Herz weder an Küche noch Garten, so daß nie der Fall eintreten kann, wo die Mutter befehlend und drohend das an den Feuerheerd gebannte scheue Mädchen in das Zimmer nöthigen muß, wenn gute Gesellschaft auch ihre Anwesenheit erfordert. Eben so wenig läßt es die Gartenfreundinn so weit kommen, daß der scharfsichtige Beobachter eine Anwandlung von Neid oder Unwillen bemerkt, so oft er in der Unterhaltung eines Gewächses gedenkt, das im fremden Garten gepflegt wird, und dessen Nahmen sie noch nicht erfahren hat. Solche Blumistinnen spielen gewöhnlich eine schlechte Rolle am Nähetisch

und in der sturmbewegten Zeit, wo die große Hauswasche zu verdoppelter Anstrengung nöthigt und die rüstigste Hauswirthinn oft durch ein saures Gesicht die Männer wegscheucht, Furcht und Schrecken um sich her verbreitend.

Kein schöneres Schauspiel, als das Walten der erwachsenen Tochter in dem Kinderkreise. Hier lernt sie die Tugenden sich aneignen, durch deren Ausübung sie einst eine Haushaltung beglücken soll. Mit Sanftmuth leitet sie das jüngere Geschwister, ihr milder Ernst hält selbst den trotzigen Knaben von jedem Ausbruch des Muthwillens ab, und alle hängen mit stiller Ehrfurcht am Munde der geliebten Schwester, wenn sie Lehre und Warnung in den lieblichsten Erzählungen vorträgt. Aber es schwinden alle Zweifel an dem Wandeln der Himmlischen auf der Erde, siehst du die zarte Jungfrau am Krankenbette der Kleinen ausharren den langen Tag hindurch und wachen in der noch längern Nacht. Hier verklärt sich die Liebe, die Treue; hier ist die Tugendschule, aus welcher die Geweiheten hervorgehen zu ihrer schönen Bestimmung.

Freund! ich stehe am Ziel. In meinen Erziehungsplan gehört nichts weiter. Ideale sind es nicht, die ich dir in kurzen Umrissen zeichnete; es sind Erinnerungen aus einer schönern Zeit, die sich dir schon erneuert hat, in welchen auch ich bald wieder zu leben hoffe. Mei-

nen Gruß den Theuern, die du mit Thränen der Freude die Deinigen nennst. Sie erinnern mich täglich, daß es nicht schwer ist, dasselbe Hochgefühl in vielen Gemüthern zu erregen, wenn Männerkraft mit Mutterliebe vereint um das Eine sich mühet, was Allen Noth ist.

X.

Von der Veredlung des Handwerkstandes, mit Rücksicht auf die Schriften Segesser's, Bernoullis, Vest's.

Dem Freunde des Volkes, der die Freyheit durch den Wohlstand und diesen durch die Volksbildung bedingt sieht, ist es sehr erfreulich, daß in unsern Tagen die Wissenschaft aus den Bücherstuben und Hörsälen in das Leben tritt. Die sonst dem Leben am fernsten zu stehen schienen, Mathematik, Chemie, Physik, sie haben sich ihm freundlich genähert, nachdem die Meister des Faches in England und Frankreich durch Schriften und mündliche Vorträge diese Vermittelung glücklich versucht. Bald folgte eine Erfindung der andern; die neuen Schöpfungen, zuerst bestaunt, oft belächelt, alsdann nachgeahmt, weckten die Gewohnheitsmenschen aus ihrem Schlafe und führten selbst in die Werkstätte des Hand-

arbeiters das rege Leben zurück, jene herrliche Erscheinung des Mittelalters in den Städten, welche als erste Burgen der Freyheit hervorleuchten aus dunkler Nacht.

Mögen Andere darüber sich freuen, daß durch die Anwendung mathematischer und naturwissenschaftlicher Kenntnisse auf alle Kunst- und Gewerbszweige für die Vermehrung des Wohlstandes Einzelner und ganzer Volksclassen ergiebige Quellen sich eröffnet haben; daß diese Quellen von kundigen Erspähern der Zeitbedürfnisse in Bäche zusammengeleitet, endlich zum Strome erwachsen, der eine stets größere Menge durstiger Seelen tränkt: ich freue mich, daß in Folge dieses raschen Umschwungs der wahre Wohlstandsquell, der Ideenreichthum vermehrt wird, daß die Vervielfältigung der Maschinen es dem Handwerker unmöglich macht, länger Maschine zu bleiben, daß Tausende von Arbeitern, die im eigentlichsten Sinne des Wortes nur mit der Hand sich regten, durch den unabwendbaren Drang der Zeit genöthigt sind, auch den Kopf zu brauchen, ihre Arbeit zur Geistesbeschäftigung zu machen. Wie im Mittelalter aus den in Städten sich sammelnden Handwerks- und Gewerbsgenossen die Männer hervorgingen, die in der Rathsstube, im Hörsaal, auf der Kanzel und im Schlachtfeld ritterlicher als Ritter für Geistesfreyheit und Bürgerthum gestritten, so werden auch in Folge der in diesem Stande zuerst aus Noth, alsdann aus in-

nerem Bedürfniß gesuchten und vermehrten Bildung gerade zu der Zeit, wo es am nöthigsten ist, die Retter und Erhalter des kostbarsten Erbes unserer Väter wieder hervorgehen; vor ihnen, in deren Adern noch frisches Blut rollt und deren Mark noch nicht verdorrt ist, werden mit stiller Ehrfurcht zurücktreten, die sonst mit stolzer Verachtung auf sie herabzuschauen pflegen: aus ihrer Veredlung geht wieder das mit Schmerz vermißte öffentliche Leben hervor.

Viele Erscheinungen unserer Zeit berechtigen mich zu dieser Hoffnung. In der Schweiz und in Deutschland hat das Landschulwesen durch eine Menge in Seminarien gebildeter Lehrer und durch Vervollkommnung der Lehrmittel ungemein gewonnen. Der geringste Taglöhner erhält auf dem Dorfe oft eine bessere Vorbildung für jeden Lebensberuf, als mancher Städter. Aus diesem Stande ziehen viele, zu Handwerkern erzogene, junge Männer in Städte, deren Bewohner hinter dem Jahrhundert zurückgeblieben, und nöthigen diese, im Spital oder im kleinen Staatsdienst, in Kanzleyen oder unter den Soldaten ein Brod zu suchen, das ihnen ihr Handwerk nicht mehr geben kann.

Es werden Schulen für den Handwerksstand errichtet, wie in München, Wien, Prag, ja selbst in deutschen Städten des zweyten und dritten Rangs. Frankreich wetteifert durch seine Écoles des arts et des métiers,

(Schulen für Künste und Handwerker,) England durch seine Instituts of artisans (Handwerksschulen) mit Deutschlands polytechnischen Anstalten, indeß von wohlwollenden Regenten und Privatgesellschaften jede Art von Industrie durch Preise und Patente geweckt, unterhalten und vermehrt wird. Vielgelesene Zeitschriften, wie Ackermanns in London, Dinglers in Augsburg, die Jahrbücher der polytechnischen Anstalt in Wien, machen schnell jede neue technologische Erfindung in vielen Gegenden kund. Reisende Handwerker finden in Sonntagsschulen vorher unbekannte Mittel zu ihrer Ausbildung und kehren mit neuen Ideen und mit regem Eifer, das von fremden Meistern Versuchte nachzumachen, in die Heimath zurück.

Der vom Großen auf das Kleinere zurückgedrängte Handel bringt eine Menge von Handwerkszeug, Kunstsachen, Handwerkserzeugnissen aus den Werkstätten ausgezeichneter Meister in die entlegensten Gegenden, wo sie oft wohlfeiler als das plumpe und dauerlose Heimathserzeugniß verkauft werden. Gebildete junge Handwerker haben diese kaum erblickt, so machen sie dieselben schöner und dauerhafter nach. Die Erfindung Anderer ist für sie der Sporn zur Vervollkommnung. Inzwischen leisten nebst den Dampfmaschinen auch die Dampfbothe und Schnellposten dem regsamen Handwerker vielfache Dienste. Das neue Geschlecht im Norden und Süden von Amerika sucht und erhält die Erzeugnisse des Eu-

ropäischen Kunstfleißes und läßt die Sehnsucht des für seine nächsten Umgebungen oft wenig beschäftigten Handwerkers nicht unbefriedigt. Die Fruchtbarkeit vieler auf einander folgender Jahre begünstigt in hohem Grade jede seiner Unternehmungen; sie sichert dem Arbeiter, der sich nicht dem Zwang des Luxus unterwirft, ein mehr als hinreichendes Auskommen und eine stets wachende Herrschaft über die Sclaven ihrer Bedürfnisse.

Dieser so schöne Hoffnung weckenden Zeichen der Zeit ungeachtet hören wir doch in großen und kleinen Städten eine Menge von Handwerkern klagen über den durch raschen Umschwung des Fabrikwesens ihnen geschmälerten Verdienst. Ja, wir würden noch mehrere hören, wenn Alles zur Kunde des mit Geld und Unternehmungsgeist ausgerüsteten Fabrikanten gelangte, was anderswo durch Maschinen ausgeführt wird. Einzelne ernste Mahnungen der Zeit sind allerdings an die Handwerker aller Länder gelangt; weit stärkere werden folgen. Denn welche Schranken wird wohl dem Handel euer geschlossener Innungsstaat entgegen setzen? Oder welche Innung wird verbiethen können, was sie weder selbst zu erzeugen, noch in verbesserter Gestalt nachzuahmen im Stande ist? Wer hindert z. B. den Kaufmann, englische Eisenwaaren den Rhein hinauf bis in die Nähe der französischen und schweizerischen Eisenwerke zu bringen und wohlfeiler als der inländische Manufakturist zu verkaufen? Wer

wehrt dem Eindringen unzähliger Erzeugnisse des Kunstfleißes? . . .

Wahrlich! kein Machtgeboth; das lehrt die Erfahrung. Es ist der eigene Kunstfleiß, der in den Kampf mit dem fremden treten muß. Ihr fürchtet aber den ungleichen Kampf des Zwergen mit dem Riesen? — Nun, so ist das große Beyspiel, welches euch die den Engländern weit voreilenden schweizerischen und elsaßischen Zitzfabriken gegeben, ohne Wirkung geblieben. Die Entwicklung des Kunstfleisses ist durch kein Clima, durch keine Verfassung, durch keinen Ort beschränkt. Wir finden Künstler im Jura, im Schwarzwald, in den Vogesen und Ardennen, in dem einsamsten Weiler und in der volkreichsten Stadt, in Freystaaten wie in Königreichen. Aus dem Innern des Menschen geht er hervor. Aber er kann nicht allgemeiner werden, ohne daß man ihn wecke und rege erhalte. Wie dieses geschehen könne durch bessere Vorbildung, Ausbildung und Fortbildung des Handwerksstandes, das will ich zu zeigen versuchen, indem ich vorzüglich die nächsten Umgebungen in's Auge fasse.

I. Vorbildung zum Handwerkstande.

Schon lange vorher, ehe der zu einem Handwerk bestimmte Jüngling in die Werkstätte tritt, muß er für sein Handwerk vorgebildet werden. Das elterliche

Haus, die Volkssitte, besonders aber die Staatseinrichtungen und die Schule haben auf die Vorbildung des Handwerkers einen sehr großen, leider! zu wenig beachteten Einfluß.

Im Elternhause wirkt das Beyspiel des ganzen Hausvolkes heilsam oder verderblich auf den Knaben schon im zartesten Alter. Wo Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe herrscht, da wird der Knabe, ohne daß er es selbst bemerkt, zur Arbeitsliebe und zu geregelter Lebensweise erzogen. Die Eigenschaften, welche dem Handwerker nicht fehlen dürfen, gehen sehr früh als Erbtheil auf ihn über und die Verzinsung dieses Capitals beginnt schon beym Eintritt in die Werkstätte, ja sogar vor diesem Eintritt. Denn der wackere Meister nimmt von dem Knaben aus einem Ehrenhause, wie er es sehr bezeichnend nennt, lieber ein geringeres Lehrgeld, als ein größeres von Eltern, die (um in der Sprache des Handwerkers fortzufahren) den ganzen Tag Feyerabend haben. Ist der Vater des künftigen Handwerkers selbst ein Mitglied dieses Standes, so bildet er durch sein Beyspiel den Knaben im Flügelkleide. Die Genügsamkeit und Heiterkeit, mit welcher er seine Geschäfte verrichtet, die Pünktlichkeit und Ehrliebe, welche nichts Unvollkommenes aus eigener Hand, nichts Verpfuschtes aus der Hand des Gesellen oder des Lehrjungen gehen lassen — o gewiß! sie bleiben nicht ohne

Eindruck auf das zarte Gemüth des Kindes. Der Anblick schöner Formen weckt den Schönheitssinn und verschließt dem Ungeschmack allen Eingang in die Phantasie. Mit jedem Jahre lehrt der Knabe neue Werkzeuge kennen; er merkt auf ihren Gebrauch; bald macht er unter den Augen des Vaters eigene Versuche und begibt sich einst mit dem früh gesammelten Reichthum von Ideen und mit einer oft bewundrungswürdigen Kunde von Handgriffen in die Lehre, weit voreilend dem Lehrling, der ohne diese Vorbildung in einer ihm ganz neuen Welt sich sehr langsam und mit großer Mühe zurecht findet.

Wie viel wirksamer wird aber diese Art häuslicher Vorbildung, wenn der Vater planmäßig bey derselben verfährt. Zuerst benennt er ihm die mancherley Werkzeuge und läßt die Wißbegierde des gewöhnlich an Fragen unerschöpflichen Knaben nie unbefriedigt. Es versteht sich, daß alle diese Antworten in dem freundlichen Tone ertheilt werden, der zu neuer Frage ermuntert. Ungeduld und üble Laune haben schon oft das herrlichste Talent für die ganze Lebenszeit zurück gedrängt und erstickt, ja sogar zur Ergreifung eines Standes verleitet, in welchem auf Unglück stets das Unglück folgte. Hingegen ist es nicht unerhört, daß der muntere Handwerker sein Söhnchen, nachdem es kaum sprechen gelernt, mit den Nahmen einer Menge von Werkzeugen durch Vorsprechen in deutscher und französischer

Sprache mit einem Wortschatz bereichert hat, der nicht nur bey der Wiederhohlung und geläufigen Darstellung dem Vater die Zeit verkürzte, sondern auch für die Schule und das Leben von großem Nutzen war. Geht der Vater zum Gespräche fort über den Gebrauch des Werkzeuges, über den Nutzen des verarbeiteten Gegenstandes, über die Urstoffe, aus welchen das Kunsterzeugniß verfertigt worden: welche neue Welt öffnet er dem Kinde, welchen Reichthum von Ideen führt er seiner Seele zu, die diese gewiß besser verarbeitet, als alle im theuren Kinderalmanach gereichten Brocken aus Romänchen, Feenmährchen und Fraubasengeschichten der sogenannten gebildeten Welt! Wüßtet ihr, wackere Handwerker, was ihr in eurer Werkstätte und aus derselben den Knaben schon im frühen Kindesalter verschaffen könnet, in der That! ihr würdet jeden Abend bereuen, wo ihr nicht eine Stunde im Gespräch über euer Handwerk zugebracht. Schon das Abfragen dessen, was ihr über Nutzen und Gebrauch jener oben berührten Gegenstände erzählt habet, ist ein wichtiges Bildungsmittel, das den Schulunterricht auf die wirksamste Weise unterstützt. Denn mit weit größerer Aufmerksamkeit hört der Knabe den Lehrer der Geographie und der Naturkunde, wenn seine Wißbegierde gereitzt worden durch dasjenige, was ihr demselben vom Fundort der Stoffe

gesagt, die ihr verarbeitet, und von den Gegenden, in welche ihr eure Kunsterzeugnisse versendet.

Schneller als ihr glaubet ist die Zeit da, wo der Knabe selbst mit den Werkzeugen seine ersten Versuche macht. Da werdet ihr ohne lächerliche Besorgniß, daß er sich verletze oder rauhe Hände bekomme, das Messer, das Beil, die Säge, den Bohrer, den Hammer ihm reichen. Er hat es euch ja abgesehen und abgelernt, wie er beym Gebrauch dieser Werkzeuge sich benehmen soll, und ihr gebet ihm ja das Beil nicht, ehe er das Messer führen kann. Wie er durch Fallen das Gehen lernt, also durch Schnitte das Schneiden. Nun habet ihr Gelegenheit, durch Geschenke von brauchbaren Werkzeugen (die Schachteln voll theurer unbrauchbarer, aus der Fremde eingeführter sollten, wie das unreife Obst, ins Wasser geworfen werden) euern Knaben große Freude zu machen, noch größere, wenn ihr am Feyerabend euch die Mühe nicht reuen lasset, mit ihnen zu arbeiten und ihre ersten Schritte freundlich zu leiten. O beneidenswerthes Glück des Knaben, welchem so mit den Qualen der Langenweile die Sünden und Strafen derselben erspart werden! Wahrlich ein Glück, das kein Reichthum ersetzen oder aufwiegen kann! Ihr knüpfet zugleich ein Band der Liebe, das keine Zeit löset. Denn nimmer werden sie der schönen Tage aus ihrer Kindheit vergessen, wo der Vater mit ihnen ge-

schnitzelt, gehämmert, gehobelt, gedrechselt hat. Wir sehen ja, mit welcher Innigkeit sie an den Gesellen oder Lehrjungen sich schließen, der freundlich ihrer sich annimmt und ihnen bey solchen Erstlingsversuchen hilft mit Rath und That. Welcher Vater möchte wohl einen Freudengenuß abtreten, den der Himmel ihm als Belohnung der Vatertreue zugedacht?

Von solchen Vätern dürfen wir zugleich erwarten, daß sie mit sich selbst über den Werth ihres Standes einig sind. Ich kenne manchen braven Handwerker, der aus ganzer Seele spricht, wenn er in seiner Kraftsprache frey erklärt, mit keinem Potentaten tauschen zu wollen. Aber es geht mir durch die Seele, wenn ich den Vater vor seinen Kindern verächtlich von dem Stande sprechen höre, den er treibt und der jedem Menschenvereine unentbehrlich ist. Gewöhnlich sind solche Wehklagende ohne innern Beruf in ihre Laufbahn gedrängt worden, oder sie haben ihr Handwerk nicht recht erlernt, oder ein gefährlicher Schwindel hat sie ergriffen beym Hinblick auf das größere Gut des Kaufmanns, dessen Mühen und Sorgen ihnen unbekannt geblieben. Welche schädliche Wirkung diese unverdiente Herabwürdigung des Handwerkstandes durch den Handwerker selbst auf das Gemüth des Knaben äußern müsse, und welche falsche Richtung dadurch sein ganzes Streben erhalte, das ist wohl jedem Nachdenkenden einleuchtend. Noch

schlimmer, wenn auch die Mutter stets vom künftigen Herrn Pfarrer oder Doctor träumt und also unvorsichtig genug dem Knaben erleidet, was sie ihm in schönere Ferne zeigen sollte. Treten wohl gar noch Töchter ihr zur Seite, die etwa in einer wälschen Anstalt sich den Hofton angebildet haben — wehe dir alsdann, lieber Knabe! Dich stoßen viele übel geschäftige Hände aus der Laufbahn, zu welcher dich Natur und Herkunft gerufen. Und die dir so übel betten, bereiten sich selbst ein hartes Lager.

Wird aber im Gegentheil durch allseitige Ermunterung von Seite derjenigen, die im elterlichen Hause zunächst auf den Knaben wirken, sein ganzer Sinn frühe schon auf das Handwerk gelenkt, so hat der Vater, gehört er auch nicht selbst diesem Stande an, schon Vieles vorbereitet. Nun liegt ihm ob, die Leibeskräfte des Knaben mit der nöthigen Vorsicht zu üben und durch Uebung zu stärken. Kann er ihn nicht in einer Werkstätte seine Spielstunden zubringen lassen, so findet sich doch überall das Plätzchen, auf welchem ein Spiel zu spielen ist, das den Knaben dem schädlichen Einfluß der Stubenluft entzieht. Werkzeuge zum Klopfen und Spalten, zum Sägen und Schneiden, zum Bohren und Binden, und wie viele andere finden sich leicht, wenn mit weiser Sparsamkeit das verderbliche Backwerk abgewiesen und dem, was bleibend erfreut, der Zutritt gestattet wird.

Willig öffnet später der befreundete Handwerker dem wißbegierigen Knaben seine Werkstätte und duldet nicht ungern den jungen Zuschauer, ohne Furcht, daß dieser ihm als künftiger Mitmeister schaden werde. Fürchtlinge dieser Art gehören allmählig zu den Seltenheiten, auf welche jeder Lehrjünger mit dem Finger zeigt.

Aber nicht in diese Werkstätte allein führe der sorgsame Vater den künftigen Handwerker. Er sehe sich mit demselben überall um, wo ein tüchtiger Meister seine Kunsterfahrung darlegt, und suche ihm da Zutritt zu verschaffen, wo der Knabe mit besonderer Vorliebe weilt oder zu bleiben wünscht. So wird er gegen einseitige Wünsche verwahrt und von Vorurtheilen zurückgebracht, die sich durch Schuld des Hausvolkes der Kinderseele oft so tief einprägen, daß wir sie später mit der größten Mühe kaum tilgen können. Man achte nur auf das Urtheil des Knaben im traulichen Gespräch über die Wahl eines Handwerks, und das Ergebniß solcher verkehrter Einwirkung wird klar genug hervortreten. Meine Amtsgeschäfte, die häufigen Unterredungen mit Eltern über die Wahl eines Berufes für ihre Kinder und über die Gaben und Neigungen derselben, sie gaben mir Gelegenheit genug, alle diese Vorurtheile kennen zu lernen, die beklagenswerthen Hindernisse manches Guten, das von Leuten vollbracht werden könnte, welche man zur rechten Zeit an die rechte Stelle bringt.

Und wie thöricht, wenn der Knabe von Allem etwas weiß und mehr wissen soll als ihm zuträglich ist, aber nichts erfährt von den Leiden und Freuden des Standes, zu dem er bestimmt ist, oder nur einseitig rühmen oder schelten hört, was der Rühmende oder Tadelnde selbst nur von einer Seite erfaßt hat. Glaubet es mir, eine Wanderung durch die Werkstätten tüchtiger Meister — und diese sind glücklicher Weise so selten nicht — wird den Knaben über seine wahre Bestimmung richtiger leiten als alles Hin- und Herreden in Wochenstuben und beym Abendessen, wo der ganze versammelte Familienrath oft durch ein sehr unbedachtes Urtheil den Knaben zu einem Berufe verdammt, dem er durchaus nicht angehört. Ich habe viele Beyspiele dieser Art seit zwanzig Jahren gesammelt, die mich zu solcher Warnung nicht nur berechtigen, sondern gar sehr verpflichten.

Ich gedenke nun der Volkssitte, welche die Vorbildung zum Handwerksstande fördern oder ihr hemmend in den Weg treten kann. Mit der einfachen Lebensweise ist auch manche gute Gewohnheit aus den Haushaltungen zuerst in größeren Städten verschwunden, alsdann auch auf Städte des zweyten und dritten Ranges übergegangen. Ehemahls trugen der Sohn und die Tochter kein Bedenken in Gegenwart der Hausgenossen oder auch vor eintretenden Fremden dem Vater

und der Mutter irgend ein Hausgeschäft abzunehmen, dessen sich nun beyde schämen. Sie wissen uns zwar nicht zu sagen, warum dem Kinde und Enkel das zur Unehre gereichen sollte, was die Väter, die Mütter, die Großeltern als Pflichtgeschäft freudig verrichteten. Aber die Tochter, besonders wenn sie aus dem Wälsch-land zurückgekehrt, schämt sich das Wasser zum Kochen vom nahen Brunnen zu hohlen, wählt wohl, wenn die häuslichen Umstände dazu nöthigen, die Stunde der Nacht, um nicht von den Leuten gesehen zu werden. Als wahrer Nachäffer der schwesterlichen Thorheit weigert sich der Knabe mit einem Korb über die Straße zu gehen, um etwas Nöthiges für die Haushaltung herbeyzuschaffen. Allmählig wird jedes Geschäft dieser Art verächtlich; es ist Volkssitte, die Nase zu rümpfen über jeden, der sich dem harten Gesetz, das diese Volksmeinung auflegt, nicht fügen will. Selbst die Gassenjungen schütten Spott und Verachtung über ihre Altersgenossen, deren Eltern noch Dienstleistungen dieser Art von ihren Kindern fordern. Mit Thränen und Bitten bestürmt das Töchterchen und der Knabe die Eltern. Diese wollen die Ihrigen denn doch nicht so auszeichnen; sie erlassen das Geforderte. Eine Magd oder Miethfrau muß nun die auswärtigen Geschäfte übernehmen; die Ausgaben für diese Dienste wachsen zu Summen an und das Capitälchen, das dem künftigen

Handwerker seine ganze Einrichtung hätte decken, der Tochter zur Brautsteuer hätte anwachsen können, ist vergeudet. Beyde haben nichts dadurch gewonnen, aber Vieles verloren.

Die Sache ist wichtiger, als sie scheint. Denn fürs Erste bleibt solchen Zärtlingen Vieles unbekannt, was man nur im Umgang mit Menschen lernen kann, was man im Innern ihrer Häuser selbst sehen, aus ihren Gesprächen erfahren muß. Daher die Klagen über das linkische Benehmen, über die Unbeholfenheit und den Mangel an Sprachfertigkeit vieler Kinder, die in Waisenhäusern erzogen worden. Es ist eine natürliche Folge der abgeschlossenen Erziehung, die freylich in anderer Hinsicht einen großen Werth hat, aber für das bürgerliche Leben nicht so umfassend vorbereitet, wie die Familienerziehung. — Man bedenkt ferner bey der sclavischen Unterwerfung unter diese Volkssitte viel zu wenig, daß auf diesem Wege allmählig eine Standeserhöhung angebahnt wird, zu welcher weder die innern Vorzüge, noch die äußere Lage und die Vermögensumstände berechtigen. Wie traurig ist dann später der Rückschritt, das Ergreifen der Mittel zum Fortkommen, die man früher verschmäht und als etwas Verächtliches weggeworfen! Die Armenpfleger und Eherichter der Städte des ersten und zweyten Ranges, ja selbst der noch kleinern wüßten euch eine Menge von Unglücksgeschichten

zu erzählen, als traurige Wirkungen jener allzuwilligen Unterwerfung unter einen Zwang, den die Volkssitte allein mit unerhörter Grausamkeit übt und gegen welchen sich niemand auflehnt, weil der Schrey der Unglücklichen gewöhnlich in der Einsamkeit verhallt. Glücklich der Knabe, dessen ehrenfeste Eltern, ohne denselben mit erniedrigenden Geschäften zu belasten, für seine Vorbildung zum Handwerk besorgt, ihn frühe durch Wort und That in der Ueberzeugung befestigen, daß körperliche Arbeit keine Schande und die Dienstfertigkeit des Kindes kein Schimpf für die Eltern sey. Je größer die Anzahl solcher wohlgesinnten Eltern ist, desto weniger vermag die zur Thorheit gewordene Volkssitte gegen ihre Entschlossenheit. Versucht es nur und beweiset durch die Erziehung eurer Kinder, daß ihr dieselben mit Ernst zu jedem ehrbaren Geschäft anhalten wollet, welches ihnen eine Vorübung seyn kann auf ihren künftigen Beruf, das sie ins bürgerliche Leben einführt und ihren Mitbürgern befreundet — versucht es einmahl, und es wird euch nicht an Nachahmern fehlen. Eure zur Einfachheit, zur willigen Leistung jeder Pflicht, zur wahren Ehrenfestigkeit, die sich des ehrlichen Berufes nicht schämt, erzogenen Söhne werden, in der Heimath und in der Fremde geachtet und gesucht, den Abend euers Lebens durch ihre Dankbarkeit verschönern, indeß die verzogenen und verweichlich-

ten Kinder und Enkel ihre Arbeitsscheue fortpflanzen auf ein elendes zweytes und drittes Geschlecht.

Was ich von der Volkssitte gesprochen, dasselbe gilt von den Staatseinrichtungen. Der Kaiser in China führt den Pflug, um den Ackerbauer zu ehren; Maximilian von Baiern besucht die Jahrmärkte, um seine Baiern zu ländlicher Betriebsamkeit zu ermuntern. Die dem Bauernstande erwiesene Achtung wirkt gewiß auch auf die Kinder, die schon frühe dem Stande sich zuwenden, der in ihren Augen so hoch gestellt ist. — In der Schweiz wird den Erziehern ausgezeichneter Hengste, Zuchteber und Bullen besondere Belohnung von Staatswegen zu Theil. Ist es wohl eine eitle Hoffnung, daß auch den durch besondere Thätigkeit dem Staate nutzbaren Männern des Handwerksstandes eine Auszeichnung für ausgezeichnete Arbeiten ihres Berufes zu Theil werden dürfte? Würde nicht eine solche Ehrung zunächst auf die Genossenschaft und dann auch auf die Knaben ermunternd wirken, die sich demselben Berufe weihen? Oeffentliche Ausstellung der Erzeugnisse des Handwerksfleißes, Umzüge, die sich an dieselben anschließen könnten, und Feste, welche zugleich die durch ihre Innungen oft so unfreundlich geschiedenen Handwerker einander nahe brächten — sollten Anordnungen dieser Art nicht den ganzen Gewerbstand höher stellen in seinen eigenen Augen und also auch in der

Meinung des aufwachsenden Geschlechtes? Dürften wir nicht in Folge solcher Einrichtungen, deren Einführung dem Regenten durch die schon bestehenden, für höhere Zwecke so leicht benutzbaren Innungen erleichtert wird, mit Recht erwarten, daß eine Menge von Jünglingen, welche, anstatt in den zu wenig geachteten Handwerksstand zu treten, in andere ihren Talenten nicht angemessene Bahnen sich drängen, oder von hochstrebenden Müttern in dieselben gedrängt werden, zu rechter Zeit sich eines Bessern bedenken würden? Wenn es wahr ist, woran ich nicht zweifle, daß die öffentliche Einsegnung eines Geistlichen viele Väter und Mütter zum Entschluß gebracht, ihre Söhne ohne anders der Kirche zu weihen, und daß diese die ebenfalls Ergriffenen zu solchem Berufe geneigter gefunden haben: dürften wir von solchen Ausstellungen und Festen nicht auch ähnliche Entschlüsse für die Ergreifung des Handwerksstandes erwarten?

Freylich muß auch die Schule solche heilsamen Entschließungen nicht hindern, sondern vielmehr begünstigen. Sehr viele Schulen nehmen die Thätigkeit ihrer Zöglinge durch zahlreiche Lehrstunden und gehäufte Hausarbeiten so sehr in Anspruch, daß für Uebung und Stärkung der Körperkraft fast keine Zeit mehr übrig bleibt. Hat sich aber ein Knabe sieben bis acht Jahre an Enthaltung von aller körperlichen Arbeit gewöhnt,

so geht er gewöhnlich in die Schreibstube. Die Scheu vor jedem die Körperkraft anstrengenden Geschäfte entzieht also dem Handwerkstand viele Mitglieder, die ihn zieren würden. Selbst dem künftigen Gelehrten oder Beamten wird eine Nebenbeschäftigung wohlthätig, die ihn zum Wechsel der Geistesarbeit mit körperlicher gleichsam nöthigt. Den Eltern künftiger Handwerker kann man aber nicht dringend genug für ihre Kinder diese Abwechslung empfehlen, als unmittelbare Vorbereitung auf den Lebensberuf. — Wohlmeinend ermuntern oft Schulvorstände und Schullehrer die Eltern fähiger Knaben, dieselben für einen gelehrten Beruf frühzeitig zu bestimmen. Sie bedenken aber nicht, wie viel Gutes für Staat und Kirche und Schule der fähige Kopf auch im Handwerksstande stiften kann. Indem sie also der Selbstbestimmung des Knaben zuvoreilen, der später von äußern Verhältnissen umstrickt seinem innern Beruf nicht mehr folgen kann, leisten sie wahrlich weder dem Knaben noch den Eltern irgend einen Dienst; der stille oder laute Vorwurf trifft später gewiß die allzudienstfertigen Berather.

Auch dadurch tritt häufig die Schule der Vorbildung zum Handwerksstande hemmend entgegen, daß sie dem Schüler allzuviele Gegenstände vorführt, die ihn dem praktischen Leben entfremden, und daß sie hingegen denselben zu wenig mit den Erzeugnissen der Natur und

Kunst bekannt macht. Ich will hier nicht erinnern an die Mühe, die man sich und Andern ohne Noth verursacht, einen Knaben, dessen Untauglichkeit zu jedem gelehrten oder höhern bürgerlichen Beruf erwiesen ist, mit dem Latein, wohl gar mit Griechisch zu plagen und so das Herrlichste zu entweihen. Das ist eine schlechte Schule, wo man dem Latein nicht entrinnen kann, sage ich mit Herder. Die größern Städte, auch kleinere, wie im Aargau, haben deßhalb ihre Realschulen. Selbst die Gymnasien, welche die Zöglinge des höhern Handwerksstandes (wie ich eine überall sich auszeichnende Bürgerclasse nennen möchte) zu bilden haben, nehmen in ihren Lehrplanen zu wenig Rücksicht auf die Vorbildung des Künstlers und Gelehrten für das praktische Leben. Daher die Blößen, wodurch Geistliche, Beamte und Aerzte oft dem Bauer und Handwerker lächerlich werden; daher die Beraubung, die Verkürzung des edelsten Lebensgenusses, der sonst demjenigen zu Theil wird, den die Schule auch mit gemeinnützigen Kenntnissen ausgestattet. *) Ich hasse die Allerleyweisheit, mit welcher seit Basedow und Campe die liebe Jugend behelligt und planmäßig

*) Welchen edeln Lebensgenuß gewährt dem Gelehrten und dem Künstler ein Garten oder ein Gütchen! Wie kann aber der nur für das Studirzimmer Erzogene, der Natur Entfremdete daran Geschmack finden?

zerstreut worden, weil ich die traurigen Folgen dieser Verflüchtigungsmethode kennen gelernt; aber ich verkenne nicht den großen Werth, den für alle Schüler, besonders aber für den künftigen Handwerker, der Unterricht hat, in welchem das, was man gemeinnützige Kenntnisse zu nennen pflegt, nicht vermißt wird.

Ich möchte aber nicht den Knaben auf einmahl mit der ganzen Fluth solcher gemeinnütziger Kenntnisse übergossen sehn, wie es bisweilen zum großen Nachtheil für die allgemeine und für die Berufsbildung geschieht. In dem Lesebuch für die Baslerischen Schulen (4 Bändchen) ist der Versuch gemacht worden, naturhistorische und die ersten technologischen Kenntnisse während eines sechs- bis siebenjährigen Schulcursus nach einem festen Plane den Schülern des Gymnasiums mitzutheilen. Der erklärende Lehrer hat Gelegenheit, seine Beobachtungen an die Erklärung des Gelesenen zu knüpfen, durch Hinweisung auf Natur- und Kunstgegenstände die aufgeregte Wißbegierde zu befriedigen und die Knaben zum Erzählen eigener Beobachtungen zu veranlassen. Wie angenehm dieser Unterricht den Schülern sey, wie folgereich für ihr Thun und Treiben außerhalb des Schulkreises, und welchen Einfluß derselbe auf die ganze Lebensrichtung habe, das lehren mich viele merkwürdige Erfahrungen. Jeder Spaziergang in Feld und Wald

wird für den auf die Natur und ihre Erzeugnisse hingeleiteten Schüler lehrreich, und diese Art von Beschäftigung hat überdieß einen hohen sittlichen Werth, des Vortheils nicht zu gedenken, welchen solche Kenntnisse dem Handwerker unmittelbar für seinen künftigen Beruf zuwenden.

Die Schule zeigt schon durch solchen Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen dem künftigen Handwerker, warum er lesen gelernt. Ist es weniger beym Schreiben der Fall? Das müssen wir leider! bejahen. Mechanisches Nachmahlen der Schriftzüge und nicht weniger mechanisches Nachschreiben der sogenannten Dictata füllen einen großen Theil der Schulzeit, die bey methodischer Behandlung dieses Unterrichtszweiges durch denkende Lehrer um die Hälfte verkürzt und durch Uebungen in der Linearzeichnung vortheilhaft ersetzt werden könnte. Ich habe mich über diesen Gegenstand an einem andern Orte ausgesprochen. *) Seit einigen Jahren ist es in einer Schweizerstadt unter vielen Gliedern des Handwerkstandes eingeführt, ihre Söhne vor dem Eintritt in die Werkstätte einem Handlungscomptoir zu übergeben, um dort den Geschäftsgang, besonders die Fertigkeit im Briefschreiben und die Buch-

*) In der Anleitung zum Gebrauch der lithographirten deutschen Currentschrift für die Schullehrer des Kantons Basel. — Basel, bey Schweighauser. 1824.

führung zu lernen, weil häufig mit dem Betrieb des Handwerks ein kleiner Handel verbunden wird. Die Sitte weiset auf ein Bedürfniß hin, dem die Schule begegnen muß, indem sie nicht nur das Denkrechnen, wie man es heut zu Tage zur Unterscheidung vom mechanischen Rechnen zu nennen pflegt, gründlich zu lehren hat, sondern auch trachten soll, den Schülern zur Fertigkeit im Rechnen und zur zierlichen Darstellung der ausgefertigten Rechnung zu verhelfen, was jedem Geschäftsführer so wohl steht.

Ohne in die Aufzählung der Lehrgegenstände einzutreten, die in jeder Schule allgemein und als Bildungsmittel für jeden wichtig sind, der zum brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft erzogen werden soll, gedenke ich nur der Wichtigkeit eines herzlichen und gründlichen Religionsunterrichts, dem nach meiner Ansicht die Knaben nur zu frühe entlassen werden. In mancher kleinen und größern Stadt wird das achtzehnte Jahr als der Zeitpunkt angesehen, wo der Knabe zum Jüngling gereift auch mit fester Ueberzeugung ein öffentliches Bekenntniß seines Glaubens ablegen kann. Früherer Eintritt in die Werkstätte, den etwa häusliche Umstände lange vor dieser Zeit herbeyführen können, möchte wohl kein genügender Grund seyn, die Confirmation zu übereilen. Denn wo ist der Meister, dem nicht sein eigener religiöser Sinn, die Liebe zu

seinem Lehrling und andere Beweggründe, die ich nicht erst zu berühren habe, ermuntern sollten, die für solche Vorbereitung erforderliche Zeit freudig zu gestatten?

Auf zwey Unterrichtsgegenstände erlaube ich mir die Aufmerksamkeit der hohen Behörden zu lenken. Es ist erstlich der Unterricht in der Geometrie und Mechanik und dann die Linearzeichnung. Ohne diese Kenntnisse sollte kein zum Handwerk bestimmter Schüler aus der Anstalt treten, welche ihm eine gründliche Vorbildung für seinen Beruf zu geben hat. Noch ehe der eigentliche streng wissenschaftliche Unterricht in der Geometrie und Mechanik beginnt, den ich aus guten Gründen nicht vor dem vierzehnten Jahr, aber dann in hinreichender Stundenzahl *) möchte eintreten lassen, können schon viele

*) Nichts ist verderblicher als das Verstündeln des Unterrichts und doch ist dieser Fehler in fast allen Lehrplanen, die mir bekannt sind, auffallend. Der Knabe soll Vielerley gleichzeitig lernen, weil ja Alles, wie man glaubt, für ihn nöthig und nützlich ist. Dem Tadler dieses Zerstückelungs- und Zerstreuungssystems setzt man gewöhnlich die Frage entgegen: Was darf denn aus diesem Lehrplane weggelassen werden? Ist nicht Alles nothwendig und nützlich? Freylich! Aber lehrt nicht Vernunft und Erfahrung, daß mit weit größerm Erfolg das nach einander gelernt werde, was auf einmahl und eben deßhalb in allzu beschränkter Ausdehnung vorgetragen dem Lehrzweck und Lebenszweck durchaus nicht genügt? Indeß der Luxus in Kleidern, Hausgeräth, in Speisen und Getränk gestiegen ist, soll nur für die Schulen das Gesetz der Sparsamkeit gel-

Vorübungen abgethan seyn. Ich betrachte als Vorübung den Cursus in der Formenlehre, die in unsern Tagen in keiner guten Landschule fehlt. Freylich ist dieser Cursus in vielen Schriften bis zur Ungebühr ausgedehnt worden und hat Lehrer und Schüler zum Weiterstreben nicht ermuntert. Aber auf den gehörigen Umfang beschränkt und mit der Anleitung zum Gebrauch des Cirkels, Transporteurs u. s. w. verbunden, hat dieser Unterricht seinen unläugbaren Nutzen. Die Hand wird geübt, das Auge geschärft und der Sinn für Ebenmaß geweckt. Dem Schüler werden also Fertigkeiten mitgetheilt, die er in jeder Lebenslage anwenden kann, deren er aber als Handwerker nicht ohne großen Nachtheil für seinen Beruf entbehrt. Ich habe selbst in Elementarklassen auffallende Beweise von der glücklich-

---

ten; dennoch wird an dieselben die Forderung gestellt, durch die geringsten Mittel das Größte zu leisten. Bey der gehäuften Menge von Lehrgegenständen tritt dann die Unmöglichkeit ein, jedem Fache die erforderliche Stundenzahl einzuräumen, s[illegible]ß die Inschrift mit großem Rechte auf solche Gebäude pa[illegible]. In omnibus aliquid (In Allem etwas). Die Au[illegible]gaben für Nebenlehrer übersteigen aber um das Zehnfache dasjenige, was eine freygebigere Ausstattung der öffentlichen Lehranstalten erfordert. Ein großer Vorwurf trifft zweytens die Eltern, welche sich ihre Knaben viel zu frühe vom Halse schaffen wollen und mit den Unreifen in die Schreibstuben und Werkstärten eilen. Wahrlich diese Sparsamkeit ist sehr übel angewendet, wie häufige Erfahrung lehrt, und der Wohlmeinende kann die oft sehr übel berathenen Eltern nicht ernstlich genug vor solcher Uebereilung warnen.

ften Fertigkeit im Theilen von Linien, in der Schätzung der Entfernungen, in der Darstellung geradliniger und krummliniger Figuren beobachtet. Was die Pestalozzische Schule und deren verständige Methodiker in diesem Fache geleistet, ist bekannt. Wenn diese Uebungen in Verbindung mit den Elementen der Geometrie planmäßig fortgeführt werden vom neunten bis zum vierzehnten Jahre, alsdann wird der Lehrer der Geometrie und Mechanik seinen Unterricht in weit kürzerer Zeit, mit weit größerem Erfolge und in einer solchen Ausdehnung ertheilen können, daß jedem Gebildeten der unmittelbare Nutzen dieses Unterrichts auch für den Handwerker einleuchten muß. Nur darf nicht unbeachtet werden das Verdienst eines Lehrers, der einen gründlichen Unterricht in der Theorie mit umfassender Kenntniß des im Leben Anwendbaren verbindet. *) Dieser

*) Je seltener solche Lehrer sind, die mit gründlicher Kenntniß der Theorie und Praxis eine klare und anmuthige Darstellung vereinigen, desto ernstlicher sollte die Aufmerksamkeit auf eine solche Behandlung und Besoldung derselben gerichtet seyn, durch welche sie ermuntert werden, ihrem schweren Berufe ungetheilt obzuliegen. Leider ist dieses häufig nicht der Fall. Man zählt nur ihre Lehrstunden, aber nicht die Vorbereitungsstunden. Und doch sind die letzteren die zahlreichern. Die Fabriken haben in unsern Tagen deßhalb so große Fortschritte gemacht, weil die Vorsteher derselben das Geld nicht sparten, um die talentvollsten Mechaniker, Dessinateurs u. s. w. für sich zu gewinnen und durch erhöhte Besoldung zu behalten. Wie viel größer ist aber der Einfluß eines ausgezeichneten Mathematikers, Zeichnungslehrers, Mo-

wird in einem Jahrzehend eine ganze Generation von Handwerkern, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu denkenden Künstlern bilden, die nichts für ihren Beruf unbenutzt lassen, was unser von Erfindung zu Erfindung fortschreitendes Zeitalter zur Vervollkommnung der Gewerbe darbiethet. Einem solchen wird es sehr leicht, durch die Ergebnisse seiner Bemühungen den vollständigen Beweis zu führen, daß sich kein Handwerk denken lasse, in welchem nicht jene Kenntnisse ihre unmittelbare Anwendung finden und zur reichen Quelle des Gewinns werden, der auf diesem Wege errungen desto bleibender ist.

Von dieser Ueberzeugung geleitet und durch die Erfahrung belehrt, hat die preußische Regierung in der Handwerksschule zu Potsdam, die im Jahr 1821 errichtet worden, jene Lehrfächer vorzüglich berücksichtigt. Der Zweck dieser Handwerksschule ist ausschließlich die Bildung der angehenden Handwerker, sowohl derjenis

---

dellisten auf die Bildung der zahlreichern Bürgerclasse? Das sollten besonders Zunftbrüder und Gewerbsgenossen bedenken und mit vereinter Kraft die Staatsbehörden unterstützen, wenn sie ihre landesväterliche Fürsorge solchen höchstwichtigen Gegenständen zuwenden. Möchten aber auch die Kosmopoliten, die den Blick der Menge nach allen Himmelsgegenden zu leiten suchen und für Weltverbesserungsplane die Freygebigkeit der Reichen und Armen in Anspruch nehmen, endlich auf solche weniger glänzende, aber desto nützlichere, das Gemeinwohl in dem engern und allmählig im ausgedehntern Kreise fördernde Unternehmungen denken!

gen, die sich in der Folge einem Examen vor der Prüfungscommission für die Bauhandwerker unterwerfen, als auch solcher, welche einst das Gewerbe eines Wollfabrikanten, Metallarbeiters, Gerbers, Tischlers, Schlossers, Steinhauers, Stukkaturs, Färbers und dergleichen ergreifen wollen. Lesen und Schreiben, so wie Sprachkunde, Geographie und Geschichte werden daher in der Handwerksschule nicht mehr gelehrt; das Alles und wenigstens die vier Species des Rechnens muß jeder Aufzunehmende fertig verstehen, und dieß ist unerläßliche Bedingung der Aufnahme.

Dagegen wird der Unterricht ertheilt, wöchentlich in 33 Stunden, im Linearzeichnen (Bau- und Maschinenzeichnen) mit Rücksicht auf Schatten, Construction, Perspective und Steinschnitt; im freyen Handzeichnen nach den besten Vorbildern und nach Modellen; in der Arithmetik, Proportionalrechnung, gewöhnlichen und Decimalbrüchen, auch Progressionen und Logarithmen; in der ebenen Geometrie, den Elementen der Trigonometie- und der Körperlehre, Berechnung der Flächen und Körper, einschließlich der Kugel; in den Elementen der Statik und Maschinenlehre; in der Naturlehre und der Naturgeschichte; in den Anfangsgründen der Chemie; im Schönschreiben, besonders Englischer Schrift. Der Lehrcursus über diese Gegenstände kann zwey Jahre dauern und muß von den

Zöglingen vollständig ausgehalten werden. Auf solche Schüler ist der Unterricht hauptsächlich berechnet, die wenigstens das sechszehnte Jahr zurückgelegt haben. Wollen ausgezeichnete Schüler nach Beendigung dieses Lehrcursus den Unterricht in der höhern Gewerbsschule des Königlichen hohen Handelscollegiums zu Berlin benutzen, und besonders in den Werkstätten des Königlichen Gewerbsinstituts für sich selbst mitarbeiten, so wird ihnen dazu nicht nur Gelegenheit verschafft, sondern sie haben bey ungewöhnlicher Qualification sogar Unterstützungen und Belohnungen von Seite des hohen Ministeriums zu hoffen.

Schuleinrichtungen dieser Art mögen noch hier und da als Ideale erscheinen. Dem Menschenfreunde sind sie ernste Mahnungen zu thätiger Fürsorge für den Handwerksstand. Wo das Höchste nicht sogleich erstrebt werden kann, da ist wenigstens der Weg zu bahnen, auf welchem für einmahl das Höhere erreicht wird. Vor der Menge jener Lehrgegenstände dürfen diejenigen am wenigsten erschrecken, welche die Vorübungen zur Mathematik nicht versäumt haben, und deren ganzer Mensch, wie ich mich ausdrücken möchte, von früher Jugend an zum Denken und Beobachten gebildet worden. Nur der Anfang ist schwer, der Fortgang leichter. Denjenigen aber, welche an dem Nutzen und der Nothwendigkeit jenes wissenschaftlichen Unterrichts auch in unsern Tagen

zweifeln möchten, gebe ich Folgendes zu bedenken, was ich schon im Jahr 1818 in einer nur an Wenige gelangten Schulschrift mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Handwerksstandes ausgesprochen:

„Der Künstler, sey er Architekt oder Technologe oder Mechaniker, muß mit dem Studium der Mechanik beginnen. Wenn auch nicht sogleich, so wird er doch späterhin durch fortgesetztes Studium über ihren Zusammenhang mit seiner Kunst ins Klare kommen und alsdann die in sein Fach einschlagenden Schriften mit eigenem Urtheil benutzen, seine Beobachtungen mit denjenigen des Schriftstellers vergleichen und Anwendbares vom Unanwendbaren unterscheiden können. Die Unglücksfälle werden dann seltener, welche die Ueberredungsgabe redseliger Schwindler herbeyführt, die, was im Kleinen gelungen ist, auch im Großen mit stolzer Sicherheit ausführen wollen, ohne zu bedenken, wie ganz anders sich da die Verhältniße gestalten. Wir bedürfen ferner sehr vieler feinerer Maschinen und Instrumente, die zur Fabrikation, zu Vermessungen, zur Experimentalphysik, Chemie und andern wissenschaftlichen Gegenständen erfordert werden, die verbesserten Ackerwerkzeuge der neuern Zeit nicht ausgenommen. Sollen wir für diese immer dem Auslande zinspflichtig bleiben? Ohne mathematische Kenntnisse kann man aber dieselben nicht in gehöriger Vollkommenheit her-

vorbringen. Die Verfertigung des schlechten Instrumentes kostet aber den Stümper mehr Zeit, als der Künstler auf das vollkommene verwendet, welches er verfertigt. Richten wir aber unsern Blick auf zusammengesetzte Maschinen, so wird uns die Nothwendigkeit jener Kenntniß noch viel mehr einleuchten. Nicht jeder ist zwar zur Zusammensetzung derselben berufen. Aber die Bearbeitung der Theile kann wieder nicht auf eine geschickte Weise vorgenommen werden, wenn der ausübende Künstler die Einrichtung des Ganzen und die Ursachen dieser Einrichtung nicht einzusehen im Stande ist."

Doch, um bey dem bloßen Handwerker stehen zu bleiben, was sind seine sogenannten Handwerksvortheile (ich denke nicht an die im achten Geboth verbothenen, die der ehrenveste Meister durchaus verschmäht), die Hand- und Kunstgriffe? Sind es nicht Anwendungen der Mathematik, die sich entweder aus der Natur der Sache allmählig entwickelt haben, oder durch einen Kenner der Mathematik einst eingeführt und in der Folge von Unkundigen ohne Ueberschauung der Gründe, wie die Rechnungsregeln, auf eine ganz mechanische (geistlose) Art angewendet und beybehalten worden? Wenn jeder sich der Gesetze und Gründe seiner mechanischen Verrichtungen, sie mögen mit oder ohne Werkzeuge unternommen werden, deutlich und vollkommen

bewußt wäre, so würde die ganze Mathematik, ihren praktischen Ergebnissen nach, offen und klar vor unsern Augen liegen. Den Meisten fehlt aber noch dieses Bewußtseyn, und die Ueberschauung des unbewußten Gebrauchs der Mathematik bleibt das Eigenthum Einzelner.

Alles Schätzen nach Maß, Größe und Verhältniß ist mathematisch, ob es gleich täglich von Nichtmathematikern unternommen und nicht selten genügend ausgeführt wird. Der thierische Körper selbst ist eine sehr zusammengesetzte Maschine, und alle freyen oder willkührlichen Bewegungen sowohl, als die natürlichen und unwillkührlichen Verrichtungen derselben erfolgen nach unabänderlichen Gesetzen der Natur und Mathematik; eine Maschine ist jedes Werkzeug einer mechanischen Verrichtung, sey es einfach oder zusammengesetzt; ihr Gebrauch in gemeinen oder künstlichen Verrichtungen ist mechanischen Gesetzen unterworfen, welche die Mathematik erklärt, und der Erfolg ist diesen Gesetzen gemäß, das Werkzeug mag geschickt oder ungeschickt geführt werden. Wo wird nun wohl eine mechanische Kunst oder ein Handwerk ohne die Anwendung einer Maschine oder eines Werkzeugs betrieben, und wer könnte also mathematische Kenntnisse entbehren? — Wenn nun, wie die Beobachtung in Werkstätten bald lehrt, solche Werkzeuge und Maschinen schon ohne ma-

thematische Einsichten angebracht, und nicht selten vortheilhaft angewendet werden, wie nutzbar müssen sie nicht in den Händen solcher seyn, die ihren Gebrauch, durch mathematische Kenntnisse geleitet, erhöhen und vervielfältigen können?

Der Unterschied des mathematischen Verfahrens, freylich ohne deutliches Bewußtseyn, wird bemerkbar beym Gebrauche einfacher Werkzeuge, z. B. des Hebebaums (Hebels). Anders gebraucht ihn der geübte Zimmermann, Maurer, Steinbrecher, anders sein Handlanger. Wir sehen den erstern, der gewohnt ist, nach mathematischen Theorien, obgleich unbewußt, zu verfahren, die Lasten auf eine weit geschicktere und kraftersparende Art behandeln, als die letztern, die weder scharf nachdenken, noch mit den Hand- und Kunstgriffen bey dem Gebrauch dieses Werkzeuges bekannt genug sind. So wie man den Hebebaum zum Heben, Wippen und Fortwalzen nach statistischen Gesetzen gebraucht, so wird er auch zum Tragen und zu andern Bewegungen oder allerwärts da nach mathemathischen Gesetzen angewendet, wo es darauf ankommt, Kraft oder Zeit auf eine vortheilhafte Art zu benutzen. Wie mannigfaltig werden nicht auch andere einfache Maschinen, z. B. die Rolle einzeln und in Flaschenzügen zusammengeordnet, das Rad an der Achse, die schiefe Fläche, die Schraube, der Keil (Bisse)

gebraucht. Von ihrem Vermögen und ihrer Brauchbarkeit, der Kraft und Last, oder dem Gewichte und Gegengewichte jede der jedesmahligen Absicht gemäße Richtung zu geben, haben die Werkleute aus der Erfahrung abgeleitete Begriffe. Aber noch allgemeiner und vortheilhafter würde ihr Gebrauch werden, wenn jeder Künstler und Handwerker sich der Theorie derselben nach mathematischen Gründen bewußt und dadurch in der Praxis den möglichen Gebrauch und ihre Wirkung anzugeben und in verwickelten Fällen zu berechnen im Stande wäre.

Was von der Wichtigkeit der vorgenannten Lehrgegenstände gesagt worden, bezieht sich auch auf die Linearzeichnung. So nennt man die Zeichnung, welche nicht mit freyer Hand, sondern mit Hülfe des Lineals und Cirkels geübt wird. Sie geht von der Linie als ihrem Elemente aus und in stets neuen Zusammensetzungen schreitet dieselbe in einiger Verbindung der geraden mit krummen Linien zu architectonischen Darstellungen fort, dem Unterricht in der Geometrie stets zur Seite schreitend. Es folgt dann die Zeichnung aller Arten technologischer Gegenstände. Ungemein anziehend wird diese Beschäftigung, wenn man von dem Copiren der Vorlagen zum Nachzeichnen wirklicher Gegenstände, des Handwerkszeuges und anderer Geräthschaften übergeht. Der Schritt zur Maschinen-

zeichnung, die in gehöriger Beschränkung auf das Nothwendige auch der Handwerkschule angehört, ist dann bald gethan. Hat der Lehrer vor Allem aus auf Richtigkeit und Genauigkeit, auf Sicherheit und Fertigkeit der Hand in der Führung des Zeichnungsinstruments, so wie auf Richtigkeit und Schärfe des Augenmaßes gesehen und dazu den Zögling durch langes Verweilen bey dem Einzelnen und weises Säumen gründlich gebildet, so ist derselbe reichlich ausgestattet für seinen künftigen Beruf. Erlauben es die häuslichen Umstände und ausgezeichnete Anlagen des Schülers, daß er einigen Unterricht in freyer Handzeichnung erhalte, so wird diese Beschäftigung ihm nicht nur angenehm, sondern selbst in ökonomischer Hinsicht sehr vortheilhaft seyn. Aber das Nothwendige muß dem Nützlichen und Angenehmen immer voran gehen. Die weise Beschränkung auf das Linearzeichnen bewahrt vielleicht Manchen vor dem unglücklichen Plan, die Laufbahn des Mahlers zu wählen, in welche so viele unberufen eintreten und wo sie durchaus nicht finden, was ihnen als Handwerkern zu Theil würde. Das Genie bricht sich zwar immer seine Bahn; aber eine das Geniale affectirende Mittelmäßigkeit, wenn sie auch einen Augenblick in die höhere Region sich hinaufgeschwungen, stürzt bald ins Elend zurück. Glücklich der Knabe, den schon während der Schulzeit das strenge und weise Urtheil des Kenners auf ebener Bahn erhält!

II. Von der Ausbildung des Handwerkers.

In der Werkstätte des Meisters, in der Sonntags- und Zeichnungsschule, endlich auf der Wanderschaft sucht und findet der Handwerkszögling seine Ausbildung.

1. Wie bald soll dieser Eintritt erfolgen? Darüber sind selbst erfahrne Handwerker nicht immer derselben Meinung, selbst diejenigen nicht, welche das gleiche Handwerk treiben. Kaum dürfte hierüber eine Verschiedenheit der Meinung herrschen, wenn die Wichtigkeit der Vorbildung durch die Schule allgemein anerkannt und für eine gründliche Vorbildung überall gesorgt wäre. Doch dürfte die Lernzeit in keinem Fall früher eintreten als die Baslerische Handwerksordnung, die das vierzehnte und fünfzehnte Lebensjahr dafür festsetzt, erlaubt. In vielen Schweizerstädten muß der künftige Lehrling vor dem Eintritt in die Werkstätte seinen Wälschlandscursus machen. Andere ziehen es vor, ihre Söhne als Gesellen in die französische Schweiz reisen zu lassen; ein Grund für die erstere Meinung, daß in dieser Zeit der Zögling körperlich erstarke, ist nicht verwerflich, insofern die gute Aufsicht das Gegentheil mit aller Strenge verhütet. Sonst würde ich lieber der letztern Meinung beytreten, wenn an den frühern Schulcursus sich die Sonntagsschule oder Hand-

werksschule für Lehrlinge anschließt und denselben zweckgemäß vervollständigt.

Das sogenannte Aufdingen des Handwerkszöglings vor offener Lade, die feyerliche Aufnahme in die Lehre, kann für die Ausbildung desselben sehr wirksam seyn, wenn dabey auf Folgendes Rücksicht genommen wird: Zuerst auf körperliche und geistige Anlage; das Schulzeugniß, welches vorzuweisen wäre (eine Forderung, die auf den Schulfleiß sehr vortheilhaft zurück wirkt) könnte schon einigermaßen zur Grundlage dienen. Die Mitmeister würden gewiß, wo das kränkelnde Aussehen eines Lehrlings seiner Bestimmung zu einem das Sitzen vorzüglich erfordernden Beruf entgegen ist, mit gutem Rathe den Vater unterstützen. Das Vorzeigen der Handschrift, der Zeichnungen u. s. w. würde nicht ohne Nutzen verlangt und auch in dieser Hinsicht die Ehrliebe des Schülers in Anspruch genommen, der mit Recht hoffen dürfte, durch solche Beweise seines Fleißes sich einst Zuneigung zu verschaffen. Aufrichtig und wahr müßte der ganze Umfang seiner künftigen Berufsthätigkeit dem Aufzunehmenden dargestellt, die Schatten- und Lichtseite gezeigt, aber auch auf die Folgen des Fleißes und der Treue hingewiesen werden, und wie ehrliche Hand gehe durch alle Land.

Ich sehe dich, ehrwürdiger Obmann des ehrsamen Handwerks der *** in **. Dein graues Haar, das

du mit Ehren trägst, und dein Ansehn als ehrenvester Mann gebiethet Achtung, flößt aber auch Vertrauen ein dem schüchternen Lehrling, der aus deinem Munde gehört, was des Handwerks Brauch, was fromme Sitte der Vorfahren ist, was strenges Gesetz dem Lehrling auferlegt. Und deinem Worte fügt nun aus der Reihe der ältern Mitmeister noch Mancher eine Lebensregel bey, einen goldenen Spruch, wie ihn die Bibel gibt und die Erfahrung. Es freut sich der Vater des Lehrlings solcher guter Gesinnung, die unter der Meisterschaft herrscht; die Achtung, welche er für die Personen gewinnt, geht folgereich auf den Stand über, für welchen er seinen Sohn bestimmt hat.

Der Vater entfernt sich mit dem Sohne. Nun richtet der Obmann das Wort an den Lehrmeister; diesem empfiehlt er den Lehrling; er läßt ihn der Ehre gedenken, die der wohlerfahrne junge Mitmeister einst seiner Werkstätte bringen wird; er vergißt nicht der Unbill und Gefahren, die dem Schwachen bevorstehen können, wenn nicht des Meisters ernster Blick den Muthwillen der Necker und Zwinger unter den Gesellen schreckt; endlich legt er dem Meister ans Herz die treue Fürsorge auch für das sittliche Wohl des Lehrlings und läßt ihn bedenken, wie der äußere und innere Gottesdienst abgewartet werden soll. Und des ehrenvesten Meisters feyerliches Gelübde bey offener Lade ist die sichere Bürgschaft

für gute Behandlung des ihm Anvertrauten. Wer könnte wohl brechen ein solches Wort?

Nun folgen beym frohen Mahle die Glückswünsche an den Vater; er hört im traulichen Kreise der wackern Männer manche wichtige Lehre und bewahrt sie für seinen Sohn als fruchtbares Mittel der Belehrung und Warnung.

Kehre wieder, edle Einfalt der Vorwelt! und mache verstummen den Spötter, dem deine Weisheit eine Thorheit ist!

Schon im Anfang der Lernzeit zeigen sich die Früchte der guten Vorbildung, die ich empfohlen. Der Lehrling ist kein Fremdling in der Werkstätte. Auge und Hand sind geübt. Das Werkzeug weiß er ohne Unbehülflichkeit zu führen. Des Meisters guter Sinn schützt ihn gegen alle Zumuthungen zu unnützen und erniedrigenden Dienstleistungen, ohne ihm diese und jene häusliche Verrichtung zu erlassen, von welcher man ihn nicht ohne Nachtheil für seinen künftigen Lebensberuf lossprechen würde. Doch des Meisters eigener Vortheil beseitigt jede Unbill. Die Stadtmeister schaden durch ihre Forderung zur Theilnahme an Hausgeschäften gewiß dem Handwerkslehrling weniger als Landmeister, die bisweilen Tage lang, oft viele Tage nach einander, freylich oft gleichsam zum Nothwerk, denselben auf das Feld schicken. Doch mag dieser Wechsel nicht immer

unangemessen seyn, wenn er den nach gesunder Luft schmachtenden Jungen an die Sonne bringt oder dem Einfluß wechselnder Witterung aussetzt. Ja, ich habe viele Gründe auch den Lehrling des Stadtmeisters zu beglückwünschen, den ich des Abends in seinem Garten Hülfe leisten sehe. Doch alles mit Maß!

Aber eine Frage erlaube ich mir zum Besten eines solchen Lehrlings. Findet er in der Anleitung zum Erlernen des Handwerks die Stufenfolge beobachtet, welche die Natur der Sache erheischt? Wird er nicht oft allzu lange bey Vorarbeiten aufgehalten, die ihm das Handwerk erleiden, weil er an dasjenige zu spät gelangt, was wesentlicher und zur Erregung seines Lehreifers wirksamer ist? Wäre es nicht möglich, den Umfang eines Handwerks auf dem jedesmahligen Standpunkt seiner Vervollkommnung abzumessen, die Stufenfolge der einzelnen Verrichtungen zu bestimmen, einzelne Curse wieder in ihre besonderen Lehrgänge abzutheilen, so daß der Lehrling am Ende jedes Viertel- oder Halbjahres ein Ziel erblickte, das er erreichen müßte und hinter welchem er ohne Schande nicht zurückbleiben dürfte? Wenn mit dem Fortgang der Zeit durch treue Bemühung einsichtsvoller Meister neue Erfindungen, abgekürzte Verfahrungsweisen an dem gehörigen Ort eingereiht würden und die Zunft selbst darüber wachte, daß der Lehrmeister dem Lehrling Alles bekannt mache,

was man bis auf einen gewissen Zeitpunkt erfunden und verbessert hat: dann, glaube ich, würde niemand über unnöthige Verlängerung der Lernzeit klagen. Diese ist übrigens nach meiner Ansicht, da sie ja zur Fertigkeit ebenfalls verhelfen muß, bey geschickten Meistern nach herkommlichem Brauche nicht zu lang.

Die freye Wahl des Meisters, welchem der Hausvater seinen Sohn anvertrauen soll, ist in den neuesten Zeiten kaum noch irgendwo beschränkt. Wo dieses der Fall ist, weiß man dem Gesetz auszuweichen, so daß vom Nachtheil solcher Verordnungen kaum noch die Rede seyn kann. Schädlicher ist die allzu große Gewalt, die dem Obergesellen oft über den Lehrling eingeräumt wird. Freylich ist derselbe durch seine Anleitung dem Jungen bisweilen ungemein nützlich; aber häufig übt er einen tyrannischen Einfluß und entmuthigt den willigsten Jüngling. Wo die Einrichtung getroffen werden kann und zur allgemeinen Kunde gelangt, daß der Lehrling gegen jede üble Einwirkung der Gesellen gesichert sey, da wird mancher Sohn von gutem Hause weniger als bisher vom Handwerksstande zurück geschreckt. Für einen geschickten Handwerker läßt sich kaum ein angenehmeres Geschäft denken, die ökonomischen Vortheile abgerechnet, als der Unterricht gebildeter Jünglinge, die dem Handwerksstande sich mit Vorliebe zuwenden.

2. Ich komme nun zur Ausbildung des Lehrlings durch die Handwerks- oder Sonntagsschule. Die Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Schulbildung ist in den neuesten Zeiten mehr als je gefühlt worden, und ich kenne sehr viele Handwerker, die ihre dem Handwerk bestimmten Söhne nicht nur die öffentliche Schule fleißig besuchen lassen, sondern noch Vieles auf Privatunterricht verwenden. Viele glauben zwar noch, den Unterricht auf die Erlernung des Brauchbarsten beschränken zu müssen. Sie haben insofern Recht, als das Halbwissen von Vielerley nur die Seele zerstreut und den Charakter verderbt. Aber sie bedenken nicht genug, daß die strenge Beschäftigung mit Geistesarbeit eine unmittelbare und unbezahlbare Vorbereitung zu geschickter Verrichtung der Handarbeit ist, so daß selbst der Holzhacker, der über sein Geschäft und seine Werkzeuge nachdenkt, weit besser dasselbe verrichtet als der Gedankenlose. Wie weit deßhalb der europäische Holzhacker dem nordamerikanischen nachsteht, der mit weit zweckmäßigern Werkzeugen seine Arbeit weit leichter und schneller verrichtet, ist aus Schweizers Reise nach Nordamerika bekannt. Der vernünftige Bürger, der selbst denkender Handwerker ist, sieht den Vortheil der bessern Vorbildung deutlicher ein, als man gewöhnlich glaubt, und freut sich, wenn er Gelegenheit findet, seinem Sohne noch während der Lernzeit eine fortge-

setzte Schulbildung, die Ausbildung nach der Vorbildung, zu verschaffen.

An vielen Orten, wie in Frankfurt, München und in kleinern Städten, ist man also auf den Gedanken gekommen, durch Sonntagsschulen den Lehrling zu unterstützen und ihm Gelegenheit zu verschaffen, sich in den erlangten Schulkenntnissen zu befestigen. Auch in Basel wurde dieses Bedürfniß gefühlt. Die gemeinnützige Gesellschaft hat sich deßhalb auch in der neuesten Zeit mit der Einrichtung einer solchen Handwerkerschule beschäftigt. Nach meiner Ansicht darf sich aber die Lehranstalt, welche der Lehrling des Handwerkstandes während seiner zwey bis drey Jahre dauernden Lernzeit besuchen soll, nicht auf Wiederhohlung des in der Schule Gelernten beschränken, so nothwendig dieses Wiederhohlen seyn mag. Fortführen soll sie den in der Schule befolgten Lehrplan. Selten gelangen ja die Schüler auch in größern Städten, so lange die niedern Schulen, oft auch ihre Lehrer, hinter den Fortschritten des Zeitalters nur ein halbes Jahrhundert zurückstehen, selbst in den höhern Lehrclassen der Realschulen und Gymnasien über die Elemente der Arithmetik und Geometrie hinaus. Sie können es nicht, wie der durch herkömmliche oder gebothene Sparsamkeit verkümmerte Lehrplan unzähliger Schulen beweiset. Denn das Treiben der Lehrer ist gewöhnlich ein mühsames Einüben

und Wiederhohlen des schnell Vergessenen. Desto nothwendiger ist eine wohl eingerichtete Handwerksschule. Hier könnte und sollte aus der Geometrie und Mechanik, ohne Uebergehung des streng wissenschaftlichen Theiles, das ausgehoben werden, was in gewissen Künsten und Handwerkern unmittelbar anzuwenden ist; das nützliche Buch von Büsch: „Mathematik zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens," dürfte dabey vom kundigen Lehrer, der aber dem Lehrling auch den strengen Beweis nicht erlassen will, unbedenklich als Leitfaden gewählt werden. Ich kenne Viele, die durch dieses Werk angeregt worden sind, tiefer einzugehen. Nur vergesse der Lehrer nicht, den Schülern das, was er erklärt, in der Natur zu zeigen. Zeichnungen können in der Mechanik unmöglich die Stelle der Maschinen vertreten. Eine Wage, eine schiefe Fläche, Rollen, Räder stehen ja überall zu Dienste. Vieles können die Schüler selbst anfertigen. Was aber ein solcher Unterricht wirke, welchen Reitz und Werth er für den Handwerkslehrling habe, das lehren viele Beyspiele. Das Rechnen findet hier seine rechte Stelle und wird desto williger wiederhohlt und fortgeübt, weil hier die Ernte der frühern Aussaat eintritt.

Durch einen solchen Unterricht wird der Lehrling zugleich ermuntert, auch das Zeichnen fortzusetzen. Die geometrische oder Linearzeichnung und die freye

Handzeichnung gehört ganz eigentlich in solche Handwerks- oder Sonntagsschulen. Es ist eine wohl angewandte und reichliche Zinsen tragende Ausgabe, wenn die Zünfte der Handwerker vorzüglich auf Anstellung von Lehrern denken, die mit guten mathematischen, wenn auch nicht ausgebreiteten, Kenntnissen versehen die Linearzeichnung und das Modelliren verstehen, auch praktische Fertigkeiten besitzen und sich in mehrern Werkstätten umgesehen haben. Jeder Arbeiter in Eisen, Holz und Stein bedarf solcher Kenntnisse, wenn er in unsrer Zeit mit den Handwerkern anderer Länder Schritt halten will; es sind aber außer diesen noch viele andere in demselben Fall, an die niemand denkt. Wer noch frägt, was dem Schneider die Geometrie nütze, der verräth wenig Einsicht. So ist es auch mit andern Gewerben. Oft erschrickt man bey der Errichtung von Sonntagsschulen und Zeichnungsschulen vor dem Aufwand für Zeichnungen, Zeichnungsinstrumente, Maschinen und Modelle. Die Lithographie hat aber diesen Aufwand in unsern Tagen sehr vermindert und vermindert ihn täglich. Mehrere Zünfte, wenn sie ihre Beyträge vereinigen, können in einem Jahrzehend außerordentlich Vieles leisten, ohne daß sie deßhalb ihre Mahlzeiten aufgeben müßten, die in unserm egoistischen Zeitalter als Mittel zur Befreundung der Bürger unter einander eher vermehrt als vermindert werden sollten. Es ist

gar nicht zu berechnen, wie nützlich die Zeichnungs- und Modellirkunst dem Lehrling werden, welche Ideen sie wecken, welche Erfindungen und Verbesserungen in jedem Gewerbe dieselbe veranlassen kann. Ich will nur ein einziges Beyspiel anführen aus Nemnichs neuesten Reisen durch England, Schottland und Irland, hauptsächlich in Bezug auf Produkte, Fabriken und Handlung. Tübingen, 1807.

Ein armer Töpfersjunge, Josias Wedgwood aus Staffordshire in England, geboren 1731, hatte das Töpferhandwerk wie Andere handwerksmäßig gelernt, ohne einer vorzüglichen Erziehung zu genießen. Er bemühte sich aber, den Grund seines Verfahrens und die Materialien, die er bearbeitete, genauer kennen zu lernen. Dieß führte ihn zur Chemie. Zu gleicher Zeit verschaffte er sich Kenntniß von geschmackvollen Formen aus dem Alterthum (antike Modelle) und bildete so seinen Geschmack. Statt der noch ziemlich plumpen französischen Formen wählte er die durch edle Einfachheit ausgezeichneten griechischen und römischen und benutzte die etrurische, oder vielmehr griechische Vasensammlung, die der Ritter Hamilton sich in Italien angeschafft. Aus seiner Werkstätte gingen nun die geschmackvollen Formen hervor, die das Geschmacklose überall verdrängten. Die Töpfereyen von Staffordshire hoben sich seit 1763 durch ihr Steingut und durch die edle

Form ihrer Waaren. Wedgwood erwarb sich Vermögen und Ansehen. Durch seinen Einfluß wurde der Bau eines fast hundert englische Meilen langen Canals unternommen, der die Flüsse Trent und Mersey verbindet und durch diese auf andern Canälen die Schiffslasten bis nach London, Bristol, Manchester, Birmingham und in die meisten großen Fabrikstädte des Königreichs fördert. Er wurde 1777 vollendet und trug 1807 den Unternehmern 35 Procent jährlich.

Auch die Küstenfahrt hat durch diese von einem armen Töpfer bewirkte Revolution gewonnen. An Materialien für die fein glasurte irdene Waare werden jährlich bis auf 50,000 Tonnen Schiffslast durch den Canal geführt. An seinen Ufern baute Wedgwood Etruria, in Verbindung mit seinen ausgedehnten Fabriken. Der Ort ist eine lange, aus ungefähr hundert Häusern bestehende Straße und lediglich zu Wohnungen für die verschiedenen Arbeiter in Wedgwoods Fabriken bestimmt. Durch Wedgwood wurden die Töpfereyen in Staffordshire so gehoben, daß ihre Erzeugnisse einen der wichtigsten Handelszweige des Königreichs ausmachen. Alle Verbesserungen in der innern Beschaffenheit und in der Schönheit dieser Waaren und alle Erfindungen von neuen Artikeln zum häuslichen Gebrauch rühren aus den Zeiten Wedgwoods her.

Dieß ist nur ein Beyspiel von unzähligen. Es mö-

gen wohl wenige Länder seyn, in welchen nicht die wichtigsten und den reichsten Gewinn bringenden Verbesserungen in Hinsicht auf innere Beschaffenheit und Schönheit vieler dem Handel oder dem Hausgebrauch anheim fallender Geräthe dem guten Geschmack der Handwerker und Künstler zuzuschreiben sind, die sich in Zeichnungsschulen oder sonst irgendwo nach guten Mustern gebildet haben. Was könnte nicht ein guter Thierzeichner gewinnen, der durch Aufstellung besserer Formen den Kinderspielzeug veredelte? Welches Feld hätte der Stukkaturarbeiter, der an die Stelle der Tausende schlechter Abgüsse die bessern setzte? Wie weit stehen unsere Leinweber unter den Meistern des höchsten Alterthums und unter den Holländern, deren Kunstarbeit so theuer bezahlt wird? Wie Wenige bedenken aber, daß der Leinweber in der Zeichnungsschule sich einen Schatz von Ideen sammeln könnte, die sich schnell unter seiner geschickten Hand in Gold und Silber verwandelten! Es wäre sehr leicht zu zeigen, daß sogar der Schneider, der Schuster, der Bäcker, der Zuckerbäcker — um hier nur das Auffallendste zu nennen — die Zeichnungsschule mit reichlichem Gewinn für seinen Beruf benutzen kann. Selbst die Pariser Marktweiber laufen einander den Rang ab durch gefällige Anordnung ihrer Blumen, durch Symmetrie in Aufstellung ihrer Waaren. — Ein Beyspiel, wie der gute Geschmack

selbst Gefälliges hervorbringt, wo man es am wenigsten erwartet.

Wer kann heut zu Tage die Frage beantworten, welchem Handwerker die Zeichnungskunst gar nichts nütze? Wer zeigt mir ein Kind, das nicht schon früh im Nachbilden der Bilder oder der Naturgegenstände seine schwachen Versuche macht? Und wir sollten säumen das auszubilden, was Gott in jeden Menschen gelegt? Wir sollten die Hülfsmittel verschmähen, durch welche jedes Handwerk sich heben kann? — „Von meinen zwey Röcken will ich „gern einen verkaufen, wenn es seyn muß, um meinen „Knaben das Zeichnen lernen zu lassen" — hörte ich einst von einem braven Handwerker. O daß doch keiner wäre, der hinter diesem zurückbleibt!

3. Ich begleite den so gebildeten Handwerkslehrling auf seine Wanderschaft. Er ist, wie ich denke, von den kundigen Meistern seiner Zunft am Ende der Lernzeit geprüft worden. Die Prüfung hat bewiesen, daß der Lehrmeister ihm nichts vorenthalten, was zum Handwerk gehört, daß er ihm jenes Ehrgefühl eingeflößt hat, welches in jedes wackern Meisters Werkstätte dem Meister wie dem Gesellen und Jungen nie erlaubt, ein schlechtes oder geschmackloses Stück Arbeit abzugeben, ja das Mißrathene lieber zu vernichten, damit kein Mensch außerhalb des Hauses an der Geschicklichkeit oder Ge-

wissenhaftigkeit des Meisters zu zweifeln veranlaßt werde. Ein ehrenvolles Sittenzeugniß des Meisters wird nebst den ehrenden Zeugnissen aus der Sonntagsschule oder Handwerksschule in die Lade gelegt und ein Auszug aus denselben dem Wanderbuch des Reisenden vorangestellt. Die Freysprechung (das Abdingen), der Uebertritt in den Gesellenstand geschieht mit dem Ernst und der Würde, die alle lächerlichen Ceremonien beseitigt. Dem Freygesprochenen werden die Pflichten des Gesellen bekannt gemacht, die Versuchungen des Wanderers nicht verschwiegen und die Beyspiele der Braven vor Augen gestellt, welche mit unbeflecktem Gewissen und reicher an Kenntnissen und Fertigkeiten aus der Fremde in die Heimath gekehrt. Guter Rath und Empfehlung begleitet denselben an den, wo möglich, ihm vorher ausgemittelten Ort, damit er nicht die Mutterbatzen durch unnützes Laufen vergeude, damit nicht der erste Mißgriff zur Quelle unzähliger Uebel werde, die auf das spätere Leben den schädlichsten Einfluß äußern.

Wer Vieles gelernt hat, der weiß am besten, wie Vieles er noch lernen muß. Das gilt von jeder Kunst und Wissenschaft, von jedem Handwerk. Ehe der als Gesell erklärte Lehrling den Wohnort verläßt, ist ihm schon die Werkstätte bezeichnet, wo er sich im mechanischen Theil seines Handwerks vervollkommnen kann. Seine Rathgeber haben nicht außer

Acht gelassen, ob sein künftiger Aufenthaltsort ihm Gelegenheit verschaffe, auch neue wissenschaftliche Kenntnisse zu sammeln, die ihm mittelbaren oder unmittelbaren Nutzen für die Ausbildung seines Handwerks verschaffen. Noch bleiben uns die Schriftsteller über Technologie und die Rathgeber für Handwerkslehrlinge eine Schrift schuldig, in welcher sie aus sichern Quellen jedem Handwerker die Länder und Städte bezeichnen, wo er sich am besten ausbilden kann. Eine Art von Ueberlieferung hat vor einem halben Jahrhundert eine Anzahl deutscher Reichsstädte als classische Oerter für besondere Handwerke bezeichnet. Aber die neueste Zeit hat auch in dieser Hinsicht Vieles verändert. Dem Gerber ist der Norden, Hamburg, Lübek, Kopenhagen, Petersburg das Ziel seiner Wanderung. Der Messerschmied eilt nach Langres, der Büchsenschäfter nach Lüttich, der Bierbrauer nach Augsburg, der Silberdrechsler nach Nürnberg, der Uhrmacher nach Genf und Locle, der Tischler nach Aachen u. s. w. Wer bezeichnet aber mit genauer Aufmerksamkeit auf die Fortschritte des Handwerks jedem Wanderer auch den Ort, wo er in jeder Hinsicht sich vervollkommnen kann? Ich weiß, wie mancher Schlosser in München, seitdem dort die Sonntagsschule besteht, den Ort zu seiner Ausbildung gefunden, dem er das Glück seines ganzen Lebens verdankt. Wie viele Architecten in Karlsruhe,

wie viele Mechaniker in Berlin, Stuttgardt, ja selbst in den Werkstätten geschickter Künstler, die in kleinen Städten leben, ausgebildet worden, das ist nicht unbekannt. Warum bleibt dieses Alles dem reisenden Handwerksgesellen verborgen? Warum hat das große Heer der Volksschriftsteller dieses Feld noch nicht angebaut? Wo ist ein Reisebuch für Handwerker? Warum sind die Lehrbücher der Geographie vollgepfropft mit statistischen Nachrichten aller Art, nur diejenigen ausgenommen, die uns so nutzbare Kunde lieferten? Wohl mag sich manche irrige Vorstellung über die Unzweckmäßigkeit der Wanderschaft nur deßhalb verbreitet haben, weil die hohe Stufe von Vollkommenheit, welche an vielen Orten ein Handwerk erreicht hat, noch völlig unbekannt geblieben. So würde ich dem Leinweber keineswegs abrathen von Verlängerung seiner Wanderzeit selbst über die gebothenen Wanderjahre; ich würde ihm rathen, nach Holland zu gehen und ihn dazu ermuntern durch Vorzeigung des gemödelten Leinzeugs, für welches die Niederlande aus so vielen Gegenden ihr schönes Geld beziehen. Dem Schweizer und dem Fremden würde schon die Gegend von St. Gallen, das Oberthurgau besonders, in vieler Hinsicht merkwürdig seyn. Im Erzgebirge und in Schlesien könnte der Leinweber auch mit Nutzen verweilen. Und mit wie großem Vortheil nicht nur für Ausbildung seines Geschmacks und

Anregung des Erfindungsgeistes, sondern auch für die Kenntniß der Werkzeuge (leichteres Geschirr) würde er solche Gegenden durchwandern, in welchen die Mechanik die Werkstätte des Leinwebers nicht übersehen hat. Endlich dürfte er mir nicht unbekannt bleiben mit dem Hanf- und Flachsbau der Niederländer, der Schlesier, der Schweizer und mit ihren Bleichereyen, damit er zwischen Bauer und Bleicher stehend jedem zu rathen wüßte. Könnte ich denselben noch weiter führen im Zeichnen und ihm in der Fremde noch weitere Ausbildung auch in diesem Fache verschaffen, dann wäre ich überzeugt, er habe seine vier- bis fünfjährige Wanderschaft auf die nützlichste und angenehmste Art zugebracht. Einem also gebildeten Leinweber könnte ich für sein gutes Auskommen bürgen und für sehr freundliche Aufnahme in jedem Hause, wo die Aussteuer eines Sohns oder einer Tochter berathen wird. Was ich vom Nutzen des Wanderns für dieses Handwerk angeführt, gilt für viele andere, deren höchst einfach scheinende Lebensaufgabe weit schwieriger ist, als sie gewöhnlich erscheint. Doch davon an einem andern Orte.

Aber selbst eine siebenjährige Wanderschaft wird denjenigen wenig nützen, welchen die Vorbildung fehlt, deren ich früher gedachte. „Wer mit Nutzen wandern will," sagt Meinert, „muß außer einer gewissen mechanischen Kunstfertigkeit seines Faches sich zuvor

mit denjenigen Kenntnissen bekannt gemacht haben, die sein Fach gründen; außer diesen wird er wenig Nützliches mehr in die Heimath oder ins Vaterland bringen, als er auf Ort und Stelle oder im Vaterlande selbst, ohne weites Wandern und Reisen erlernt hätte." Was würde es einem Baukünstler, etwa einem Zimmermann oder Maurer wohl nützen, wenn er ohne Zeichenkunst, etwas Arithmetik, Geometrie und Statik in Holland ein Gewölbe oder eine Futtermauer bauen zu helfen Gelegenheit bekäme, die er eben so auch in den preußischen Provinzen hätte bauen helfen können, wenn er nicht die Konstruction dieser Gegenstände aus Gründen zu beurtheilen im Stande ist? Wird er Baumaterialien und Verbindungsmittel, die von einheimischen verschieden sind, ohne physische und chemische Kenntnisse zu beurtheilen fähig seyn? Aus der Vergleichung der Gründe und Mittel zur Erreichung gleicher, ähnlicher oder verschiedener Zwecke entspringt die Idee der Verbesserung und Vervollkommnung der Verfahrungsarten in den Künsten; bloße Abrisse oder Versinnlichungen durch Zeichnungen können so viel nicht nützen."

„Eben so wird ein junger chemischer Künstler, z. B. ein Färber, Gerber u. s. w. höchstens andere mechanische Verfahrungsarten in der Fremde sehen, ohne die Gründe zu errathen, wenn er sich mit keinen chemischen Kenntnissen bekannt gemacht hat.

„Der Mahler und Bildner mag ohne ästhetische oder Kunstkenntnisse immer nach Paris oder Rom reisen, er wird für die Kunst wenig Erhebliches mitbringen, außer daß er mehr als zu Hause gesehen hat. Mit gleicher Kunstfertigkeit hätte ihn vielleicht Berlin, Dresden und Wien nach Hause reisen lassen. Es ist an Künstlern dieser Art lächerlich, wenn sie bey ihrer mechanischen Kunstfertigkeit immer von Rom sprechen, ohne ästhetische oder antiquarische Kenntnisse dahin mitgebracht oder daselbst studirt zu haben, und deren Kunst sich größtentheils auf einige selbstgemachte Kopien und dürftige Nahmenskenntnisse alter Künstler ihres Faches erstreckt. Wer die mechanische Kunst irgend eines Faches mit wahrem Nutzen für sich und den Staat zu betreiben Willens ist, muß sich auch mit ihrer Theorie bekannt machen, und überhaupt eine gewisse Geistesbildung nicht versäumen. Gehen aber der mechanischen Kunst darauf abzweckende Kenntnisse voraus oder zur Seite, dann kann sie wahrhaft nützen."

„Meiner Meinung nach muß also der junge Künstler, Handwerker oder eigentliche Künstler, wenn er mit Nutzen wandern oder reisen will, zuvor einen guten Grund in Kenntnissen legen, die nach der Natur seines Berufs bald zu dieser, bald zu jener Klasse von Wissenschaften gehören, sich aber größtentheils auf Naturgeschichte,

Physik, Chemie, Mathematik und Aesthetik einschränken werden; ist nur erst ein tüchtiger Grund gelegt, dann werden sich diese Kenntnisse ohne Aengstlichkeit von selbst nach und nach ansammeln und endlich zu einem brauchbaren Ganzen werden. Wer so ausgerüstet die Fremde betritt und das Ausland besucht, der wird mit wahrem Nutzen besehen, beurtheilen und sich auch in der mechanischen Kunst vervollkommnen."

„Ehe der junge Künstler aber das Ausland besucht, lerne er zuvor das Vaterland und den Zustand der einheimischen Kunst kennen, damit er nicht in den Fall komme, etwas Fremdes zu bewundern, das er besser zu Hause gesehen hätte; nur das bessere Fremde muß interessiren, für das Bekannte und Gemeine ist die Zeit der Wanderschaft oder Reise zu kostbar, und wenn der wandernde oder reisende Künstler nichts Besseres nach Hause bringt, so ist ein Theil des Zwecks der Wanderschaft und Reise verloren."

„Wer Kenntnisse besitzt, sieht Alles in einem andern Lichte, als der mit Kenntnissen Unbekannte, und bey fremden Geschäften, andern Verfahrungsarten, geänderten Mitteln und neuen Anlagen kommt Alles darauf an, ob sie der Natur der Sache angemessen und der Kunst vortheilhaft sind. Nützliche Kenntnisse seines Fachs äußern in jeder Lage ihren Nutzen, aber in keiner mehr, als in der, wo es darauf ankommt, unter

vielen Verfahrungsarten oder Mitteln Vergleichungen anzustellen, das Beste zu wählen und das Unbrauchbare aufzugeben."

„Ist der junge Wandernde oder Reisende im Besitz dieser Kenntnisse, oder findet er auf seiner Wanderschaft oder Reise Gelegenheit, nützliche Kenntnisse seines Fachs zu erlernen, so sey diese Erlernung sein erstes und ernstes Geschäft; Anwendungen werden sich in der Folge häufig genug zeigen. Was nun die fremden Künste Gutes und Vorzügliches darbiethen, wird nach diesen Kenntnissen geprüft, das Beachtenswerthe wird sodann sorgfältig notiret und zur Benutzung fürs Vaterland bestimmt. Für zeichnende Künste, so wie überhaupt für alle, welche durch Zeichnungen unterrichten, nützt die Fertigkeit im Zeichnen, das letztere mag nun in Entwürfen oder ausgeführten Darstellungen bestehen; eine Zeichnung drängt eine Menge Ideen auf einen kleinen Raum zusammen, und durch Beyhülfe der Zeichenkunst ist dem geschicktern oder besser eingerichteten Auslande schon manche nützliche Anlage abgelernt worden."

„So vorbereitet und bekannt mit dem Vaterlande mag nun der junge Künstler die wichtigsten Orte des Auslandes besuchen, sich in seinem Fache vervollkommnen, nebenbey Menschen, Sitten und Sprachen kennen lernen, und wo möglich als fertiger Künstler, bereichert mit nützlichen Erfahrungen und Geschicklichkeiten, ge-

bildeter und mit dem Vorsatze beseelt in die Heimath zurückkehren, dem Vaterlande nach Kräften zu nützen und sein eigenes Glück zu schaffen."

„Erreicht der zweckmäßig vorbereitete und gesittete junge Künstler seinen Hauptzweck auf der Wanderschaft oder Reise, so wird das Vaterland sich auch der beförderten Nebenzwecke freuen." — So urtheilt Meinert über die Wanderschaft der Gesellen in seiner Darstellung des Gebrauchs und Nutzens wissenschaftlicher Kenntnisse in der Ausübung der Künste und Handwerke. Berlin, 1809.

III. Von der Fortbildung des Handwerkers.

Zur Fortbildung des Handwerkers trägt vorzüglich bey die eigene Beobachtung in der Werkstätte, der Umgang, das Lesen guter Schriften, das Erforschen der öffentlichen Meinung über die Erzeugnisse seines Berufes.

1. Die eigene Beobachtung erstreckt sich auf das Material, welches zu verarbeiten ist, und auf die Werkzeuge zur Verarbeitung. Eine Menge von Handwerkern muß zwar dieselben Materialien zu unsrer Zeit verarbeiten, die vor Jahrhunderten ihre Vorfahren beschäftigt haben. Sind aber diese Materialien von derselben Trefflichkeit? Ist es wohl nur Eigensinn, daß

mancher Handwerker seine Materialien von einem eingegen Orte her und von keinem andern beziehen will? Mag ihn nicht sorgfältigere Beobachtung Manches gelehrt haben, was andern verborgen blieb? Hingegen sehen wir andere das Material verschmähen, welches die Heimath liefert und nach fremdem haschen, das mit großen Unkosten herbeygeschafft wird. Würde nicht genauere Beobachtung über den Werth des einheimischen Materials zu andrer Ansicht führen? Ich gedenke nur der verschiedenen Holzarten, der Steine und der Metalle, mit welchen sich Tausende von Handwerkern beschäftigen. Sind wohl alle ihre Eigenschaften so erforscht, daß keine neue Entdeckung von dem denkenden Handwerker gemacht werden könnte? Was kann nicht immer noch der Gerber, der Färber, der Töpfer, der Steinhauer in dieser Hinsicht lernen, besonders wenn ihm physikalische und chemische Grundkenntnisse nicht fehlen? Wie mancher zufällige Umstand ist schädlich und schadet Jahre hindurch, bis der Blick des Beobachters ihn entdeckt! So ist es mit dem Werkzeug. Auch darüber kann der aufmerksame Beobachter eine Menge von Erfahrungen machen, die ihn wieder zu Verbesserungen leiten. Alle Vortheile, welche die in unsern Tagen so sehr vervollkommnete Mechanik dem Handwerkstande zugewandt, können von dem Achtsamen zu großem Gewinn für sein Handwerk benutzt werden.

Ein Schmid in Herzogenbuchsee hat Mongolfiers hydraulischen Widder sinnreich für seine Schmiede benutzt; einen Buchbinder sah ich durch eine Maschine, die seinen Klopfer in Bewegung setzt, sich eine sehr mühsame Arbeit ungemein erleichtern; ein Messerschmid machte seinen müßigen Pudel zum Radtreter an der Schleifmaschine. Ich nenne nur Einiges von Vielem, was die Beobachtung auch in Hinsicht auf die Verbesserung der Werkzeuge lehrt. Aber dieser Beobachtungsgeist ist eine Frucht früher geistiger Bildung, welche nicht nur die Schule, sondern auch das Leben gewährt. In dieser Hinsicht ist ein zum Nachdenken und Beobachten leitender Schulunterricht für den Handwerker äußerst wichtig; desto verwerflicher also der Grundsatz, daß für niedere Schulen jeder Lehrer gut genug sey.

2. Ein zweytes wichtiges Mittel der Fortbildung für den Handwerker ist der Umgang. Nur unter beschränkten Köpfen (und diese sind nicht allein im Handwerksstande) herrscht jener Handwerksneid, der schon vor dreytausend Jahren beklagt wurde. Gebildete Handwerker haben keine Ursache dazu. Kaum treten sie irgendwo zusammen, so sind sie bald im tiefsten Gespräche über ihre Kunst, über ihre Beobachtungen. Was dem Blick des einen entgangen ist, das hat der andere erspäht. So vermessen ist keiner, daß er sich einbilden

sollte, von vielen Andern weniger lernen zu können als er sie lehrt. Deßhalb zieht sich der geschickte Handwerker nicht zurück von seinen Berufsgenossen, sondern sucht sie auf, wo er sich immer ihnen nähern kann. Der Zunftverband dürfte wohl ein wohlthätiges Mittel seyn die Mitglieder desselben Handwerks mit einander in den so sehr bildenden Umgang zu bringen. Heitere Geselligkeit verscheucht den Argwohn und das Mißtrauen, die im Herzen des Menschenscheuen so leicht entstehen und nach dem fröhlichen Mahle, sagte mir einmahl ein Handwerker, bierthen sich manche aufrichtig die Hand, die vor der Suppe einander mit den Augen erstechen wollten.

Es ist aber nicht genug, daß der Gerber mit dem Gerber, der Tischler mit dem Tischler umgehe, daß jeder seinen Umgang auf Genossen desselben Handwerks beschränke. Ich habe in einem Hause, wo alle Feuerarbeiter, wo alle Holzarbeiter nur eine Zunft bilden, oft stundenlang sehr interessante Gespräche zwischen Zeug- und Waffenschmiden, zwischen Drechslern und Tischlern u. s. w. gehört, wo einer den andern über die Erzeugnisse seines Berufsfleißes belehrte. Den Tapezirer führt ohnehin sein Handwerk mit dem Tischler zusammen; so steht der Zimmermann mit dem Maurer in engem Verkehr. Statt die Zünfte abzuschaffen, sollte man vielmehr versuchen, die Genossen verschiedener Berufsarten

einander noch näher zu bringen als die Zunftverfassung bisher zugelassen. An Liebe zur Gesellschaftlichkeit fehlt es den meisten nicht. Warum suchen aber Menschenfreunde der hie und da bemerkten Ausartung dieses Hangs nicht zuvor zu kommen, indem sie Handwerker aus verschiedenartigen Classen an Einen Ort zusammen bringen? Eine Bürgerkrone flechten wir dem Tadler des Handwerkstandes, wenn er solche Zusammenkünfte, in welchen das Glas Wein allerdings mit Ehren erscheinen darf, unter denen vermittelt, die vielleicht einander fliehen, ohne zu wissen, wie viel einer dem andern durch Austauschung seiner Beobachtungen nützen kann. Und hoher Ehre werth sind die Männer, welche durch gemeinfaßliche Vorlesungen in größern und kleinern Städten die Mitglieder verschiedener Zünfte in ihrer Fortbildung unterstützen und einen Kreis von wißbegierigen Handwerkern um sich sammeln, die, durch das wissenschaftliche Band vereinigt, im weiter strebenden Berufsgenossen den Freund erblicken, dem sie Belehrung und Aufmunterung verdanken.

Gern wird der gebildete Handwerker auch den Umgang solcher Männer suchen, die zwar ein ganz anderes Fach betreiben, aber mit den Wissenschaften sich beschäftigen, welche mit seinem Handwerk in irgend einiger Berührung stehen. So kann dem Schlosser, dem Tischler, dem Töpfer der Umgang mit den Kunstlieb-

haben, ja mit den Alterthumsforschern lehrreich seyn, die ihnen zur Kenntniß der schönen Formen des Alterthums verhelfen und sie mit Ideen bereichern. Das Laboratorium des Chemikers, die Sammlungen des Naturforschers, des Technologen können von sehr vielen Handwerkern benützt werden, wenn dieselben das Fragen verstehen. Auch da sind wissenschaftliche Kenntnisse wieder das Band, das den Gelehrten mit dem Handwerker, diesen mit jenem verbindet zu großem Vortheil für Handwerk und Wissenschaft. Denn der Nichttechniker wird gerade durch seinen Umgang mit dem Handwerker zu vielen Untersuchungen veranlaßt, auf welche er sonst nicht gekommen wäre. Und der Handwerker sieht Alles mit andern Augen an, wenn ihn der Theoretiker auf die Ursache seines Verfahrens aufmerksam macht und ihn gleichsam nöthigt, Alles auf Gründe zurück zu führen.

3. Das Lesen guter Schriften ist ein drittes sehr wichtiges Bildungsmittel für den Handwerker, der sich überzeugt hat, daß er täglich lernen müsse, um im eigentlichen Sinne des Wortes ein Meister zu seyn. Ich denke mir drey Classen von Schriften, deren Lectüre den gebildeten Handwerker in solchen Stunden beschäftigt, wo er nach körperlicher Anstrengung geistige Erhohlung sucht. Zuerst sind es Schriften, die

zunächst auf Künste und Gewerbe sich beziehen. Aus diesen wird er entweder im Allgemeinen mit neuen Erfindungen bekannt, die auf sein Handwerk Bezug haben, oder mit verbesserten Einrichtungen, die er auch für sich benutzen kann. Oder sie enthalten Abbildungen von Erzeugnissen des Kunstfleißes, deren verständige Nachahmung oder Benutzung möglich ist. Auch Zeitschriften, wie Dinglers polytechnisches Journal, die Jahrbücher des polytechnischen Instituts und andere Blätter dieser Art enthalten viel Nützliches für alle Classen von Handwerkern. Daher verdient der Plan der gemeinnützigen Gesellschaft in Basel, eine Bürgerbibliothek mit besondrer Berücksichtigung des Handwerksstandes zu errichten, die Theilnahme jedes gebildeten Handwerkers. Durch den Zutritt vieler Männer, die sich gern mit den Fortschritten des Gewerbfleißes bekannt machen, und durch ihre Beyträge wird die Gesellschaft in den Stand gesetzt, auch solche Schriften anzuschaffen, die für den Einzelnen allzu kostbar wären. Noch größere Vortheile würde dem ganzen Handwerksstand eine eigentliche Handwerkerzeitung bringen, in welcher die mit allen Hülfsmitteln zu einem solchen Unternehmen versehenen Herausgeber wöchentlich über Alles berichteten, was dem Handwerkstande zu wissen nothwendig und nützlich ist. Hier würden sich die Zünfte ein großes Verdienst erwerben, wenn sie ein solches Unter-

nehmen veranlaßten und förderten. Eine solche Zeitung würde in kurzer Zeit ihr Publikum finden und die Zünfte oder die Obrigkeit, welche in den ersten Jahren durch eine Unterstützung der Sache aufgeholfen, hätten bald nichts mehr beyzutragen, da durch die Abnehmer die Ausgaben gedeckt werden könnten.

Eine zweyte Classe von Schriften, die der gebildete Handwerker benutzen sollte, sind diejenigen, welche die Uebersicht der Grundkenntnisse enthalten, auf denen die geschickte Führung des Handwerks beruht. Die Fortschritte der Mechanik in allen ihren Zweigen, der Physik, der Chemie u. s. w. sind so rasch, daß nach jedem Jahrzehend auch die populären Lehr- und Handbücher sich anders gestalten. Je näher die Wissenschaft dem Leben getreten, desto faßlicher sind die Schriften der Gelehrten, die diese Vereinigung der Theorie mit der Praktik vermitteln. Aus den Schriften von Fourcroi, Chaptal, Hermbstädt, Poppes, Stieglitz, Wiebeking und Anderer kann also auch der gebildete Handwerker für seinen besondern Berufszweig ungemein viel Nützliches lernen. In der neuesten Zeit sind Reisebeschreibungen erschienen, in welchen die Erzeugnisse des Handwerkfleißes berücksichtigt und viele Gewerbe genau beschrieben werden. Fischers (von Schaffhausen) Reise nach England, Eschers (von Zürich) Briefe über England, Nemnichs Reisen durch mehrere Länder in Europa

enthalten sehr Vieles, das für jeden gebildeten Handwerker von hohem Interesse seyn muß. Eine Menge naturhistorischer Schriften, naturhistorische und technologische Wörterbücher u. s. w. wird der Handwerker ebenfalls mit großem Gewinn für seinen Beruf benutzen.

Doch neben dieser Berufslectüre, wie ich die angegebene nennen möchte, darf der wahrhaft gebildete Handwerker auch die Schriften nicht außer Acht lassen, die ihn mehr als Mitglied der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft angehen. Für die politische Tagesgeschichte zeigt jeder Bürger Theilnahme; warum dürften wir diese nicht auch für die Vaterlandsgeschichte erwarten? Wie viel Anziehendes hat die Weltgeschichte? Wie ermunternd und tröstend sind Lebensbeschreibungen solcher Männer, die sich durch Rechtschaffenheit, durch Arbeitsamkeit und Erfindungsgeist ausgezeichnet haben, oder durch andere Verdienste dem Bürgerstand Ehre machen! Ich nenne nur Benjamin Franklin, Nettelbek, Landolt, Vater Meyer von Aarau, vieler Anderer nicht gedenkend, die auf das Wohl ganzer Völkerschaften entscheidend wirkten. Das Fach der allgemeinen Reisebeschreibungen, der religiösen Moral, der schönen Wissenschaften u. s. w. enthält sehr Vieles, was dem gebildeten Handwerker die Erhohlungsstunden verkürzt, das Leben im theilnehmenden Familienkreise, auch die Vaterfreuden versüßt, was im eigentlichsten Sinne sein

Herz und seinen Geist bildend den innern Menschen kräftigt und veredelt. Wo ein solches Bedürfniß nach Selbstveredlung erwacht ist, da kann die Sinnlichkeit nie Oberhand gewinnen, da schließt sich der also Gebildete nur an Gleichgestimmte, deren Umgang ihn hebt und nimmer sinken läßt. Zum Nachdenken gewöhnt liebt deßhalb der gebildete Handwerker seinen Beruf um so viel inniger, je mehr ihm dieser zu denken gibt. Alle Warnungen vor Ueppigkeit, vor unnützer Zeit- und Geldverschwendung sind da völlig unnöthig, weil jede Stunde dem Gebildeten schätzbar und theuer ist, in welcher er durch Lectüre und an die Lectüre sich knüpfendes Gespräch seinen innern Menschen veredeln oder für seinen Beruf sich fortbilden kann.

4. Endlich glaube ich dem Handwerker die Erforschung der öffentlichen Meinung über die Erzeugnisse seines Berufs empfehlen zu müssen, weil das Urtheil des Publicums in vieler Hinsicht auf seine Fortbildung wirken kann. Man erzählt vom berühmten griechischen Mahler Apelles, er habe sich hinter seinen öffentlich ausgestellten Gemählden versteckt, um das Urtheil der Beschauer zu vernehmen; auch dem Schuster habe er lernbegierig das Ohr geliehen, so lange dieser mit seinem Tadel nicht über den Fuß hinauf sich verstiegen. Der gesunde Menschenverstand trifft häufig in seinem

Urtheil mit demjenigen des Künstlers zusammen; es ist deßhalb nie zu verachten. Ueberhaupt je mehr Stimmen der Handwerker über seine Kunsterzeugnisse sammeln kann, desto besser für ihn. Eine Zunftgenossenschaft kann also schon dadurch nützen, daß sie von Lehrlingen, die freygesprochen werden, und von Gesellen, welche das Meisterrecht erhalten wollen, gewisse Arbeiten verlangt und dieselben einer genauen Beurtheilung unterwirft. Je strenger das Urtheil ist, und je beflissener die urtheilende Meisterschaft, ihre Aussprüche mit Gründen zu belegen, desto erfreulicher für denjenigen, der sein Meisterstück geliefert hat. Es gibt aber außerhalb des Kreises der Berufsgenossen viele ehrenwerthe Männer (Dilettanten) von Geschmack und Sachkenntniß, an deren unbefangenem Urtheil dem Handwerker seiner Fortbildung halber Alles gelegen seyn muß. Oeffentliche Ausstellungen der Handwerkserzeugnisse sollten also in jeder größern Stadt mehr als einmahl jährlich angeordnet werden. Dafür sollten mehrere Zünfte zusammen treten; sie könnten auf solche Schautage ihre Mahlzeiten verlegen; durch Einladungen an Kunstverständige würden sie die allgemeine Theilnahme hervorrufen; die öffentlichen Blätter sollten das von einer Schaucommission (Jury) gefällte motivirte Urtheil bekannt machen. Für die Veräußerung solcher Handwerkserzeugnisse dürfte, wie es schon hie und da mit ausgestellten Gemählden

geschieht, eine Lotterie erlaubt und so der Hang vieler Menschen zu Glücksspielen für die Hebung des Handwerkstandes benutzt werden. Die Handwerker einer ganzen Landesstrecke sollten zur Einsendung ihrer Erzeugnisse eingeladen und so das Band stets fester geknüpft werden, das den weiterstrebenden Kunstgenossen mit seinen Mitbewerbern verbindet. In Frankreich und Deutschland geschieht Manches für diesen Zweck. Warum sollte die Schweiz zurückbleiben? Doch im Kanton Appenzell Außerrhoden ist der Anfang zu einer Ausstellung von Industrieprodukten im Jahr 1823 gemacht worden; in Bern soll es während der Tagsatzung 1824 geschehen. Eine Vereinigung der Zünfte in jeder größern Stadt kann dasselbe überall bewerkstelligen.

Auf diese Gedanken über Vorbildung, Ausbildung und Fortbildung der Handwerker lasse ich noch einige Betrachtungen folgen über die wahrscheinlichen Wirkungen dieser Bildungsweise.

1. Allerdings wird der so gebildete Handwerker seine Berufsfach ungemein heben. Das beweisen so Viele, die sich als wahre Künstler ausgezeichnet und auf die ehrenvollste Weise ihr Glück gegründet haben. Wenn auf solchen öffentlichen Ausstellungen der Handwerkserzeugnisse das Publicum nicht bloß mit der Menge von

Gegenständen, die ein einzelner Handwerker liefert, sondern auch mit den Fortschritten seines Fachs von Jahr zu Jahr bekannter würde, wie sehr müßte die Achtung gegen den gebildeten Handwerker steigen! Und mit dieser Achtung, denke ich, sollte er auch an Credit gewinnen. Viele Capitalien, die man auswärts weniger sicher anlegt, dürften wohl um so viel unbedenklicher dem Handwerker anvertraut werden, wenn seine Geschicklichkeit zur allgemeinen Kenntniß gelangte. Auch Auswärtige würden gern ihre dem Handwerkstande bestimmten Söhne den so rühmlich bekannten Meistern in die Lehre geben. Durch eine solche Concurrenz müßte manche Beschränkung von selbst wegfallen, welche bisher die freye Wahl des Meisters für den Lehrling hinderte. Und was Vereine solcher Handwerker in großen Städten bewirken, welche Richtung sie der Berufsthätigkeit ihrer Handwerksgenossen geben könnten, das darf ich nicht erst ausführen.

2. Handwerker, die sich auszeichneten durch ihre Fortschritte, würden ohne Zweifel den Kreis ihrer Kundschaft bald erweitern und könnten für die Ferne wie für die Nähe arbeiten. Dieß ist bekannt von den Messerschmiden in Aarau, Berlingen am Bodensee, Tuttlingen, Langres, von den Lichtziehern in Nancy, Basel, von den Hutmachern in Lyon, Hanau, von den Paste-

tenbäckern in Straßburg, und wie viele Andere könnte ich noch aufführen! Ich gedenke nur eines Drechslers in Eglisau, einem kleinen Landstädtchen im Kanton Zürich, der seine Tabackspfeifenröhrchen eine lange Reihe von Jahren hindurch nach allen Himmelsgegenden versenden konnte. Das diene den Eltern zum Troste, die oft bekümmert fragen: Was sollen wir aus unsern Söhnen machen? Jedes Handwerk ist übersetzt. Allerdings wäre ihre Besorgniß gegründet, wenn sich der Erwerb des Handwerkers auf den Ort beschränkte. Aber tausend Erfahrungen lehren, daß der thätige und redliche Handwerker seinen Erwerb nach allen Seiten hin ausdehnen kann. Im Thurgau sind Dörfer, wo 40 – 50 Küfer, 30 – 40 Schuster wohnen, die alle für die Fremde arbeiten. Merkwürdig ist die Industrie der Würtembergischen kleinen Städte, der großen Flecken und Dörfer, in welchen oft viele Dutzende von Genossen eines einzigen Handwerks zusammen gedrängt dennoch bey Fleiß und Sparsamkeit stets ihren Unterhalt finden. Das Sprüchwort bleibt: Handwerk hat einen goldenen Boden, und ehrliche Hand geht durch alle Land. Was kein Zunftverboth ganz hindern kann, die Einbringung fremder Waaren, das verhindert die Geschicklichkeit und der gute Ruf der Handwerker. Der kenntnißreiche, in seinem Berufsfach fortschreitende Arbeiter darf sich vor keiner Concurrenz fürchten. So hebt sich der Zwang, über

den hie und da noch eine Stimme des Tadels gehört wird, von selbst durch die Mitwirkung der Handwerker. Das Ausland gibt uns dann Tribut, nicht wir dem Ausland.

3. „Wissenschaftlich gebildete Künstler und Handwerker" — bemerkt Meinert, a. a. O. p. 225 — „arbeiten in der Regel einerley Kunstgegenstände auch wohlfeiler oder für geringere Preise als solche, die ihr Handwerk auf dem bisher gewöhnlichen Wege nur mechanisch gelernt haben und dem Kunst- oder Handwerksgebrauche gemäß ausüben. Waare, am Material und an der Fabrikation schlecht, kann zwar wohlfeiler seyn, als sie ist, wenn gute Materialien kunstmäßig, d. i. nach Kenntniß und Geschicklichkeit verarbeitet worden sind; schlechte Arbeit aber ist in der That, wenn der Zweck oder der Wille gute verlangt, theurer als tüchtige, und wer seinem Vortheil gemäß verfährt, wird einerley Sache lieber tüchtig als obenhin, oder nur dem Anscheine nach brauchbar arbeiten lassen."

„Es ist hierüber im Publikum nur eine Stimme, daß der gebildete und geschickte Arbeiter, bey übrigens guten und moralischen Eigenschaften, auch der beste und vortheilhafteste Arbeiter sey. Wer Alles nach dem Grundsatz der Wohlfeilheit beurtheilt und schätzt, wird selten gute und tüchtige Waare erhalten, und so lange

Rechtlichkeit und Redlichkeit nicht ganz aus dem gesellschaftlichen Leben verdrängt sind, wird gute und tüchtige Arbeit immer Beyfall finden."

„Endlich werden wissenschaftliche Kenntnisse auch billige und gefällige Künstler und Handwerker bilden, die nicht nur bezahlbare Preise machen, sondern ihre Kunstarbeiten auch dem Sinne derer anpassen werden, welche Gebrauch davon machen wollen. Es ist für Jeden unangenehm, oft Künstlern in die Hände kommen zu müssen, die nur ihrem (öfters sehr ungebildeten) Kopfe folgen, sich aber nie nach dem richten wollen, auf dessen Kosten irgend etwas verfertigt werden soll. Tadelt man solche Künstler oder Meister, dann hat man ihre Ehre beleidiget, ob sie gleich dafür keine äußern, daß sie durch ungeschickte, unbrauchbare und völlig verdorbene Arbeit ihre Kunden um Geduld und Vermögen bringen."

„Wissenschaftliche Einsichten geben daher nicht nur größere Brauchbarkeit, sondern verschaffen auch den Vortheil, daß Staat und Bürger billige und andern Ansichten nachgebende Künstler und Handwerker erhalten."

*

Ich ende hier diesen Entwurf zur Vorbildung, Ausbildung und Fortbildung des Handwerkstandes mit dem Wunsche, daß Handwerker und Magistratspersonen, be-

sonders aber die Schulbehörden diese Vorschläge, an deren Ausführbarkeit ich nicht im Geringsten zweifle, einer genauen Prüfung unterwerfen möchten. Fällt auch nur hie und da ein ausgestreutes Samenkörnchen in gute Erde, so bin ich hinlänglich belohnt.

Druckfehler.

Seite	6	Zeile	13	statt der Entwicklung lies die
—	30	—	7	—	Syrichwort l. Sprüchwort
—	39	—	3	—	liethe l. biethend
—	55	—	18	—	auch l. Euch
—	57	—	12	—	den schnellen l. der schnelle
—	60	—	17	—	reifer l. weiser
—	69	—	5	—	jonica l. ionica
—	72	—	1	—	Disser l. Dissen
—	75	—	4	—	Homeros l. Homerus
—	97	—	2	—	ziehe l. zieh'
—	—	—	13	—	erbärmlichs l. erbaulich
—	148	—	13	—	amulatis l. æmulatis
—	—	—	5	von unten st. iny l. my
—	—	—	6		l. it most be blown through
—	186	—	1		st. Lasteirie l. Lasteirie's
—	196	—	5	v. unt. st. Lehrstunden l. Lesestunden
—	200	—	12		st. promulgent l. promulguent
—	222	—	10	—	mal est heuresement l. est malheureusement
—	321	—	12		nach Widersacher lies: der leichtsinnigen Eile
—	337	—	17		st. schliessen l. schließen u. s. a.
—	353	—	12	—	gestatter l. gestatten
—	365	—	7	—	wachende l. machsende
—	391	—	18	—	Verhältniße l. Verhältnisse u. s. a.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hanhart, Rudolf

Reden und Abhandlungen pädagogischen Inhalts

Winterthur 1824
Paed.th. 1835
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763006-9